



Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

gegründet 1971



Rundbrief 96

www.forschungsgemeinschaft-sachsen.de

Juni 2019



1. Vorsitzender:

Arnim Knapp
Taxisstr. 8
80637 München
☎ 089 / 149 029 20
joncker_knapp@t-online.de

2. Vorsitzender:

Sven Kolditz
Leobschützer Straße 36
13125 Berlin
☎ 037297 / 7377
sachsenphilatelie@online.de

Schatzmeister:

Matthias Müller
Prälatenweg 7
96215 Lichtenfels
☎ 09576 / 921 096
matthias.mueller@online.de

Schriftleiter:

Michael Schewe
Blumenstr. 4
32130 Enger
☎ 05224 / 7165
schewe@stb-schewe.de

RAUHUT & KRUSCHEL

BRIEFMARKEN - AUKTIONSHAUS

Seit 31 Jahren
eine gute Adresse



Regelmäßige Auktionen seit 1988

Kostenloser Luxus-Auktionskatalog

Regelmäßige Rundreisen

Einlieferungen jederzeit erbeten

Jederzeit Bar-Ankauf

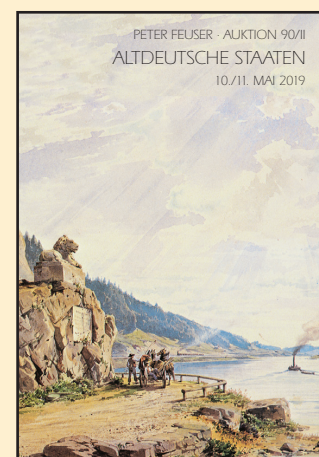
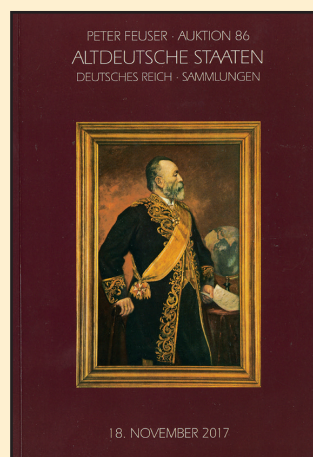
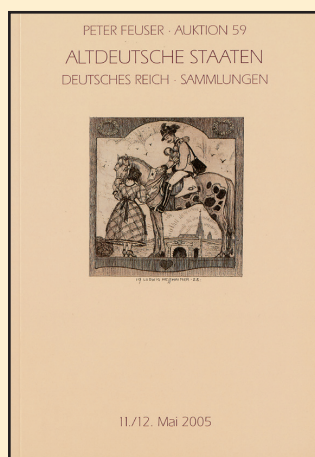
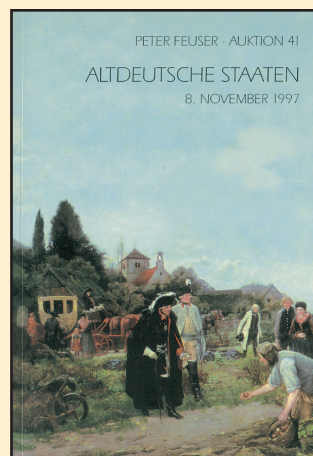
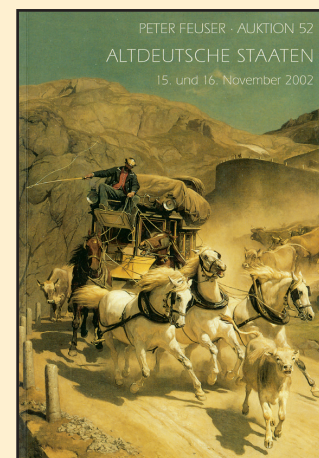
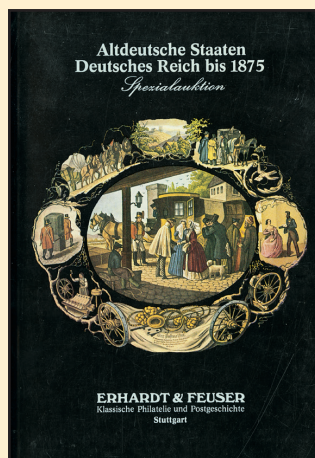
Rauhut und Kruschel Briefmarken-Auktionshaus GmbH
Werdener Weg 44 · 45470 Mülheim an der Ruhr
Telefon: 0208 / 3 30 98 oder 0208 / 39 07 25 · Telefax: 0208 / 38 35 52
harald.rauhut@rauhut-auktion.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Die Seite des 1. Vorsitzenden	6
Laudatio zur Verleihung der Sachsen-Plakette	8
Fachbeiträge	
Stefan Kolditz, Gelenau	
Gedruckte Briefinhalte und Briefanschriften; gedruckte Briefe an den sächsischen Kurfürsten	11
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Die Nummernstempelausgabe von 1861	44
Arnim Knapp, München	
Die alliierte Friedensbesetzung der nord- und ostfranzösischen Grenzgebiete im Sommer 1815 bis Ende 1818. Korrespondenzen Sächsischer Militärpost. Die beiden ersten Königlich Sächsischen Feldpost-Stempel	68
Karlheinz Wagner, Groß-Rohrheim	
Das Fahrende Postamt Nr. 7 Annaberg – Chemnitz	88
Kurzbeiträge	
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Frankierter Laufzettel – Original oder Fälschung?	96
Arnim Knapp, München	
Gabelsberger der Erfinder eines Kursiven Kurzschriftsystems	103
Karlfried Krauß, Potsdam	
Eingeschriebener Paketbegleitbrief von Leipzig 1873 mit nachverwendetem alten sächsischen Wert-Klebezettel	106
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Farbeinstufung und Prüferhaftung	111
R. Springer, Köln, K. Krauss, Potsdam, A. Knapp, München, Dr. K. Meyer,	
Desinfizierte Post, Zuordnung des Stempels „geprüft / O.P.A.E. / Leipzig“	115
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Die erste Entwertungsperiode der sächsischen Francomarken	119
Karlfried Krauß, Potsdam	
Der „schönste bisher gefundene“ Ersttagsbrief von Sachsen	125
Matthias Müller, Lichenfels	
Die sächsische Briefsammlung Nummer 5 Sankt Gangloff	130
Ergänzungen und Korrekturen	
Arnim Knapp, München	
zu Artikel aus Rundbrief 92/Juli 2017, Seite 62 ff	
„Carl Christoph Traugott Tauchnitz und Johann Andreas Gottfried Schelter die Stempelschneider der ersten zentral verausgabten Aufgabe-Stempel: Zackenrahmen-Stempel ab 1817 und ab 1820“	134
Informationen für Autoren der Rundbriefe	135

Hinweis für den Leser

Abbildungen sind nicht immer in Originalgröße wiedergegeben. In speziellen Fällen und bei Besonderheiten ist der Vergrößerungsmaßstab so gewählt, dass eine möglichst große Aussagekraft erreicht werden kann. Abbildungen können nicht als Vergleichsmaterial zu Prüfung herangezogen werden.

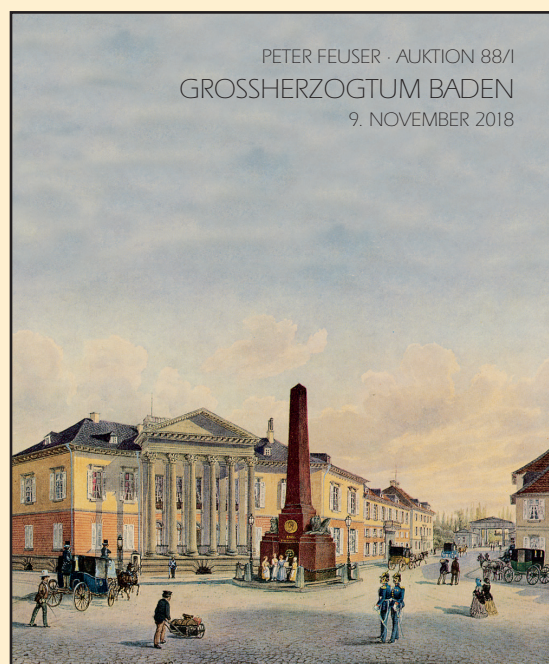


1979–2019: 40 JAHRE SPEZIALAUKTIONEN IN STUTTGART

Seit unserer ersten Altdeutschland-Spezialauktion im April 1979 sind nunmehr vier Jahrzehnte vergangen. In dieser Zeit haben wir Ihnen über 100 vielbeachtete Kataloge in hochwertiger Ausstattung vorgelegt, die in ihrer Gesamtheit ein einzigartiges Nachschlagewerk zur klassischen deutschen Philatelie und Postgeschichte darstellen. In unserem Fachverlag erschien zudem Spezialliteratur mit einer Anzahl anerkannter und für Sammler wie für Händler unentbehrlicher Standardwerke. Qualität und Vertrauen bildeten Grundlagen für unsere Arbeit. Eine Vielzahl von Einlieferern und Käufern weiß dies zu schätzen und begleitet uns schon seit Jahrzehnten. Dafür danken wir Ihnen anlässlich unseres kleinen Firmenjubiläums ganz herzlich und freuen uns auf weitere gute Zusammenarbeit.



PETER FEUSER · AUKTION 87/I
BAYERN POSTGESCHICHTE
Sammlung Friedrich Pietz
11. MAI 2018



PETER FEUSER · AUKTION 88/I
GROSSHERZOGTUM BADEN
9. NOVEMBER 2018



PETER FEUSER · AUKTION 89
KÖNIGREICH SACHSEN
PLATTENREKONSTRUKTION DER 3 PFENNIGE ROT
8. DEZEMBER 2018



PETER FEUSER · AUKTION 90/I
GROSSHERZOGTUM BADEN
Sammlung Dr. Heinz Jaeger
10. MAI 2019



In unserer Name-Sales-Reihe erscheinen Auktionskataloge in besonders hochwertiger Ausstattung. Die vier Kataloge der letzten zwölf Monate fanden große Beachtung, die angebotenen Lose erzielten oft ganz erstaunliche Zuschläge. Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie an den Verkauf Ihrer hochwertigen Sammlung denken. Wir machen Ihnen ein für Sie vorteilhaftes und unverbindliches Angebot.

SÜDPHILA Peter Feuser Auktionen
Haußmannstraße 30 · 70188 Stuttgart
Telefon: (07 11) 24 75 24 · Fax: (07 11) 23 51 08
Email: Feuser-Auktionen@t-online.de
Bundesverband der Deutschen Briefmarken-Versteigerer

Katalog gegen 10 Euro im Brief.
Internet: www.philasearch.com
www.feuser-auktionen.de

Seite des 1ten Vorsitzenden

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

der Rundbrief Nr. 96 liegt vor euch. Auch dieses Mal ist es der Redaktion gelungen, einen bunten Strauß Sachsen-Philatelie zu binden. Einen umfassenden Überblick gewährt der Beitrag „Gedruckte Briefinhalte und Anschriften“ hinsichtlich der sehr eingeschränkten Anwendungsmöglichkeiten und dessen Drucktechnik.

Der Beitrag „Die Nummerngitterstempel von 1861“ zeigt, dass durch intensive Recherche der Archivakten und vorhandener Belege das Thema „Nachbestellung der Nummernstempel“ beim Stempelschneider Schilling in Berlin als gelöst betrachtet werden kann.

Auch die bisher noch nicht eindeutig bekannten verschiedenen Standorte mit Briefbelegen der beiden ersten sächsischen Feldpoststempel konnte durch Analyse von Geschichtsunterlagen dokumentiert werden. Dies schließt den interessierten Feldpostsammlern eine weitere Lücke.

Der ausführliche Beitrag über die Eröffnung, Streckenführung, Fahrplan, Postübernahme Haltestellen und Streckenführungsänderungen infolge Kriegseinwirkungen 1866 des „Fahrenden Postamt Nr. 7 Annaberg-Chemnitz“ runden die Hauptbeiträge ab.

Auch die Echtheit eines frankierten Laufzettels aus 1867 konnte mittels „Postamtlicher Verordnung“ und „Postbescheid“ eindeutig geklärt werden. Abschließend gibt uns ein Briefbeleg aus 1860 Anlass die Erfindung und Anwendung der Stenographie dem Leser näher zu bringen. Aus dem Beitrag „Desinfizierte Post“ erfahren wir Neuigkeiten über die Verwendung des Leipziger Cholera-Stempels. Die sächsische Briefsammlung No. 5 wurde statistisch auf den neuesten Stand gebracht. Der Artikel „Farbeinstufung und Prüferhaftung“ zeigt uns Sammlern, wie wir die Einschätzungen verschiedener Prüfer bei ihren Prüfatesten einordnen müssen.



Unsere Frühjahrstagung in Freital bei Dresden war ein voller Erfolg. 27 Mitglieder folgten der Einladung. Die Organisation durch Volker Böhme und seine Gattin war perfekt geplant:

Eine kulturelle Fahrt führte durch das Erzgebirge mit besonderem Stop bei der Bibliothek des VSP im Renaissance- und Barockschloss Reichstädt. Nach Ende des Siebenjährigen Krieg gelangte das Schloss

Reichstädt in den Besitz des Adam Rudolph von Schönberg, der es 1765–1776 zu einer Barockanlage mit Park ausbauen ließ. Er war ein Geheimer Rat und der letzte General-Postmeister am kurfürstlich-sächsischen Hof zu Dresden. Seine Büste ziert das Schloss Entree.

Kulinarische Angebote aus der Region rundeten die Fahrt ab. Auch die Hotelunterkunft in Freital war perfekt. Allseits zufriedene Urteile bestätigen dies. Der Vorstand und die Mitglieder danken beiden für diese ehrenamtliche Organisation der FG-Tagung.

Unsere Vortragsreihe über gedruckte Briefe und Inhalte und Umleitungen Sächsischer Briefe ist gut angenommen worden. Der Vortrag von Renate Springer hat uns einen interessanten Einblick über die Wegbereitung der Briefmarke durch Lauren Koschier gegeben.

Einen breiten Rahmen der Vormittagssitzung nahm die Planung für unser Vereins-Jubiläum 2021 ein. Damit die Redaktion über die Sachsen-Philatelie in unseren Rundbriefen alle Mitglieder noch vielfältiger



informieren kann, fehlen nach wie vor Kurzbeiträge. An dieser Stelle rufe ich alle Mitglieder, besonders die Heimatsammler auf, einen Beitrag für unseren Rundbrief zu liefern. Nur so können wir gemeinschaftlich unsere Wissenslücken schließen.

Ein weiterer wichtiger Schritt, um anstehenden Projekte umsetzen zu können, ohne dass die Forschungsgemeinschaft in finanzielle Schieflage kommt, hat die Versammlung einstimmig nach Abwägung aller Vor- und Nachteile abgestimmt, den Jahreseitrag ab 2020 auf EUR 60,- zu erhöhen. Um den nicht anwesenden Mitgliedern einen Einblick in die geplanten Zukunftsaufgaben zu geben, hier einige Planungen, die unser Haushalt finanzieren muss:

- Weiterhin Rundbrief in der gleichen Qualität (Druckkosten haben sich erhöht, das Post-Porto für Versand erhöht sich ab Jahresmitte 2019)
- Festschrift für das Jubiläum 2021 in einer Auflage von 150 Stck. mit 250 Seiten herausgeben.
- Werbung für Jubiläum in verschiedenen Philatelisten-Zeitschriften (Anzeigengebühr)
- Feier für unsere Mitglieder im Rahmen einer größeren Veranstaltung in Sachsen.
- Herausgabe einer Briefmarke Individuell (Kosten für Portonennwert und Druckkosten)
- Sonderstempel zum Jubiläum (Anfertigungskosten)
- Gestaltung Ausstellungs-Salon um neue Sammler und Mitglieder zu gewinnen (Rahmenkosten, Flächenmiete)
- Dokumentation des Salons (Druckkosten)
- Herausgabe FG-Sonderhefte (Druckkosten, Versandkosten)

Weiterhin wurde einstimmig der Jahreseitrag für Jungmitglieder der Beitrag bis zum 27. Lebensjahr auf die Hälfte gesenkt, was hoffentlich einige Junghilatelisten veranlasst, unserer Gemeinschaft beizutreten.



Der Höhepunkt am Samstagabend war zweifelsfrei die Verleihung der „Sachsenplakette“ an das Ehepaar Renate und Christian Springer. Beide waren über die Ehrung ihres philatelistischen Lebenswerks sichtlich gerührt. Die „Sachsen-plakette“ wurde das zweite Mal an zwei verdiente Sachsen-Philatelisten verliehen.

Unsere kommende Herbsttagung am schönen Neckar in Süddeutschland kann ich nur empfehlen und hoffe auf zahlreiche Teilnehmer. Alle erwartet ein buntes erlebnisreiches Programm. Bitte beachtet das fixe Anmeldedatum 15. Juli 2019.

Arnim Knapp, beim Verlesen der Laudatio für das Ehepaar Springer

Folgende Veranstaltungen mit Teilnahme einiger FG Mitglieder finden demnächst statt:

- 150 Jahre Royal Philatelic Society in Stockholm mit Ausstellung 2000 Rahmen
- Postgeschichte Live am letzten Wochenende im Oktober 2019
- Naposta 2020 in Haldensleben
- Ostropa 2020 in Berlin
- Welt-Ausstellung London 2020 im Mai

Die kommende Herbstauktion bei Heinrich Köhler, Wiesbaden wird mit dem zweiten Teil der Sammlung Renate und Christian Springer und dem Beginn der Altdeutschland Versteigerung mit Sachsenraritäten der Erivan Haub Sammlung ein weiteres Highlight mit Sachsenbelegen sein.

Nun wünsche ich allen Mitgliedern und Freunden der Sachsen-Philatelie Freude und neue Erkenntnisse beim studieren des Rundbriefs und beim Bearbeiten Eurer Sammlungen.

Euer

Arnim Knapp

München, den 17. Mai 2019



Laudatio zur Verleihung der Sachsen-Plakette.

Die Auszeichnung wurde geschaffen, um Personen zu ehren, die sich in außergewöhnlicher Weise um das Ansehen des Sammelgebietes „Sachsen“ verdient gemacht haben.

Die Forschungsgemeinschaft-Sachsen e.V. verleiht anlässlich des Beschlusses auf dem Herbsttreffen in Wörlitz im Jahre 2017 die Sachsen-Plakette an

Renate Springer und Christian Springer

für ihre seit Jahrzehnten unermüdlichen und höchst erfolgreichen Forschungen auf dem Gebiet der „Sachsen-Philatelie“ und als Philatelistische Repräsentanten dieses Sammelgebietes.

Ich stehe nicht nur als Vorsitzender unserer „Forschungsgemeinschaft“ hier, sondern auch als guter Freund von Euch beiden. Diese Freundschaft hat sich über viele Jahre durch den Austausch von Wissen, gemeinschaftlich erlebten gesellschaftlichen Ereignissen und stetigem Bemühen, unser gemeinsames Hobby voran zu bringen, entwickelt. Deshalb ist es für mich eine besondere Ehre diese Laudatio für Euch halten zu dürfen.

Das Ehepaar Springer gehört zu den Gründungsmitgliedern der Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V. im Jahre 1971. Für beide war schon in jungem Alter klar, dass das Sammelgebiet Sachsen heißen musste, und damit auch die Heimatverbundenheit beiden Ausdruck verleihen sollte.

Bemerkenswert ist, dass beide seit 1962 als Ehepaar Philatelie betreiben und diesem Sammelgebiet in zweiter Generation treu geblieben sind. Lässt man die wichtigsten Meilensteine beider philatelistischen Leben an sich vorüberziehen, so kommt man zum Schluss, dass diese außergewöhnliche Partnerschaft diese Auszeichnung verdient.

Ein Ziel Ihrer Tätigkeiten war es immer, die Philatelie als Ganzes einem breiten Publikum bekannt zu machen und ihre Begeisterung für die Philatelie auf andere Menschen zu übertragen. Nur so kann erreicht werden, dass Philatelie Zukunft hat. Diesen Gedanken haben sie stets konsequent als Repräsentanten der Philatelie auf regionalen Veranstaltungen – seien es Ausstellungen oder Jubiläen - umgesetzt. In zahlreichen Vorträgen und Publikationen haben sie ihr Wissen, das Sie bei ihrem erfüllten Leben mit vielen Kontakten zu forschenden Philatelisten erwarben, verbreitet und somit Synergieeffekte in der Welt der Sachsen-Philatelie erzeugt.

Die Kernstücke Ihrer Tätigkeiten sind literarische Werke und der Aufbau zahlreicher Sammlungen wie:

- *Das Oberlausitzsche Postsystem*
- *Der Sammler und Prüfer Walter Opitz*
- *Die postalische Behandlung von Insinuations-Dokumenten in Sachsen*
- *Die Hansa Stadtpost in Dresden 1886 bis 1900*
- *Impoststempel zur Steuerbegleichung im Kurfürstentum und Königreich Sachsen 1681 bis 1867*
- *Die Freimarken und Ganzsachen im Königreich Sachsen 1850 bis 1867*
- *Das Sächsische Postsystem unter den beiden Oberpostmeistern Kees*
- *Sächsische Briefe aus der Zeit des 30jährigen Krieges 1618 bis 1648*

Dies führte zu zahlreichen Auszeichnungen für beide Partner:

- *Moschkau Medaille, 2000*
- *SAVO-Plakette 2004*
- *Lindenberg-Medaille, 2011*
- *Beide sind „Fellow“ der Royal Philatelic Society of London seit 2009*

Die größte Ehre, die einem Philatelisten zuteil werden kann, ist die Unterzeichnung der „Roll of Distinguished Philatelist“ der Royal Philatelic Society of London. Renate Springer wurde 2013 als bisher einzige Philatelistin Deutschlands diese Ehre zu teil.

Auch Eure Gold-Medaillen auf den zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen möchte ich nicht unterschlagen.

Auch meine postgeschichtlichen Interessen für die Sächsische Post wurden maßgebend vom Ehepaar Springer durch ihre Hilfsbereitschaft fachlich unterstützt. Sie haben stets ein offenes Ohr für Fragen zur Sächsischen Postgeschichte, die an Sie herangetragen wurden.

Ich glaube nicht zu übertreiben sie als bedeutende Sachsen-Philatelisten zu bezeichnen, die neben so klingenden Namen wie Kloss, Lindenberg und Walter Opitz, Horst Milde einen Platz in der philatelistischen Familie eingenommen haben. An Freude und Hingabe hat es – so wie ich Euch kenne – nie gefehlt.

Zum Schluss noch eine persönliche Anmerkung meinerseits:

Ich habe Euch bei den „FG-Treffen“ immer als lustige und lebensfrohe Menschen erlebt. Persönlich kennengelernt haben wir uns 1990 nach der „Wende“. Beim Sachsentreffen im Albrechts-Schloss - dort wurde die Vereinigung der beiden Sachsenvereine Ost und West gefeiert.

Die Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V. beglückwünscht euch Renate und Christian, für die Zuerkennung der „Sachsen-Plakette“. Sie rundet Eure Schaffenskraft für die Sachsen-Philatelie ab.

Arnim Knapp

Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft-Sachsen e.V.

München, den 10. April 2018



© Foto: F, Kilian

Ehepaar: Renate und Christian Springer

Besuchen Sie uns am Ku'damm 200 !

Telefon: 030 8870 9962

www.auktionshaus-schlegel.de

mail@auktionshaus-schlegel.de

Einlieferungen

Bar-Ankauf

Kostenlose Schätzungen

Hohe Vorschüsse

Attraktive

Vermittlungsprovisionen

Deutschlandweite

Hausbesuche



Andreas Schlegel
Geschäftsführer



Elisabetha Schlegel
Auktionatorin

Jetzt einliefern für die 25. Auktion!

Die richtige Adresse für Ihre Briefmarken und Münzen



SCHLEGEL

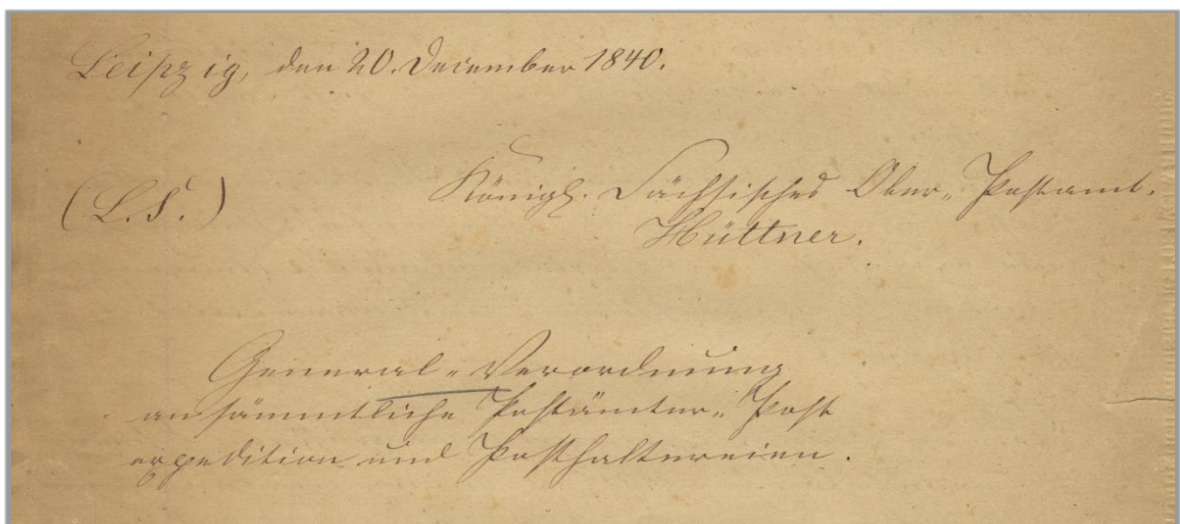
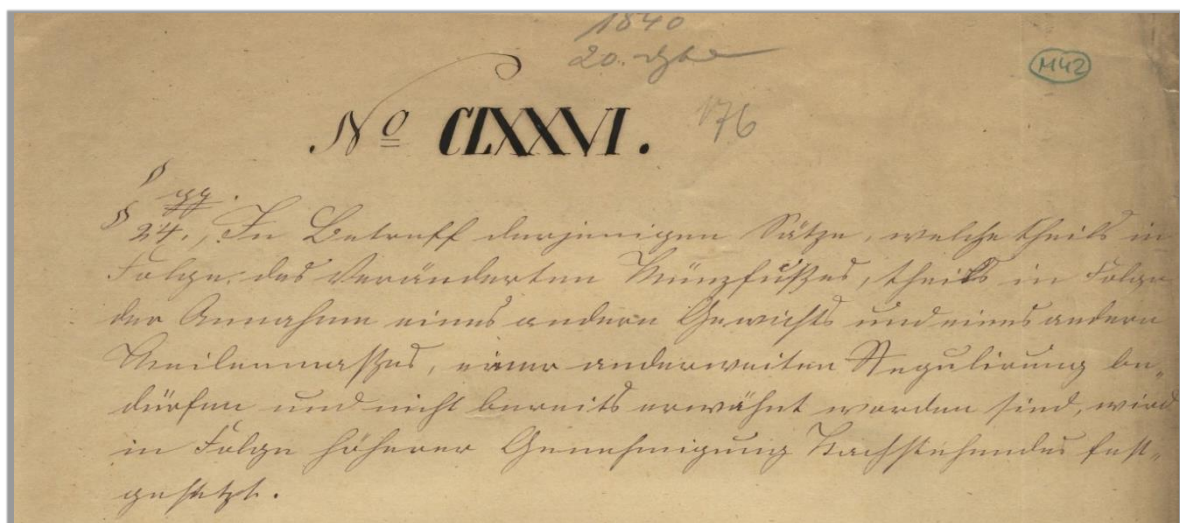
Berliner Auktionshaus für Philatelie GmbH
Kurfürstendamm 200 10719 Berlin mail@auktionshaus-schlegel.de
Tel.: +49 (0)30 887099-62 Fax: -63 www.auktionshaus-schlegel.de

Gedruckte Briefinhalte und Briefanschriften; gedruckte Briefe an den sächsischen Kurfürsten

Gedruckte Briefadressen oder Briefinhalte sind in der heutigen Zeit schon fast selbstverständlich. Die hierfür zur Verfügung stehende Technik macht dies möglich.

Zur Zeit unseres Sammelgebietes war der Druck allerdings wesentlich aufwendiger und demzufolge nur in Ausnahmefällen sinnvoll. Dies erklärt auch, dass selten gedruckte Briefinhalte und noch wesentlich seltener gedruckte Anschriften vorkommen.

Dass der Druck, insbesondere wenn nur wenige Exemplare benötigt wurden oder eine Information kurzfristig weiterzuleiten war, sich nicht lohnte, zeigen selbst General- oder Coursverordnungen der Post beispielsweise aus der Zeit vor Einführung der Postverordnungsblätter. In diesen Fällen wurden die vom Oberpostamtssekretär unterschriebenen und gesiegelten Verordnungen von den Postschreibern in Leipzig mehrfach abgeschrieben.



Die handschriftlich verfasste Postverordnung Nr. CLXXVI. vom 20. Dezember 1840 ist Bestandteil der Ausführungsbestimmungen zur ab 1841 gültigen Posttaxordnung (hier Auszug; Original VSP-Archiv Unterlagen Rehbein). In gedruckter Form ist die gesamte Verordnung dem Verfasser nicht bekannt. Die Taxordnung selbst wurde am 7. Dezember 1840 erlassen und sollte zum 1. Januar 1841 bereits eingeführt werden. Die Postanstalten waren deshalb so schnell wie möglich zu informieren, denn es gab ja eine ganze Reihe grundsätzlicher Neuerungen gegenüber der Taxordnung vom Jahre 1822 (Entfernung, Währung, Gewichte, ...)

Vorangestellt werden einige kurze Ausführungen zu den verschiedenen Druckverfahren.

Im 18. Jahrhundert kamen zur Herstellung von Formularen nur der Kupfertiefdruck oder der Buchdruck in Frage. Anfang des 19. Jahrhunderts kam der Steindruck dazu.

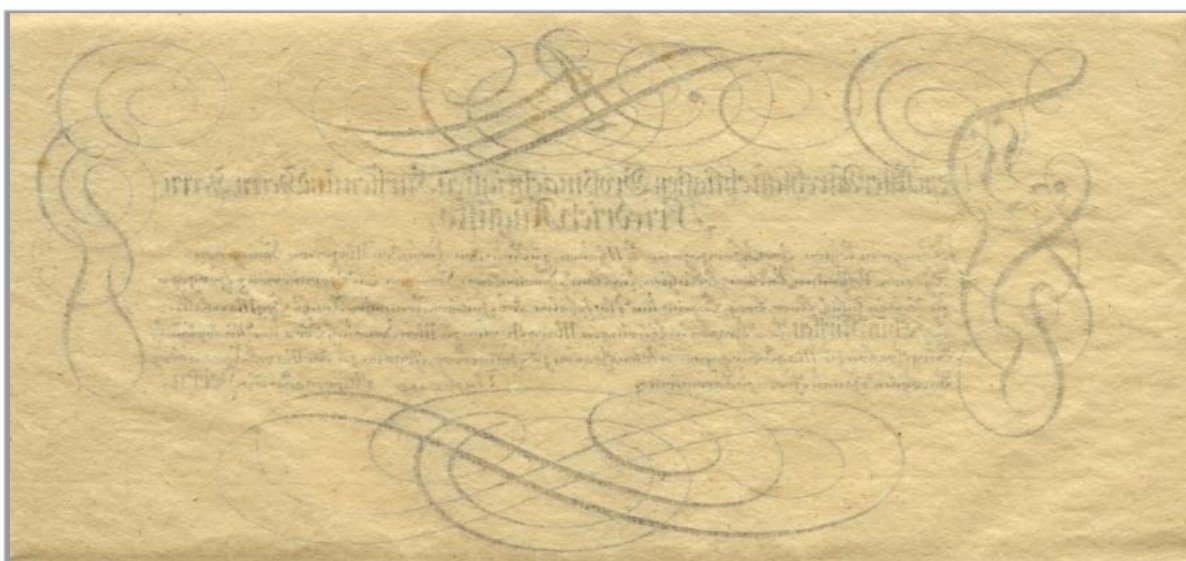
Zu diesen drei Verfahren werden zunächst einige Bemerkungen zur Herstellung der Druckplatten und der Erkennbarkeit der Drucke gemacht.

Tiefdruck

Vorangestellt ein Zitat zum Tiefdruck aus Meyers Großes Konversations-Lexikon, Sechste Auflage, 19. Band, 1909, S. 530:

„Tiefdruck, alle graphischen Verfahren, bei denen die Zeichnung auf der Druckform (Kupfer, Stahl, Zinkplatte, auch lithographischer Stein) vertieft ausgeführt ist und die Farbe in die Vertiefungen eingerieben wird, während sie an der glatten, polierten Oberfläche der Form keinen Halt findet und daher leicht abgewischt werden kann.“

Bei Auflegen des angefeuchteten Bogens wird die Farbe vom Papier aufgenommen. Der Kupferstich und die Radierung wurden mit diesem Verfahren hergestellt.



Erkennbar sind diese Drucke auf der Rückseite, indem an den bedruckten Stellen auf dem Papier zur Farbseite zu leichte Wölbungen erkennbar sind. Am besten sichtbar ist dies beim schrägen Halten der Rückseite gegen das Licht.

Buchdruck

Da das Tiefdruckverfahren jedoch für die Herstellung von Text, beispielsweise von Postschein-formularen, zu aufwändig und damit zu teuer war, erfolgte der Druck von Textseiten im Wesentlichen mit dem **Buchdruckverfahren**.

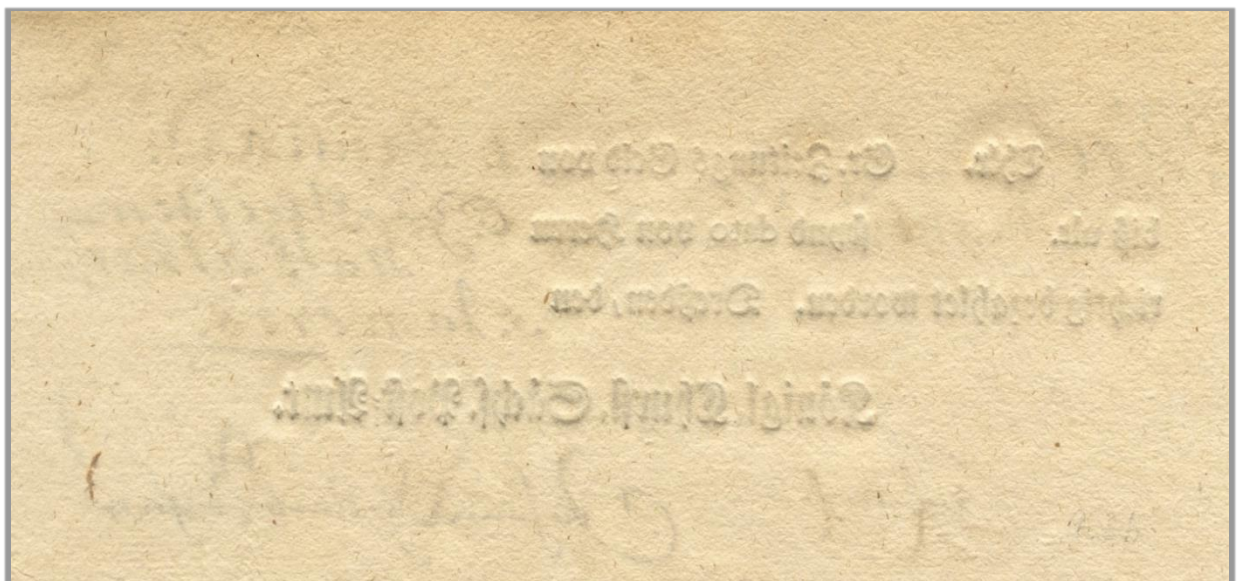
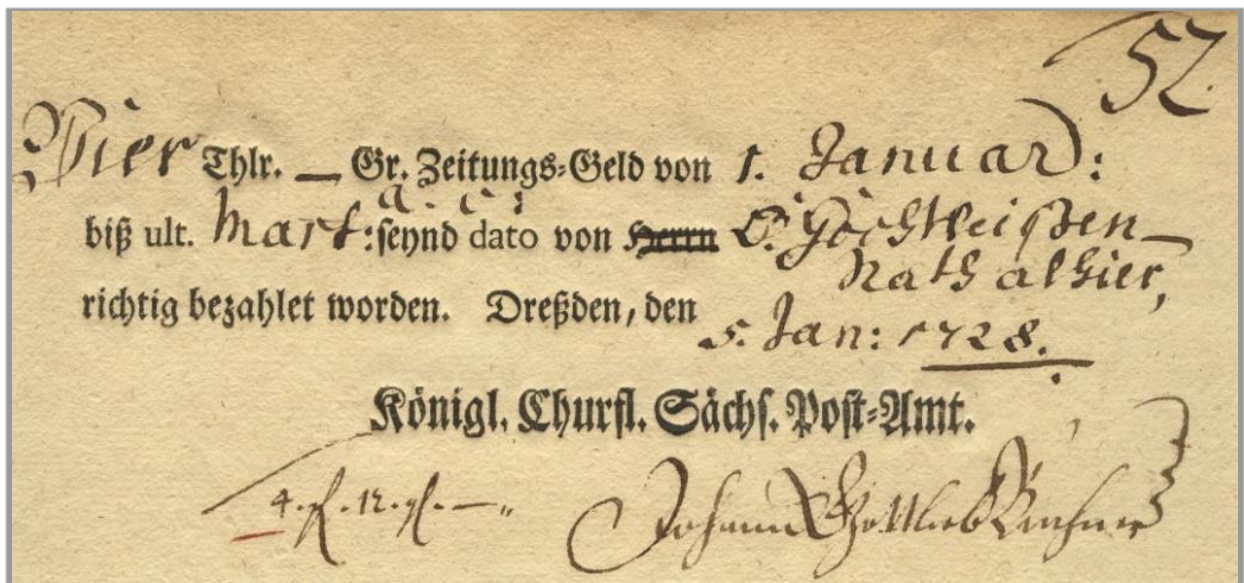
Auch hierzu ein Auszug aus Meyers Großes Konversations-Lexikon, Sechste Auflage, 3. Band, 1908, S. 528:

„**Buchdruckerkunst**, die mechanische Vervielfältigung von Schriftstücken durch bewegliche Buchstaben.

... Der Setzer stellt aus den Typen oder Lettern den Schriftsatz her, den der Drucker mit Farbe versieht und auf Papier abdruckt.“

Beim Buchdruck werden die Druckplatten demzufolge von Hand aus Einzelbuchstaben gesetzt. Im Gegensatz zum Tiefdruckverfahren standen beim Buchdruck die zu druckenden Buchstaben höher und wurden eingefärbt. Nach Einfärbung der Druckplatte wurde der Papierbogen aufgelegt und in der Druckerpresse gegen die Druckplatte gedrückt.

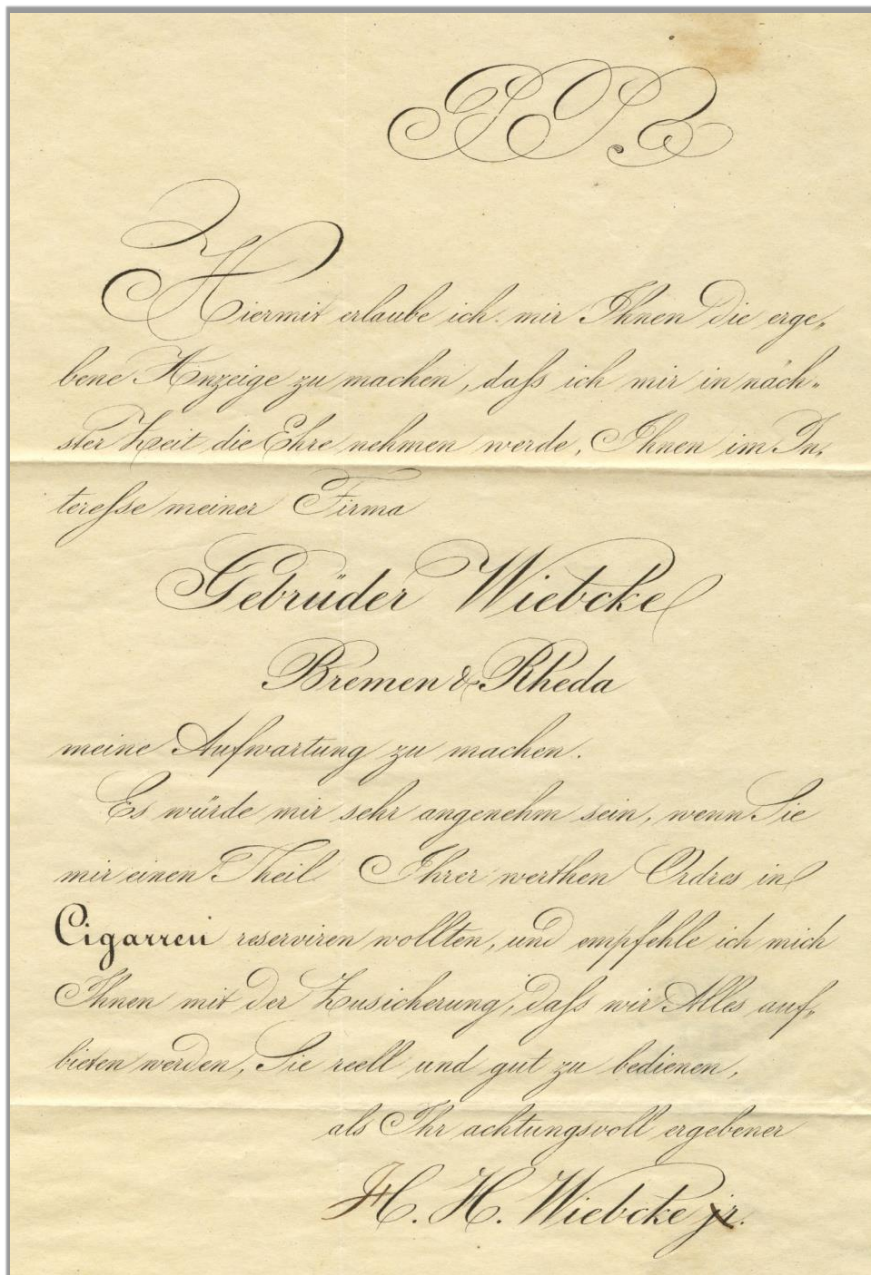
Auf der Rückseite der so hergestellten Drucke sieht man zum Teil Erhebungen von den in den Bogen gedruckten Lettern.



Steindruck

Diese Abbildung wurde im Steindruckverfahren gedruckt.

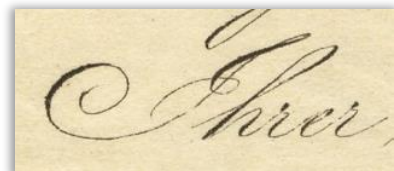
Dazu aus Meyers Großes Konversations-Lexikon, Sechste Auflage, 12. Band, 1908, S. 616 f.:



„Lithographie (griech. Steinzeichnung, Steindruck), die Kunst, eine Zeichnung mittels chemischer Kreide oder der Feder oder durch Gravieren so auf einer Steinplatte zu entwerfen, daß sie, mit Farbstoff bedeckt, abgedruckt werden kann. Sowohl dem Prinzip als auch dem Wesen ihrer graphischen Technik nach steht die L. zwischen dem Kupferstich und dem Holzschnitt in der Mitte.

... Entwirft man also auf dem sogen. lithographischen Stein, einem dichten Kalkschiefer, nachdem derselbe glatt geschliffen ist, vermittelst der lithographischen Kreide, die auf Wachs, Seife, Hammeltalg, Salpeter und Lampenruß besteht, oder der lithographischen Tinte, die nahezu dieselben Substanzen in flüssigem Zustand enthält, und der Feder eine Zeichnung, und zwar verkehrt, und trinkt alle übrigen Stellen mit Wasser, so wird die aufgetragene Druckfarbe nur auf den bezeichneten Stellen haften, und es werden also nur diese beim Abdruck reproduziert.“

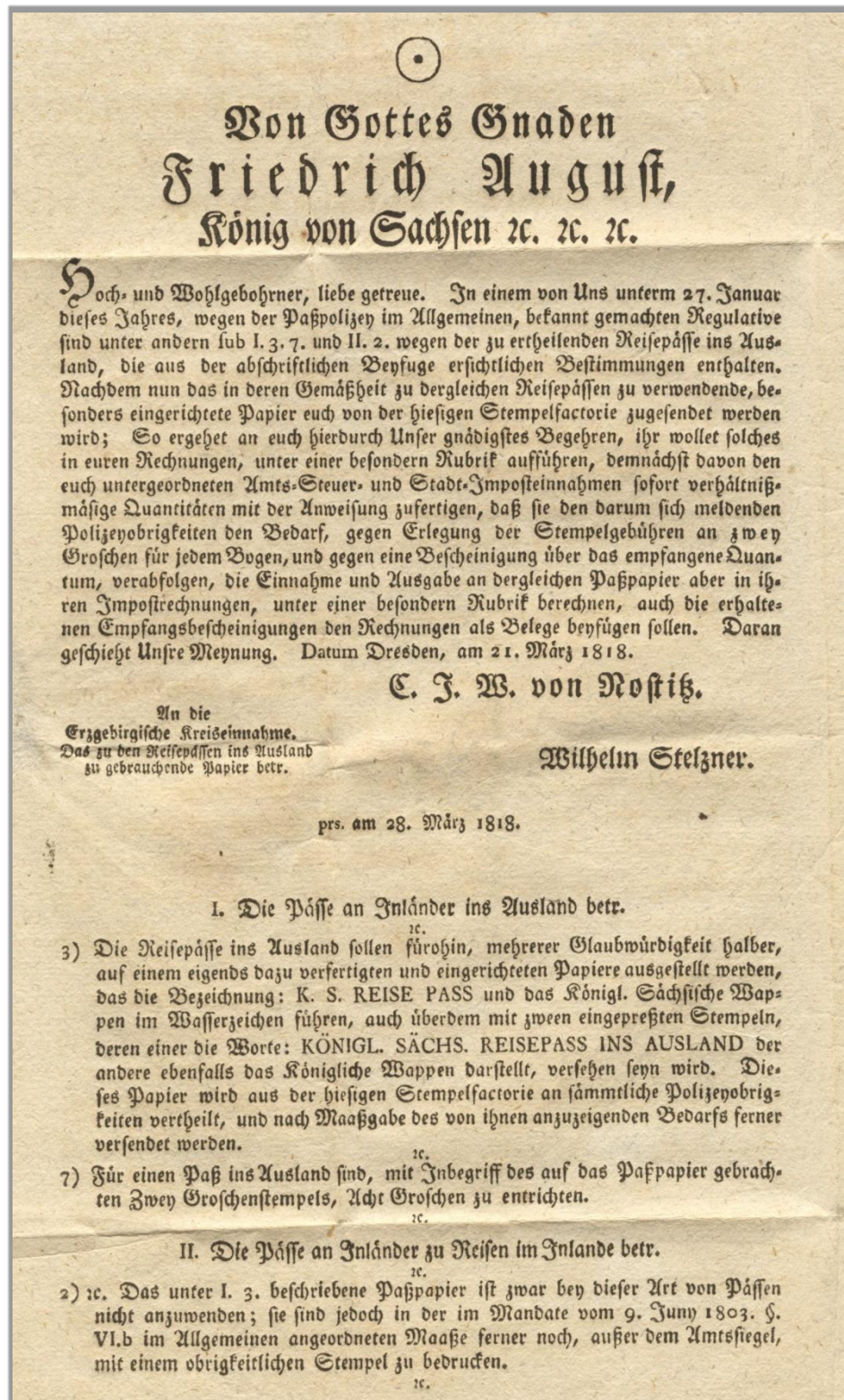
Bei dieser Verfahrensweise waren dem Lithographen in künstlerischer Hinsicht keine Grenzen bei der Gestaltung der Schriftformen und Verzierungen der Buchstaben gesetzt. Erkennbar sind diese Drucke auch auf der Rückseite, indem dort keinerlei Unebenheiten wie beim Buchdruck oder Tiefdruck sichtbar sind. Da auch Schreibschriften beim Buchdruck zum Einsatz kamen, erkennt man das Steindruckverfahren auch an der Verschiedenheit von Einzelbuchstaben, wie nachfolgend am Anfangsbuchstaben „I“.



Vollständig gedruckte Briefinhalte

Als wesentliche Gründe für den Druck werden angesehen: Bedarf größerer Stückzahlen, Versand an einen größeren Personenkreis, Nutzung des ermäßigten Kreuzbandportos oder Zeitersparnis gegenüber Anfertigung von Abschriften.

Nachfolgend ist der gedruckte Inhalt eines Dienstbriefes (Steuerofficial) sowie auf der übernächsten Seite die Adresse dieses Briefes vom 4. April 1818 von Freiberg an den Stadtrat von Frankenberg abgebildet.



Der Briefinhalt betrifft die Ausgabe neuer Reisepässe für das Ausland. Im Nachfolgenden Text wird dies näher beschrieben.

Königreich  Sachsen.

No: 31.

Reise-Pass für das Ausland.

Gültig auf *Ein Fahr.*

Personbeschreibung.

Alter: *31. Jahr*
 Grösse: *mittel*
 Haare: *blond*
 Stirn: *frei*
 Augenbrauen: *blond*
 Augen: *hellblau*
 Nase: *gerade*
 Mund: *klein*
 Zähne: *gut*
 Bart: *blond*
 Kinn: *rund*
 Gesichtsfarbe: *gesund*
 Besondere Zeichen: *keine*

Alle Civil- und Militärbehörden werden ersucht, den Vorzeiger dieses

Herrn Carl Schlegel,
 Stand *Tagelöhner*
 gebürtig *aus Bitterfeld*
 wohnhaft *in Bitterfeld*
 welche *in Begleitung* *aus Bitterfeld*

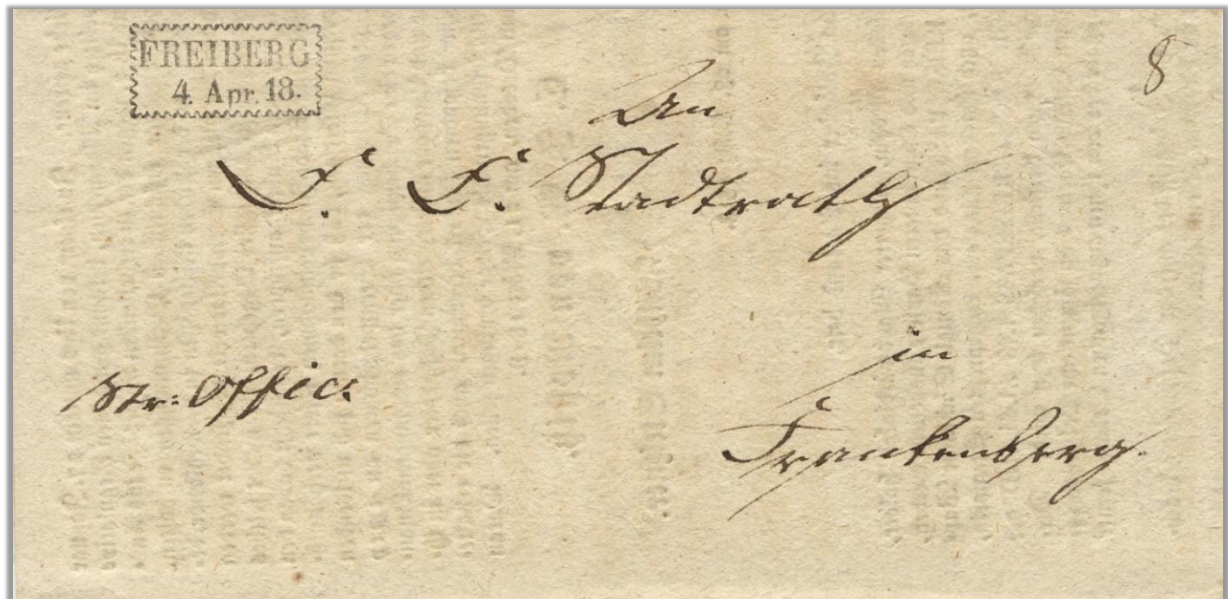
reiset und durch *Mag. Dr. Schlegel* legitimirt ist, ungehindert reisen auch ihm nöthigen Falles Schutz und Beistand angedeihen zu lassen.

Leipzig, den *26. Februar 1857.*
Mag. Dr. Schlegel

Unterschrift des Inhabers: *Carl Schlegel*

Bezahlung mit: *11 1/2 Th.*

Bezeichnungen in Beziehung auf die Militärpflicht:



Beim Abschlag des erst Mitte März 1818 zugeteilten Briefaufgabestempels hat sich der Postbeamte sehr viel Mühe gegeben. Der Brief selbst war als Dienstsache portofrei.

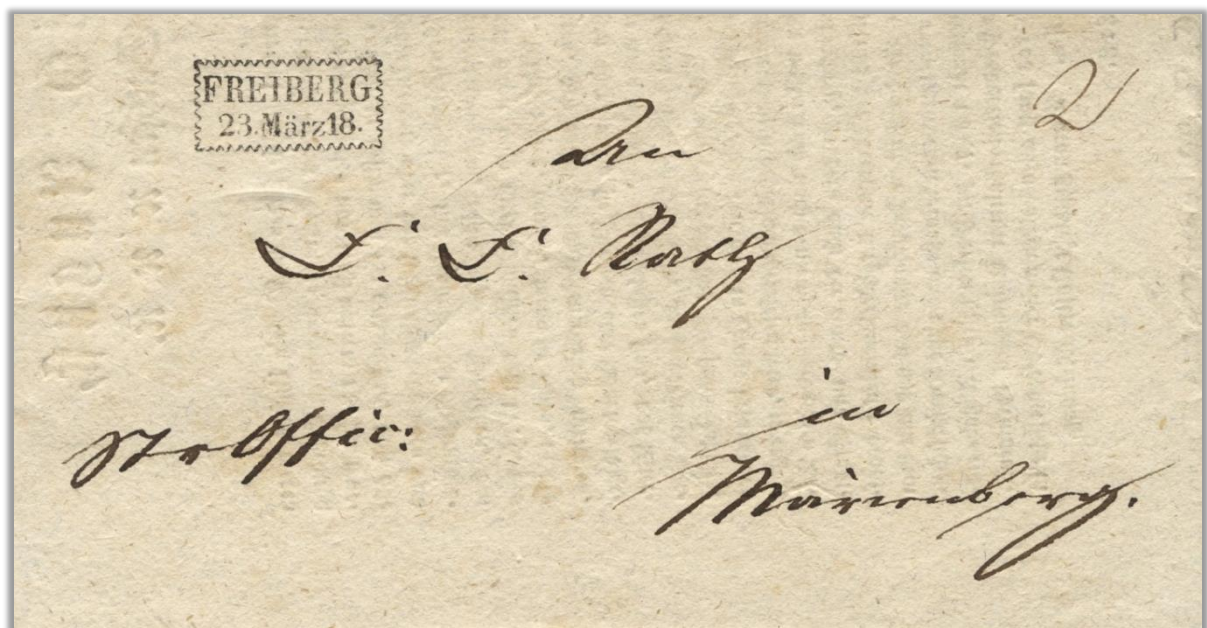
Der gedruckte Briefinhalt zeugt davon, dass alle Stadträte über das Regulativ zu neuen Reisepässen informiert wurden.

Hinsichtlich der Reisepässe für das Ausland war darin geregelt:

- die Reisepässe wurden von der Stempelfactorie hergestellt und verteilt
- die Stempelgebühr betrug 2 Groschen pro Bogen
- geprägter Stempel mit den Worten „Königl. Sächs. Reisepass ins Ausland“
- geprägtes Königliches Wappen

Wie die Reisepässe nach dieser Verordnung zu dieser Zeit genau aussahen, ist mir nicht bekannt. Die damals allerdings festgelegten Merkmale trafen aber noch in den 1850er Jahren weitestgehend zu, was der vorstehend abgebildete Reisepass vom 26. Februar 1857, ausgestellt in Leipzig, zeigt. Die Stempelgebühr wurde allerdings auf 4 Neugroschen geändert.

Auch beim nachfolgenden Dienstbrief von Freiberg an den Stadtrat zu Marienberg ist der Inhalt gedruckt. Der Stempel ist von gleicher Qualität aber bereits vom Einführungsmonat März 1818.



⊙

**Von Gottes Gnaden
Friedrich August,
König von Sachsen rc. rc. rc.**

Hoch- und Wohlgeborner, liebe getreue! Wir finden in Verfolg Unfers wegen Entnehmung der Unferm Pensions-Zahlamte bisher übertragen gewesenen Erhebung der Personensteuer-Beyträge von Militairpensionairs und sonst unterm 18. July vorigen Jahres, erlassenen Rescripts, annoch zu bestimmen für angemessen, daß alle auf dem Militairetat zwar stehende charakterisirte oder bey Militairexpeditionen und außerdem angestellt gewesene zum Officiercorps aber, mit Einschluß der Regiments-quartiermeister, Auditeurs und Regimentschirurgen, nicht gehörige Personen, den Civildienern gleich geachtet werden, und daher nach ihrer Dimission dem IV. §. des Personensteuer-Ausschreibens vom 31. März 1767. gemäß, wenn sie einen, in der Classification stehenden Charakter führen, den vollen Personensteuer-Satz entrichten, die nicht unter die fünf Classen gehörigen aber, wenn sie Pension oder Wartegeld genießen, die Hälfte, und, wenn sie ohne einen solchen Genuß entlassen sind, das Viertel des in der alphabetischen Consignation für ihren Charakter ausgeworfenen Personensteuer-Beytrags abführen sollen. Wie nun dieserhalb das Pensions-Zahlamt wegen Einbringung der bis Bartholomäi 1817. bey den hier in Frage befangenen Contribuenten noch außenstehenden Personensteuern gehörig angewiesen wird, so ergeht Unser gnädigstes Begehren an euch, ihr wolleet euch nach den eingangsgedachten Bestimmungen nicht nur selbst gehorsamst achten, sondern auch die Amts- und Stadt-Steuereinnahmen, ingleichen die sonst mit der Receptur der Personensteuer beauftragten Untereinnahmen, damit selbige alle dergleichen Pensionairs von und mit dem innstehenden Latareterminen an, in der vorgeschriebenen Maaße und ohne Berücksichtigung dessen, was dieselben bis Bartholomäi 1817. zur Personensteuer-Abgabe entrichtet haben und nach Befinden durch Production erhaltener Quittungen documentiren, zur Beytragsleistung ziehen, auch das sonst allenthalben weiter Erforderliche in Obacht nehmen sollen, gemessenst anweisen. Daran geschieht Unsere Meinung.

Datum Dresden, am 6. März 1818.

C. J. W. von Rostiz.

An die
Erzgebirgische Kreiseinnahme.
Die Personensteuer der auf dem Militair-
etat geführten Pensionairs
betreffend.

Wilhelm Stelzner.

Eingegangen, am 15. März 1818.

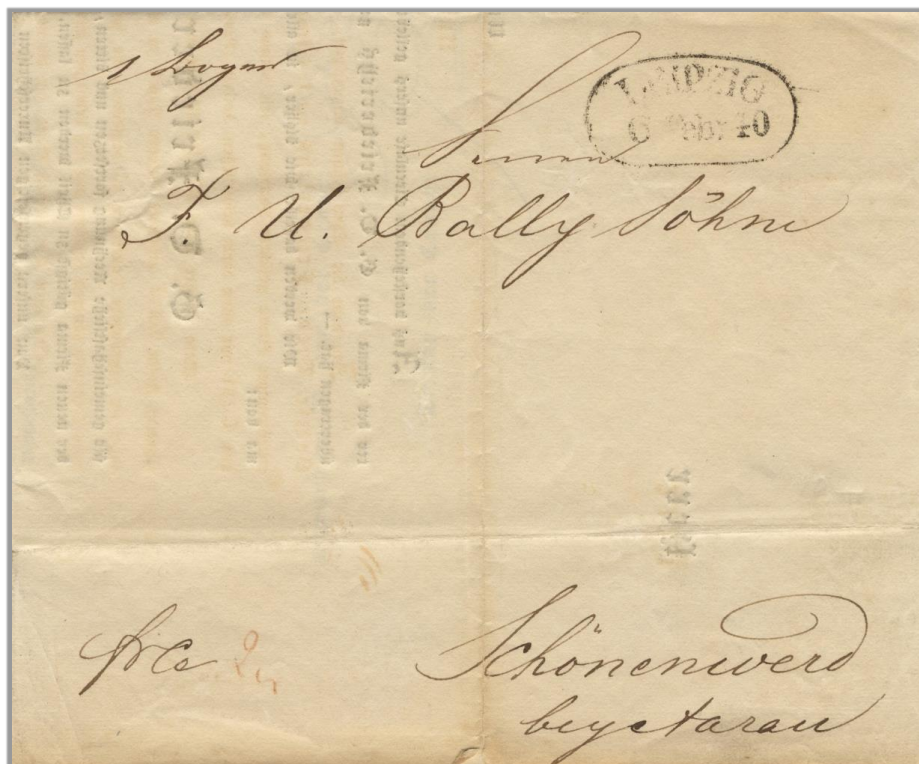
Der dreiseitige Inhalt betrifft die Veränderung der Abführungsregelungen der Personensteuer der auf dem Militäretat geführten Pensionäre, welche von allen Stadträten zu beachten war.

Die Briefinhalte geben in der Regel nicht nur die Veränderungen wieder. Gleichzeitig werden auch die vorangegangenen Regelungen mit aufgeführt, was die weitere Erforschung der betreffenden Thematik erleichtert.

Streifbandsendungen - Portoermäßigung

Die Voraussetzungen für den Versand gedruckter Sachen unter Streifband zu einem ermäßigtem Porto waren sehr streng. So durfte im gedruckten Inhalt mit ganz wenigen Ausnahmen nichts geschrieben stehen oder handschriftlich abgeändert werden.

Das nachfolgende Streifband zu einer dreifach schweren Drucksache von Dresden nach Carlsbad ist nicht nur hinsichtlich der verschiedenen Auflagen der Dreipfennigmarke, erkennbar an den unterschiedlichen Farben, interessant. Der Absender hat das Streifband auf der Innenseite mit Bleistift in kleinster Schrift vollständig beschrieben. Das Streifband ist verschlossen, so dass der Inhalt nicht gescannt werden kann. Die Sendung ist unbemerkt durchgelaufen. Das Briefporto in den 2. Rayon des DÖPV für einen bis zu 3 Lot schweren Brief hätte ansonsten 6 Neugroschen im Frankofall gekostet.

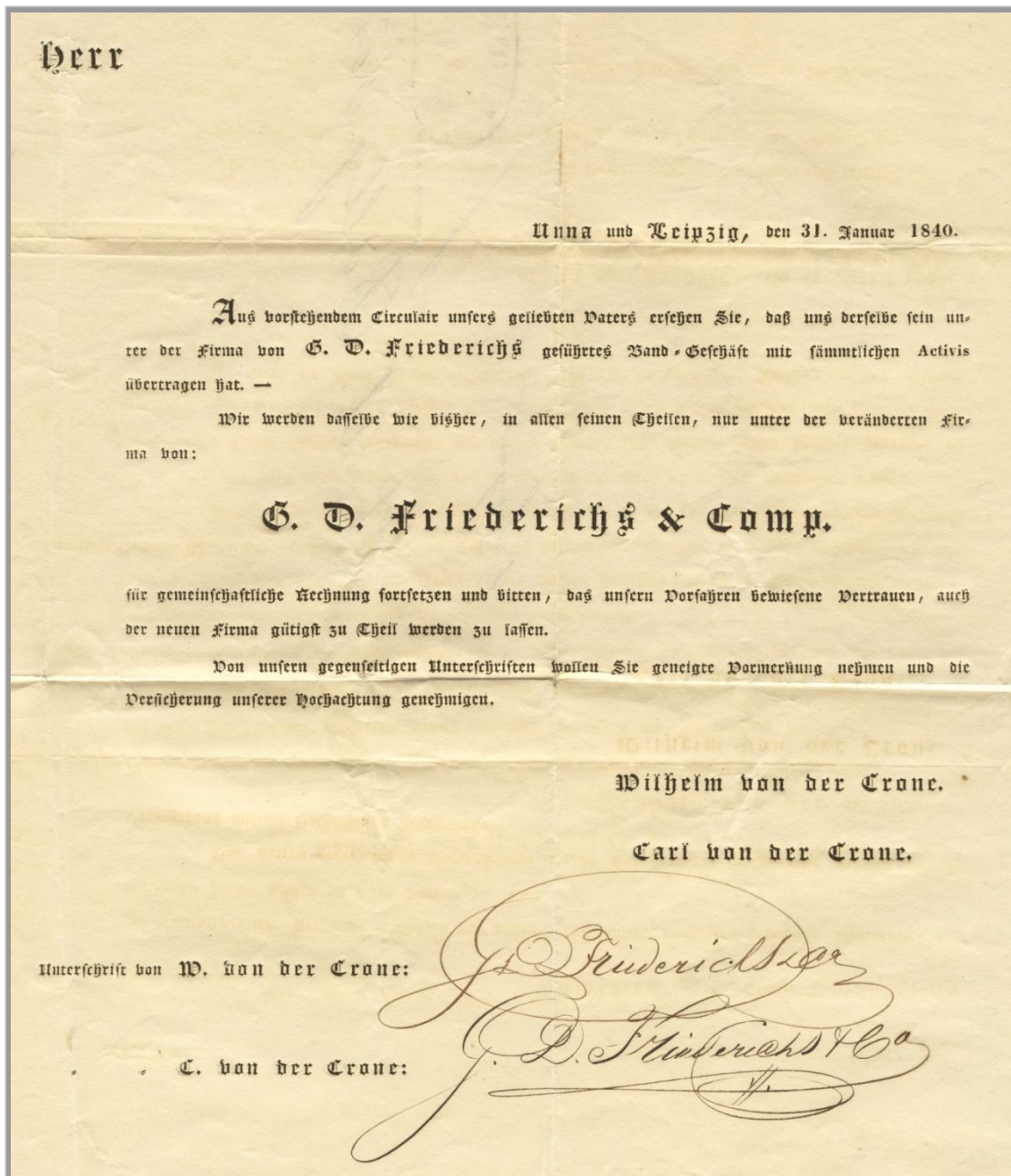


Die nachfolgend abgebildete Drucksache (Firmenübertragung) vom 31. Januar 1840 von Leipzig nach Schönenwerd bei Aarau in der Schweiz konnte unter Streifband versendet werden. Es wurde lediglich die Unterschrift handschriftlich ergänzt.

Von Versand unter Streifband resultiert auch der freie Zwischenraum zwischen Namen und Empfängerort.

Dass es sich um eine Streifbandsendung handelt ist anhand des ermäßigten Portos von 2½ Groschen zu erkennen.

Der Inhalt ist nachfolgend abgebildet.



Mit dem in Buchdruck hergestellten Inhalt wird bekannt gegeben, dass das Bandgeschäft G. D. Friedrichs vom Vater auf die Söhne Wilhelm und Carl von der Crone übertragen wurde.

Der Adressat F. U. Bally Söhne in Schönenwerd war eine Firma, welche verschiedene Bänder herstellte. Das Unternehmen entwickelte sich positiv insbesondere durch den Export in die deutschen Staaten.

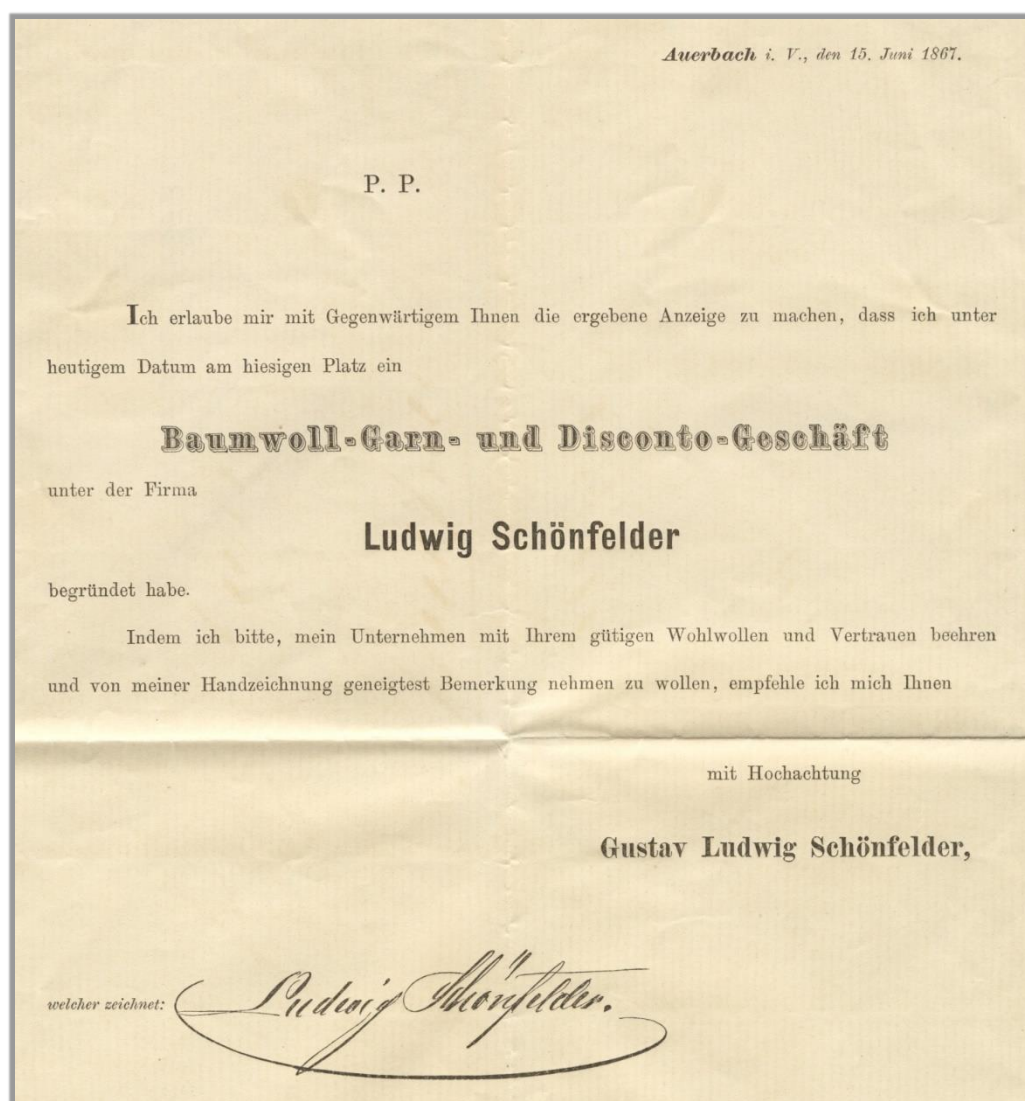
Versand von Drucksachen ohne Streifband

Gemäß Postverordnung Nr. 2736 vom 6. März 1867 (PVBl. 1867, 11. Stück, S. 37) wurde der offene Versand von zusammengefalteten Drucksachen ab 1. April 1867 zugelassen. An den strengen Anforderungen hinsichtlich der Beschaffenheit der Drucksachen änderte sich damit kaum etwas. Der Beschaffenheit werden fast 2 Seiten in der Postverordnung gewidmet.

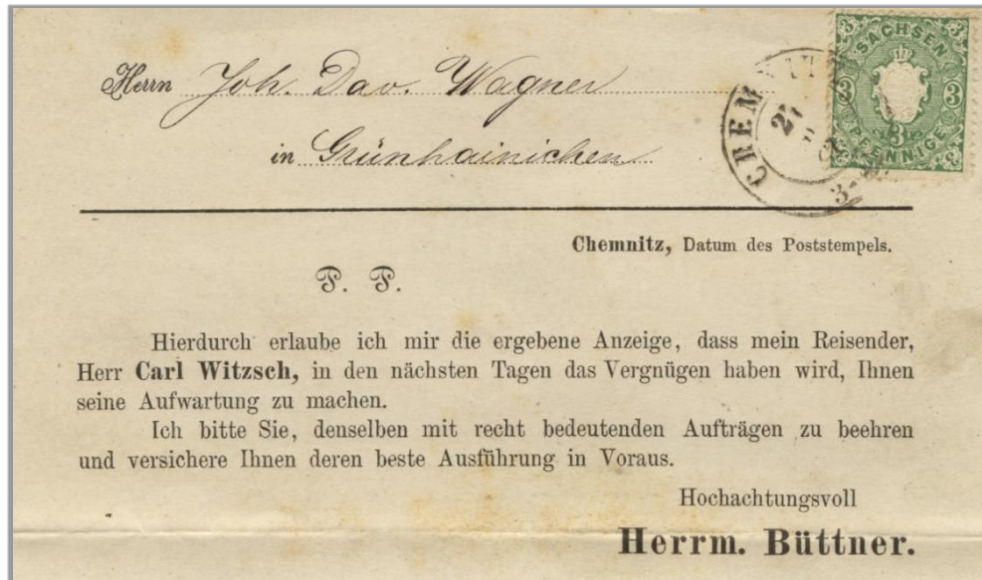
Lediglich die Adresse brauchte nicht mehr auf das Streifband geschrieben werden sondern konnte direkt auf der Drucksache vermerkt werden.

Aus dem Jahre 1867 lassen sich weit mehr ohne Streifband versendete Drucksachen finden.

Beim Versand der nachfolgenden Drucksache (Firmengründung) vom 10. Juni 1867 von Auerbach nach Neuthal in der Schweiz wurde entsprechend verfahren. Die Adresse befindet sich direkt auf der offen versendeten Drucksache.



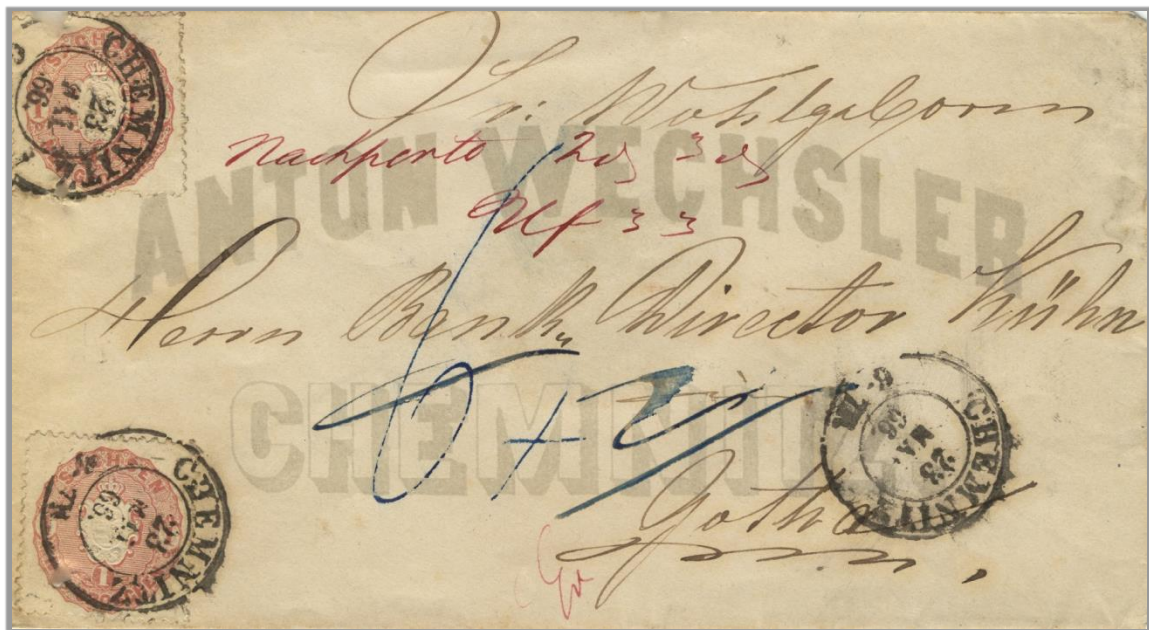
Offene Karten



Mit Postverordnung Nr. 2736 wurde gleichzeitig gestattet, gedruckte Sachen als offene Karten zu versenden. Hiervon wurde im Wesentlichen bei der Ankündigung von Vertreterbesuchen Gebrauch gemacht.

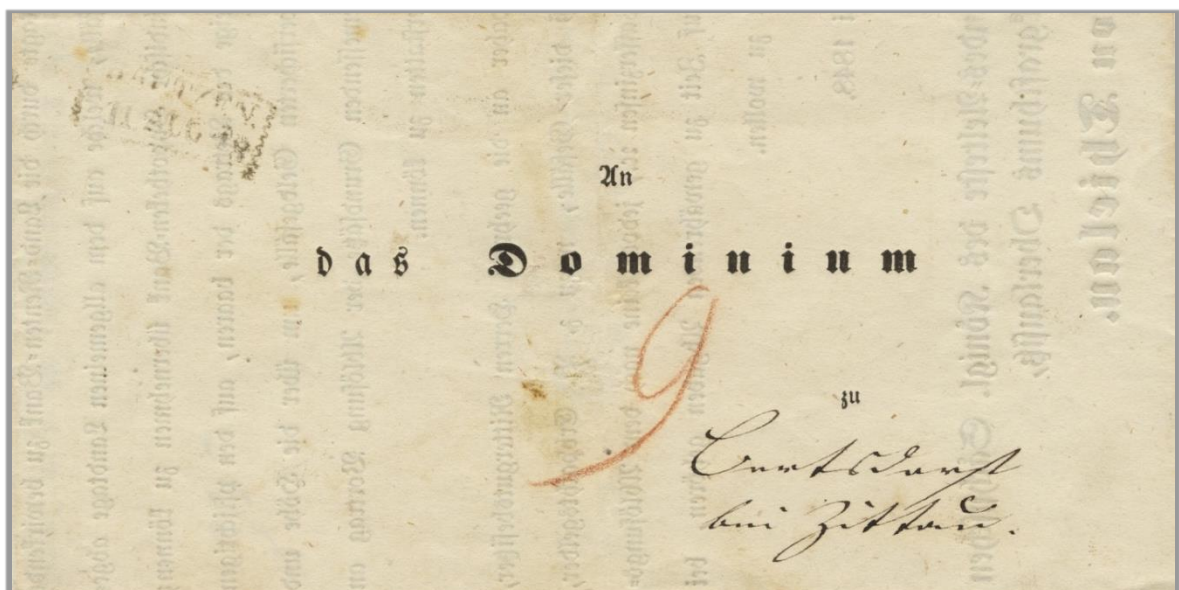
Bei obiger Karte vom 27. November 1867 kündigt die Firma Herrmann Büttner aus Chemnitz den Vertreterbesuch von Herrn Carl Witzsch bei der Firma Johann David Wagner an. Die Firma betrieb in Grünhainichen ein Spielwarengeschäft. Im Erzgebirge gab es zur damaligen Zeit eine ganze Reihe von Spielwarenherstellern.

Der vorstehende Brief von Grünhainichen nach Frankfurt an der Oder hat den Firmenzudruck des Spielwarengeschäfts. Firmenzudrucke auf der Adress- oder Rückseite der Briefe waren erst möglich, als gefaltete Briefumschläge dem Publikum zur Verfügung standen. Beim nachfolgenden Brief vom 23. Mai 1866 von Chemnitz erfolgte der Zudruck „Anton Wechsler Chemnitz“ adressseitig. Anton Wechsler war Ziegeleibesitzer und Gastwirt („Sonne“, „Kosakenschanke“) in Chemnitz.



Drucksachenversand zum tarifmäßigen Briefporto

Sollten die Sendungen nicht den Voraussetzungen für das ermäßigte Drucksachenporto entsprechen, war das tarifmäßige Briefporto oder Fahrpostporto anzusetzen.



Das unterzeichnete landständische Directorium glaubt, daß es im Interesse der Provinz liege, die beantragte durch die Land-Renten-Bank zu bewirkende Ablösung der baaren Geldgefälle, welche auf dem allgemeinen Landtage abgelehnt wurde, auf die landständische Hypotheken-Bank übernehmen zu können; und es bedarf dazu der Anzeige des Betrags der baaren, auf den pflichtigen Grundstücken hypothekarisch versicherten Geldgefälle, um über die Höhe und die danach zum Theil zu bemessenden Grundsätze der Ablösung Vortrag an die Stände des Landkreises erstatten zu können.

Das Ersuchen ergeht daher an die geehrten Herren Rittergutsbesitzer, **ehedaldigst** ein Verzeichniß dieser Gefälle, wozu z. B. Erbpachtsgelder, Erbzinsen, Mühlenzinsen, Wasserzinsen etc., jedoch keine nach dem Ablösungsgesetz ablösbaren oder nur auf Zeit zu gewährenden Abgaben gehören, bei der hiesigen Kanzlei einreichen zu wollen.

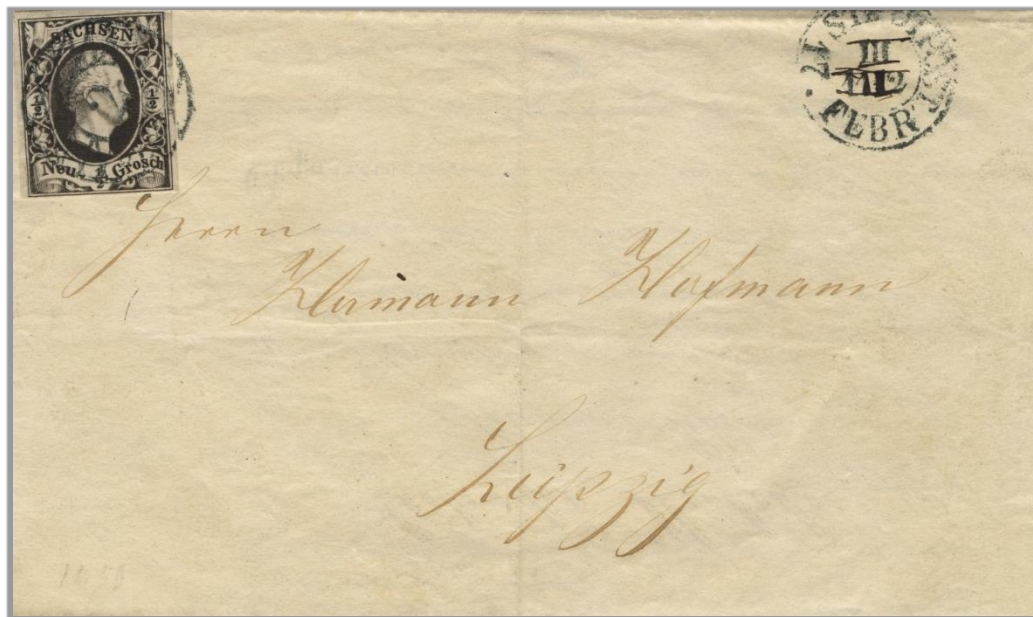
Budissin, am 24. Juli 1848.

Der verordnete Landes-Älteste des Königl. Sächsischen
Markgrafthums Oberlausitz,
von Thielau.

Die vorstehende Drucksache vom Juli 1848, verschickt am 11. August 1848 in Bautzen, entsprach grundsätzlich den Anforderungen zur Gewährung des ermäßigten Portos. Da auch die Adresse zum Teil vorgedruckt wurde, ist von einer größeren Stückzahl auszugehen. Der Brief wurde allerdings versiegelt aufgegeben, so dass seitens der Post keine Möglichkeit der Prüfung des Inhalts bestand. Aus diesem Grunde war das volle Briefporto für die Entfernung zwischen Bautzen und Zittau von 6 Meilen mit 9 Pfennigen anzusetzen.

Der rückseitig mit 1 Neugroschen 3 Pfennige angegebene Botenlohn von Zittau in den Landbestellbereich nach Bertsdorf wäre allerdings auch bei Nutzung des ermäßigten Streifbandportos in gleicher Höhe angefallen.

Auch die nachfolgende Drucksache (Vertreterankündigung) vom Jahre 1854 erfüllt die Voraussetzung für den Versand unter Streifband. Streifbandsendungen waren zu diesem Zeitpunkt innerhalb der Stadtpost Dresden oder Leipzig noch nicht zugelassen. Dadurch war in diesem Falle das volle Stadtpostporto zu bezahlen.



L.P.P.

Hiermit erlaube ich mir Ihnen die erge-
bene Anzeige zu machen, daß ich mir in näch-
ster Zeit die Ehre nehmen werde, Ihnen im In-
teresse meiner Firma

Gebrüder Wietcke
Bremen & Rheda

meine Aufwartung zu machen.

Es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie
mir einen Theil Ihrer werthen Ordres in
Cigarren reserviren wollten, und empfehle ich mich
Ihnen mit der Versicherung, daß wir Alles auf-
bieten werden, Sie recht und gut zu bedienen,

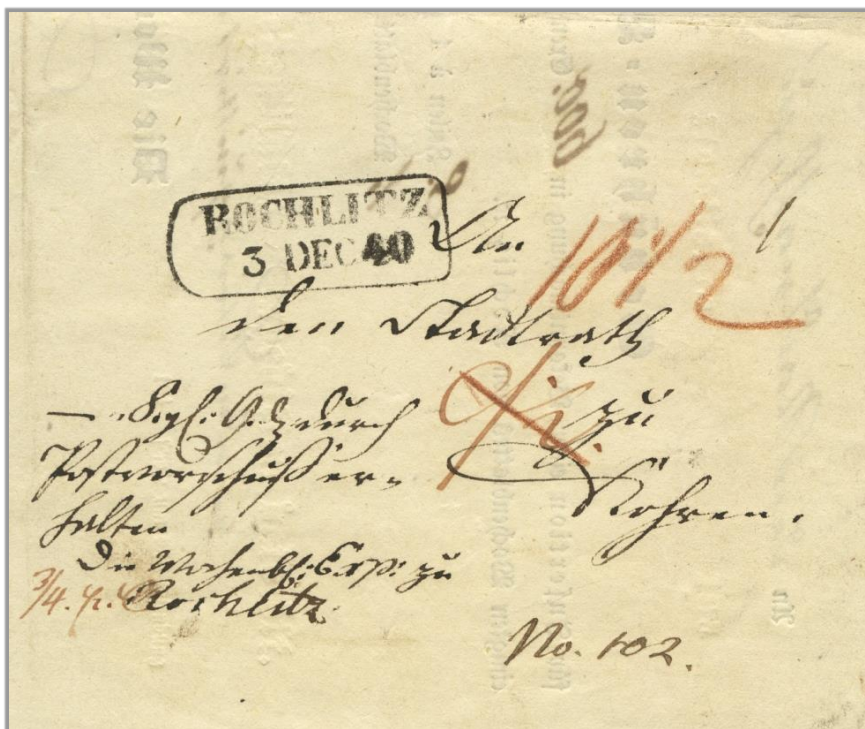
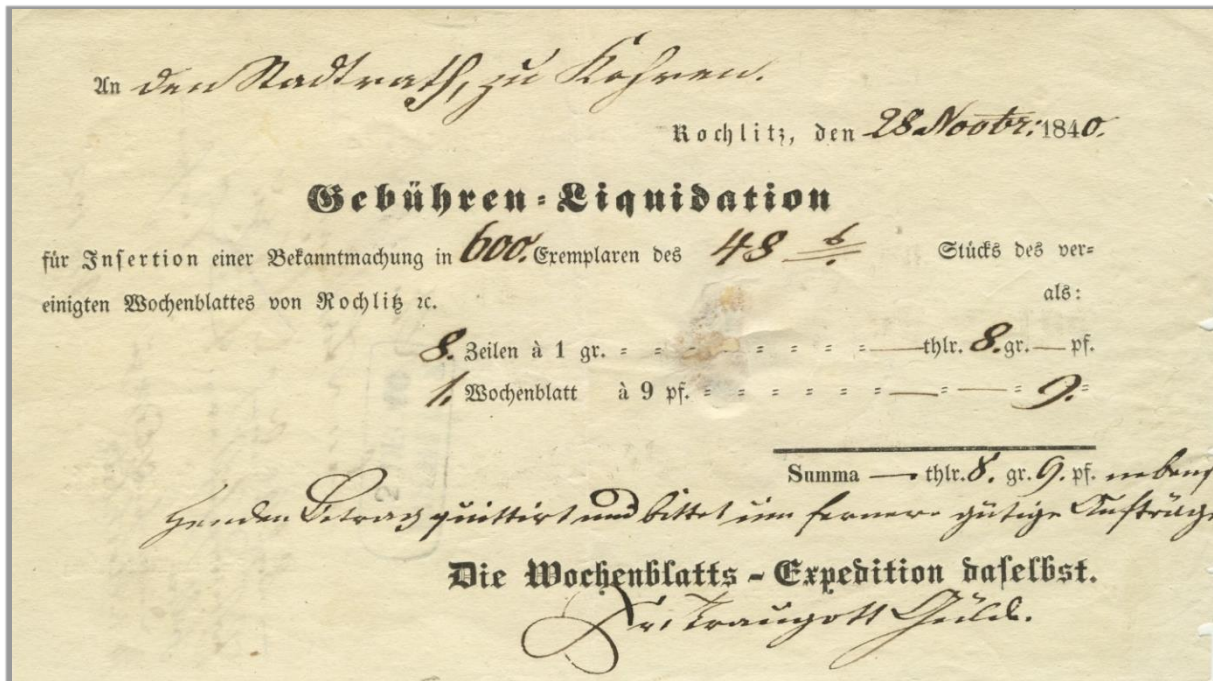
als Ihr achtungsvoll ergebener
H. H. Wietcke jr.

Teilweise gedruckte Briefinhalte

Die teilweise gedruckten Briefinhalte waren in der Regel wiederkehrende Vordrucke, welche dem Absender die Schreibarbeit erleichterten. Im Wesentlichen handelte es sich um Rechnungen, Vorladungen, oder sonstige Formulare.

Auch die nachfolgend behandelten Taufpatenbriefe gehören zu dieser Gruppe, auch wenn es sich dabei in der Regel um privat beförderte Botenbriefe handelte.

Den Anforderungen für den Versand zum ermäßigten Drucksachenporto erfüllten diese Briefe nicht. Die zahlreichen handschriftlichen Einfügungen standen dem entgegen.



Als Beispiel ist hier die Gebühren-Liquidation für eine Insertion im Rochlitzer Wochenblatt abgebildet.

Für den Brief vom 3. Dezember 1840 war das volle Briefporto anzusetzen, was sich wie folgt zusammensetzt:

8 Gr. 9 Pf. Postvorschuss
+ Pro Cura $\frac{3}{4}$ Gr.
= 9½ Gr.

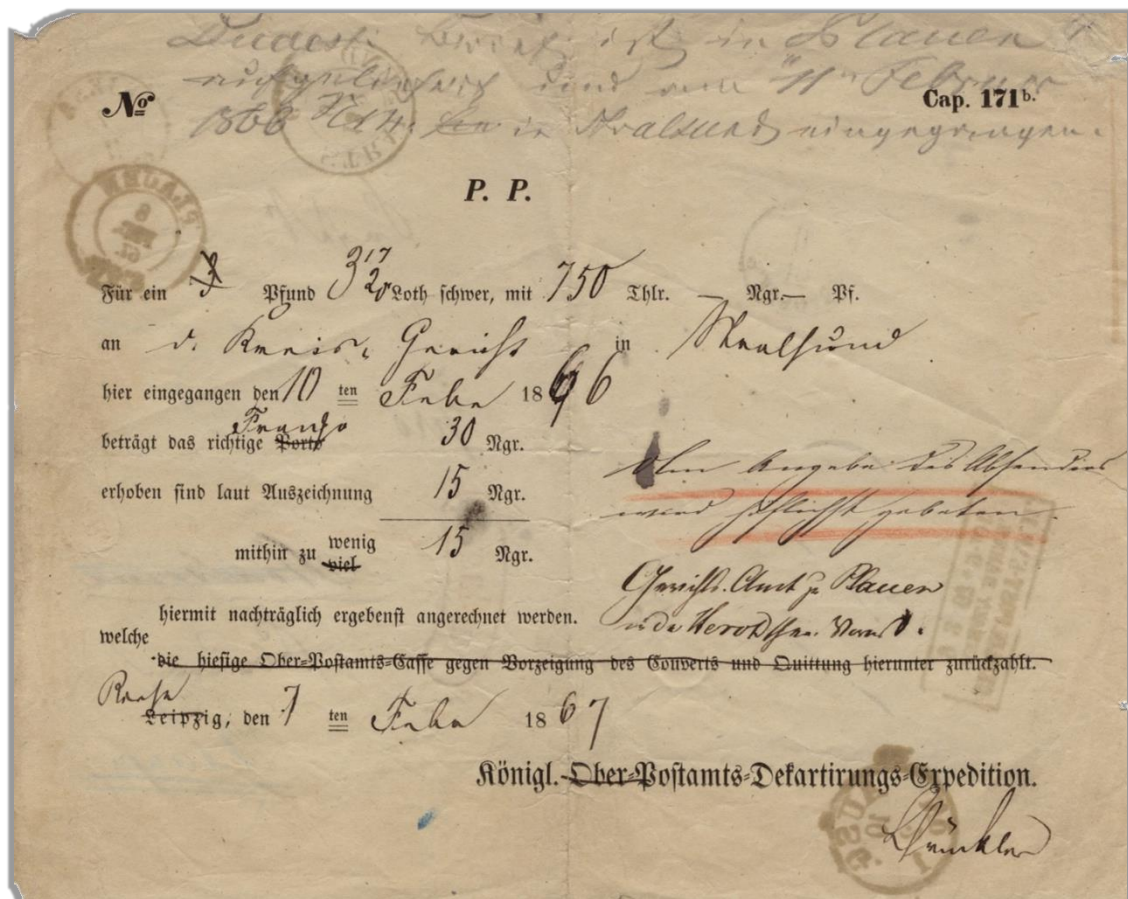
Kohren lag im Landbestellbereich von Borna

Entfernung von Rochlitz nach Borna 3 Meilen

+ 1 Gr. volles Briefporto
= 10½ Gr. gesamt
vom Empfänger zu zahlen.

Teilweise vorgedruckte Briefinhalte kommen häufig vor.

Postformulare



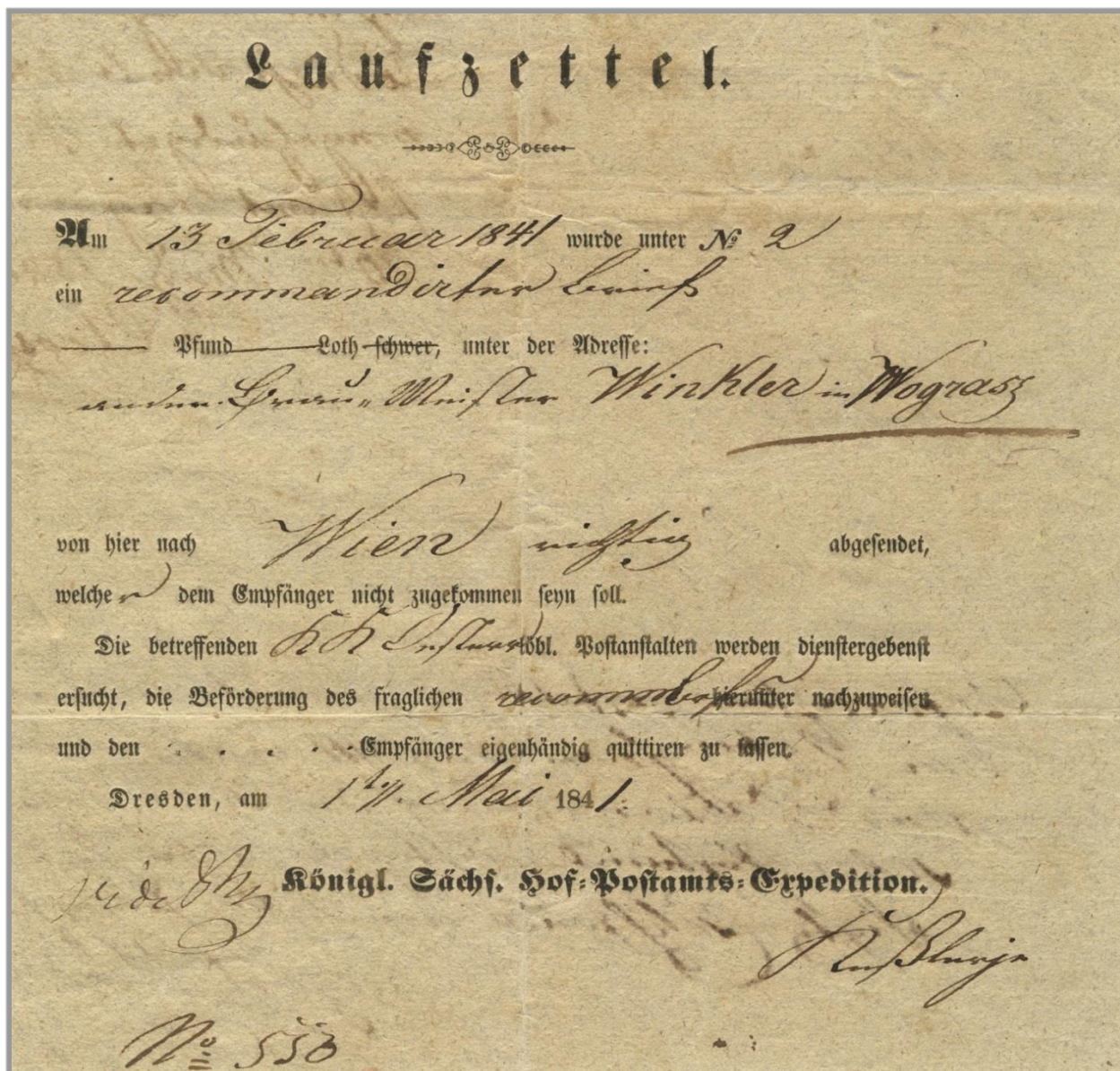
Postinterne Vordrucke, wie hier zur Klärung von Portodifferenzen vom 7. Februar 1867 oder auch Laufzettel, kommen zwar nicht so häufig vor, stellen aber auch gedruckte Briefinhalte im weitesten Sinne dar.

Beim Umkartieren eines Franko-Wertbriefes von Plauen nach Stralsund wurde eine Portodifferenz von 15 Neugroschen in Riesa festgestellt und dies Plauen über den abgebildeten Vordruck mitgeteilt. Bei Frankosendungen war eine Portodifferenz von der Aufgabepostanstalt zu tragen.

Das Postamt in Plauen veranlasste die Ermittlung des Absenders und leitete den Schein weiter nach Stralsund.

Stralsund bestätigte den Eingang des Wertbriefes mit dem 10. Februar 1867. Gleichzeitig belastete Stralsund den Vordruck für Portodifferenzen mit den fehlenden 15 Neugroschen als Auslage nach Plauen.

Laufzettel

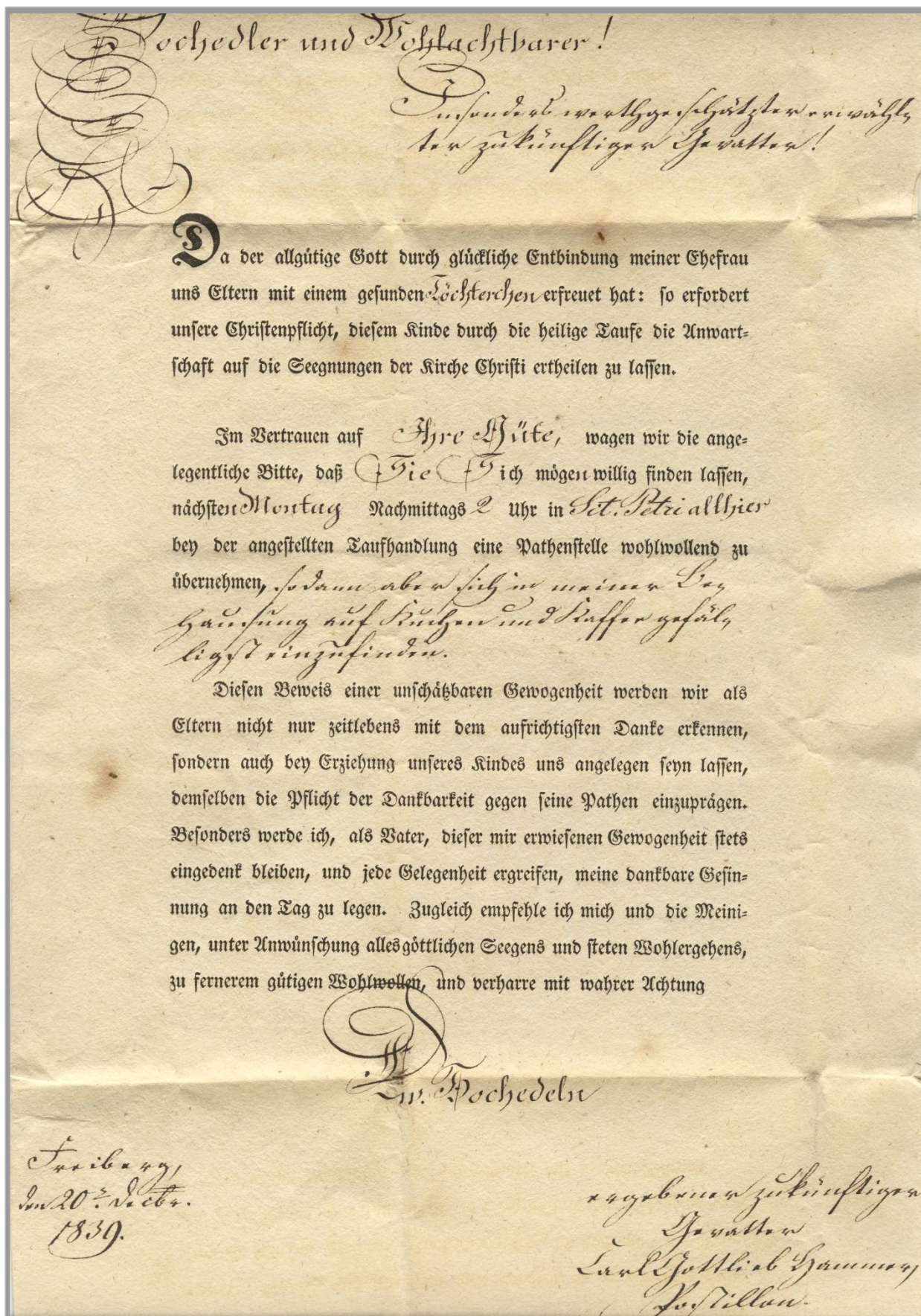


Laufzettel kommen sowohl vollständig handschriftlich oder auch als teilweise gedrucktes Formular vor.

Der oben abgebildete Laufzettel wurde von Dresden nach Wien (erster Kartenschluss) zwecks Überprüfung der Ankunft eines Rekobriefes in Wograsz (Ungarn) gesendet. Von Wien aus wurde er entsprechend der weiteren Kartenschlüsse weitergesendet.

Taufpatenbriefe

Nicht nur Dienstbriefe sondern auch private Botenbriefe können gedruckte Inhalte haben. Ein Beispiel hierfür sind die sächsischen Taufpatenbriefe. Neben den gedruckten Inhalten sind auch die Anschriften in der Regel zum Teil vorgedruckt.



Dem Hochedeln und Wohlachtbaren Fried,
rich Kaltosen aus Thönnestadt, Postillon beim
Königl. Höchst. Postamt in Finowhagen allhier.

Minnen insonderl. werthgeschätzten,
wählet zukünftigen Genanten!

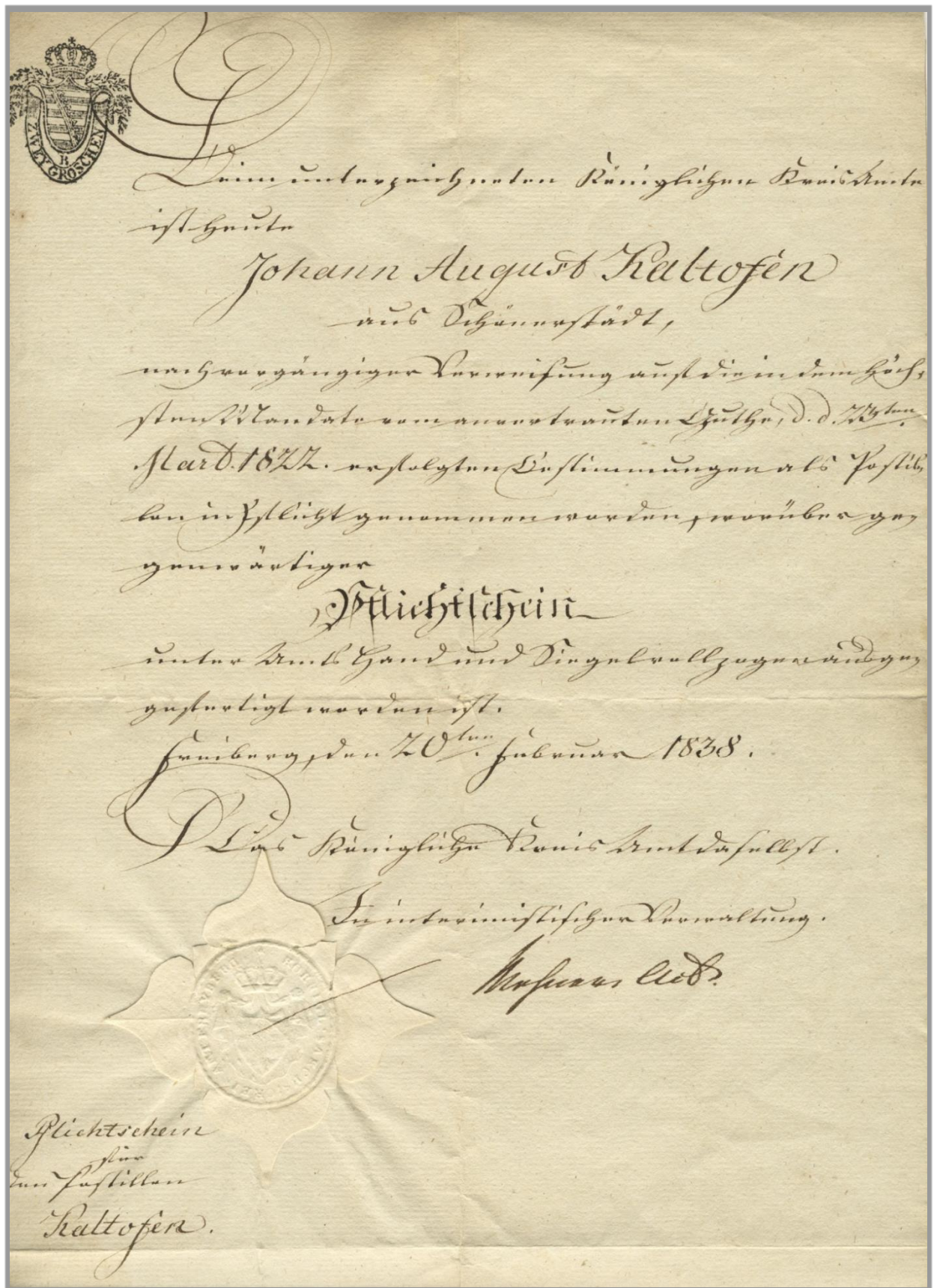
Der Wohl-Ehrbaren, Sitt-, Ehr- und Tugendreichen
Frau Amalie Auguste,
Fräulein Kaltosen, Postillon
in Finowhagen allhier.

Meiner sehr werthgeschätzten Frau Gevatterin. in
Freiberg.

Dem Hochedeln und Wohlachtbaren,
Junggesellen Johann August Kaltosen,
Johann Georg Kaltosen, Gärtnerzucht und
Gärtnerzucht in Thönnestadt, abt. v. Joh. v. Thönnestadt.

Minnen insonderl. werthgeschätzten,
wählet zukünftigen Genanten!

Gottmann

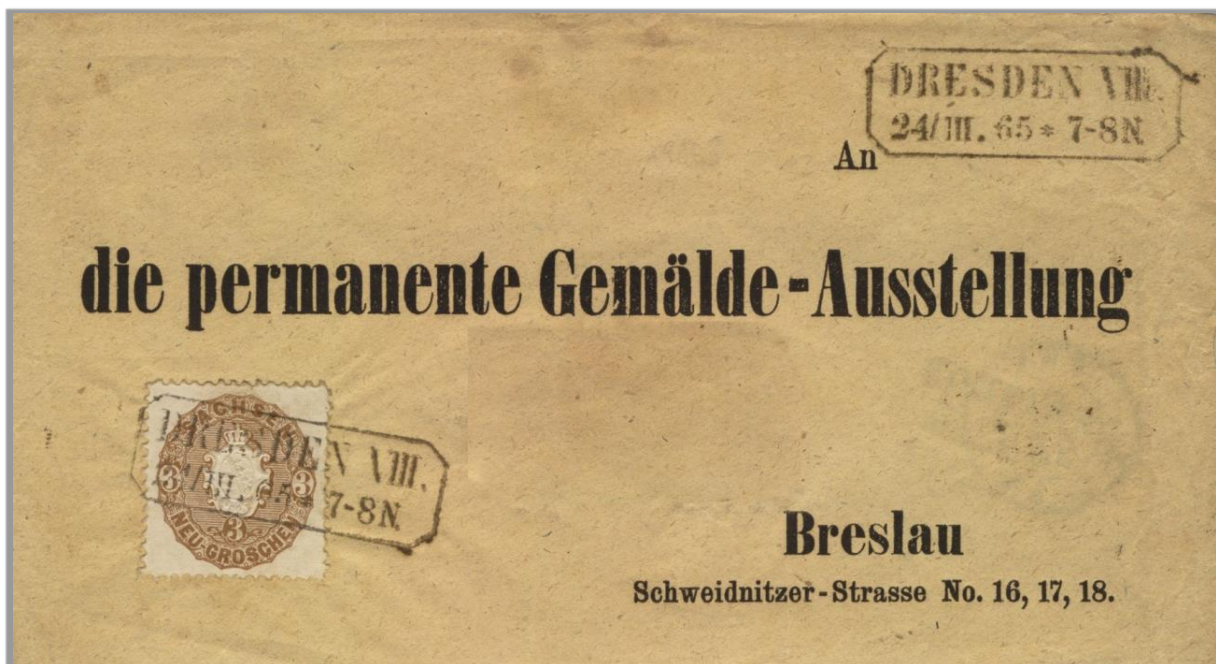


Der erste Taufpatenbrief vom 20. Dezember 1839 von Freiberg nach Schönerstädt im Landbestellbereich von Oederan wurde adressseitig nicht vorgedruckt. Die beiden nachfolgenden Briefe vom 15. September 1848 aus Neu-Coschütz (Buchdruck) und vom 18. März 1836 von Flöha (Steindruck) weisen die für die Taufpatenbriefe üblichen Verzierungen der Anschrift auf. Die Innenseite hat den üblich vorgedruckt Text der Taufpatenbriefe im gleichen Druckverfahren.

Auch wenn es sich bei den Briefen um private Botenbriefe handelt, sind die abgebildeten trotzdem postgeschichtlich von Bedeutung. Der Briefinhalt des ersten Briefes wurde vom Postillion Carl Gottlieb Hammer an den Postillion Friedrich Kaltofen im Jahre 1839 adressiert. Der mittlere Brief von 1848 geht an die Ehefrau des Postillions August Kaltofen. Die Verpflichtung (oben abgebildeter Pflichtschein) von August Kaltofen als Postillion erfolgte in Freiberg am 20. Februar 1838. Der untere Brief von 1836 ist gerichtet an den Junggesellen Johann August Kaltofen, als er noch nicht im Dienst der Post stand. Die Königliche Ober-Post-Direktion hat dem Postillion Carl Gottlieb Müller in Anerkennung seiner guten Dienstleistung und Aufführung das „einfache Ehrenzeichen“ im August 1848 verliehen (PVBl. 1848, 15. Stück, VO-Nr. 473). Im Juli 1849 erhielt der Postillion Johann August Kaltofen zur Belohnung seiner Geschicklichkeit im Blasen der Posttrompete und seiner Zuverlässigkeit im Fahren sowie in Berücksichtigung seiner sonstigen guten Aufführung im und außerhalb seines Dienstes als Belohnung das „silberne Posttrompeten-Mundstück“ (PVBl. 1849, 14. Stück, VO-Nr. 580).

Vollständig gedruckte Briefanschriften

Gedruckte oder teilweise vorgedruckte Briefanschriften kommen in den meisten Fällen gleichzeitig mit gedruckten Briefinhalten vor. Bei ausschließlich vorgedruckter Anschrift handelt es sich meist um Umschläge für eine gewünschte Rückantwort. Diese Antwort ist in den meisten Fällen aber nicht mehr enthalten, wie beim nachfolgenden Brief vom 24. März 1865 von Dresden an die permanente Gemälde-Ausstellung in Breslau.



Der Vordruck von Adressen birgt allerdings auch die Gefahr, dass bei Namensänderungen insbesondere bei Firmen oder auch bei Änderungen des Zustellpostamtes die vorgedruckten Briefe zu korrigieren oder gar wegzuwerfen sind.

Die Adresse des nachfolgenden Briefes vom 11. Mai 1854 wurde mit „An die Verwaltung des Andräischen Kalkwerks zu Pulsitz bei Döbeln“ gedruckt. Die Rückantwort betraf Kalkbestellungen.

Mit Postverordnung Nr. 1474 wurde am 1. Juli 1856 die Postexpedition Ostrau eröffnet. Wie in solchen Fällen immer wurde gleichzeitig der Landbestellbereich angepasst. Der Ort Pulsitz wurde demzufolge nicht mehr von Döbeln sondern von Ostrau bestellt.

Der in der vorgedruckten Adresse vermerkte Zusatz „bei Döbeln“ war demzufolge handschriftlich abzuändern in „bei Ostrau“.

Die beiden nachfolgenden Briefe zeigen diese Änderungen.

Post-Verordnungsblatt

für die

Königlich Sächsischen Postanstalten.

19. Stück.

Ausgegeben den 21. Juni

1856.

V e r o r d n u n g.

N^o 1474. Die Errichtung einer Postexpedition zu Ostrau an der Chemnitz-Niesauer Staats-Eisenbahn betreffend;
vom 10. Juni 1856.

In dem an der Chemnitz-Niesauer Staats-Eisenbahn gelegenen Stationsorte Ostrau wird am 1. Juli dieses Jahres eine Postexpedition eröffnet.

Den Postanstalten wird in Beziehung hierauf Folgendes zur Nachricht und Nachachtung bekannt gemacht.

1) Zum **Postverwalter** ist Ostrau ist der bisherige Privatpostschreiber Franz Friedrich **Kirsecß** ernannt.

2) Die Postexpedition zu Ostrau erhält ihre Verbindung durch die diesen Ort passirenden und zum Postfachentransport benutzt werdenden vier täglichen Dampfwagenzüge auf der Chemnitz-Niesauer Staats-Eisenbahn und zwar dergestalt, daß bis auf Weiteres

die um 5 Uhr früh, 12½ Uhr Mittags und 5 Uhr Nachmittags von Chemnitz nach Niesau und

die um 8¼ Uhr Vormittags, 5 Uhr Nachmittags und 7¾ Uhr Abends von Niesau nach Chemnitz

abgehenden Dampfwagenzüge zur Correspondenz- und Packereibeförderung,

die um 8 Uhr Vormittags von Chemnitz nach Niesau und

die um 11¾ Uhr Vormittags von Niesau nach Chemnitz

abgehenden Dampfwagenzüge aber vorerst nur zur Correspondenzversendung nach und von Ostrau zu benutzen sind.

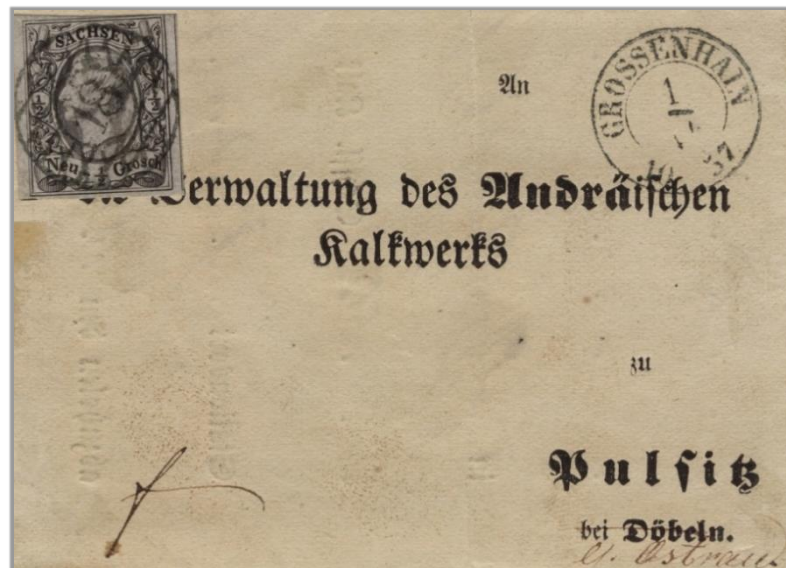
3) Dem **Landbestellkreise** von Ostrau sind zugetheilt:

Muerschütz,	Entfernung	$\frac{3}{4}$ Stunde,	Seite	4	der Sped.-Tabelle,
Beutig (Weidig),	"	$\frac{1}{2}$ "	"	9	" " "
Delmschütz,	"	$\frac{3}{4}$ "	"	24	" " "
Glauchau,	"	1 "	"	40	" " "
Gohris,	"	$\frac{1}{4}$ "	"	43	" " "
Goselitz,	"	$\frac{3}{4}$ "	"	44	" " "
Kattwitz,	"	1 "	"	62	" " "
Lüttscherna, Ober- und Unter-,	"	1 "	"	78	" " "
Lüttschnitz,	"	1 "	"	78	" " "

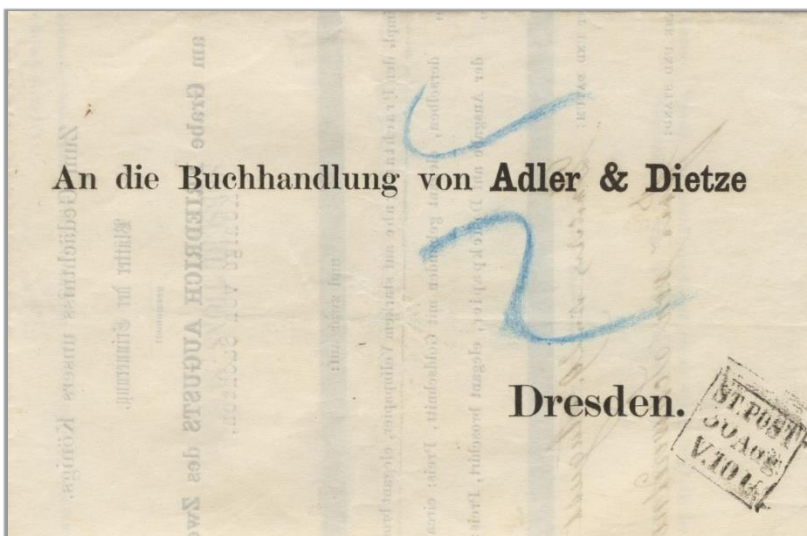
Münchshof,	Entfernung	$\frac{1}{4}$ Stunde,	Seite	86	der Sped.-Tabelle,
Roschkowitz,	"	$\frac{1}{2}$ "	"	93	" " "
Pulitz,	"	$\frac{1}{2}$ "	"	104	" " "
Schmorren,	"	$\frac{1}{2}$ "	"	120	" " "
Trebnitz (Trebanitz) b. Goselitz,	"	$\frac{1}{2}$ "	"	136	" " "
Wugschowitz, Ober- u. Nieder-,	"	$\frac{1}{4}$ "	"	148	" " "
Zschaitz (Zschäbitz),	"	"	"	152	" " "
Zschochau,	"	$\frac{1}{2}$ "	"	153	" " "
Zunzschwitz,	"	$\frac{1}{2}$ "	"	153	" " "

Die postgeographische Expeditionstabelle ist hiernach abzuändern.

4) Die nach Ostrau und dem Bestellkreis der dortigen Postexpedition bestimmten zollpflichtigen Postsendungen sind der **Zollabfertigung** halber auf Niesau-Bahnhof zu expediren und ist in der zur Verordnung vom 16. April 1844, No. 162 gehörigen Uebersicht das deshalb Erforderliche nachzutragen.



Ab 25. Oktober 1871 wurde es gestattet, Bücherbestellzettel trotz der handschriftlichen Einfügungen zum ermäßigten Porto zu versenden.



In sächsischer Zeit galt diese Regelung noch nicht. Ein letzter Beleg mit vollständig vordruckter Anschrift und einem gedruckten Bestellzettel für eine Gedenkschrift zum Tode von König Friedrich August im Jahre 1854 wurde zum vollen Stadtpostporto verschickt.

SUBSCRIPTIONS - SCHEIN.

Unterzeichneter subscribirt hierdurch auf die im Verlage von ADLER & DIETTER in DRESDEN
erscheinende Gedächtnisschrift:

Zum Gedächtniss unsers Königs,
Blätter der Erinnerung,
gesammelt
am Grabe FRIEDRICH AUGUSTS des Zweiten,
Königs von Sachsen,
und zwar auf:

Exempl. der Prachtausgabe auf starkem Vellinpapier, elegant broschirt, Preis: circa 2 Thlr.
1 „ derselben, elegant gebunden mit Goldschnitt, Preis: circa 3 Thlr.
„ der Ausgabe auf Druckpapier, elegant broschirt, Preis: circa 1 Thlr. 10 Ngr.

ORT UND DATUM: *Dresden, den 29. August 1854.*

NAMEN UND STAND: *Paul von Schwerdtner geb. von Gynard*

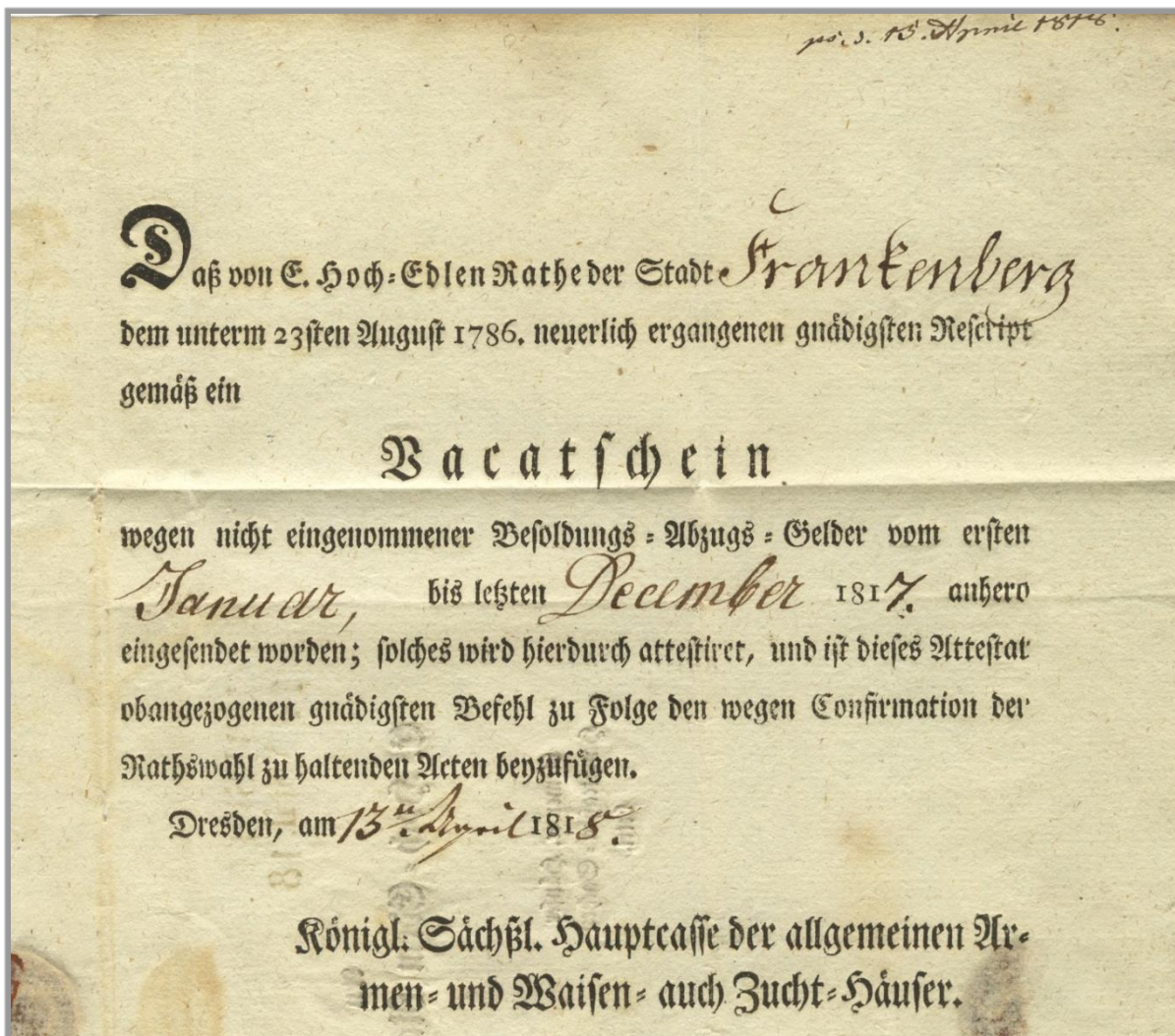
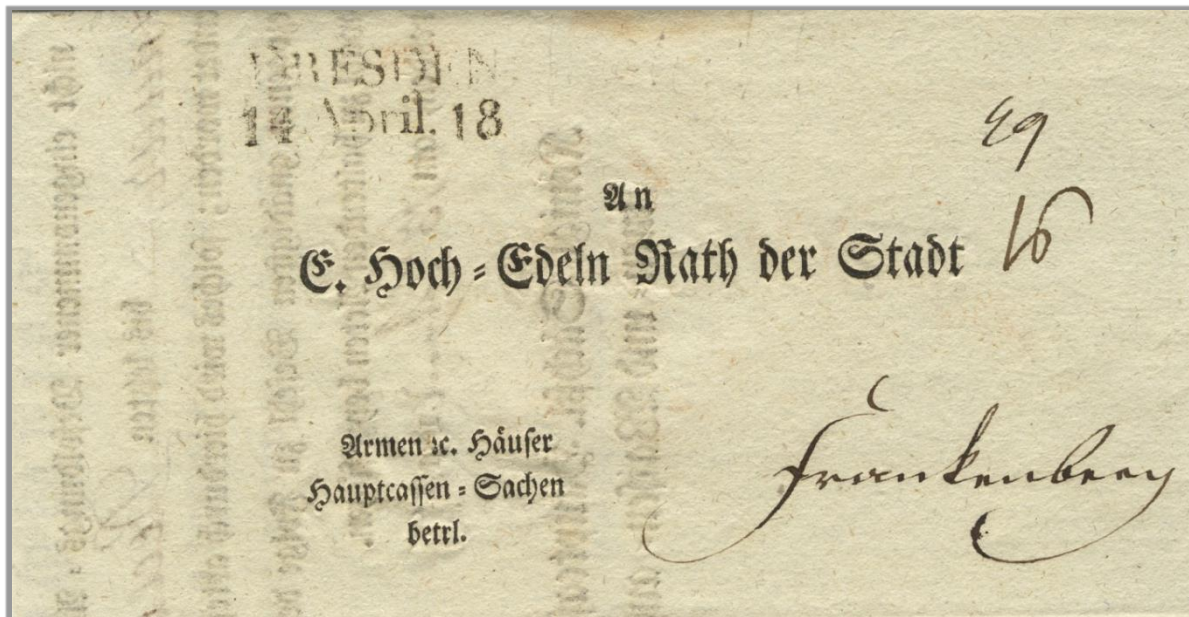
Man bittet ergebenst, Namen und Stand möglichst genau anzugeben, da die Namen der hochgeehrten
Subscribenten dem Werke vorgedruckt werden sollen.

Durch den Zeichner dieses Scheins zu Dresden.

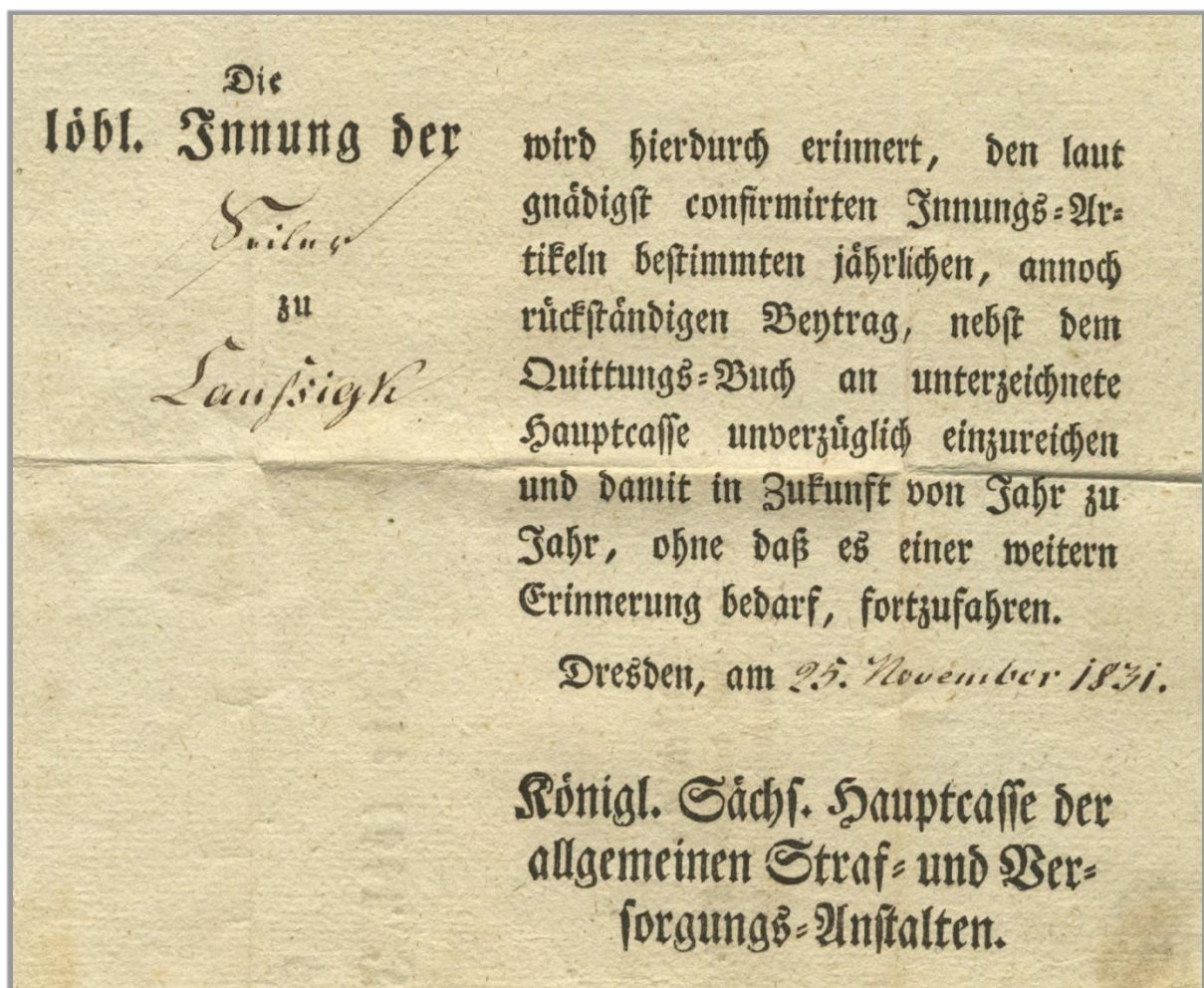
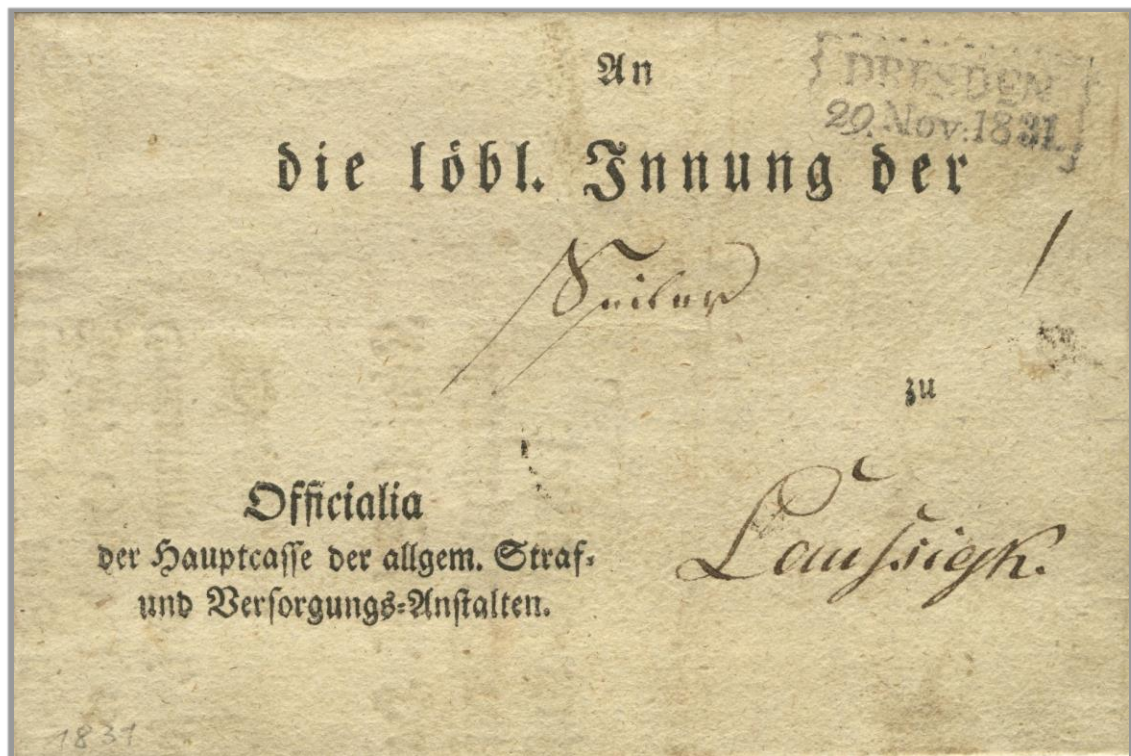
Teilweise gedruckte Briefanschriften

Beim Inhalt mit teilweise vorgedruckter Adresse handelt es sich meist um gedruckte Informationen, welche gleichzeitig eine größere Gruppe von Empfängern betreffen. Der nachfolgende Beleg ist an den Stadtrat zu Frankenberg gerichtet. Aus dem Inhalt geht hervor, dass diese Bescheinigung verschiedene Stadträte betraf.

Der Stempel von Dresden 14. April 1818 wurde nach meiner Vermutung aus dem Postmeisterstempel unter Zufügung des Datums hergestellt.



Ähnlich verhält es sich beim nachfolgenden Dienstbrief von Dresden an die löbl. Innung der Tischler zu Lausigk. Erinnerungsschreiben wegen rückständiger Beträge ist offensichtlich nicht nur ein Problem der Neuzeit.



Gedruckte Briefe an den sächsischen Kurfürsten

Der Druck der Schnörkelbriefe erfolgte, wie zur damaligen Zeit üblich, im **Stichtiefdruckverfahren**. Die Platten wurden manuell mittels Stichel auf Kupferplatten hergestellt. Die in die Platten gravierten Vertiefungen wurden mit Farbe gefüllt, welche der angefeuchtete aufgelegte Papierbogen annahm.

Gedruckt wurde sowohl die Anschrift als auch die Briefanrede. Leider ist in vielen Fällen nur die Adressseite noch vorhanden (Briefhülle).

Für die Anschrift und für die Anrede wurde jeweils eine Platte hergestellt. Der Druck erfolgte auf Doppelfoliobögen. Dabei wurde auf der linken Bogenhälfte die Anschrift und auf der rechten Bogenhälfte die Anrede in zwei Druckvorgängen gedruckt.

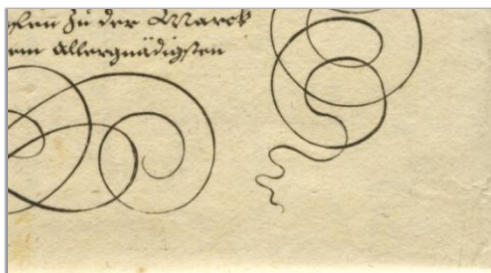
Obwohl bei der Anschrift eine Reihe von Abweichungen bekannt sind, wurden die Schnörkel und die Anschrift auf einer Platte graviert. Belege, wo ein zweimaliger Druck, einmal die Schnörkel und ein zweites Mal die Adresse, stattfand, wurden nicht festgestellt.

Für die Unterscheidung der Typen wurde auf die Ausführung der Schnörkel abgestellt. Bisher wurden 6 verschiedene Typen festgestellt.

Bis auf die Unterscheidung der Typen 2 und 3 sind die übrigen Typen vom Gesamtbild gut anhand der Schnörkel zu unterscheiden.

Die Druckbreite der Schnörkel beim Typ 3 ist etwas schmaler als bei Typ 2. Sowohl die Schnörkel als auch der Text wurde bei Typ 3 mit einer neu gravierten Platte gedruckt.

Äußeres Erkennungsmerkmal ist die Änderung der Schnörkel in der unteren rechten Ecke. Auch der Text innerhalb der Schnörkel wurde beim Typ 3 mit viel Leerraum unten graviert.



Typ 2



Typ 3

Abweichungen in der Anschrift innerhalb eines Typs

Im Wesentlichen wurde zwei Textabweichungen festgestellt, eine in Abhängigkeit davon, von wem der Brief an den Kurfürsten geschrieben wurde und eine zweite hinsichtlich der Änderung der Titulatur.

In der vorletzten (oder letzten) Textzeile vor „allernädigsten Herrn“ wurde in der Regel „Meinem“ oder „Unsern“ nur zum Teil gedruckt. Die fehlenden Zeichen konnten je nach Stand des Absenders zum Kurfürsten handschriftlich nachgetragen werden. Diese Änderungen wurden in der Ursprungsplatte vorgenommen. Hieraus Untertypen abzuleiten, ergibt keinen Sinn.

Grafschaft Hanau

Bei einigen Anschriften wurde nach „Barby“ die Grafschaft Hanau aufgenommen. Zur Geschichte der Grafschaft Hanau und dem Verhältnis zum Kurfürstentum Sachsen ist der Literatur beziehungsweise im Internet kaum etwas zu entnehmen. Lediglich aufgeführt wird, dass der sächsische Kurfürst ein Afterlehen bezüglich der Grafschaft Hanau hatte, welches jedoch umstritten war.

In „Sächsische Geschichte von C. G. Heinrich, Zweyter Theil, Leipzig 1782, Seite 384 ff.“ ist zu Hanau unter anderem folgendes vermerkt:

Das Absterben des letzten Grafen von Hanau, 1736.
Johann Reinharde des III., welches um diese Zeit 28. März.
erfolgte, veranlaßte den König August, der chursäch-
fischen Titulatur auch den Titel eines Grafen von
Hanau beizufügen. Chursachsen hatte bereits vom
Kaiser Ferdinand dem II. die Anwartschaft auf Ha-
nau, Lichtenberg erhalten, welche nachher von Ferdi-
1625. 13. Aug.
nant

Demnach fügte der sächsische Kurfürst 1736 der Titulatur „Hanau“ hinzu. Da dieses Buch im Internet digital zur Verfügung steht, kann jeder die weiteren Einzelheiten dort nachlesen.

Die Veränderung der Briefadresse soll am Beispiel des ersten Typs der gedruckten Briefe gezeigt werden. In der Druck-

platte, mit welcher der obere Brief, befördert im Jahre 1733, hergestellt wurde, veränderte man die letzten beiden Zeilen, um die Grafschaft Hanau mit aufzunehmen. Dazu wurde die bisherige Gravur des zu ändernden Teils wieder mit Metall geschlossen und die Änderung danach neu graviert. Dies war natürlich nicht so aufwendig wie eine vollständige Neuanfertigung einer Druckplatte.

Im vorliegenden Falle betraf dies das „und“ am Ende der vorletzten Zeile und die gesamte letzte Zeile. Der zweite Brief von Lübben, befördert im Jahre 1759, beinhaltet diese Veränderung.

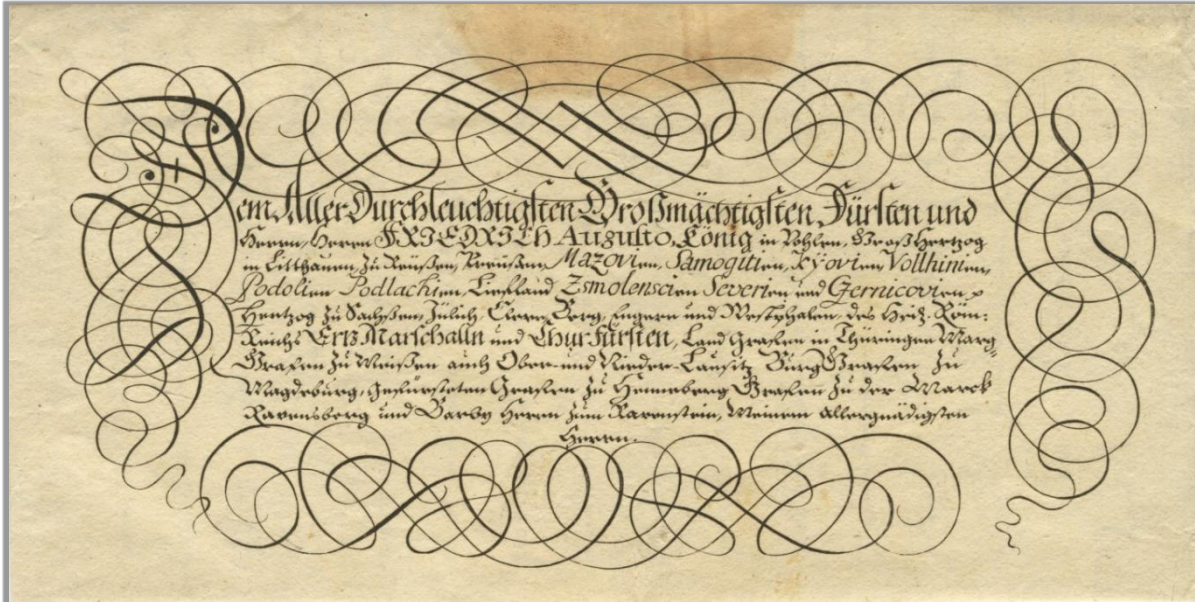
Typ 1 (oben: Lausitz 1733, ohne Hanau; unten: Lübben 13. März 1759, mit Hanau)



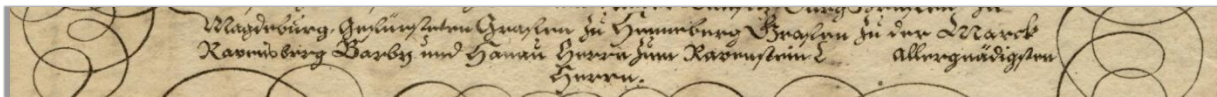
Die Einbeziehung der Grafschaft Hanau erfolgte in gleicher Weise beim Typ 2. Die Typen 3 und 4 sind nur mit Hanau bekannt, also nach 1836 hergestellt.

Nachfolgend werden die Typen zwei bis sechs abgebildet. Die gedruckte Anrede wird in der Zusammenfassung am Ende des Beitrages verwiesen, da diese nicht unbedingt in voller Größe abzubilden ist.

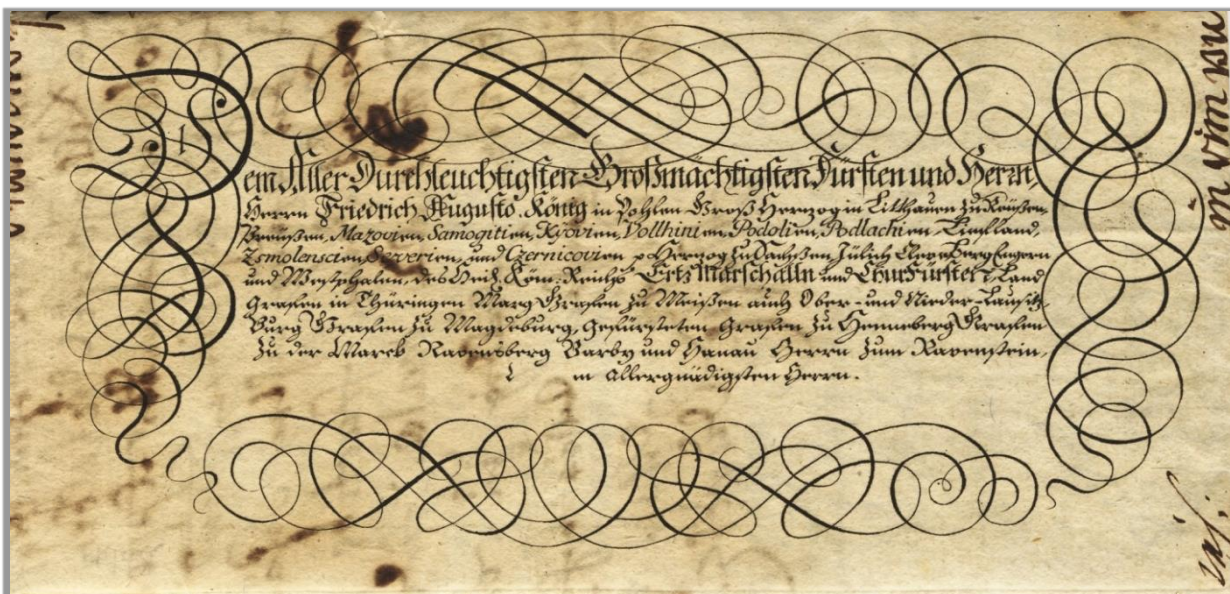
Typ 2 (Budissin 13. Dezember 1726)



Letzte Zeilen nach Einbeziehung von Hanau (Guben 28. Januar 1739)



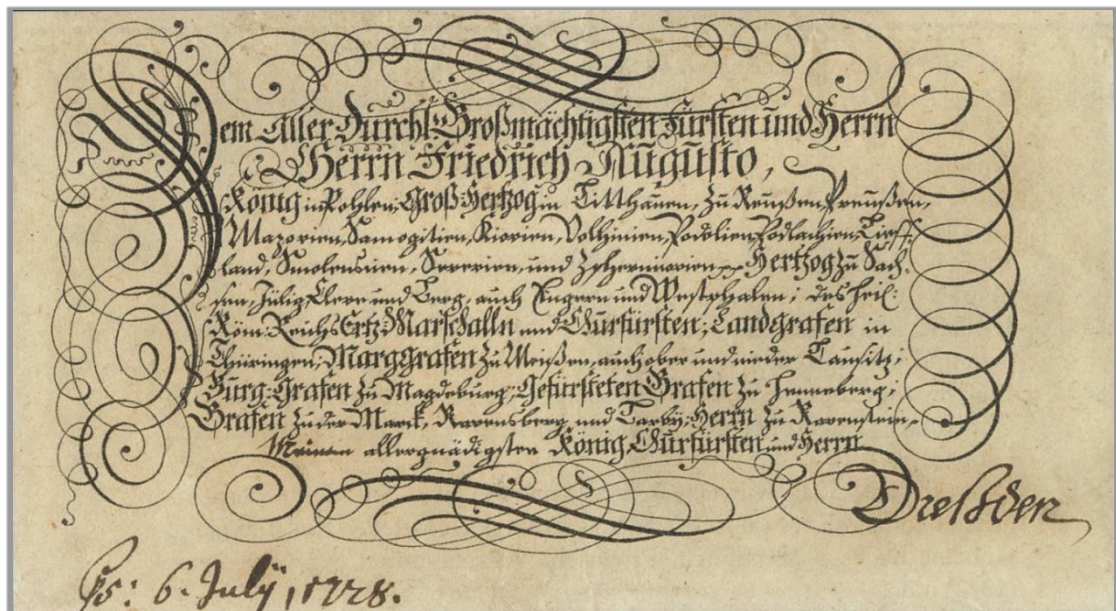
Typ 3 (Ruppendorf 18. April 1748)



Typ 4 (Niederlausitz 22. April 1752)



Typ 5 (Feuser Auktion Nr. 89; 6. Juli 1728)



Typ 6 (Sml. Knapp; 1776)



Anrede

Bei den Typen 1 bis 4 sind die gedruckten Anreden bekannt. Diese sind wie auch die Anschriften vom Gesamtbild zu unterscheiden und nur einem Anschriftentyp zuzuordnen. Am Schluss des Beitrages werden alle Anreden in einer Gesamtübersicht mit abgebildet.

Lediglich beim Typ 4 wurden zwei verschiedene Anreden registriert. Die erste Anrede ist vom Brief aus der Niederlausitz vom 22. April 1752. Die zweite Anrede ist im Rundbrief Nummer 17 der Arbeitsgemeinschaft Thematische Heimatsammlungen vom Jahre 1993 auf der Titelseite abgebildet.

Beim Typ 5 und Typ 6 (Sml. Knapp) ist noch anzumerken, dass hierzu die Anrede auf der Innenseite nicht bekannt ist.

Zusammenfassende Gesamtübersicht

Type 1



Type 2



Type 3



Type 4a



Type 4b



Type 5



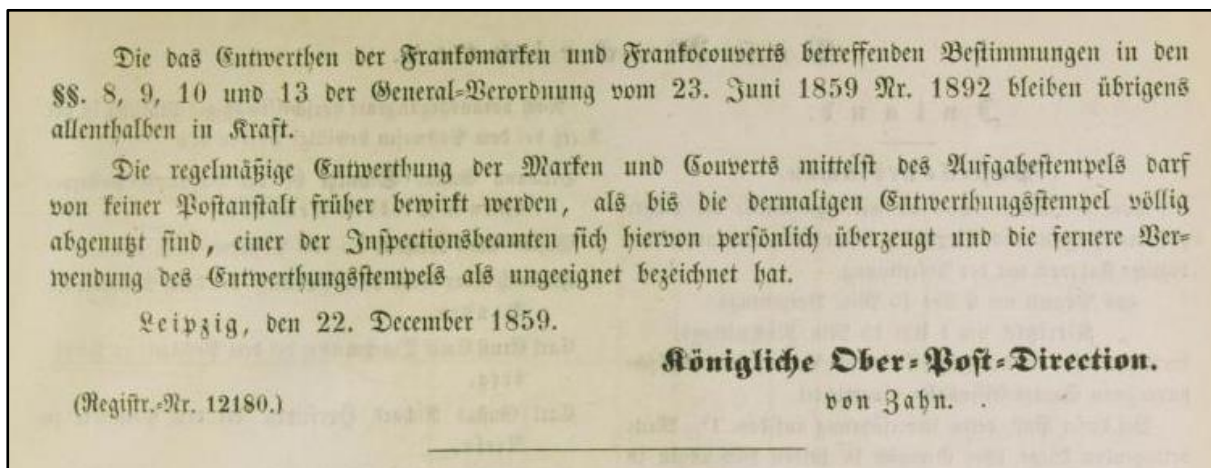
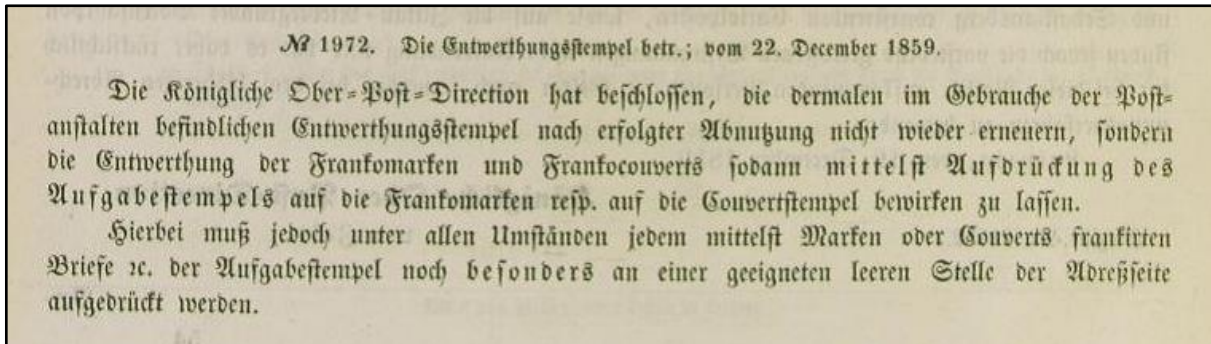
Type 6



Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Die Nummernstempelausgabe von 1861

Mit Postverordnung Nr. 1972 vom 22.12.1859 wurde zwar das Ende der sächsischen Gitternummernstempel eingeläutet, gleichwohl erfolgte noch eine Ersatzbestellung beim Berliner Graveur Schilling für diejenigen Postanstalten, deren Stempelgeräte frühzeitig wegen Abnutzung an das Postwirtschaftsdepot zurückgegeben worden waren.



Die folgenden Postanstalten hatten lt. Aktenvermerk vom 30.8.1861 ihre Nummernstempel als unbrauchbar an das Postwirtschaftsdepot gesandt. Die Reihenfolge entstammt der betreffenden Akte:

Reichenbach	1 Stück mit Nr. 22
Wurzen	1 Stück mit Nr. 21
Chemnitz	3 Stück mit Nr. 8
Annaberg	1 Stück mit Nr. 10
Oschatz	1 Stück mit Nr. 20
Pirna	1 Stück mit Nr. 21
Großenhain	1 Stück mit Nr. 18
Freiberg	1 Stück mit Nr. 12
Meißen	1 Stück mit Nr. 10
Leipzig	2 Stück mit Nr. 2

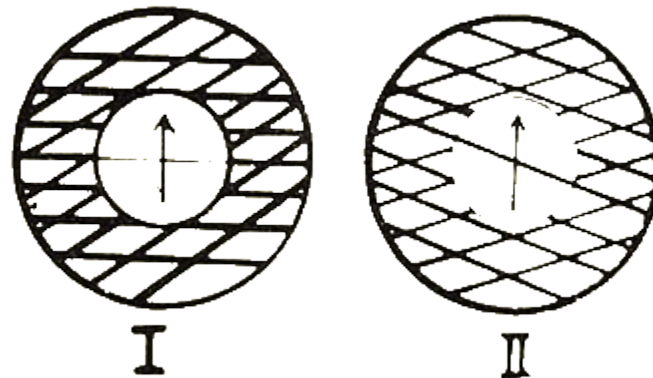
Später kam noch der NG 46 von Plauen hinzu.

Schilling brachte die am 17. September 1861 bestellten Ersatzstempel am 18. Oktober d.J. zum Versand. Nicht enthalten war ein NG 46 für Plauen. Ob dessen Bestellung absichtlich unterblieb oder vergessen worden war, geht aus den Akten nicht hervor. Auf der Rechnung ist vermerkt, daß die gelieferten Stempel aus Messing gefertigt waren. Dieses Material hatte sich bei den Vollgitterstempeln wegen schnellen Verschleißes als wenig geeignet erwiesen. Diese vorzeitige

Abnutzung war Anlaß für die Anfertigung der Nummernstempel in Stahl. Ob Schilling selbstherrlich oder in Absprache mit der Oberpostdirektion den Materialwechsel vornahm, geht aus den erhalten gebliebenen Akten nicht hervor. Auffallend ist jedenfalls, daß nur zwei dieser Messingstempel (NG 12 und NG 19) noch nach 1867 Verwendung fanden.

Die Versandanweisung der neuen Nummernstempel datiert vom 28.10.1861. Vom selben Tage stammt auch das Schreiben an das Postamt Plauen, in dem unter Beifügung des Nummernstempels 46 dessen weitere Verwendung verfügt wurde.

Während die ersetzten Nummernstempel überwiegend solche der bei Göbeler als (Gitter-) Type I bezeichneten sind, entsprechen die von Schilling neu gelieferten denen der Type II.

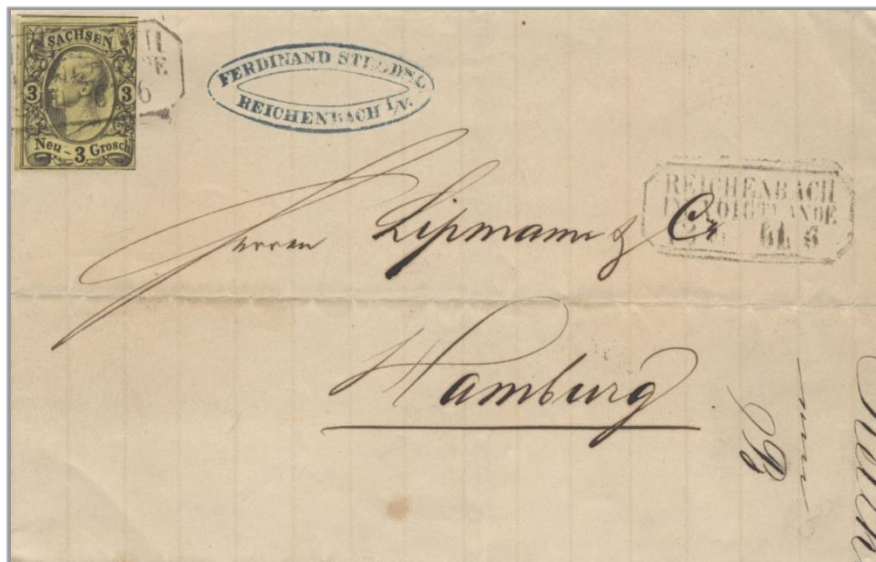


Im Folgenden werden für die einzelnen Stempel die bisher registrierten Grenzdaten dargestellt. Ergänzungen sind hier sehr erwünscht.

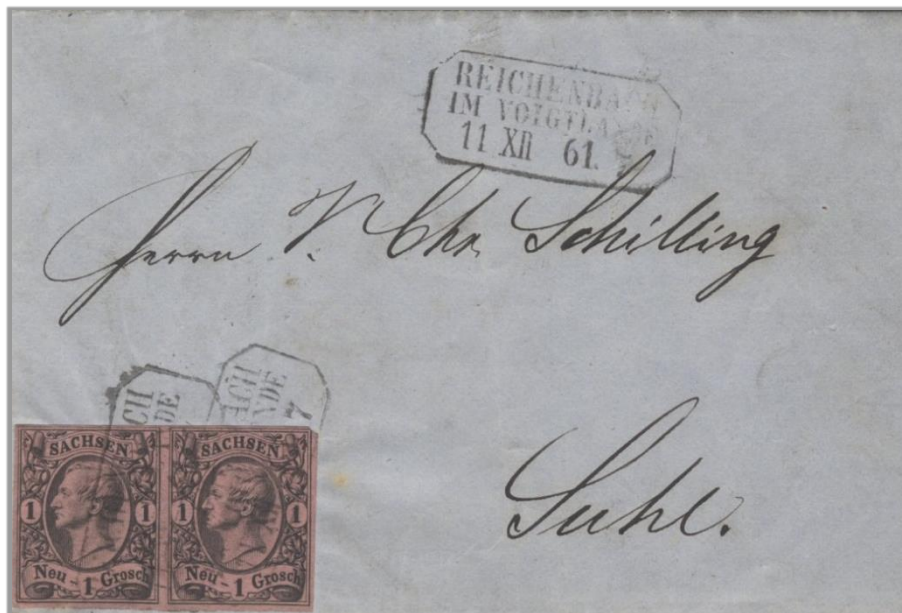
Reichenbach



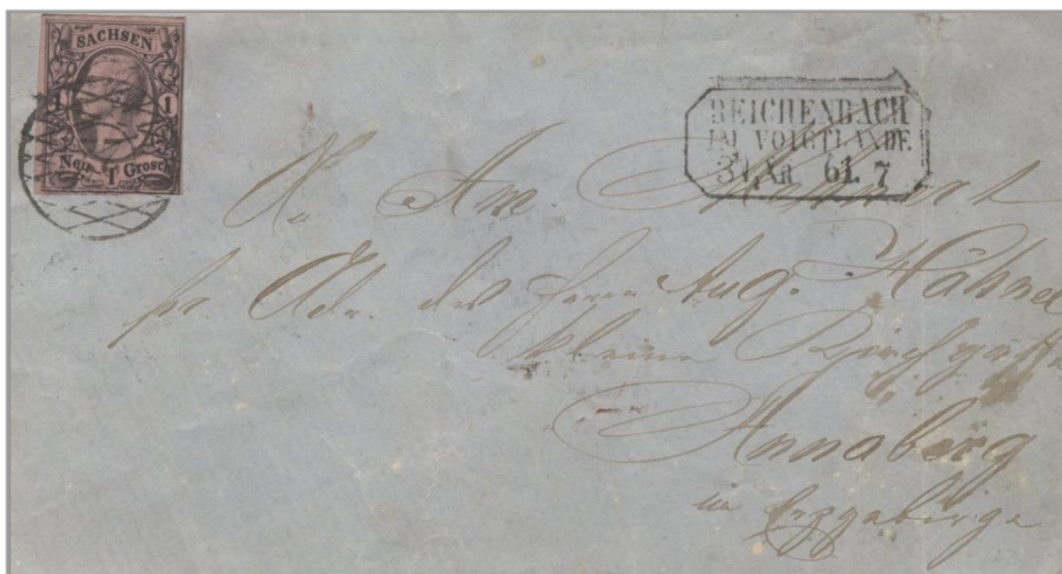
24.3.1859, späteste registrierte Verwendung des NG 22, T1



13.7.1861, die früheste registrierte Ortsstempelentwertung der Übergangsperiode datiert vom 12.7.1861

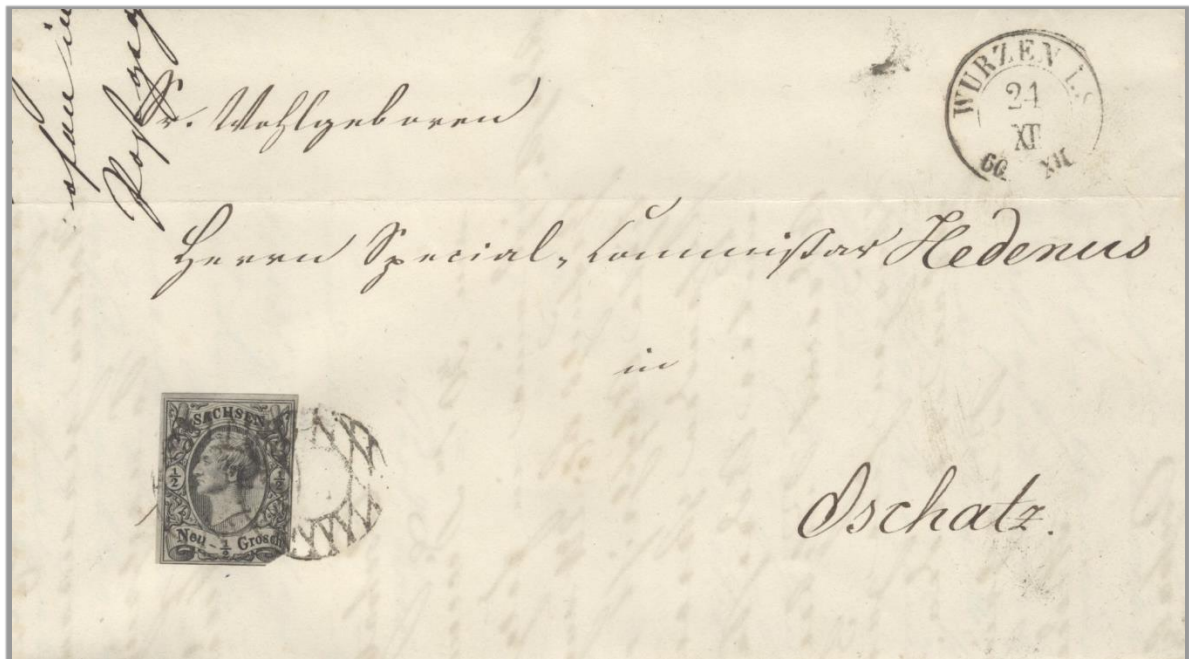


11.12.1861, späteste registrierte Ortsstempelentwertung der Übergangsperiode



31.12.1861, früheste registrierte Verwendung des NG 22, T2

Wurzen



24.12.1860, späteste registrierte Verwendung des NG 24, T1 ist der 4.3.1861.
Dessen vorzeitige Abnutzung ist augenfällig.



30.3.1861, früheste registrierte Ortsstempelentwertung der Übergangsperiode



28.7.1861, die späteste registrierte Ortstempelentwertung der Übergangsperiode datiert vom 8.10.1861



18.5.1862, die früheste registrierte Verwendung des NG 24, T2 datiert vom 18.11.1861

Chemnitz, Postamt

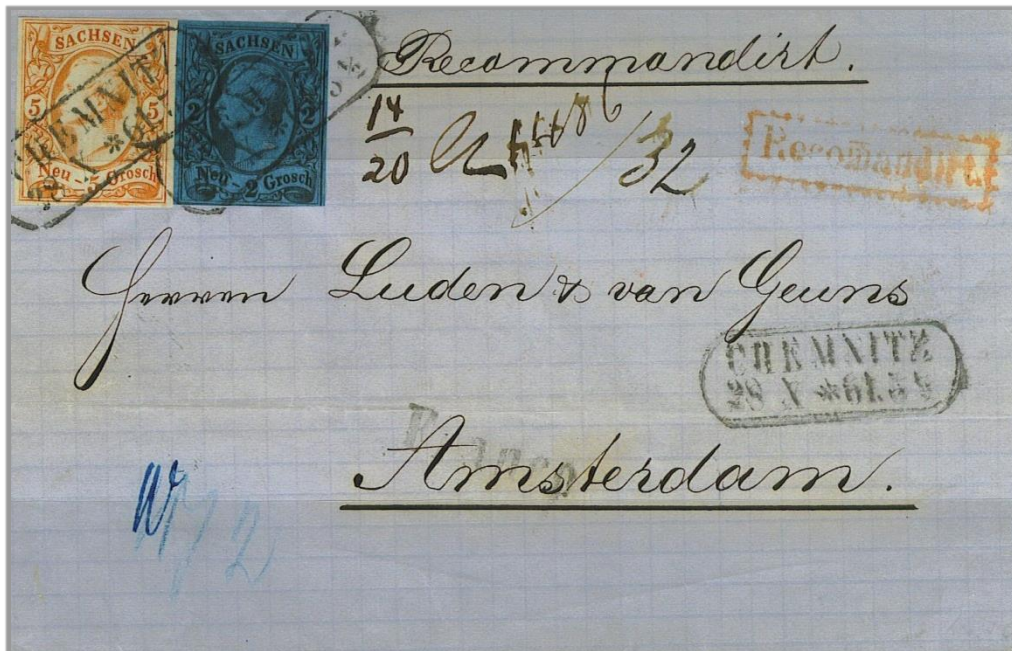
Vom Postamt Chemnitz waren 3 Nummernstempel zurückgegeben worden, die zu ersetzen waren, je einer vom regulären Postamtsschalter, vom Einlieferungsschalter (sog. Recoschalter) sowie von der Bahnhofsexpedition. Darunter befand sich ein Exemplar mit Gittertyp II und besonders kleiner Ziffer, dessen Anschaffung erst weit nach der Erstlieferung der beiden anderen Nummernstempel erfolgte. Sie steht vermutlich in Zusammenhang mit der Eröffnung der Bahnhofspostexpedition. Dieser Stempel wurde dort jedoch nie eingesetzt.



29.7.1861, späteste registrierte Verwendung des NG 8 mit kleiner Ziffer



8.12.1860, früheste registrierte Verwendung des neuen Ortsaufgabestempels, der den Zweikreiser vom Typ DS6 ersetzte.



28.10.1861, späteste registrierte Ortstempelentwertung der Übergangsperiode mit diesem Stempeltyp



16.11.1861, früheste registrierte Entwertung mit dem NG 8, T2 mit breitem unteren Ziffernkreis



17.10.1860, späteste registrierte Verwendung des NG 8 des regulären Schalters



2.1.1861, die früheste Verwendung des Ortsaufgabestempels während der Übergangsperiode datiert vom 12.11.1860



8.6.1861, die späteste registrierte Ortsstempelentwertung der Übergangsperiode mit dem D56 datiert vom 8.11.1861



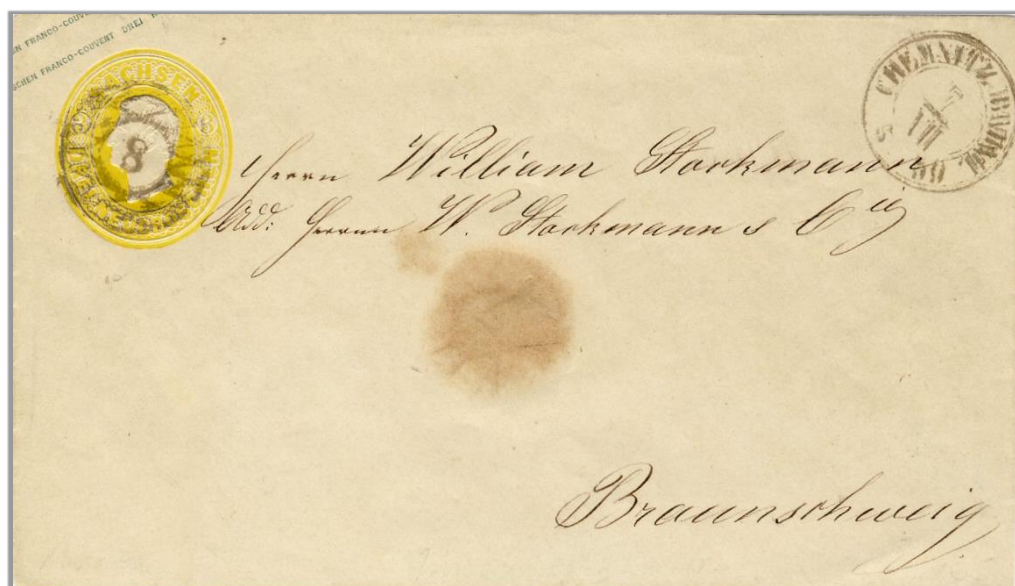
12.11.1861, früheste registrierte Verwendung des NG 8, T2, mit schmalem unteren Ziffernkreis

Diese Nummernstempeltype findet sich, mit Unterbrechungen durch Ortsstempelentwertungen, bis zum 26.5.1862 in Kombination mit diesem Ortsaufgabestempel

Chemnitz, Bahnhofspostexpedition



28.4.1859, früheste registrierte Verwendung eines Exemplars des NG 8 T1 am Chemnitzer Bahnhof



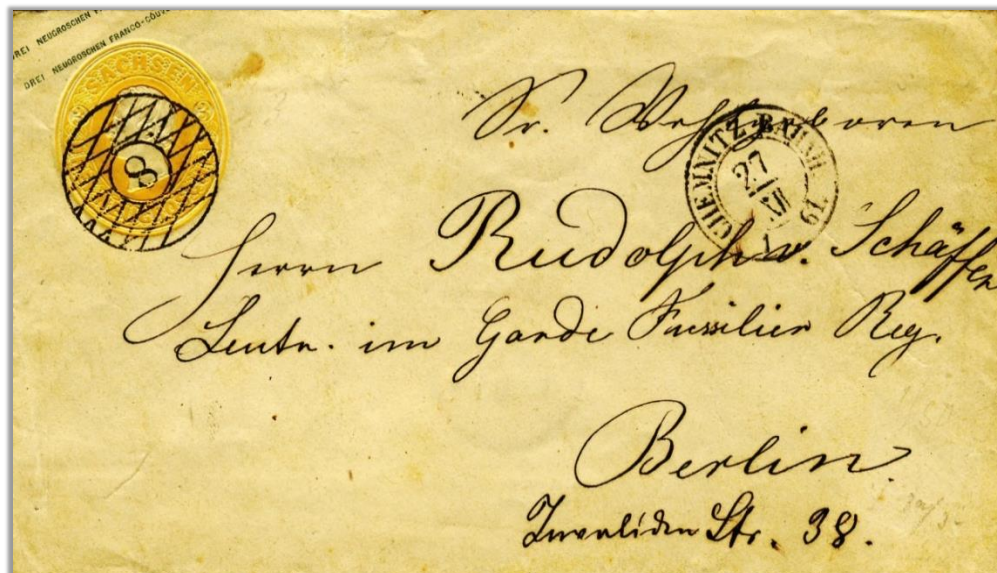
7.7.1859, die späteste registrierte Verwendung des NG 8, T1 am Chemnitzer Bahnhof datiert vom 22.10.1860



31.5.1861, früheste registrierte Ortsstempelentwertung mit dem D56 während der Übergangsperiode

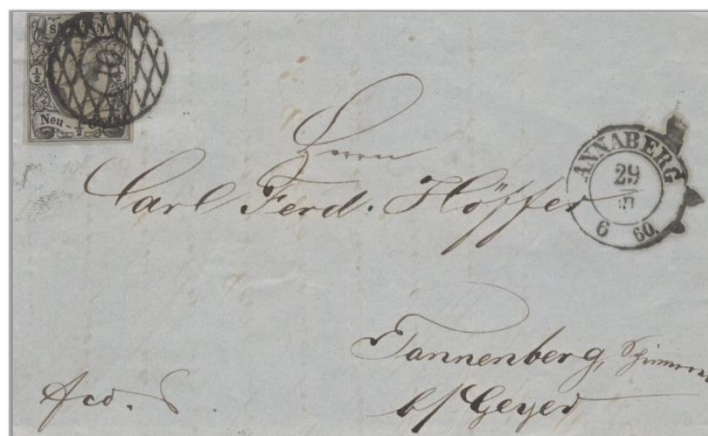


7.11.1861, späteste registrierte Entwertung mit dem D56, während der Übergangsperiode



27.12.1861, die früheste registrierte Verwendung des NG 8 T2 am Chemnitzer Bahnhof datiert vom 25.11.1861

Annaberg



29.3. 1860, die späteste registrierte Verwendung des NG 10, T 1, datiert vom 5.9.1860



17.4.1861, die früheste registrierte Ortsstempelentwertung mit dem D 56 datiert vom 8.11.1860



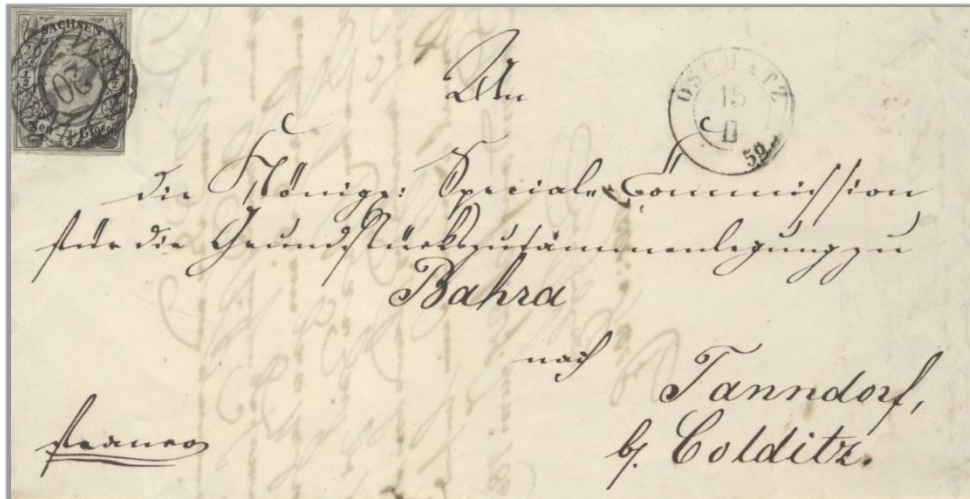
29.7.1861, die späteste registrierte Ortsstempelentwertung während der Übergangsperiode datiert vom 21.9.1861.

Eine weitere aus dem Jahre 1861 ist vom 19.12. registriert

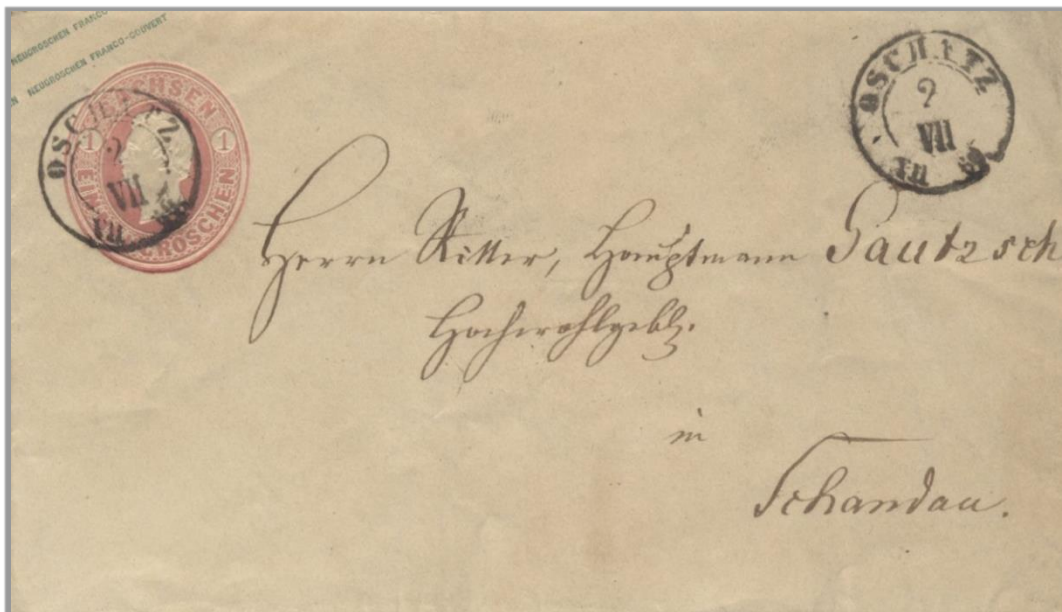


25.10.1862, die früheste Entwertung mit dem NG10, Typ II ist vom 19.11.1861 registriert

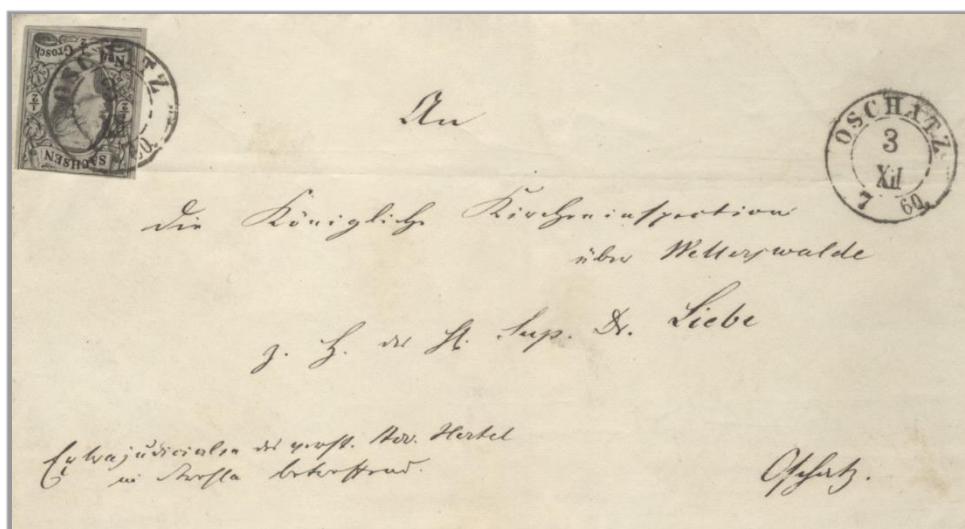
Oschatz



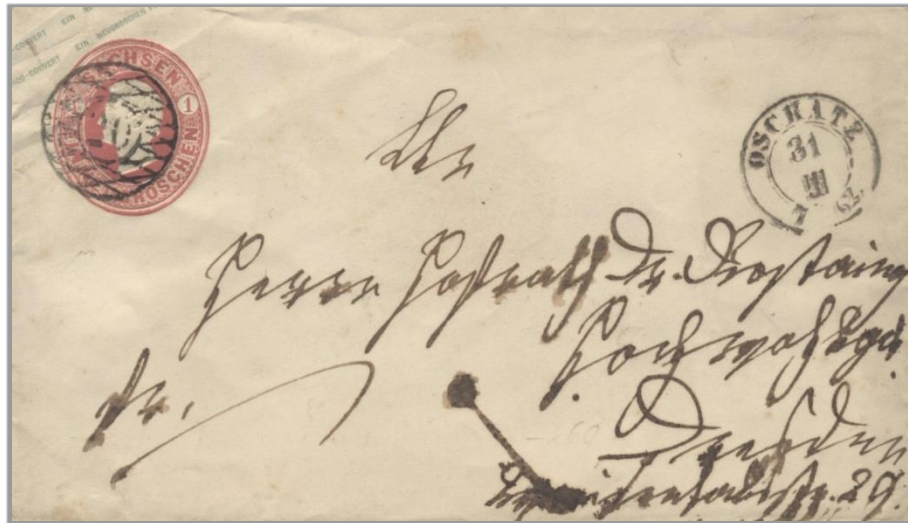
15.2.1859, die späteste Entwertung mit dem NG 20, T I, ist vom 19.5.1860 registriert



2.7.1860, die früheste registrierte Ortsstempelentwertung mit dem D 56 datiert vom 20.9.1860

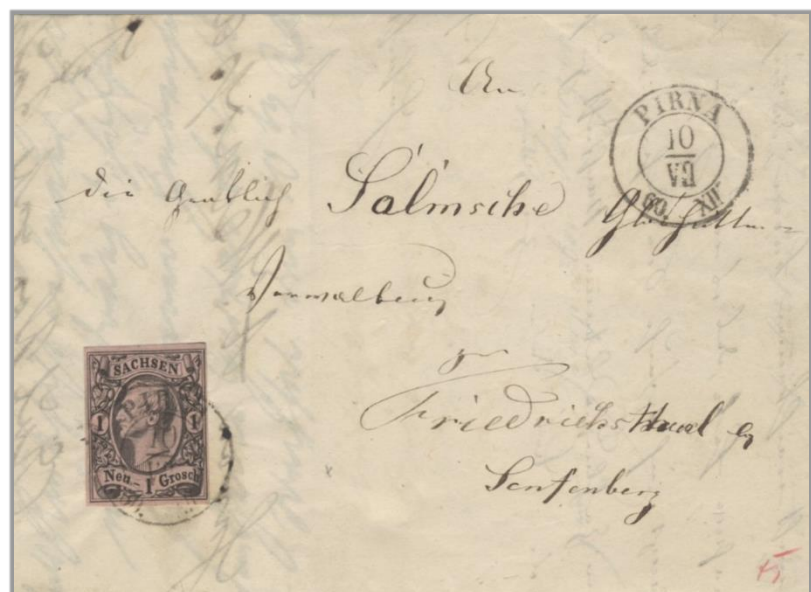


3.12.1860, die späteste registrierte Ortsstempelentwertung während der Übergangsperiode datiert vom 6.6.1861

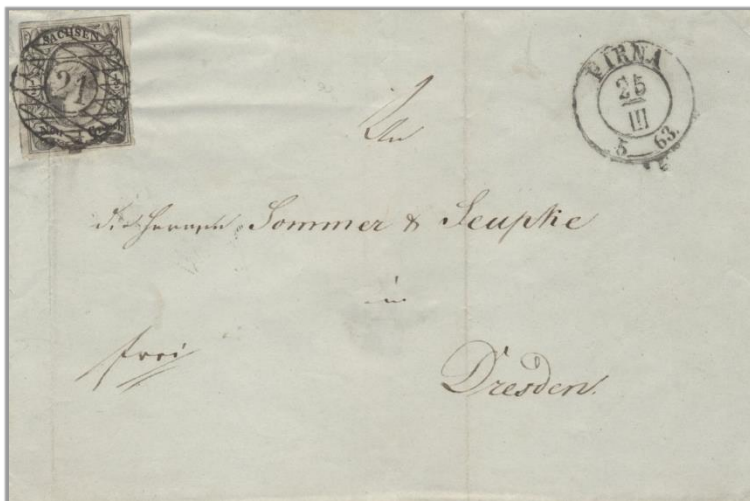
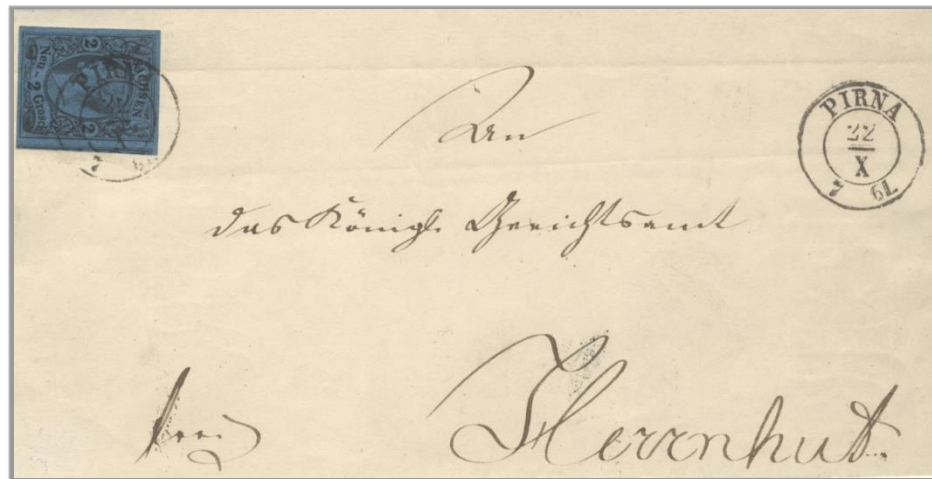


31.3.1862, früheste registrierte Entwertung mit dem NG 20, Typ II

Pirna

18.3.1860,
späteste registrierte Entwertung mit dem NG 20, T I10.7.1860,
früheste registrierte
Ortsstempelentwertung
mit dem D 56

22.10.1861,
späteste registrierte
Ortsstempelentwertung
während der
Übergangsperiode



25.3.1863,
die früheste registrierte Entwertung mit dem
NG 21, Typ II datiert vom 19.3.186

Großenhain

27.3.1859,
die späteste registrierte
Entwertung mit dem
NG 18, T I datiert vom
17.12.1959



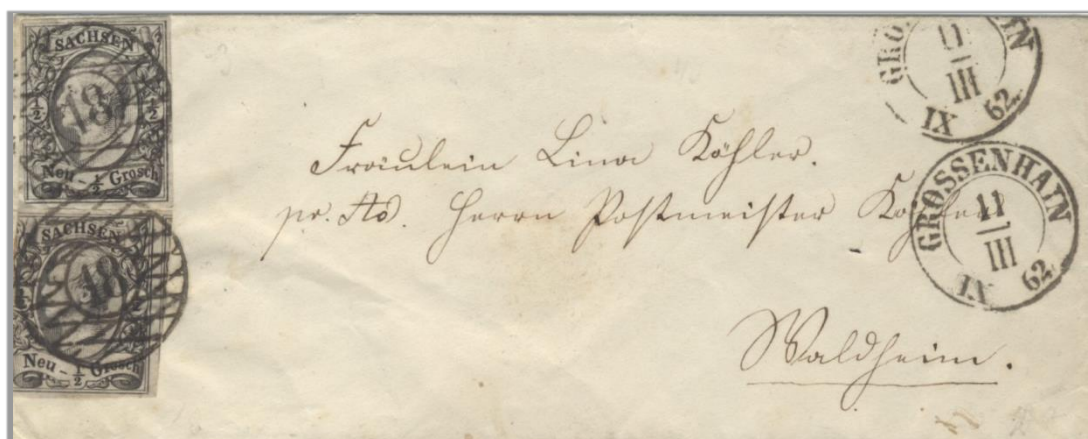
Der Brief ist in den Großenhainer
Landzustellbezirk (Forsthaus Liega)
gelaufen, wobei das Landbestellgeld, sofern
 $\frac{1}{2}$ Ngr. übersteigend, bar vorausbezahlt worden ist.



7.1.1861, die früheste registrierte Ortsstempelentwertung mit dem D 56 datiert vom 19.5.1860

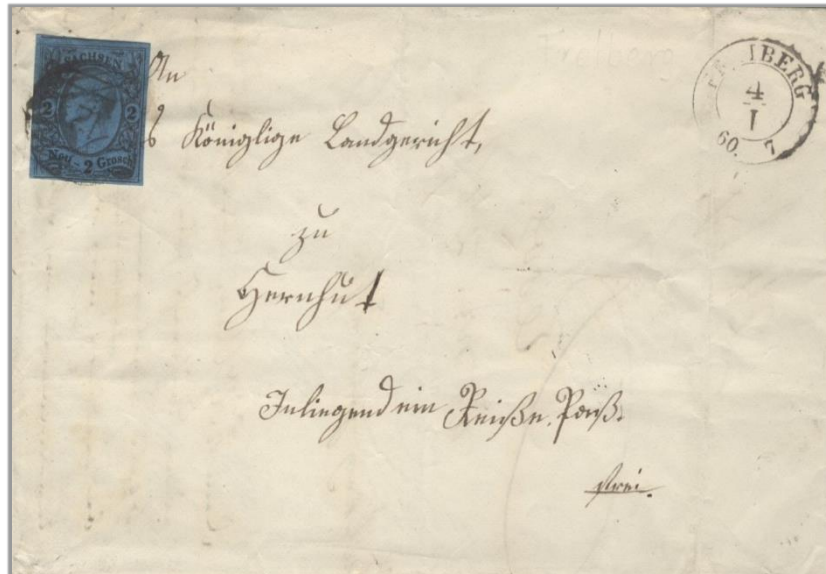


14.6.1861, späteste registrierte Ortsstempelentwertung während der Übergangsperiode



11.3.1862, die früheste registrierte Entwertung mit dem NG 18, Typ II datiert vom 3.11.1861

Freiberg



4.1.1860,
die späteste registrierte Entwertung
mit dem NG 12, T I
datiert vom 2.4.1860

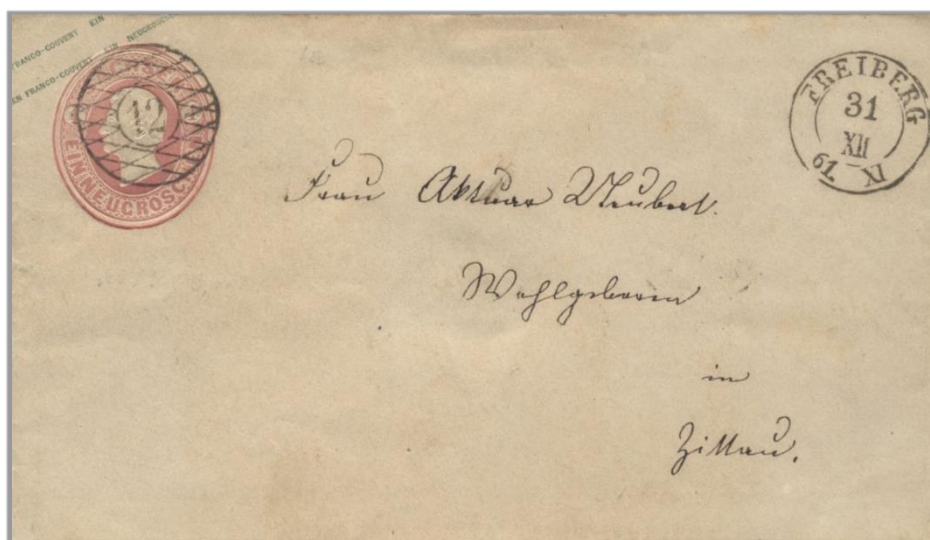


20.5.1860, die früheste registrierte
Ortsstempelentwertung mit dem D 56
datiert vom 23.4.1860

Abb. Ebay



23.9.1861,
die späteste registrierte
Ortsstempelentwertung während
der Übergangsperiode
datiert vom 8.10.1861

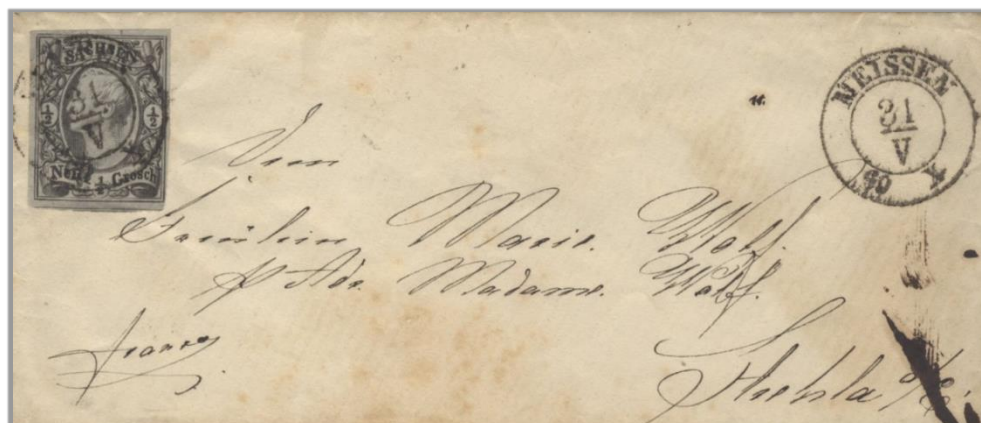


31.12.1861, früheste registrierte Entwertung mit dem NG 12, Typ II

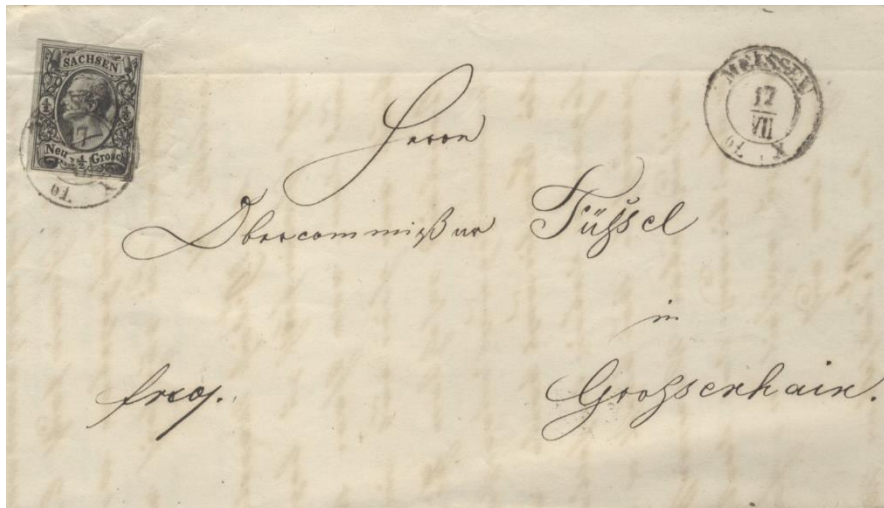
Meissen



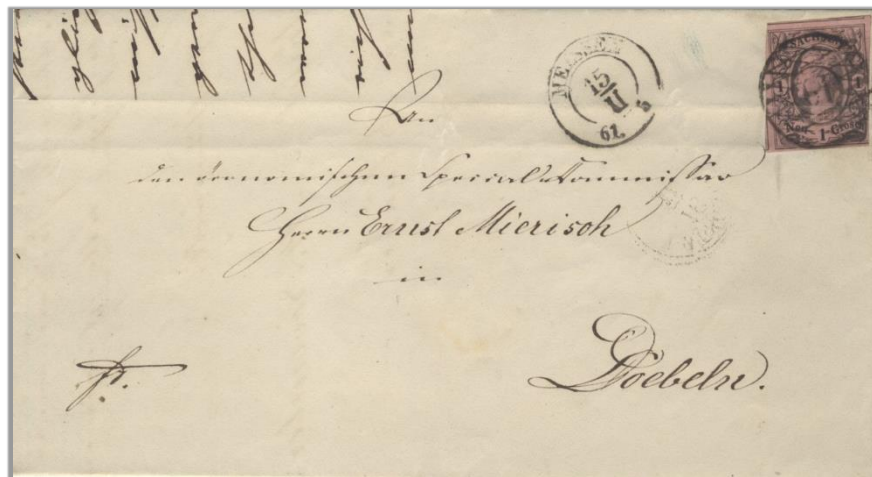
23.1.1860, die späteste registrierte Entwertung mit dem NG 19, T I datiert vom 11.2.1860



31.5.1860, die früheste registrierte Ortsstempelentwertung mit dem D 56 datiert vom 18.2.1860



17.7.1861, die späteste registrierte Ortsstempelentwertung während der Übergangsperiode datiert vom 22.7.1861



15.11.1861, früheste registrierte Entwertung mit dem NG 19, Typ II

Leipzig, Oberpostamt (2 Stempelgeräte)

In Leipzig stellt sich die Verwendung der Nummerngitterstempel sehr unübersichtlich dar, weil nicht nur nach gitter- sondern auch nach Zifferntypen unterschieden werden muß und die div. Stempelgeräte auch noch an wechselnden Schaltern eingesetzt worden sind. Welche Geräte im Rahmen der Ersatzbeschaffung des Jahres 1861 und welche früher oder später ausrangiert worden sind, bedarf einer detaillierteren Untersuchung, als sie bei Abfassung dieses Beitrages möglich war.

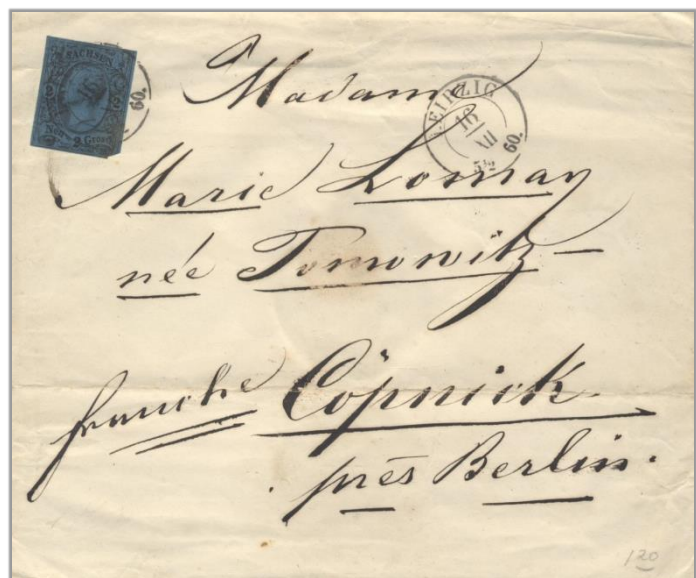
Neu geliefert wurden jedenfalls 2 Geräte vom Gittertyp II. Eines davon befand sich über einen längeren Zeitraum am Einlieferungsschalter (sog. Wertbriefschalter), das zweite bei der Stadtpost.



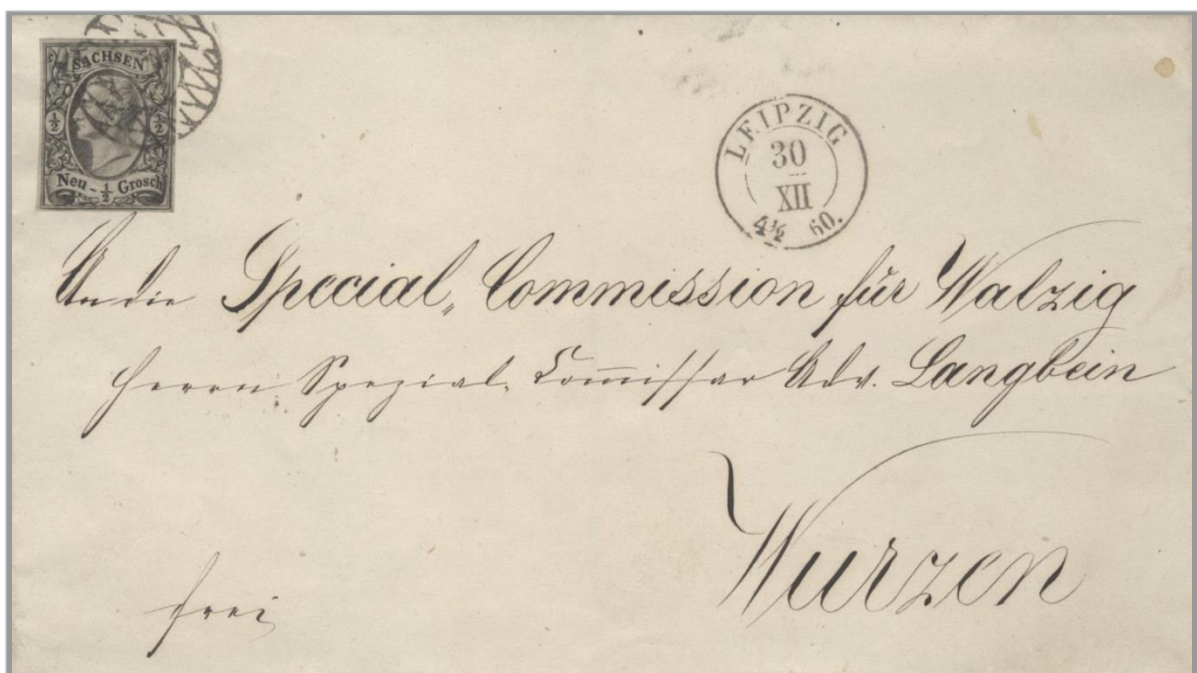
4.10.1860, Durchmesser D 56, Ø 24 mm,
letzte registrierte Verwendung eines Nummernstempels neben diesem Typ des D 56



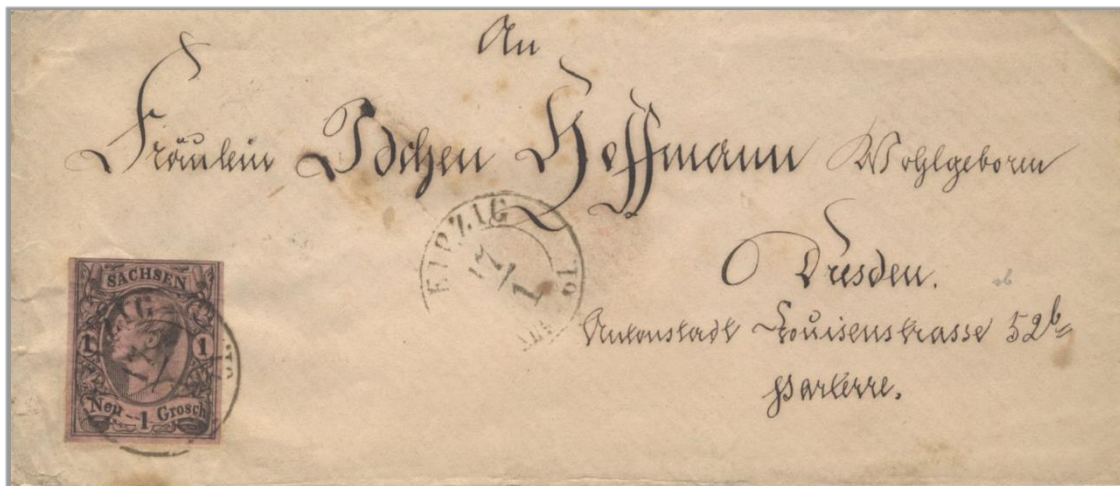
9.11.1860,
D56, Durchmesser 22 mm,
NG 2 T I



16.12.1860,
frühestes registrierte Ortsstempelentwertung
mit dem D 56, Ø 22mm



30.12.1860, D56, Durchmesser 22 mm, späteste registrierte Entwertung mit dem NG 2, T I



17.1.1861, D56, Durchmesser 22 mm, früheste registrierte Entwertung der Übergangsperiode mit diesem Ortsstempeltyp



7.11.1861, D56 DM 23 mm, einziger registrierter Brief mit dieser Stempelkombination mit dem NG 2, T II



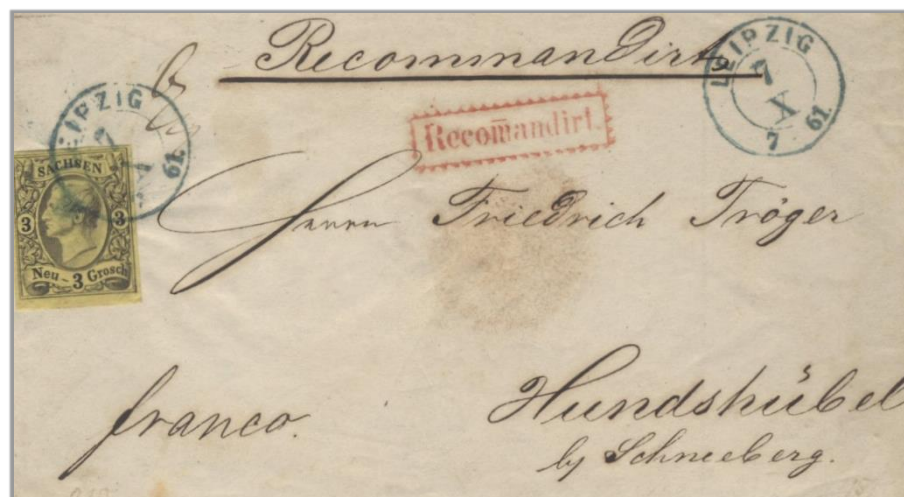
7.11.1861, D56 DM 23 mm, Wiederverwendung des NG 2, T I



4.4.1860, späteste registrierte Entwertung mit dem NG 2, Typ I vom Einlieferungsschalter (neben Ortsstempel DS6)



1.9.1860, früheste registrierte Ortsstempelentwertung vom Einlieferungsschalter aus der Übergangsperiode



7.10.1861, späteste registrierte Ortsstempelentwertung vom Einlieferungsschalter aus der Übergangsperiode



12.11.1861, früheste registrierte Entwertung mit dem NG 2, Typ II am Einlieferungsschalter des Oberpostamtes



19.6.1863, früheste registrierte Entwertung mit dem NG 2, Typ II bei der Leipziger Stadtpost

Plauen



10.7.1860, die späteste registrierte Nummernstempelentwertung vor der Rückgabe datiert vom 29.11.1860

Ob der NG 46 tatsächlich schon im Jahre 1860 an das Postwirtschaftsdepot zurückgegeben worden ist, erscheint zweifelhaft. Auf Briefen bzw. losen Marken mit Ausnahme der typischen Drucksachenmarken zu 3 Pfg. sind die frühesten Ortsstempelentwertungen mit dem E 56 ab Juli 1861 registriert.



10.9.1861, Ortsstempelentwertung in der Übergangsperiode



16.1.1862, frühester registrierter Abschlag nach Rückgabe des Nummernstempels durch das Oberpostamt Leipzig

Mit Lieferung dieser Stempelgeräte endete deren Neubeschaffung. An die Stelle abgenutzter Exemplare traten die Ortsstempel als Entwerter.

Arnim Knapp, München

Die alliierte Friedensbesetzung der nord- und ostfranzösischen Grenzgebiete im Sommer 1815 bis Ende 1818. Korrespondenzen Sächsischer Militärpost. Die beiden ersten Königlich Sächsischen Feldpost-Stempel

Politische und militärische Situation: Die Hundert Tage Herrschaft Napoleons und der zweite Pariser Frieden am 20. November 1815.

Als Napoleon erfuhr, dass die Unzufriedenheit in Frankreich immer mehr wuchs, verließ er am 26. Februar 1815 mit etwa 1100 Soldaten sein Exil auf Elba und landete am 1. März 1815 an der Küste der Provence. Die gegen ihn ausgesandten Truppen liefen zu ihm über. Am 20. März zog Napoleon in Paris ein.

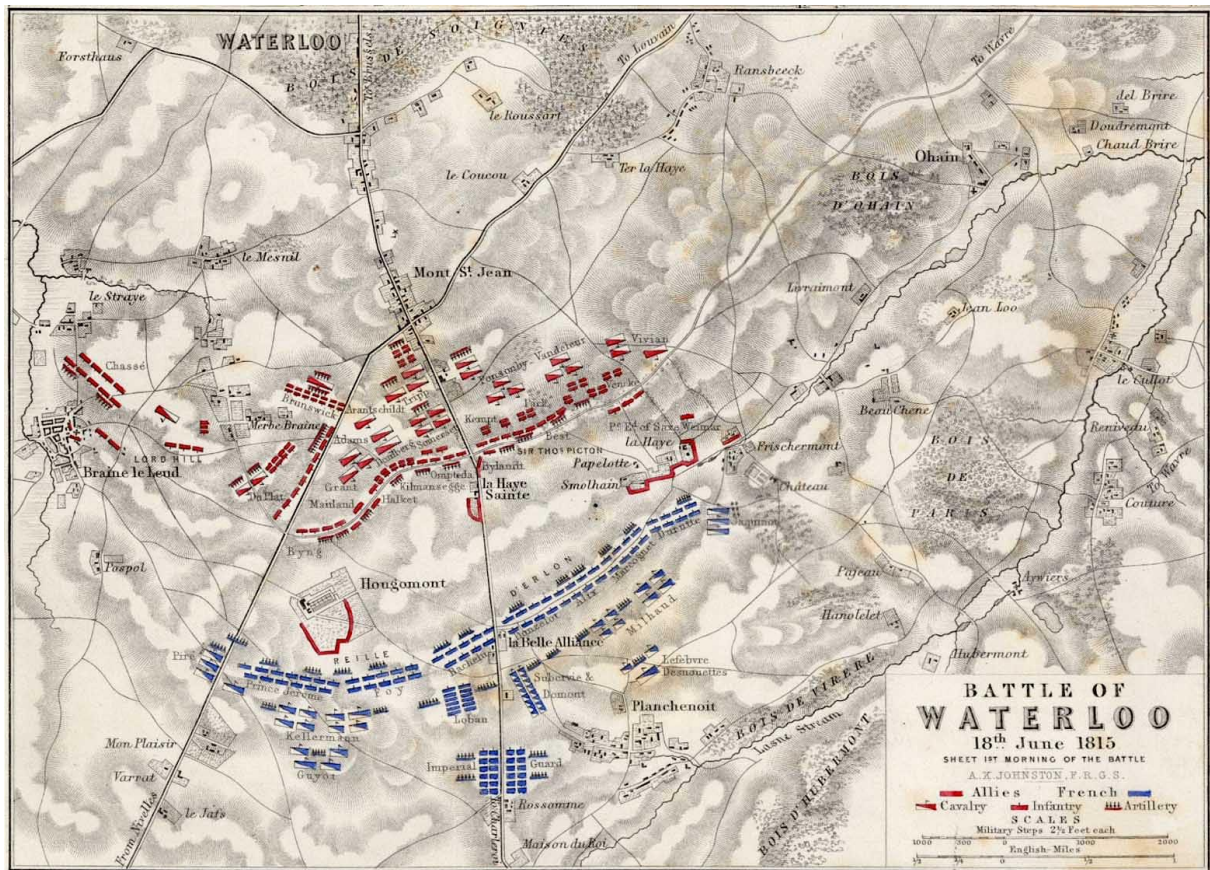


Napoleons Landung aus Elba bei Cannes, Truppen laufen zu ihm über

Die Großmächte des Wiener-Kongress (England, Russland, Österreich, und Preußen) griffen sofort zu den Waffen. Am 14. Juni drang Napoleon in Belgien ein, um die dort versammelten englischen und preußischen Truppen zu vernichten, bevor die Russen und Österreicher eintreffen würden. Aber seinem Sieg bei Ligny am 16. Juni folgte schnell die vollständige Niederlage in der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815.



Schlacht bei Waterloo, 18. Juni 1815



Plan zur Schlacht von Waterloo, 18. Juni 1815

Die Großmächte auf dem Wiener-Kongress beschlossen auf Drängen Preußens die Teilung Sachsens. Das hatte zur Folge, dass auch die Sächsische Armee geteilt werden sollte und die in den von Preußen annektierten Sächsischen Gebiete wohnenden Soldaten auf Preußen zu vereidigen. Den Offizieren wurde dieses freigestellt. Dies führte zum Lütticher Aufstand der dort stationierten sächsischen Truppen gegen Blücher. Die Rädelsführer wurden standrechtlich erschossen und die Teilung der sächsischen Truppen sofort vollzogen.



Die sächsischen Grenadierbataillone revoltieren vor Blüchers Quartier in Lüttich, April 1815

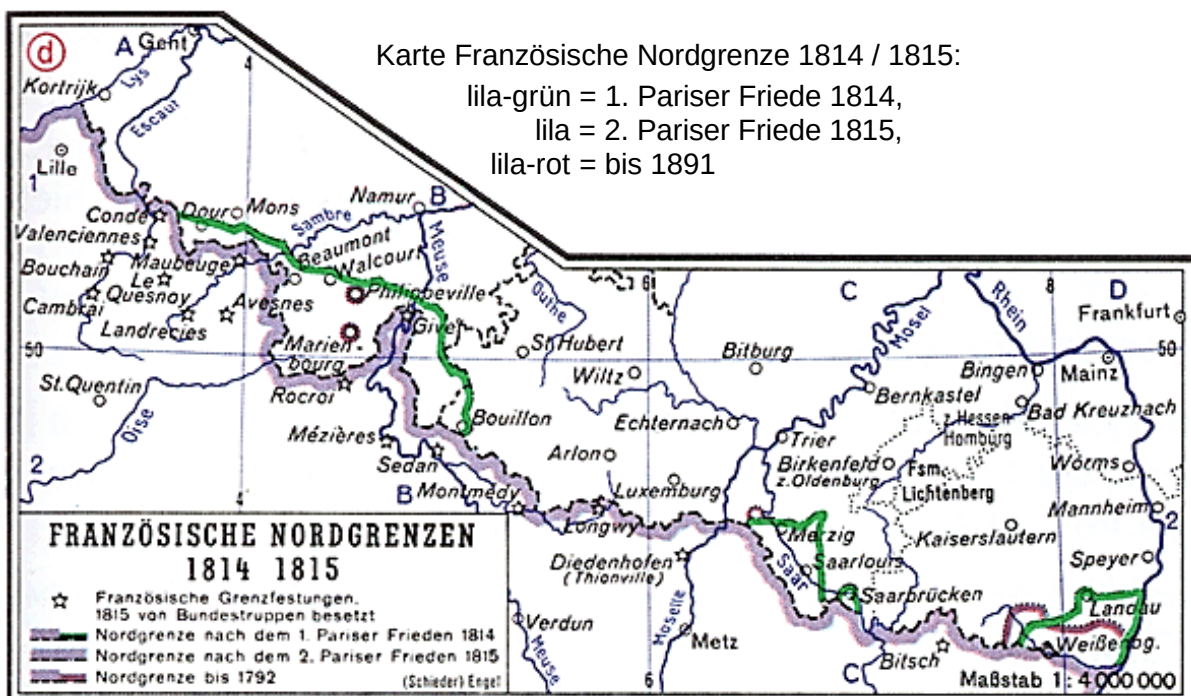
Die militärischen Aktivitäten endeten für die sächsische Armee im Sommer 1815 damit, dass nach der entscheidenden Schlacht von Waterloo ein neu gebildetes sächsisches Korps am 11. Juni 1815 mit ersten Teilen in Marsch gesetzt wurden, um sich den österreichischen Truppen des Fürsten Schwarzenberg anzuschließen. Durch Verstärkung konnte das sächsische Korps auf 16000 Mann und 3000 Pferde gebracht werden. Sie lösten österreichische und badische Truppen bei der Belagerung von Schlettstadt und Neu-Breisach ab. Geringere Kräfte blieben noch als Besatzungsarmee in Frankreich. Die verschiedenen Standorte werden nachfolgend noch aufgezeigt.

Nach der verlorenen Schlacht von Waterloo und der Flucht Napoleons am 21. Juni nach Paris, wurde der Kaiser von der Kammer gezwungen am folgenden Tag abzudanken. Sein zweites Kaisertum dauerte genau 100 Tage. Auf Beschluss der Verbündeten Mächte wurde Napoleon nach St. Helena verbannt.

Im Zweiten Pariser Frieden zwischen König Ludwig XVIII. und den vier Großmächten musste sich Frankreich mit den Grenzen von 1790 begnügen.



Verhandlungsdelegation zum „Zweiten Pariser Frieden



Um ausreichende Sicherheit für die Zahlung der Kriegsentschädigung sowie Schutz vor einer erneuten revolutionären Veränderung Frankreichs zu haben, waren zur Überwachung gemäß den Bestimmungen des Zweiten Pariser Frieden in den Jahren 1815 bis 1818 ein Korps von 150.000 Mann in den nord- und ostfranzösischen Departements stationiert. Diese Besatzungstruppen mussten von Frankreich bezahlt werden.

Die Hauptkontingente stellten England, Russland, Österreich und Preußen mit je 30.000 Mann. Weitere Besatzungstruppen stellten Bayern (10.000 Mann) und Sachsen, Württemberg, Hannover und Dänemark (je 5.000 Mann). diese Besatzungstruppen standen unter dem Oberkommando des Herzog von Wellington. Die Verantwortung für innere Sicherheit der einzelnen Kontingente lag bei den Führungsstäben der einzelnen Verbände.

Am 28. März 1815 war der vor Napoleon geflohene König Ludwig XVIII. der Allianz gegen den Kaiser beigetreten. Deshalb richtete sich der Krieg nur gegen Napoleon und nicht gegen das französische Volk. Die alliierte Besatzung wurde von einer Okkupationsarmee in eine reine Waffenstillstandsbesetzung umgewandelt. Als Gegenleistung musste sich Frankreich aber zur Übernahme der Kosten für den Sold und die Ausrüstung der Besatzungstruppen verpflichten. In der folgenden Karte von Nord- und Ostfrankreich sind die besetzten Departements eingezeichnet.

Weiß = Besetzte Gebiete Frankreichs durch die Alliierten:

Preußen, Österreich, Russen, Briten, Sachsen zum Schutz der deutschen und belgischen Grenze und der Kanal-Küste um Calais.



Der sächsische Truppen-
Verband, der im Juli 1815
nach den Bestimmungen
des Deutschen Bundes
reorganisiert werden
musste, stand unter dem
Befehl des regierenden
Herzogs Ernst von
Sachsen-Coburg.

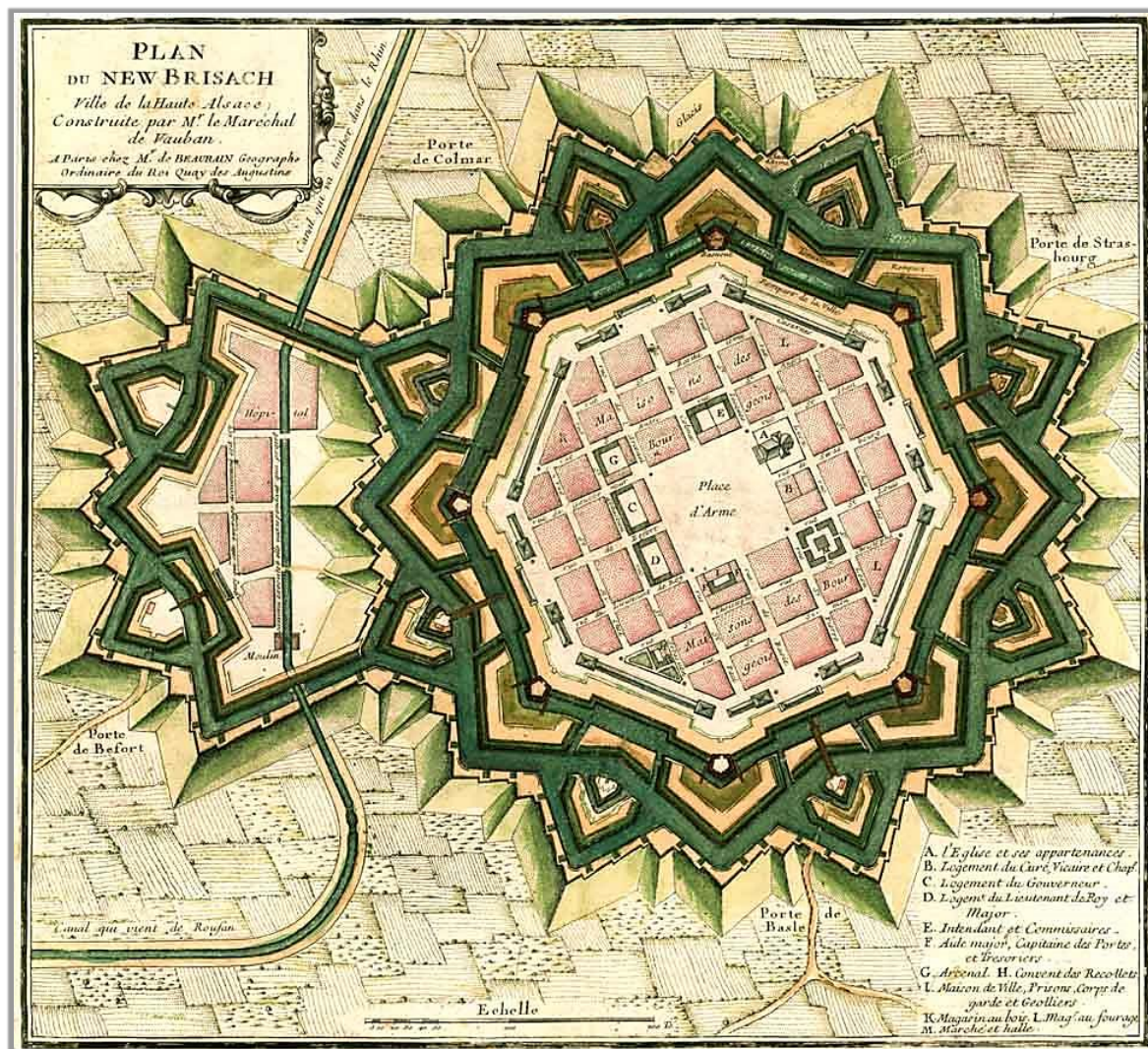
Er übernahm die Einschließung (Blockade) der Festungen Schlettstadt am 15. August 1815 und Neubreisach im Elsass. Das sächsische Hauptquartier lag bei dieser Militäroperation in Colmar.



Herzog Ernst Sachsen-Coburg, Lithographie,
Franz Hanfstaengel, 1841



Ansicht von Schlettstadt vor 1550; Holzschnitt aus dem ehemaligen Wolf-Dietrich-Klebeband Städtebilder



Festung Neubreisach. Der Grundriss der Festungsstadt ist bis zum heutigen Tag fast vollständig erhalten.

In der Folge wechselte das Sächsische Kontingent mehrmals den Standort (Departement-Standorte der Sächsischen Besatzungstruppen = Rot).

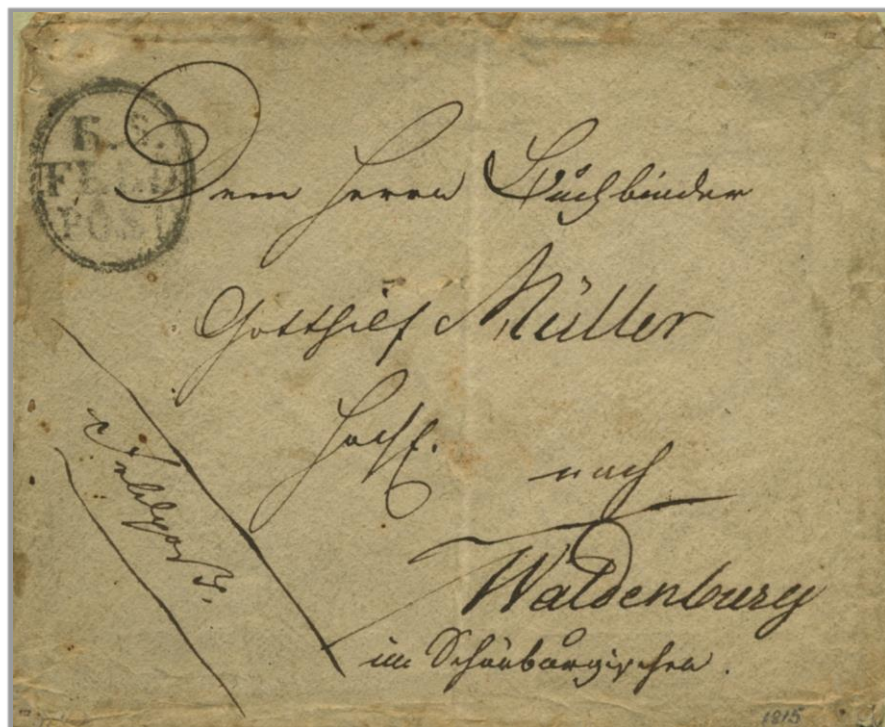


1ter Standort:

Juli 1815 bis
18./20. Dezember 1815,
Departement Haut-Rhin mit
dem Hauptquartier **Colmar**.

Drei Belege von der Besetzung des Elsass mit dem Hauptquartier Colmar. Während dieser Zeit wurde der erste Sächsische Feldpoststempel nur in schwarzer Farbe abgeschlagen.

In schwarzer Farbe ist die Verwendung dieses Stempels deutlich seltener.



Portofreier Feldpostbrief

Beförderung: COLMAR Elsass **Oktober 1815** nach WALDENBURG

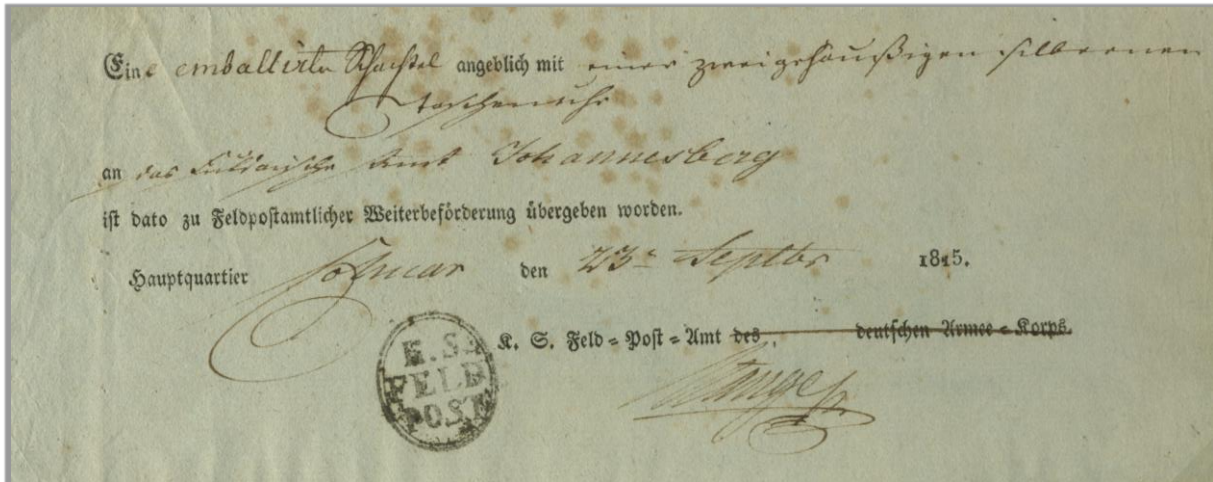
Die Angabe „**Feldpost**“ in der linken unteren Ecke bewirkte die Portofreiheit.

Unterlagen über die Portofreiheitsbestimmungen sind nicht erhalten geblieben.

Inhaltsangabe:

"Wir drehen uns jetzt im Elsass herum und plagen Bürger und Bauern, auf gut militärisch heißt es aber nicht plagen, sondern requirieren, das ist nun mal beym Soldaten nicht anders uns fällt dies gar nicht auf, wenn es nur den Einwohnern nicht auffiele? Doch versichert uns Jedermann, daß sie jetzt bey den Sachsen wie im Himmel lebten, denn vor uns waren Badener- und Österreichische Truppen in hiesiger Gegend, die mögen ihnen erst schön mitgespielt haben.

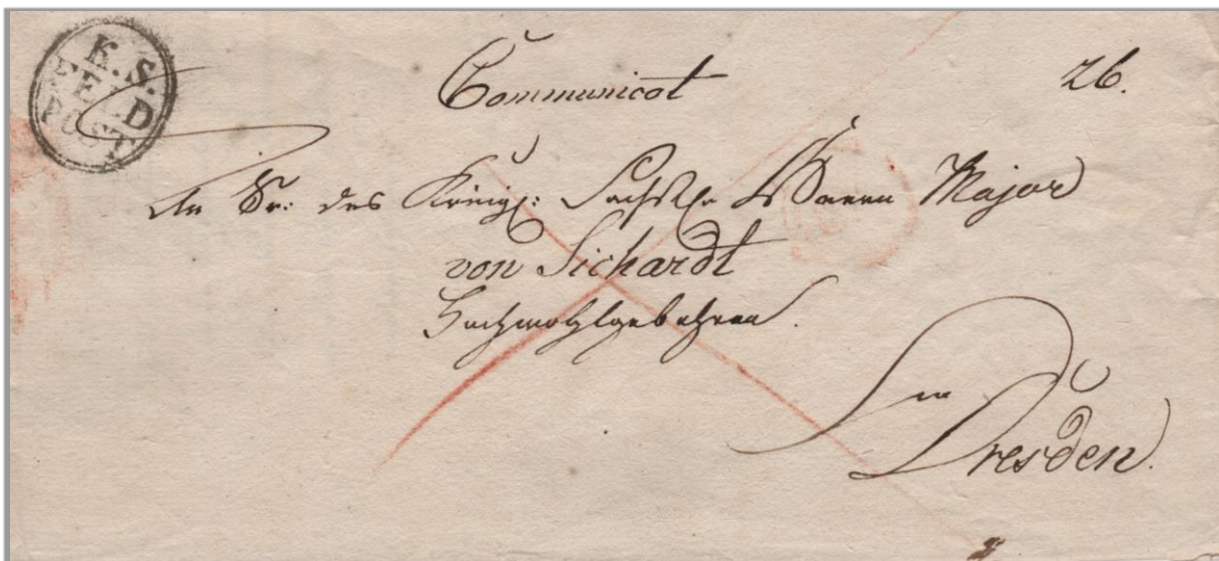
Post-Einlieferungsschein beim Königlich Sächsischen Feldpost-Amt 1815 aus dem besetzten Elsass mit dem sehr selten belegten ersten Königlich Sächsischen Feldpoststempel (einzig mir bekannter Post-Schein mit dem ovalen sächs. Feldpoststempel „K.S. FELDPPOST“).



Die erste Type von Postscheinen die während der Besetzung Frankreichs im Einsatz waren

Mit dem Postschein wurde am **23. September 1815** im **Hauptquartier Colmar** eine emballierte (verpackte) Schachtel mit einer silbernen Taschenuhr aufgegeben (sicherlich eine Kriegsbeute).

Einer der schönsten Feldpostbriefe vom Standort COLMAR



ex Sammlung Schmidt

Portofreier Feldpostbrief

Beförderung: COLMAR 15. Oktober 1815 nach DRESDEN.

Das Andreskreuz signalisierte der Post die Gebührenfreiheit.

Absender und Empfänger: Von Oberst Hans August von Seydewitz veranlasst durch Generalmajor von Nostitz an Major von Scharadt in Dresden.

Inhaltsangaben: Es geht um die Abrechnung des Feldwebels Glänzel seiner Kompanie.



2ter Standort:

Um den Österreichern Platz zu machen brach das sächsische Korps in zwei Kolonnen am 18./20. Dezember 1815 unter dem General-Major Gablenz auf und besetzten am 12. Januar 1816 die **Festung Questnoy im Departement Meuse**. (von dort sind mir zwei Briefe bekannt)

In einer Zeit als die Napoleonische Herrschaft endlich vorüber war, sehnte man sich in Europa nach Frieden und etwas ruhigeren Zeiten. Doch vor 200 Jahren erfasste Zentral-Europa die letzte große Hungersnot und das Jahr 1816 ging anschließend als das ‚Jahr ohne Sommer‘ in die Geschichte ein.

Feldpostbrief eines Soldaten in die Heimat mit Beschreibung der Auswirkungen eines Naturereignisses.



Portofreier Feldpostbrief eines Soldaten mit dem ersten Sächsischen Feldpoststempel „K.S. FELDPPOST“ seit 1815,

Beförderung: Aus der Festung Le Quesnoy nach „Ottendorf bei Chemnitz“ im Bestellbezirk von Mittweida Königreich Sachsen, an Gottfried Herrmann. „Mit der Feldpost“.

Johann Gottlob Herrmann war sächsischer Soldat und gemeinsam mit seinem Bruder in Nord-Frankreich stationiert. Ende November schrieben sie einen Brief an ihre Eltern (Johann Gottfried Herrmann) in ihre Heimat, Ottendorf.

Er berichtet Vorkommnisse in der Besatzung und schwärmt sehnsüchtig von der sächsischen Heimat. Ein Zentrales Thema seines Briefes ist die Knappheit an Nahrungsmitteln, sowohl in Sachsen, als auch in Frankreich. Doch dies lag nicht an den kriegerischen Auseinandersetzungen während der letzten Jahre, sondern das kalte und regnerische Wetter führte zur letzten großen Hungersnot in Zentral-Europa.

Was damals noch niemand wusste, so war der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr 1815 die Ursache für diese Katastrophe. Als Folge des Ausbruchs gab es hauptsächlich in Zentral-Europa und Nordamerika das ganze Jahr über kalte Temperaturen, immer wieder Unwetter und starken Niederschlag. In Deutschland gab es im Juli 1816 sogar Minus-Temperaturen und Schnee. Somit war die Ernte dahin, der Getreidepreis stieg stetig an und erreichte im Sommer 1817 seinen Höhepunkt, kurz bevor die ersten Erntewagen wieder eintrafen. Das Jahr 1816 war anschließend bei den Deutschen als ‚Achtzehnhundert und erfroren‘ berüchtigt. Allerdings konnte erst im Jahr 1920 die Erklärung für diese Tragödie gefunden und auf den Ausbruch des Vulkans zurückgeführt werden.

Bei dieser prekären Situation auf allen Seiten ist es umso erstaunlicher, dass der kommandierende General Leutnant von Gablenz veranlasst, eine Zuwendung in die Heimat zu schicken. In dem Brief heißt es weiter, „*eine Aufforderung geschehen, daß ein jeden eine kleine Beisteuer beitragen sollte vor das Nahrungsberaubte Erzgebirge in Sachsen*“. In der Bayreuther Zeitung von 1816 wird dies als edle Tat beschrieben und dass ein regelrechter Wettstreit zwischen den Soldaten entstand immer mehr Geld in die Heimat zu senden. Von Gablenz, aus einem uralten sächsischen Adelsgeschlecht stammend, brach Mitte November gen Heimat auf und steuerte selbst 400 Thaler bei.

Transkription des Soldaten-Briefs, dabei wurde auf die originale Schreibweise geachtet.

Festung Le Quesony d 9 ten November 1816

Viel geliebte Eltern

Euren Brief haben mir den 8 ten August richtig erhalten, und da aus er sehen daß Ihr lieben Eltern noch am Leben und Gesund waret welches uns sehr erfreut hatt. Mir beiten Brüder befinden uns Gott Sey Dank recht wohl, Gott helfe wieder auf beiden seyten. Mir haben mit Größ an Miß ver gnügen die Traurige Lage mit Sachsen aus Euren und mehreren Brüfen vernomen, daß Es an Handel und Wandel und aller Art Handtierung sehr gehemmt ist, und daß die Natur Witterung, die Lebens mittel sehr ver hindert und ver derbt hatt.

Viel Geliebte Eltern Mir haben viele be Kümernisse um Euch'n Sein ver sichert Genug daß Euch dieses Hartes Schück Saal zu tragen sehr schwär wird und Ihr euch auf euren Altentagen eine unter Stützung wünscht von euren Kindern welche Euch schwör worden sind in ihren Jugend auf zu Ziehen und Ihr hätt es auch als recht schaffene Vater und Mutter die Uns zu allen Guten an gehalten haben ver dient

Aber leiter Mir beiten Brüder seyn zu um ver mögent und so weit von Euch ent fernt daß Mir Euch nicht eine Hand reichen oder unter stützen zu können weil aber dieses Alles in unseren Kräften und ver Mögen nicht stehendt, Sowohl als Wir wieder diesen Zeit punkd strome nicht entgegen schwümen können, So müssen Mir alle unsere Sorgen und Kümernisse und alles das geringe das Unser Herz beun ruhiget auf den Festen und un ver gänglichen Fels würfen welcher der Allgütiger Gott ist der Aller unser Vater er Retter und Mittler unser Noth ist und an alle Hülfe Scheint aus zu seyn dann ist Gott der Wächter an unserer seyte der uns seine Müllte Vater Hand dar reichet um uns aus den kerker der Trübsaal zu führen und die Cuelle des Trübsals zu verstehen.

Lieben Eltern wen Ich Euch etwas von Neuigkeiten schreiben sollte so ist es dieses Jahr in Frankreich viel Regen gewest das bey nahe alle früchte schaden gelitten haben, der Brod preiß ist sehr hoch gestiegen das ein Pfund brod 4 Sou oder nach Sachsengelde 1 gr., 4 pfg kostet Erdäpfel und ander gemüse ist sehr wenig und so theuer das Man es nicht bezahlen kann und wie jetz die Aus sichten seyn so scheint es noch in Frankreich sehr schlechte Zeit zu werden, das Armut ist sehr groß, und auf keine Art ist nichts zu erwerben Handel und Fabriken und ver dienste sein in Sachsen

Nota Es ist für das Erz Gebyrge in Sachsen Aus in Frankreich Stehentes Corps von den

Kommandierenden Herr General Leutenane von Gabelenz eine Auf Forter ung geschehen das ein jeder eine kleine bey Steuer bey tragen sollte Vor das Nahrungs beraubte Erzgebürg in Sachsen,

Lieben Eltern um unß traget keine Sorge Mir beyten Brüder befünden uns Gott sey Dank recht wohl und er leichternd und unser Schücksaal und Wünschen das Mir balt in die Mitte unser anver Wanten treten könnten, Lieben Eltern Ich erinnere Euch nochmals an meinen Kleidungsstücken diese nicht lasen zu verderben zu komen und Ich bin versichert Ihr werdet sie nicht laßen zu schaden werden Ich wünschte das es Gottes wate wäre das Ich sie balt wieder tragen könnte

Viele Grüße an alle Anverwante und Freunde welche Ihr wohlet die Gütte haben so schreibt uns balt wie es in Sachsen zu gehet

Johan Gottlob Herrmann und wen Ihr schreibt

so siegelt den Brief mit

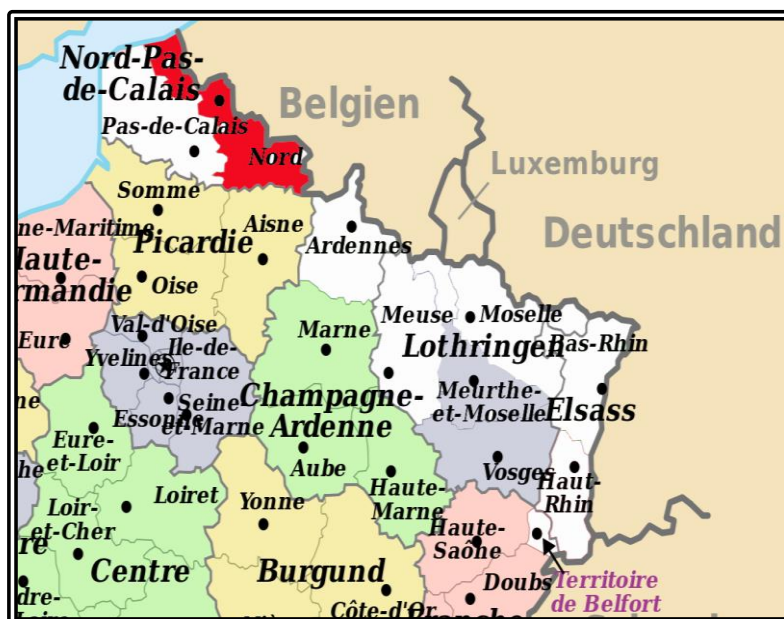
Obelaten und nicht mit Siegelack

An Orthographie und Schreibweise erkennt man, dass es sich um einen einfachen Soldaten handelte.

3ter Standort:

Das Hauptquartier befand sich anschließend in **Lillers** im Departement Pas-De-Calais.

Bisher sind mir keine Briefe aus diesem Hauptquartier bekannt.

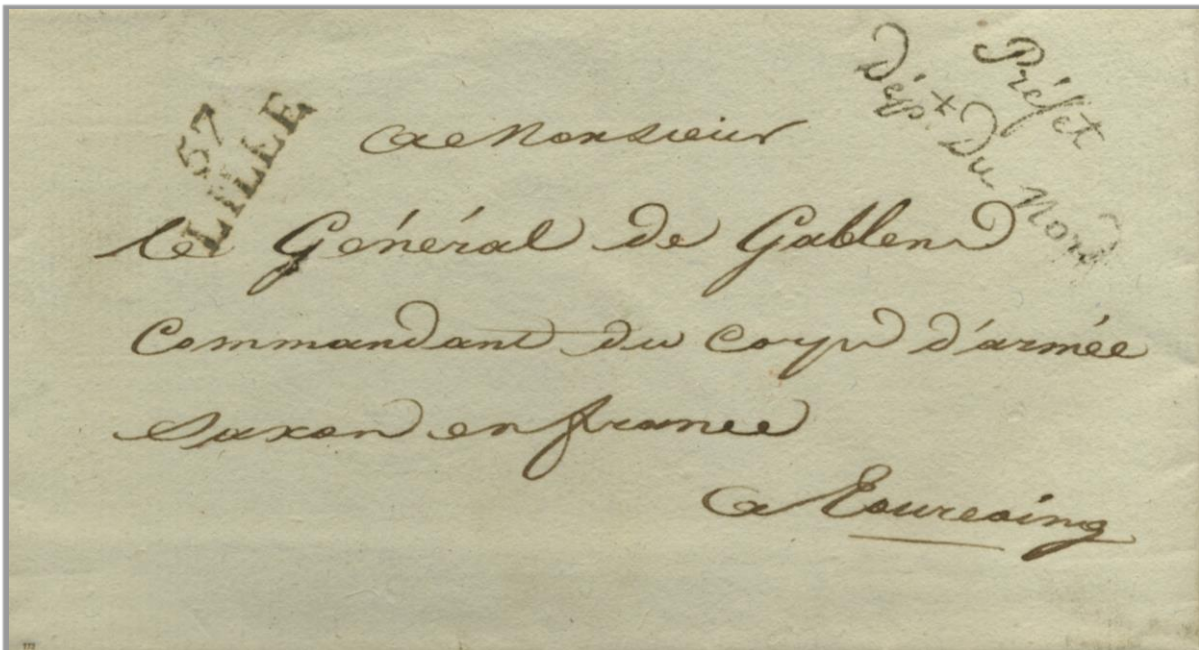


4ter Standort:

Anschließend wurden die Sächsischen Truppen an den Grenzbereich zu Flandern verlegt

Departement Nord mit dem Hauptquartier **Tourcoing** bei Lille

Brief an den Kommandeur der Sächsischen Besatzungsarmee „General von Gablenz“ (Heinrich Adolf von Gablenz) im Hauptquartier der Sächsischen Besatzungstruppen von Tourcoing. Brief in das Hauptquartier der Sächsischen Truppen.



Portofreier Feldpostbrief

- Absender: Préfekt de Département du Nord
- Adressat: General von Gablenz, Commandant du Corps d'Armée Saxon
- Beförderung: Lille (Département du Nord) **28. Juni 1816** nach Tourcoing
- Adressseite: Franchise-Stempel „Préfet Dép. Du Nord“
- Siegelseite: ein französischer Franchise-Stempel „Préfecture du Département du Nord“ mit dem bourbonischen Staatswappen (3 Lilien)

Briefinhalt:

Er befasst sich mit dem Vorschlag, mit Rücksicht auf die günstigen sommerlichen Witterungsverhältnisse, mit dem Bau stationärer Kasernen in Roubaix zu beginnen, um die Truppen von ihrem bisher eingenommenen Feldlager in feste Unterkünfte überführen zu können.

Die Portofreie Beförderung durch die Feldpost endete an der Sächsisch-Preußischen Grenze (einzig mir bekannter Brief) infolge der Bestimmungen des Friedensschlusses auf dem Wiener Kongress 1815. Vor dem Wiener Kongress war Merseburg sächsisch.

Belege aus dem Departement Nord (**es sind mir 2 Briefe mit diesem Stempel bekannt**)

Siehe auch den Artikel im Rundbrief Nr. 92 der Forschungsgemeinschaft-Sachsen e.V. Seite 95 ff



Portofreier Feldpostbrief bis zur sächsischen Grenze

Beförderung: Roubaix (nordöstlich von Lille) **4. September 1816** über („Lpz 10/9“) Leipzig 10. September 1816 („*Militairbrief mit der Königl. Sachs. Feldpost*“) nach Wegwitz in den Bestellbezirk von Merseburg (seit dem Wiener Kongress 1815 preußischer Postbezirk)

Gebühren: Portofrei bis zur sächsischen Ausgangsgrenze

Porto Preußen = 1 Gr. +

Bestellgeld = $\frac{1}{2}$ Gr. (Wegwitz)

Zusammen = 1 Gr. 6 Pfg. vom Empfänger zu bezahlen

Ausschnitt der Brieffrückseite:

Porto und der Botenlohn wurden handschriftlich vermerkt.



Das Siegel trägt die Inschrift

"WIRTSCHAFTS-COMMISSION KÖNIGL.SACHSISCHES 1 SCHÜTZEN-BATAILLON"

Im Rundbrief der Forschungsgemeinschaft Sachsen Nr. 92 ist ein ausführlicher Artikel über den Hintergrund des Briefs abgedruckt.

**Feldpostbrief aus dem letzten Jahr der Sächsischen Besatzungstruppen in Frankreich.
Feldpostbriefe waren nicht vom Bestellgeld befreit.**

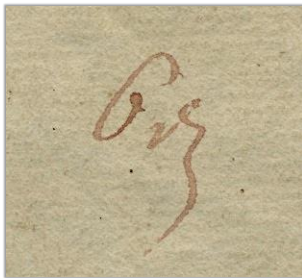


Portofreier Feldpostbrief

Das Andreskreuz signalisiert der Post die Gebührenfreiheit

Beförderung: Hautebourdin (südwestlich Lille) **18. Februar 1818** nach Reudnitz
im Bestellbezirk von Ostritz

Gebühren: Bestellgeld in Reudnitz im den Landbestellbezirk von Ostritz = 6 Pfg.



Auf der Briefrückseite wurde das Bestellgeld
nach Reudnitz notiert.

Transkription:

„Viel gelibter Bruder und Mutter

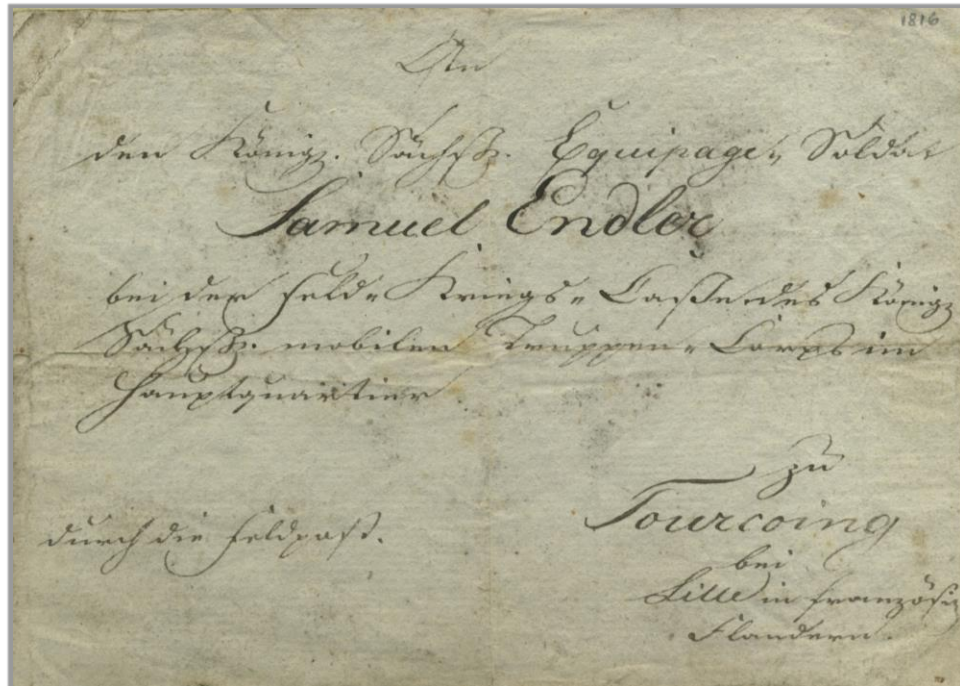
*Wen dich meine bar zeilen bey guter Gesundheit anbelangt soll es mich herzlich freuen,
was mich anbelangt so befinde ich mich gott sey dank gesund.*

*Lieber Bruder ich muß mich doch sehr wundern, da ich doch beinahe 3 Monate schon
an dich geschrieben habe und noch keine Antwort erhalten habe, ich weis nicht wie das
zu geht da doch noch kein Brief verlohren gegangen ist, so lange als ich in Frankreich
bin sollte diser nicht an dich gekommen sein so glaube ich doch daß du disen erhalten
wirst, ich habe dir geschrieben daß Du mir sollst die gelbe weste ohne ermel schiken
und das schwarze seiden Tuch weilich hir hausen keines kaufen will den es ist alles
noch ein Mahl so Theuer und Daug auch nichts soltes du den Brief nicht erhalten haben
so schike es mir so gleich auf disen, ich habe auch an Rößlern geschriben schreibt mir
doch mit ob er ihn erhalten hat*

Ich grüße auch alle vielmahl Dein Bruder bis in Dod Pache, Corporal“

Am 30. Januar 1816 fand der nächste Quartierwechsel in das Departement Nord in der Nähe der Festung Lille statt. Das Hauptquartier lag nun in Tourcoing. Hier verblieb das sächsische Korps bis zum 7. November 1818.

Feldpostbrief aus der Heimat in das Hauptquartier der Sächsischen Truppen



Portofreier Feldpostbrief

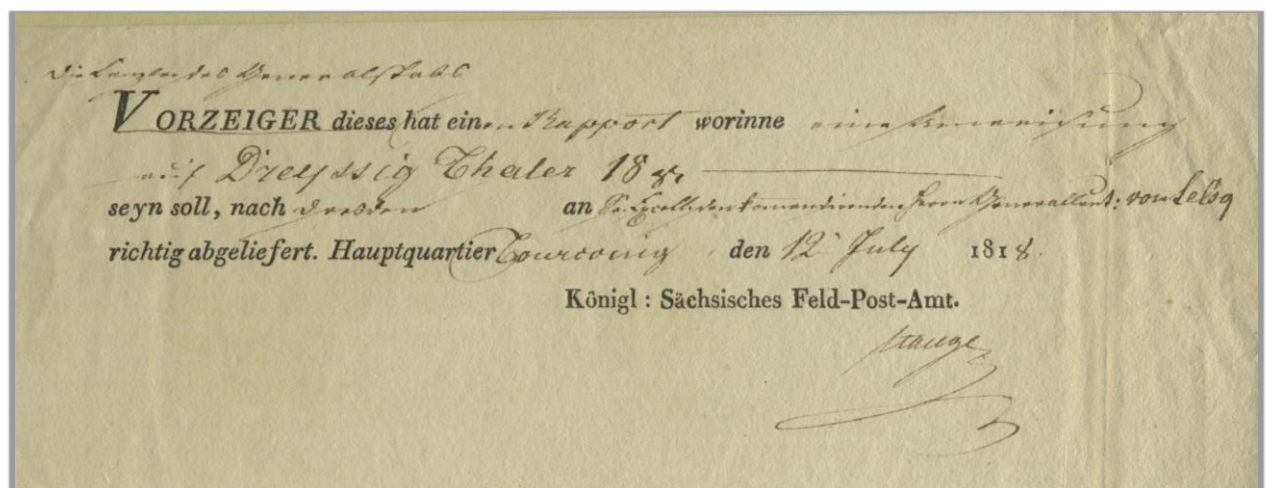
Beförderung: Sachsen nach Tourcoing bei Lille 1816 durch einen Feldpostkurier; „Durch die Feldpost“.

Adressat: Kgl. Sächsischer Equipage Soldat „Samuel Endler“ bei der Feld-Kriegs-Kasse der Kgl. Sächs. Mobilen Truppen im Hauptquartier zu Tourcoing bei Lille in französisch Flandern.

Post-Einlieferungsschein aus dem Hauptquartier der Sächsischen Truppen (Zweite Type; es sind mir nur 4 Stücke bekannt) kurz vor dem Ende der Besetzung Frankreichs beim Königlich Sächsischen Feldpost-Amt. Nach dem Aachener Kongress vom 29. September bis zum 21. November 1818.

Während der Besatzungszeit Kgl. Sächsischer Truppen in Frankreich gedruckter Postschein des Kgl. Sächsischen Feldpostamtes vom 12. Juli 1818 aus den Hauptquartier in Tourcoing. Er quittiert einen „Rapport“ der Sächsischen Truppen nach Dresden. Im Rapport befand sich eine Anweisung über 30 Thaler 18 Groschen. Aufgeber: „Canzlei des Generalstabes“

Empfänger: „Seine Exellenz dem kommandierenden General-Leutnant von Le Coq“



Karl Christian Erdmann Ritter und Edler von Le Coq (* 28. Oktober 1767 in Torgau; † 30. Juni 1830 in Brig, Kanton Wallis) war ein sächsischer Offizier, zuletzt Generalleutnant sowie Kommandierender General der Armee.

Werdegang während der Napoleonischen Kriege: Le Coq nahm an der Schlacht von Jena als Bataillonskommandeur teil. Im Jahre 1807 wurde er zum Oberst und königlichen General-Adjutant sowie zum Kommandant von Wittemberg ernannt. 1809 folgte die Ernennung zum Generalmajor und Brigadier. Bei der Schlacht von Wagram wurde er an der Spitze seiner Brigade am Arm angeschossen. Er wurde am 22. Februar 1810 Generalleutnant und Divisionskommandeur.

Im Sommer 1810 erhielt er von seinem König den Auftrag, die Armee des Königreiches in die neuen Kampfweisen der französischen Infanterie einzuweisen.

Im Frühjahr 1812 erhielt er den Befehl über das nach Russland marschierende sächsische Korps. Dieses war eingegliedert in die Grande Armée von Napoleon und kämpfte bei der VII. Armee unter General Jean-Louis-Ebenezer Reynier.

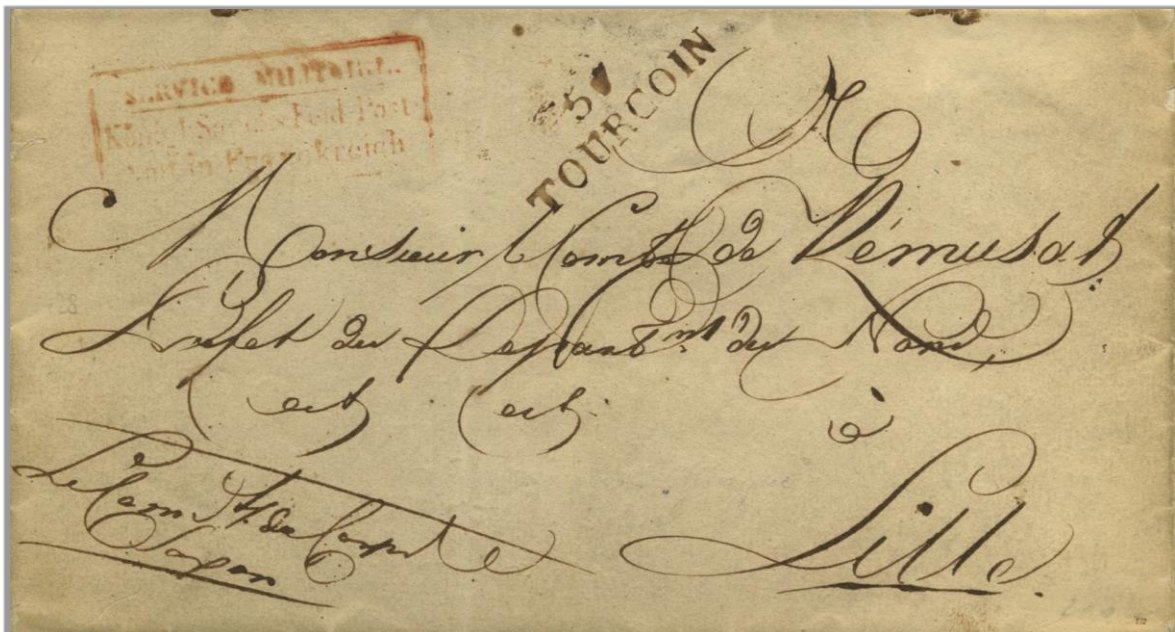
Auch 1813, nach dem Rückzug der Sachsen und Franzosen aus Russland, wurde ihm das Kommando über die neuformierten sächsischen Truppen anvertraut, mit denen er bei Großbeeren und Jüterbogk focht. Ebenso stand er 1814 an der Spitze des in den Niederlanden verwendeten sächsischen Kontingentes der Okkupationsarmee.

Mit Eifer wirkte Erdmann für die Rückkehr des in Gefangenschaft gehaltenen Königs Friedrich August, ohne dass seine Bemühungen Erfolg hatten. Er wurde im Gegenteil genötigt, die Armee zu verlassen und nach Sachsen zu gehen, von wo er erst nach vollzogener Teilung des Landes wiederkehrte, um nunmehr auch die Trennung der Armee zu vollziehen. Als Königlicher Kommissar vollzog der General diese am 16. Juni 1815. Nach wiederhergestelltem Frieden wurde Le Coq zum Kommandierenden General der Armee ernannt, um deren Neuformation er sich in hohem Grade verdient machte.

Für seine Tapferkeit und Treue in den Feldzügen wurde Le Coq am 23. Juli 1815 mit dem Großkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens beliehen.



Militärdienstbrief vom Hauptquartier Tourcoing in den Standort Lille mit dem Frachise-Stempel der Kgl. Sächs. Feldpost „SEVICE MILITAIR Königl:Saechs:Feld-Post-Amt in Frankreich“ (einzig mir bekanntes Stück)



Portofreier Feldpostbrief

Beförderung: TOURCOING 8. Dezember 1817 nach LILLE

Absender: Le Commandant du Corps Saxon **General Zezschwitz**

Adressat: Monsieur le Comte de Rémusat, Préfet du Département du Nord à Lille

**Transkription:**

"A Monsieur le Comte de Rémusat, Prefet du Départmt du Nord à Lille

Le Comdt. du Corps Saxon. Tourcoing, le 8. Decembre 1817

Monsieur le Préfet,

Environ 300 hommes de troupes Saxonnnes, qui viennent de Saxe pour compléter le Contingent sous mes ordres, arriveront très vraisablement le 11 de ce mois à Lendrecies: ils se rendront delà par Quesnay et St. Amant à Mons en Pesvèle oh ils arriveront, à ce que je suppose, le 15.

Afin de pouvoir en faire l'inspection et les repartir dans les differents Corps auxquels ils appartiennent, j ai fait mes dispositions pour les passer en revue le 16 à Seclin, et comme ils ne peuvent se rendre ce meme jour dans le canton de Seclin, ce que je viens d ordonner encore.

Je m'empresse de Vous en donner communication Monsieur le Comte, en Vous priant de bien vouloir en prendre note. J'ai

l'honneur d'être avec und tres haute consideration Monsieur le Comte, Votle très humble et obéissant Serviteur de Zezschwitz, General"

Absender: **Stationen Johann Adolf Freiherr von Zezschwitz während der Napoleonischen Feldzüge ab 1814:**

Ende 1813 kehrte er aus Russischer Gefangenschaft nach Sachsen zurück. Am Feldzug 1814 nahm er im Stab des Oberbefehlshabers des 3. deutschen Armeekorps, zu welchem die neuaufgestellten sächsischen Truppen gehörten, des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar, in Flandern und in Nordfrankreich teil.

Mitte April 1815 trat Thielmann in preußische Dienste und verließ das Korps. Dadurch fiel Zezschwitz die Leitung der Geschäfte während des Feldzuges 1815 und der Maiereignisse von Lüttich zu. Anschließend führte er die Truppen nach Westfalen, wo sie in einen preußischen und einen sächsisch Teil geschieden wurden.

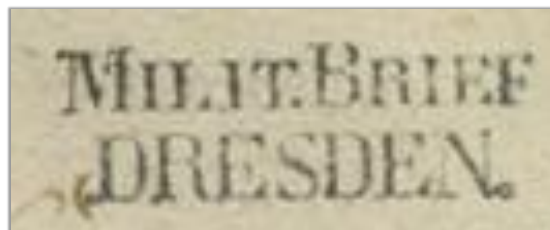
Zum in Frankreich stehenden Besatzungsheer des Herzogs von Wellington gehörte ein Kontingent von 5.000 Sachsen, die unter dem Befehl von Heinrich Adolf von Gablenz standen. Zezschwitz wurde dort Chef des Generalstabes und 1817 zum Generalmajor befördert, bevor er es Ende 1818 in die Heimat zurück führte.

Adressat: Auguste-Laurent de Rémusat (1762–1823) war Kammerherr Napoleon Bonapartes sowie späterer Präfekt vom Departemente du Nord

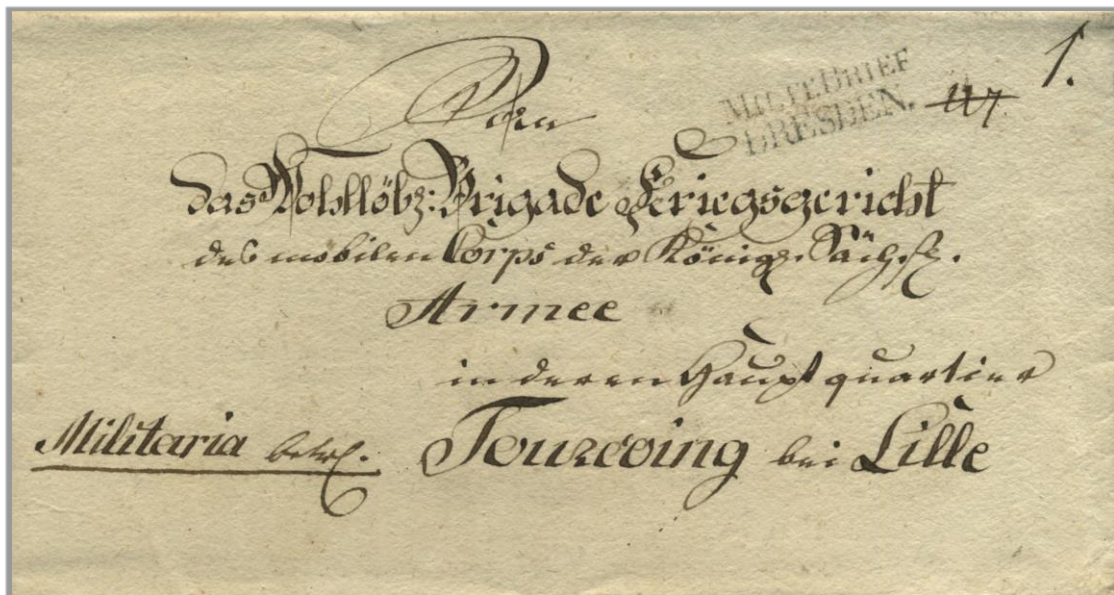
Zweiter Sächsischer Feldpoststempel wurde von der Heimat an die Front verwendet. Er wurde immer in schwarzer Farbe abgeschlagen.

Briefe aus der Heimat über die Briefsammelstelle Dresden in das besetzte Frankreich.

Zwei Feldpostbriefe aus Dresden nach Tourcoing bei Lille, dem Hauptquartier der Sächsischen Besatzungs-Truppen ab 1816



Feldpost-Briefe aus der Heimat nach Frankreich wurden mit dem Stempel „Mil. Brief Dresden.“ gekennzeichnet. Dieser Stempel bezeugte die Portofreiheit (es sind mir 6 Briefe bekannt).



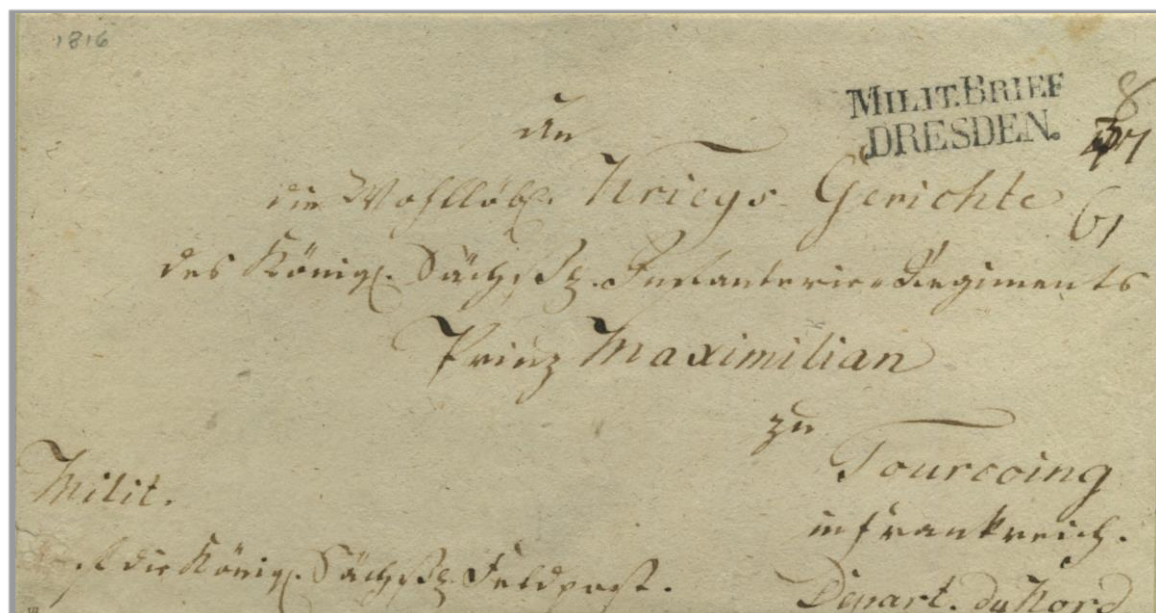
Portofreier Feldpostbrief

Beförderung: DRESDEN nach TOURCOING bei LILLE

Adressat: das Wohlblöbliche Brigade Kriegsgericht beim mobilen Corps der Kgl. Sächs. Armee

Absender: **Das Linieninfanterie-Regiment „Prinz Maximilian“** war ein Infanterieverband der kurfürstlich (später königlich) sächsischen Armee. Es wurde am 7. Dezember 1701 als Infanterie-Regiment „Graf Beichlingen“ zur Regierungszeit von Kurfürst Friedrich August I (August der Starke) gegründet und wurde nach dem Verlust der sächsischen Militärautonomie am 31. März 1919 aufgelöst.

1814-1816 In Folge der Anfang November 1813 eingetretenen Neuformierung der Armee nahm es an dem Feldzug in Flandern teil und focht bei Camp de Nousies oder beim Ausfalls-Gefecht bei Affevent. Anschließend verblieb das Regiment von 1816 bis Ende 1818 als Besatzungstruppe in Frankreich.



Portofreier Feldpostbrief mit Francise-Vermerk: „MILIT. BRIEF“ – durch die Königl. Sächs. Feldpost

Einzig mir bekannter Brief vom Magistrat der Stadt Dresden (Kgr. Sachsen) an den Bürgermeister von Heys op den Berg (vereinigtes Königreich Holland, östlich von Mechelen in der Region Flandern) der nicht gänzlich portofrei war. Es wird den Angehörigen das Ableben eines Soldaten aus dem Lazarett in Dresden übermittelt.



Nach der Französischen Besetzung Hollands: Der Name wurde gewählt, um einen neuen, vereinigten europäischen Staat zu bezeichnen, der während des **Wiener Kongresses 1815** gegründet worden war. Dieser Staat, der oft auch einfach „Königreich der Niederlande“ genannt wurde, bestand aus den ehemaligen **Österreichischen Niederlanden** im Süden und der früheren **Republik der Sieben Vereinigten Provinzen** im Norden.

Transkription:

"Les Magistrats de la Ville de Dresde

Monsieur le Maire de la Commune d Heyst op den Berg.

Monsieur !

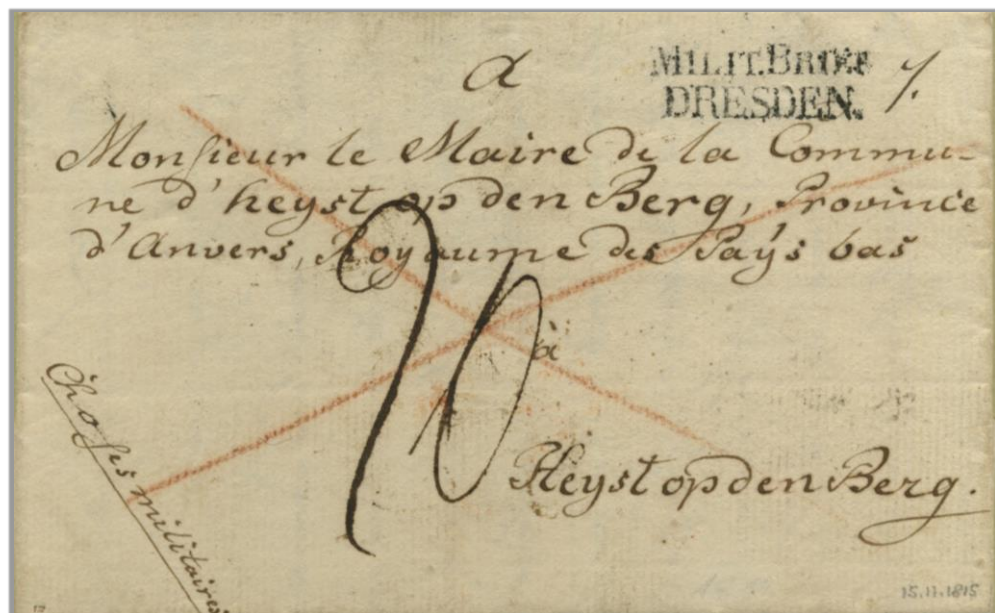
Il n'y a pas de moyen de pouvoir Vous donner quelques nouvelles certaines sur la vie ou la mort du jeune Joseph Geen, qui doit avoir été en Garnison à notre Ville vers l'an 1812 ou 1813, parceque tuos les listes des militaires, malades ou morts dans les

hopiteaux de Dresde, tenées par des Employés francois, se trouvent maintenant á Paris chez Monsieur Bourdin, régisseur général des hopiteaux de cette Ville.

Veuillés prendre cela en réponse sur votre lettre du 26. Octobre de 1 année courrante de ceux, qui ont l'honneur d'être avec respect, Vos très humbles Serviteurs, les Magistrats de la Ville de Dresde, Hermann, Syd.

Dresde, le 15. Novbr. 1815.

4. Francs Frais de Poste et Judiciaires."



Portofrei auf dem Gebiet Sachsens und Preußens bis zur Holländischen Grenze (Rötelkreuz)

Francisevermerk „Choses militaires“

Beförderung: DRESDEN **18. November 1815** über das Grenzpostamt „Henry de Chapelle“ (südwestlich von Aachen) nach HEYST OP DEN BERG.

Porto in Holland: 20 Stuiver + 2 Stuiver 2 Duyt Bestellgeld



Auf der Siegelseite befindet sich der Übernahmestempel der Kgl. Niederländischen Postverwaltung „Duitsch Grensk: te Henri Chapelle“ und das Porto für den Empfänger „V 22 H 2“

Die spätesten mir bekannte Brief während der Besatzungszeit Sächsischer Truppen in Nordfrankreich vom Oktober und November 1818, der nicht in Sachsen mit der Feldpost aufgegeben wurden.

Briefe an den Sächsischen General-Major von Nostitz im königlich sächsischen mobilen Armee-Corps gerichtet.



Einfacher Portobrief

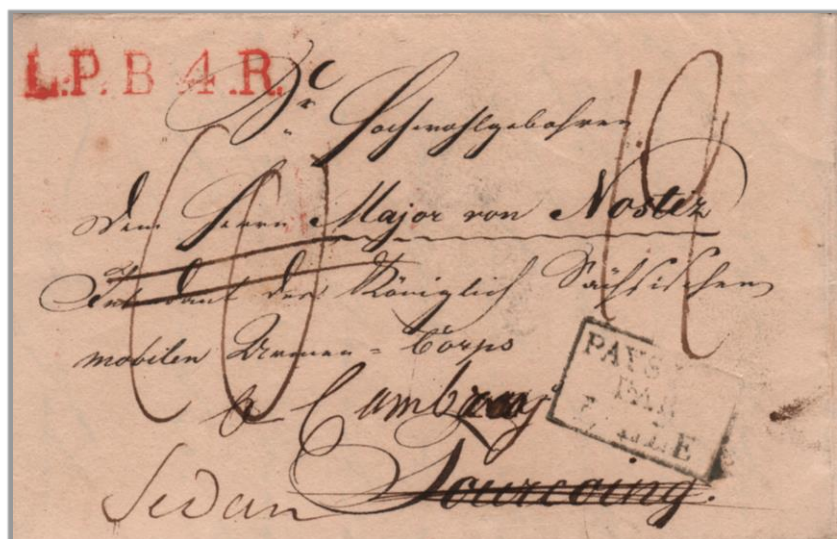
Beförderung: Von ANTWERPEN 19. Okt. 1818 über LILLE „PAYS BAS PAR LILLE“ nach TOURCOING, **Gebühren:** nach dem Postvertrag Niederlande mit Frankreich von 1817 „L.P.B. 2.R.“

Tourcoing im 2ten Entf. Rayon = 8 Dezimen vom Empfänger zu bezahlen

Einfacher Portobrief mit Weitersendung

Beförderung:

Von HAMBURG 11. Nov. 1818 bis Holland ist der Brief geschlossenen Paket befördert, DEVENTER Grenzpostamt Holland, dort wurde der Grenzübergangsstempel „Noordsch Grenskantoor“ er kennzeichnet die Herkunft aus dem Norden (Hamburg) über LILLE das mit Deventer die Post austauschte „PAYS BAS PAR LILLE“ nach TOURCOING, Dort weitergesendet nach CAMBRAY südlich von Tourcoing. In Tourcoing wurde der Brief wieder zur Post nach Campray aufgegeben „DEB. 57 TOURCOIN“



Gebühren: nach dem Postvertrag Niederlande mit Frankreich von 1817

„L.P.B. 4.R.“

Tourcoing im 4ten Entf. Rayon	= 10 Dezimen = 8 Dez. für Holland u. 2 Dez. für Frankr.
<u>Tourcoing nach Campray</u>	= 2 Dezimen
Porto Empfänger	= 12 Dezimen

Weil der Brief den Postweg verlassen hatte kostete er weitere 2 Dezimen zur Verrechnung wurde der Stempel DEB. 57 TOURCOIN abgeschlagen



Ausschnitt der Briefrückseite

Beförderungsweg der letzten beiden Briefe

Ausschnitt Europa 1817, C.F. Weiland, Weimar

**Aufruf des Autors:**

Wer ähnliche Belege in seiner Sammlung hat bitte an Arnim Knapp per Mail schicken (mindestens 300 DPI scannen) damit wir diese in einem Ergänzungsartikel veröffentlichen können.

Karlheinz Wagner, Groß-Rohrheim

Das Fahrende Postamt Nr. 7 Annaberg – Chemnitz

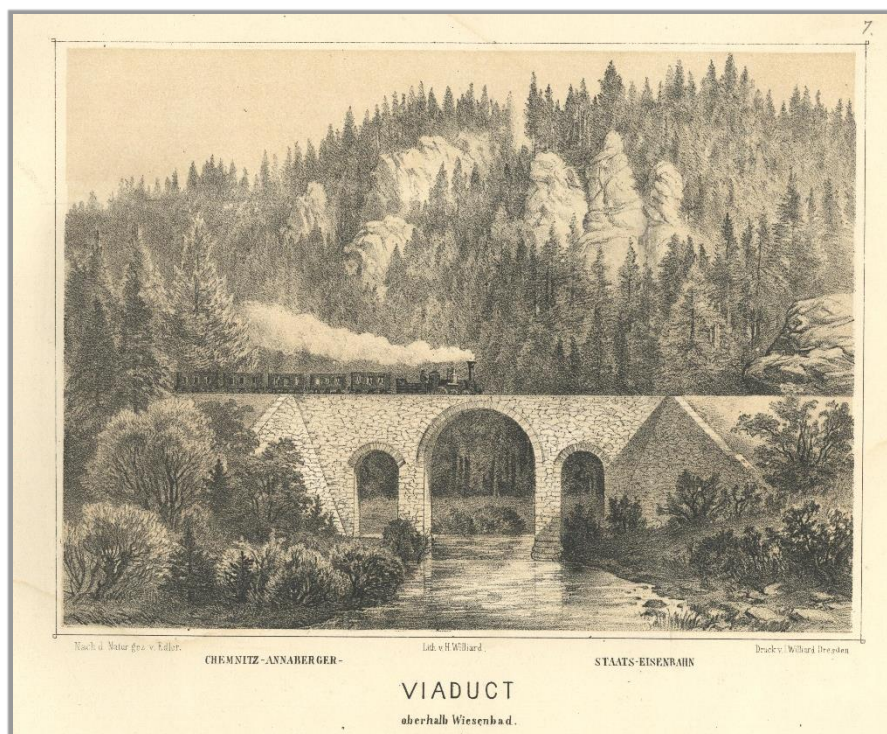
Annaberg war Mitte des 19. Jahrhunderts noch eine von den größeren Städten in Sachsen. Die Bürger von Annaberg gründeten im Januar 1854 ein Eisenbahncomitee, um einen Anschluss an das entstehende Eisenbahnnetz zu bekommen. Im Erzgebirge erhoffte man sich dadurch einen dringend notwendigen wirtschaftlichen Aufschwung. In mehreren Pedititionen wandte man sich deshalb an die sächsische Staatsregierung. Im Jahre 1858 begannen erste Untersuchungen für eine Bahnverbindung zwischen Chemnitz und Annaberg. Chemnitz besaß bereits zu diesem Zeitpunkt durch die Niedererzgebirgische Staatseisenbahn mit den Strecken Chemnitz-Riesa und Chemnitz-Zwickau einen Bahnanschluss. Als weiterer Ausgangspunkt kam auch Schwarzenberg in Betracht. Schwarzenberg war seit 1858 Endpunkt der Obererzgebirgischen Bahn. Die sächsische Regierung entschied sich für die geplante Eisenbahnstrecke für Chemnitz als Ausgangspunkt.

Über die Streckenführung bestand jedoch noch Uneinigkeit. Es standen zwei Varianten zu Auswahl. Die erste Variante sah vor, die Bahnlinie durch das Zschopautal über Flöha und Zschopau zu leiten, die andere Variante sah vor die Strecke auf direktem Weg über Thum und Ehrenfriedersdorf zu führen.

Durch die dort zahlreichen angesiedelten Betriebe genehmigte man 29. April 1862 die Streckenführung durch das Zschopau und Sehmatal. Man versprach sich dadurch auch ein höheres Verkehrsaufkommen. Am 03. September 1862 wurde mit dem Bau begonnen. Man begann mit den Bauarbeiten von zwei Seiten bis zum Treffpunkt in Scharfenstein, die Eröffnung erfolgte dann am 01. Februar 1866.

Hierzu erschien zur Bahneröffnung folgendes im Annaberger Wochenblatt vom 03.02.1866:

„Gestern (am 1. Februar 1866) erfolgte die Eröffnung der Chemnitz-Annaberger Staatseisenbahn. Nachdem bereits früh 7 Uhr 15 Min. der erste Zug, bestehend aus 15 Wagen, nach Chemnitz abgegangen, verkündete halb 12 Uhr das schrillende Signal der Lokomotive der auf allen Seiten der Bahnstrecke, am Stadtberge und den gegenüberliegenden Bergen aufgestellten großen Menge die Ankunft des ersten Bahnzuges und gar bald brausten zwei Dampfzüge mit 21 Wagen in den Bahnhof herein.“



Quelle : Album der Chemnitz-Annaberger Staats-Eisenbahn

KARTE DER CHEMNITZ-ANNABERGER SAATS-EISENBAHN.



Der Streckenverlauf

Quelle: Album der Chemnitz-Annaberg Staats-Eisenbahn

P o s t : M a c h r i c h t e n .

I n l a n d .

Post-Coursfachen.

Vom 1. Februar c. ab ist die Chemnitz-Annaberger Staatseisenbahn in beschränkter Weise dem Verkehre übergeben worden. Es coursfiren auf derselben vorerst folgende Züge:

aus Chemnitz	8½ Uhr Vorm. u. 4 Uhr 50 Min. Nachm.,
in Annaberg	11½ „ „ 7 „ 50 „ Abends,
aus Annaberg	6¼ „ früh „ 3 „ — „ Nachm.,
in Chemnitz	9¼ „ Vorm. „ 6 „ — „ Nachm.

Zum Postfachentransporte werden diese Züge bis auf Weiteres nur insoweit benutzt, daß mit dem Zuge 8½ Uhr Vorm. aus Chemnitz Briefpakete von Chemnitz und dem fahrenden Postamt Zwickau-Miesa in den Zügen Ib und IIb nach Annaberg, mit dem Zuge 3 Uhr Nachm. aus Annaberg aber Brief-

pakete von Annaberg nach Chemnitz und auf das fahrende Postamt Zwickau-Miesa im Zuge IXb zur Beförderung gebracht werden.

Abänderung der postgeographischen Expeditionstabelle.

Seite 49 ist nachzutragen:
Folgengut b. Hintergersdorf — einz. Gut — Tharant —
 ½ Stunde.

Der Ort **Steins** ist dem Bestellbezirke der Brieffammlung zu Gutenfürst zugetheilt worden. Die bezüglichlichen Einträge Seite 208 sind wie folgt zu ändern:
Steins — Dorf — Reuth — 1¼
 (Gutenfürst 1¼)

7

Im Postverordnungsblatt (PVB) 1866 – 7. Stück erschien am 25. Januar 1866 der Hinweis in den Postnachrichten über die Eröffnung des Courses Chemnitz-Annaberg

Am 19. April 1866 erfolgte die Freigabe zur Postbeförderung

Verordnung der Königlichen Ober-Post-Direction.

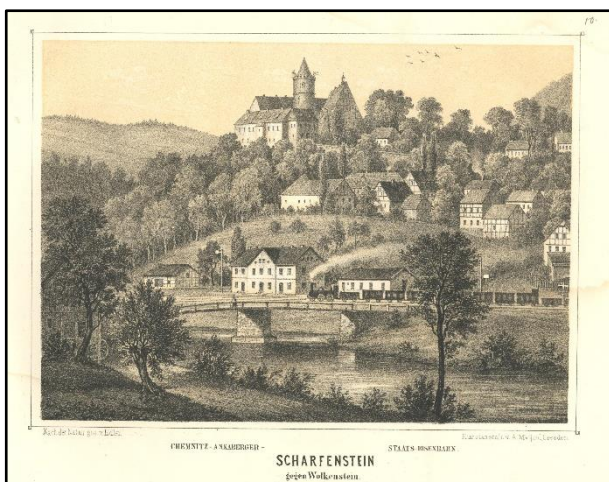
Nr 2634. Die Eisenbahn zwischen Annaberg und Chemnitz und die Einstellung eines fahrenden Postamtes auf dieser Eisenbahnroute betreffend.

Die Eisenbahn zwischen Annaberg und Chemnitz wird vom 1. Mai dieses Jahres an zur Post-Beförderung benutzt werden.

Auf dieser Eisenbahnroute tritt ein fahrendes Postamt unter der Bezeichnung „Fahrendes Postamt Annaberg-Chemnitz Nr. 7“ in Wirksamkeit, welches dem Postamte Annaberg untergestellt ist.

Leipzig, den 19. April 1866. (Regist.-Nr. 4526.)

Auszug aus dem PVB 1866 20. Stück Verordnung No. 2634



Quelle : Album der Chemnitz-Annaberger Staats-Eisenbahn

P o s t - C o u r s s a c h e n .

I. Auf der Eisenbahnroute **Annaberg-Chemnitz** tritt folgender Fahrplan in Kraft:

A. Cours Annaberg-Chemnitz.

(Die in Parenthese angegebenen Zugnummern sind lediglich für die Abstempelung der Briefe Seiten des fahrenden Postamtes maßgebend.)

	IV. (IV). Personenzug mit dem fahrenden Postamte			VI. (VI). Gemischter Zug mit dem fahrenden Postamte			VIII. Güterzug mit Personen- beförderung			VIII ^x . (VIII.) Personenzug mit dem fahrenden Postamte			X. (X.) Personenzug mit dem fahrenden Postamte		
	U.	M.		U.	M.		U.	M.		U.	M.		U.	M.	
Annaberg Abfahrt	4	5	Vorm.	8	20	Vorm.	11	35	Vorm.	3	25	Nachm.	6	30	Nachm.
Wolfenstein "	4	35	"	9	5	"	12	40	Mittags	4	—	"	7	5	"
Scharfenstein "	—	—	"	9	25	"	1	5	Nachm.	—	—	"	7	20	"
Zschopau "	5	5	"	9	45	"	1	35	"	4	30	"	7	40	"
Waldkirchen "	5	15	"	10	—	"	1	55	"	4	40	"	7	50	"
Erdmannsdorf "	5	35	"	10	30	"	2	45	"	5	10	"	8	10	"
Flöha "	5	50	"	10	50	"	3	5	"	5	25	"	8	25	"
Chemnitz Ankunft	6	20	"	11	25	"	3	45	"	5	55	"	8	55	"
Zwickau "	8	5	"	—	—	"	—	—	"	8	5	"	—	—	"
Gera "	9	50	"	2	5	Nachm.	—	—	"	—	—	"	—	—	"
Eger "	11	20	"	4	20	"	—	—	"	9	55	"	—	—	"
Hof "	—	—	"	9	40	"	—	—	"	—	—	"	—	—	"
Leipzig "	10	45	"	5	25	"	—	—	"	11	40	"	—	—	"
Riesa "	1	35	Nachm.	—	—	"	—	—	"	—	—	"	—	—	"
Dresden "	11	30	Vorm.	4	35	"	—	—	"	9	30	"	—	—	"
	10	20	"	3	30	"	6	15	Nachm.	—	—	"	11	10	Nachm.
	12	—	Mittags	5	40	"	8	—	"	—	—	"	12	30	Nachts.

Sämmtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt.

Fahrpostsendungen nach und von Scharfenstein sind nur mit den Zügen VI. und X., nach und von Erdmannsdorf nur mit den Zügen VI., VIII^x. und X. zur Beförderung zu bringen.

B. Cours Chemnitz-Annaberg.

	IX. Güterzug mit Personen- beförderung			I. (I.) Personenzug mit dem fahrenden Postamte			III. (III.) Personenzug mit dem fahrenden Postamte			V. (V.) Gemischter Zug mit dem fahrenden Postamte			VII. (VII.) Personenzug mit dem fahrenden Postamte		
	U.	M.		U.	M.		U.	M.		U.	M.		U.	M.	
Dresden Abfahrt	—	—	"	4	15	Vorm.	6	30	Vorm.	10	—	Vorm.	2	45	Nachm.
Riesa "	—	—	"	5	20	"	8	15	"	12	—	Mittags	4	20	"
Leipzig "	—	—	"	4	45	"	7	40	"	12	10	"	3	15	"
Gera "	—	—	"	5	—	"	7	55	"	12	15	"	—	—	"
Zwickau "	—	—	"	6	40	"	9	45	"	2	20	Nachm.	5	20	"
Eger "	—	—	"	—	—	"	—	—	"	6	45	Vorm.	—	—	"
Hof "	—	—	"	2	50	"	5	45	"	10	45	"	—	—	"
Chemnitz "	3	—	Vorm.	8	30	"	12	30	Mittags	4	55	Nachm.	8	20	Nachm.
Flöha "	3	40	"	8	55	"	12	55	"	5	25	"	8	45	"
Erdmannsdorf "	4	5	"	9	10	"	1	10	Nachm.	5	40	"	9	—	"
Waldkirchen "	4	55	"	9	40	"	1	35	"	6	10	"	9	25	"
Zschopau "	5	20	"	9	50	"	1	45	"	6	25	"	9	35	"
Scharfenstein "	5	45	"	10	5	"	—	—	"	6	45	"	9	50	"
Wolfenstein "	6	10	"	10	25	"	2	15	"	7	5	"	10	10	"
Annaberg Ankunft	7	25	"	11	—	"	2	50	"	7	55	"	10	40	"

Sämmtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt.

Fahrpostgegenstände nach und von Erdmannsdorf sind nur mit den Zügen I., III., V. und VII., nach und von Scharfenstein nur mit den Zügen I. und V. zur Beförderung zu bringen.

Die mit der Annaberg-Chemnitzer Bahn zur Beförderung kommenden Fahrpostsendungen nach und über Dresden sind nicht über Flöha und Freiberg, sondern über Chemnitz und Riesa zu leiten. Fahrpostsendungen aus Dresden nach den Post-Anstalten an der Annaberg-Chemnitzer Bahn sind ebenfalls ausschließlich über Riesa und Chemnitz zu spediren.

Laut Coursplan konnten beide Richtungen für Postbeförderung benutzt werden.

Auszug aus PVB 28. Stück vom 28. Mai 1866

Als Markenentwertung wurde der Courstempel Type D 56 angeschafft.

Bestimmungsgemäß wurden die Marken nur bei direkt aufgelieferten Briefen im Zug entwertet.



Sammlung Herbst



Sammlung Wagner



Als Entwertung kamen die Stempel von den Zügen 1 bis 8 zum Einsatz

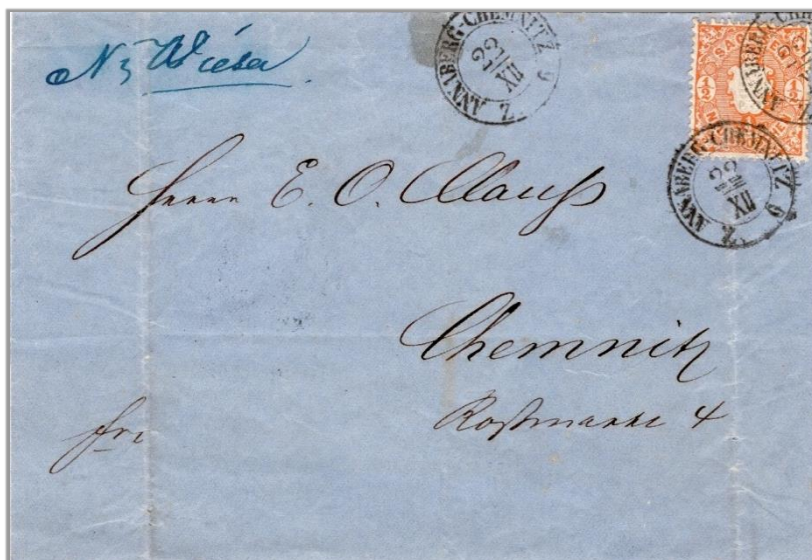
Quelle : Ebay / Ausschnitt Los. Nr.998 Potsdamer Philatelistisches Büro 57. Auktion

Folgende Postübernahme sind im Sachsen-Brevier von Horst Milde aufgeführt:

Annaberg, Schönfeld, Wolkenstein, Wiesenbad, Scharfenstein, Zschopau, Waldkirchen, Erdmannsdorf, Flöha, Chemnitz

Unser verstorbene Mitglied D. Bolte zeigte vor X - Jahren in Sindelfingen seine Sammlung „Bahnpost in Sachsen“. Hier erwähnte er zusätzlich noch als **Postübernahme Nieder –Wiesa.**

In meiner Sammlung befindet sich ein einfacher Brief von Nieder-Wiesa nach Chemnitz



Porto:
½ Ngr. Entwertung Zug Nr. 6.

Der Bahnhof wurde dort am
14. Mai 1866 eröffnet.



Sammlung Herbst

Handschriftliche Übernahme „Zschopau“

Handschriftliche Übernahme
„Wiesenbad“

Abb. Auktionshaus Potsdamer Philatelitisches Büro 26. Aution, ex. Bolte

Der Krieg im Jahre 1866 wirkte sich in Sachsen auch auf die Bahnpost aus. Durch die Unterbrechung des Courses Reichenbach – Riesa vom 25. Juli bis 18. August wurde der Cours des Fahrenden Postamtes Nr. 7 von Annaberg nach Chemnitz bis nach Waldheim verlängert.

Quelle : Sachsen-Brevier, Horst Milde, S. 318

I. Cours Annaberg-Chemnitz-Waldheim.				K. Cours Waldheim-Chemnitz-Annaberg.			
			Zug I. mit dem fahrenden Postamte				Zug II. mit dem fahrenden Postamte
	U.	M.			U.	M.	
Annaberg . . . Abf.	5	30	früh	Waldheim . . . Abf.	2	15	Nachm.
Wolkenstein . . . "	6	40	"	Erlau . . . "	2	40	"
Scharfstein . . . "	7	10	"	Mittweida . . . "	2	50	"
Bischofau . . . "	7	40	"	Oberlichtenau . . . "	3	20	"
Waldkirchen . . . "	8	—	Vorm.	Chemnitz . . . Anf.	3	45	"
Erdmannsdorf . . . "	8	40	"	Chemnitz . . . Abf.	4	30	"
Flöha . . . "	9	16	"	Flöha . . . "	5	15	"
Chemnitz . . . Anf.	9	50	"	Erdmannsdorf . . . "	5	40	"
Chemnitz . . . Abf.	10	40	"	Waldkirchen . . . "	6	20	Abends
Oberlichtenau . . . "	11	—	"	Bischofau . . . "	6	50	"
Mittweida . . . "	11	30	"	Scharfstein . . . "	7	20	"
Erlau . . . "	11	40	"	Wolkenstein . . . "	7	50	"
Waldheim . . . Anf.	12	10	"	Annaberg . . . Anf.	9	5	"

Coursplan aus Nr. 7 Nachrichten über provisorische Post – Einrichtung vom 25. Juli 1866

Kriegsbedingte Umleitung von Briefen durch Unterbrechung eines Eisenbahn-Cours.



Sammlung Knapp

Einfacher Frankobrief

Beförderung: von Waldheim nach Erla im Bestellbezirk von Schwarzenberg vom 17. Aug. 1866 mit dem Bahnpoststempel Annaberg-Chemnitz Z4 17/VIII und dem handschriftlichen

Übernahmevermerk „Waldheim“ stellt einen außerordentlichen seltenen Beleg für diesen Vorgang dar.

Der Brief wurde durch das Fahrende Postamt Nr. 7 auf der Strecke Reichenbach-Riesa von Waldheim bis Zwickau und von dort durch die Obererzgebirgische Eisenbahn auf der Strecke Zwickau-Schwarzenberg befördert

Quelle : Rundbrief 92 der FG Sachsen, Seite 58, Armin Knapp

Belege mit den zusätzlichen Postübernahmen von Oberlichtenau, Mittweida, Erlau sind mir hierzu nicht bekannt.

Ebenfalls wurde laut Sachsen-Brevier ab dem 21.09.1866 der Cours dann einmal täglich bis nach Glauchau umgeleitet.

C. Cours Riesa-Reichenbach.

	I.	III.	V.	VII.	IX.
aus Dresden	6,30	—	VI,30	—	2,45
aus Leipzig	7,—	—	V,45	—	2,30
Riesa	—	—	VIII,5	—	4,20
Stauditz	—	—	VIII,25	—	4,40
Ostau	—	—	VIII,35	—	4,50
Münchhof	—	—	IX,35	—	5,45
Baughlitz	V,50	—	X,—	—	6,10
Waldheim	VI,25	—	X,25	—	6,40
Erlau	VII,—	—	X,50	—	7,5
Mittweida	VII,10	—	XI,—	—	7,15
Oberlichtenau	VII,40	—	XI,25	—	7,40
Chemnitz	VIII,10	—	XI,45	—	8,—
Chemnitz	VIII,40	VII,50	XI,55	6,25	IV,30
Siegmars	—	—	XII,10	—	IV,45
Grüna	—	—	XII,25	—	IV,55
Hohenstein-Grünthal	IX,40	VIII,20	XII,40	6,55	V,10
St. Egidien	X,—	VIII,35	XII,55	7,5	V,25
Glauchau	X,25	VIII,50	1,15	7,30	VI,—
Rosel	—	—	—	—	VI,15
Zwickau	XI,15	—	1,55	8,—	VI,35
Reumart	—	—	2,25	8,30	VII,10
aus Reumart	—	—	3,5	9,15	VIII,50
in Greiz	—	—	3,35	9,45	IX,20
Reichenbach	Ant.	XII,15	—	2,40	VII,25

D. Cours Reichenbach-Riesa.

	II.	IV.	VI.	VIII.
Reichenbach	Abf.	V,40	VIII,55	1,15
aus Greiz	IV,45	—	XII,55	5,40
in Reumart	V,15	—	1,20	6,10
Reumart	Abf.	V,55	—	1,30
Zwickau	—	VI,30	IX,45	2,—
Rosel	—	—	X,—	—
Glauchau	—	VII,5	X,25	2,45
St. Egidien	—	VII,20	X,40	3,—
Hohenstein-Grünthal	—	VII,30	X,55	3,15
Grüna	—	A.	XI,10	3,30
Siegmars	—	A.	XI,25	3,40
Chemnitz	Ant.	VIII,5	XI,45	3,55
Chemnitz	Abf.	—	XII,—	4,—
Oberlichtenau	—	—	XII,15	4,20
Mittweida	—	—	XII,40	4,40
Erlau	—	—	XII,45	4,45
Waldheim	—	—	1,10	5,10
Baughlitz	—	—	1,40	5,45
Münchhof	Ant.	—	2,5	6,5
Ostau	Abf.	—	3,—	6,55
Stauditz	—	—	3,15	7,10
Riesa	Ant.	—	3,40	7,35
in Dresden	—	—	5,40	10,30
in Leipzig	—	—	5,45	10,—

Die Strecke Münchhof-Ostau ist noch nicht wieder fahrbar. Die Postladung wird daher zwischen diesen Orten mittelst Packereiposten befördert; durch eine Packereipost von Riesa nach Baughlitz wird auch die Verbindung zwischen den Abendzügen aus Leipzig und Dresden und dem Zug I. von Baughlitz nach Reichenbach vermittelt.

Sämtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt.

Das fahrende Postamt Nr. 3 wird bei den Zügen I. von Baughlitz nach Reichenbach, VII. von Chemnitz nach Reichenbach und II. von Reichenbach nach Chemnitz, sowie bei den Zügen V. IX. IV. VI. und VIII. zwischen Münchhof und Reichenbach in Thätigkeit sein.

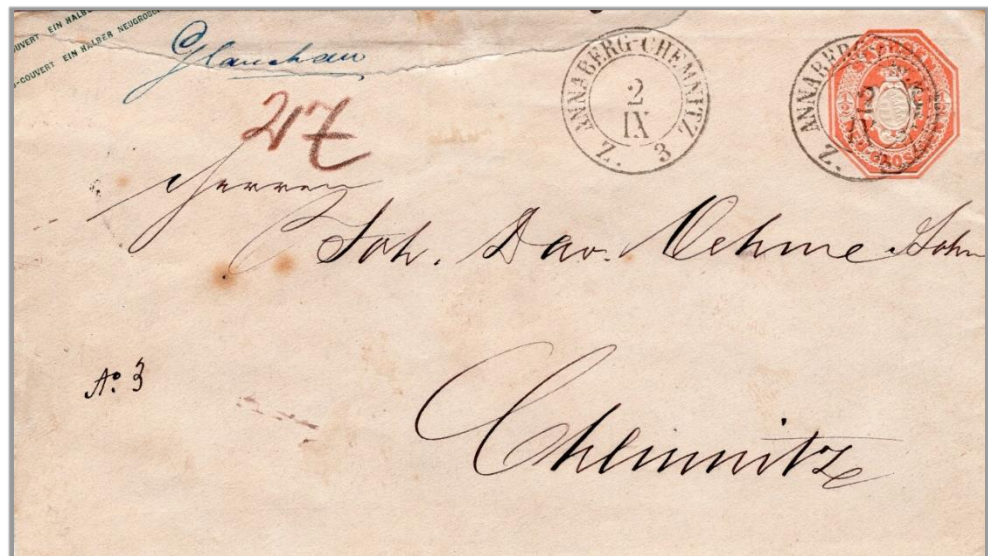
Der Zug III. von Chemnitz nach Glauchau wird von dem fahrenden Postamt Nr. 7 (Chemnitz-Annaberg) begleitet.

Die Züge zwischen Ostau und Riesa begleitet kein fahrendes Postamt.

Die Eisenbahn-Rekapitulationen für die Courte Reichenbach-Riesa und Riesa-Reichenbach sind ganz in der früheren Weise zu verwenden; es kommen dieselben auch bei den Verbindungsfahrten zwischen Münchhof und Ostau, sowie von Riesa nach Baughlitz in Anwendung.

Coursplan aus Nr. 17 Nachrichten über provisorische Post – Einrichtung vom 17. September 1866

Hinweis, dass der Zug 3 von Chemnitz bis nach Glauchau weitergeleitet wurde.

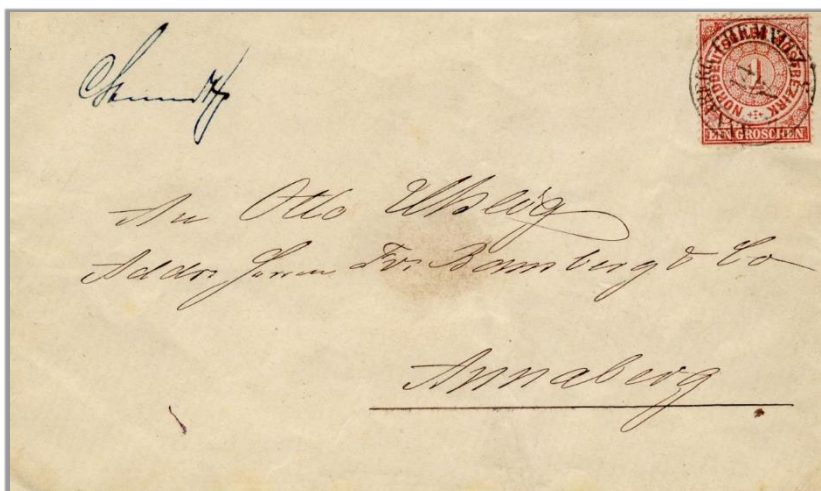
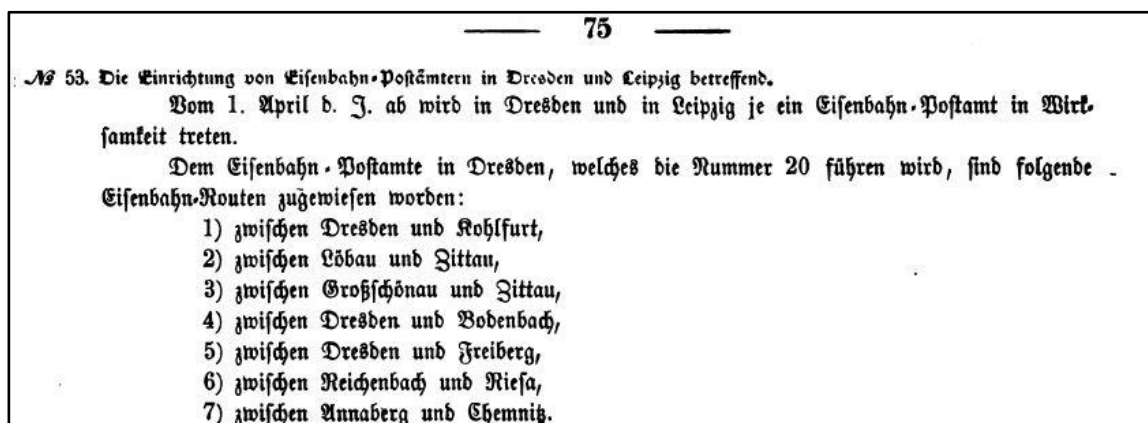


Sammlung Wagner

Ganzsachenumschlag von Glauchau nach Chemnitz befördert –
handschriftliche Postübernahmevermerk „Glauchau“.

Hierbei handelt es sich um einen sehr seltenen Beleg. Einen weiteren Beleg habe ich bisher noch nicht registriert.

In den ersten Monaten der Norddeutschen Post arbeitete die Eisenbahnverwaltung in Sachsen nach dem bisherigen System weiter. Zum 01. April 1868 wurde die Organisation dem preußischen System gleichgestellt. Hinweis aus dem Amtsblatt NDP Nr.14 vom 14. März 1868 über das neue eingerichtete Eisenbahnpostamt 20 Dresden.



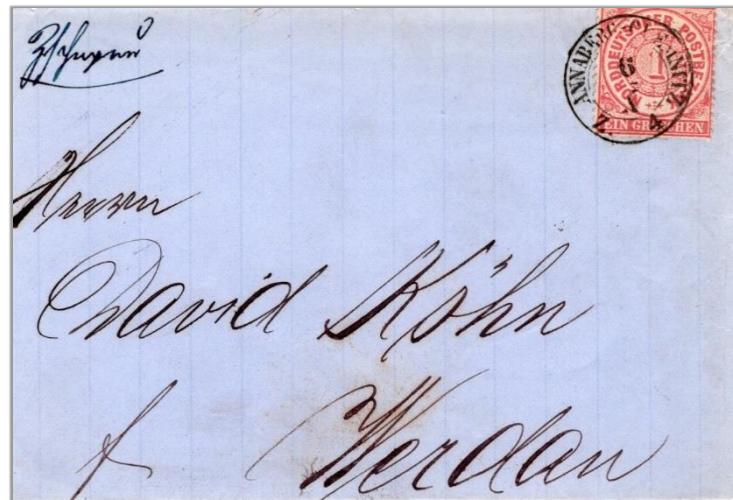
Sammlung Herbst

Der Streckenstempel Annaberg - Chemnitz wurde noch über die NDP – Zeit bis in die Reichspostzeit weiterverwendet.

Direkt nach Auflieferung eines Briefes in den Bahnpostwagen hatten die Postbeamten den Aufgabeort zu notieren, handschriftlicher Bahnpost-Übernahme „Chemnitz“ nach Annaberg befördert.



Sammlung Wagner



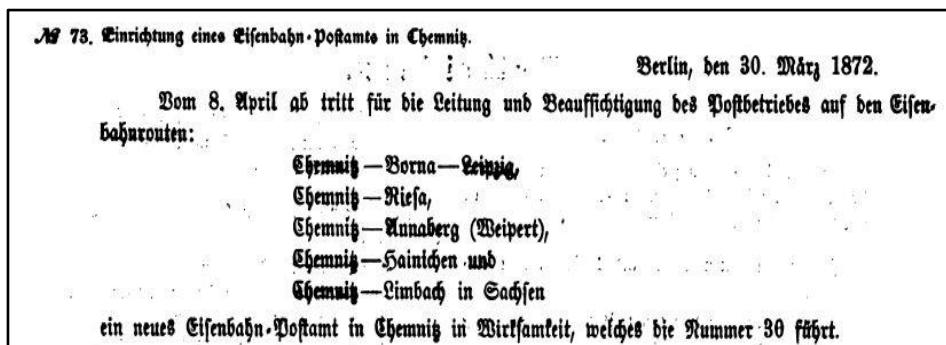
Vorderseite mit handschriftlicher Bahnpost-Übernahme „Zschopau“ nach Werda befördert.

Der Coursstempel Annaberg – Chemnitz führte keine Stundenangabe.

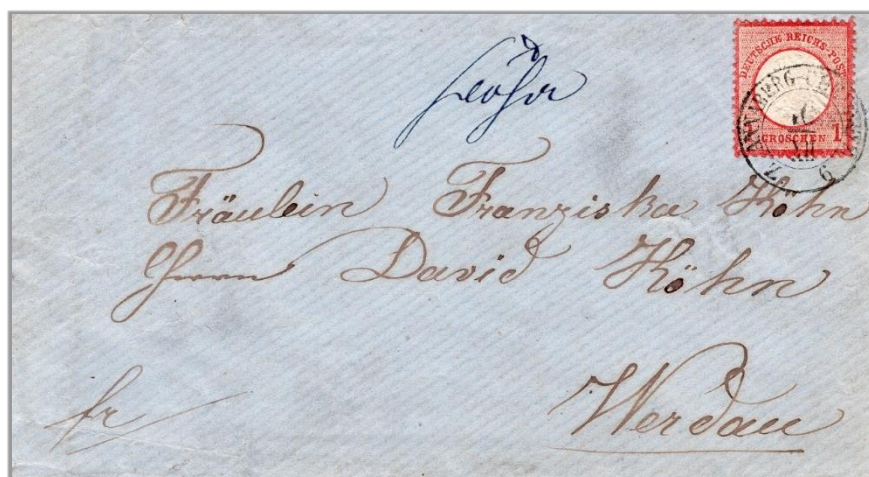
Dafür enthielt er die Zugnummern (hier Z 4) in arabischer Ziffer.

Im Jahre 1872 wird in Chemnitz dann ein neues Eisenbahnpostamt eingerichtet.

Das Eisenbahnpostamt (EPA) 30 war eine übergeordnete Verwaltungsstelle und umfasste mehrere Strecken.



Hinweis aus dem Amtsblatt von 1872 Nr.25



Sammlung Wagner

Brief der 1. Gewichtstufe bis 15 Gramm nach Werda vom 10.12. (1872).

Die Briefgebühr betrug ab dem 01.01.1868 = 1 Groschen.

Die Markenentwertung erfolgte mit dem weiterverwendeten sächsischen Coursstempel D 56 Zug 6 Annaberg - Chemnitz, handschriftliche Postübernahme „Flöha“.



Es sind nur sehr wenige Abschläge bekannt, bisher war der Stempel nur bis Anfang 1872 registriert.

Abb. 74. Auktion Feuser

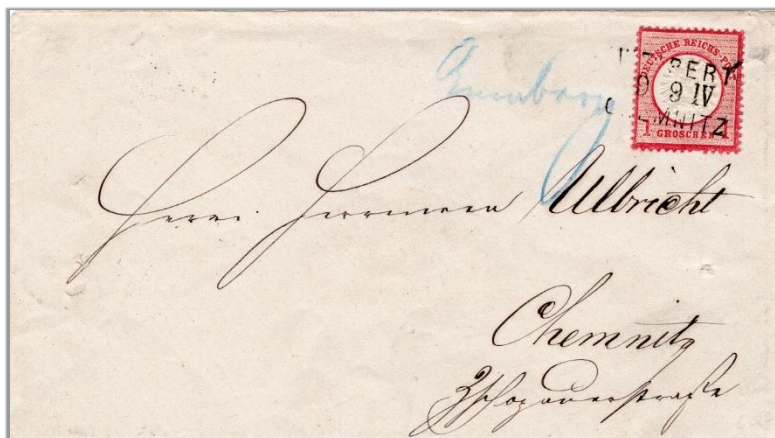
Eine Begründung für die Seltenheit könnte sein, dass laut Amtsblatt Nr. 57 vom 02. August 1872 die Strecke Chemnitz – Annaberg bis nach Weipert verlängert wurde und dort dann ein neuer dreizeiliger Kursstempel Chemnitz - Weipert eingesetzt wurde.

N 172. Eröffnung der Eisenbahn zwischen Annaberg in Sachsen und Weipert in Böhmen.

Berlin, den 2. August 1872.

Die Eisenbahn zwischen Annaberg in Sachsen und Weipert in Böhmen wird am 3. August eröffnet und von demselben Zeitpunkte ab zur Beförderung von Postsendungen jeder Art unter Begleitung von Postconducteuren benutzt werden, welche dem Eisenbahn-Postamte Nr. 30 in Chemnitz zugewiesen sind.

An der neuen Bahn liegen außer dem bereits zu den Eisenbahn-Postanstalten gehörigen Postamte in Annaberg in Sachsen, die Postanstalten in Buchholz in Sachsen, Bärenstein bei Annaberg und Cranzahl, welche in Bezug auf das Fahrpost-Expeditionsgefhft den Eisenbahn-Postanstalten hinzutreten und in dem Verzeichnisse der Eisenbahn-Postanstalten des Deutschen Reichspostgebiets nachzutragen sind.



Markenentwertung durch den dreizeiligen Coursstempel Weipert - Chemnitz.

Der Brief wurde in „Annaberg“ aufgegeben und erhielt dort den handschriftlichen bernahmevermerk in blauer Farbe.

Sammlung Wagner

Ganzsachenpostkarte vom 15.04.1875
Coursstempel Chemnitz – Weipert
Postübernahme Zschopau

Hier wäre es für mich interessant zu wissen, ob Mitglieder weitere Belege mit Postbername Nieder – Wiesa bzw. mit den zusätzlichen Postbernahmen nach der Streckenverlngung im Jahre 1866 bis nach Waldheim und Glauchau haben.



Sammlung Wagner

Scans bitte an die E-Mail Adresse: kalli-wagner@t-online.de oder an die Redaktion.

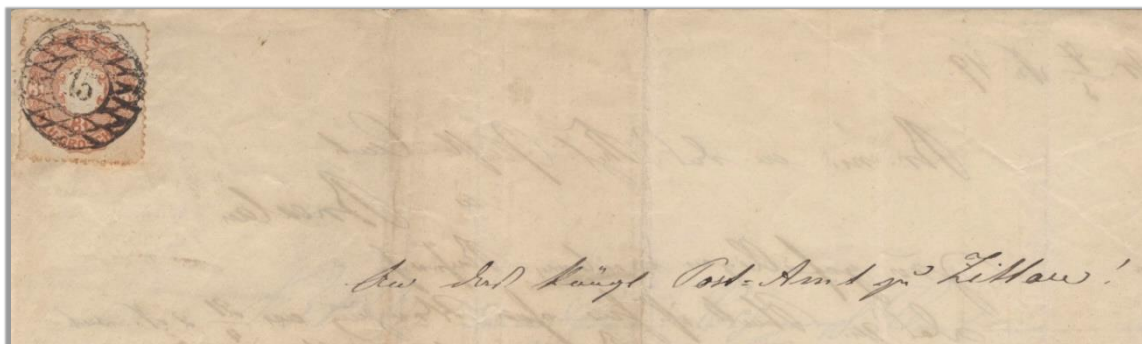
Jürgen Herbst, Stadtlendorf

Frankierter Laufzettel – Original oder Fälschung?

In einem Auktions-Sammellot, das als nicht einzelloswürdig betrachtete Originalblätter einer großen Sammlung enthielt, fand sich der folgende Beleg:



Innen war eine mit dem Zittauer Nummernstempel entwertete Marke zu 3 Ngr. aufgeklebt. Der Stempelübergang ist schwer zu beurteilen, läßt also auch die Interpretation „nachträglich aufgeklebt“ zu:



Die Beschreibung des Beleges auf dem Albenblatt war ebenso ausführlich wie falsch, was offenbar auch den Auktionssachbearbeiter veranlaßte, von einer Einzelanbietung Abstand zu nehmen.

Mit 3 Ngr. auf der inneren Textseite (siehe die beigelegte Abbildung) frankierter privater Laufzettel für die Recherche nach einem von ZITTAU (Kgl. Sächsischer Postbezirk) nach Breslau (Kgl. Preussischer Postbezirk) aufgegebenen Paket vom 6. V. 1867. Im Gegensatz zu den portofreien Laufzetteln der Postanstalten waren private Laufzettel, die in der Regel der Recherche nach in Verlust geratenen Postsendungen dienten, gebührenpflichtig. Zu entrichten war das einfache Briefporto zuzüglich der Rekommandationsgebühr, da Laufzettel im internen Postvereins-Verkehr nur rekommandiert versendet werden durften. Im vorliegenden Falle (erstes vereinsländisches Entfernungstaxarion - bis 10 Meilen) betrugen die Gesamtportogebühren 3 Ngr. Eine entsprechende Frankomark der Wappenausgabe der Kgl. Sächsischen Postverwaltung ist auf der ersten Textseite des an das Postamt ZITTAU gerichteten Gesuchs um Nachforschungen nach einem am 20. IV. 1867 von ZITTAU nach Breslau aufgegebenen Paket angebracht.

Auf der Rückseite des unversiegelt zu befördernden Laufzettels befinden sich Transit bzw. Ankunststempel von LÖBAU 6 MAI. 67 3-4 N und Breslau 7 5 67 6-7 N.

Originalbeschreibung auf dem Albumblatt.

Die Entfernung Zittau – Breslau beträgt 22 Meilen, entspricht also dem 3. und nicht dem 1. vereinsländischen Rayon. Sie erfordert eine Entfernungstaxe von 3 Ngr. Es existieren sowohl rekommandierte als auch nicht rekommandierte Laufzettel aus Sachsen nach Preußen. Insofern erscheint die Behauptung der Rekommandationspflicht zweifelhaft, zumal sie sich in den Postvereinsverträgen nicht findet.

Die sächsischen Bestimmungen dazu sind in der Postordnung von 1859 enthalten:

Retourrezepte. Laufzettel.

11) Wünscht der Absender eines rekommandirten Briefs oder einer Packet- oder Werthsendung eine von dem Adressaten auszustellende Empfangsbescheinigung (Ablieferungsschein, Retourrezepte) zu erhalten, so muß ein solches Verlangen durch die Bemerkung „gegen Ablieferungsschein“ („Retourrezepte“) auf der Adresse ausgedrückt sein.

Ist dem Aufgeber einer rekommandirten oder Packereipostsendung (vergl. §. 65) an einer Nachforschung über deren Beförderung und Bestellung gelegen, so ist, wenn das diesfällige Verlangen auf einer schriftlichen Nachricht des Adressaten beruht, daß die Sendung verspätet oder gar nicht eingetroffen sei, die Postanstalt des Aufgaborts verbunden, einen Laufzettel portofrei abzufertigen und nach dessen Wiedereingange dem Absender die gewünschte Auskunft zu ertheilen. Liegt eine solche Nachricht von Seiten des Adressaten nicht vor, so hat der Absender, wenn er gleichwohl die Abfertigung eines Laufzettels wünscht, solchen selbst auszufertigen und in unverschlossenem Zustande aufzugeben, auch das Porto vom Abgangsorte bis zum Bestimmungsorte der Sendung, über deren Verbleib Erkundigung einzuziehen werden soll, zu bezahlen.

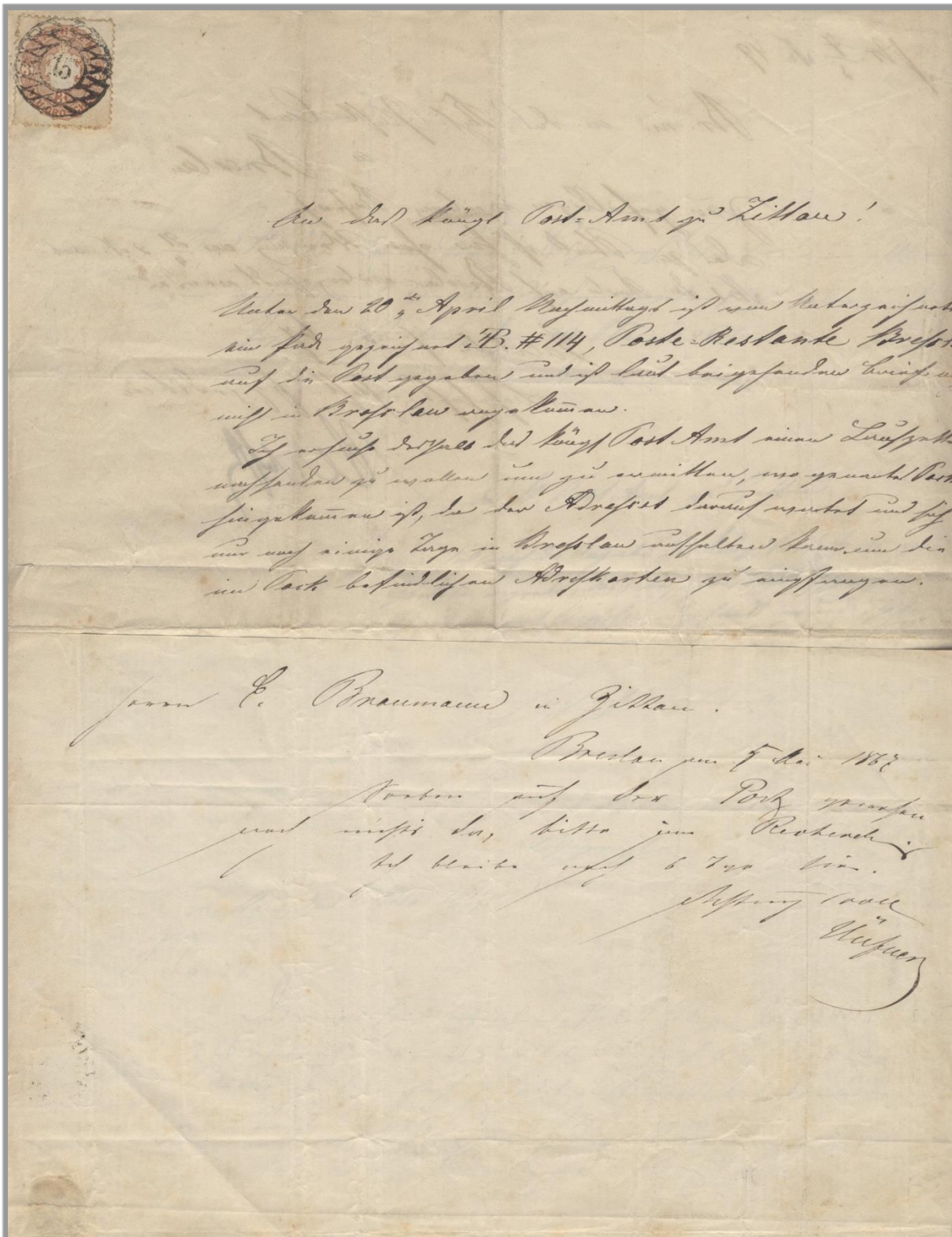
Nach Rückkunft des Laufzettels wird derselbe dem Aufgeber mit den darauf gebrachten Nachweisen ausgehändigt.

Ergiebt sich, daß die gewünschte Erkundigungseinzahlung durch das Versehen eines Postbediensteten veranlaßt worden ist, so ist das Porto zu erstatten.

Wegen derjenigen Briefe, welche weder rekommandirt, noch mit deklarirter Geld- oder Werthinlage beschwert sind, werden von Seiten der Postanstalt Laufzettel niemals erlassen.

PO v. 1859, § 17, Pkt. 11

Darin ist geregelt, daß das Porto „vom Abgangsort bis zum Bestimmungsorte der Sendung“, im vorliegenden Falle also nicht lediglich bis Görlitz, sondern bis Breslau zu berechnen ist. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen portofreiem amtlichen Laufzettel und privaten, die zu frankieren sind. Voraussetzung für die portofreie amtliche Ausfertigung ist die schriftliche Nachricht des Adressaten, daß die Sendung verspätet oder gar nicht eingetroffen sei. Genau das war beim beschriebenen Beleg der Fall. Die diesbezügliche Nachricht des Adressaten ist dem Laufzettel beigelegt resp. eingeklebt.

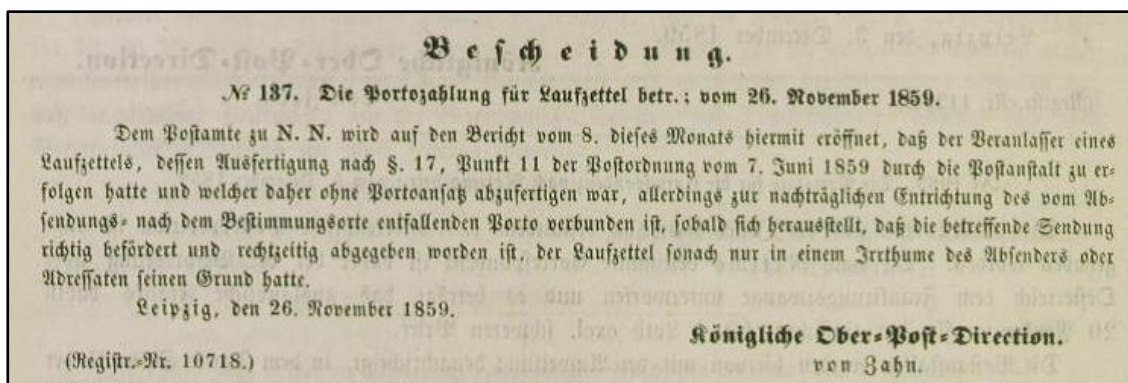


Innenblatt des Laufzettels mit Ersuchen des Sendungsaufgebers an das Postamt Zittau um Nachforschung mit beigefügter Nachricht des Sendungsempfängers über die fehlende Zustellung.

Es geht dabei um eine Sendung, die am 20. April 1867 in Zittau aufgegeben und am 5. Mai 1867 noch nicht in Breslau am Postamt erhältlich war.

Die Laufzettel folgten den einzelnen Kartierungsstationen. Im vorliegenden Falle war die ursprüngliche Sendung von Zittau auf die preußische Eingangspostexpedition am Görlitzer Bahnhof kartiert worden, die folglich auf der Adresse zuerst vorkommt.

Mit der Mitteilung des Breslauer Postamtes wäre die Angelegenheit eigentlich abgeschlossen gewesen. Allerdings hat das Zittauer Postamt kein Versäumnis der Post erkennen können und auf Basis der entsprechenden Regelung in der Postordnung den Veranlasser des Laufzettels mit den Portokosten belastet. Zu solchen Sachverhalten erging unter dem 26. November eine entsprechende Bescheidung:



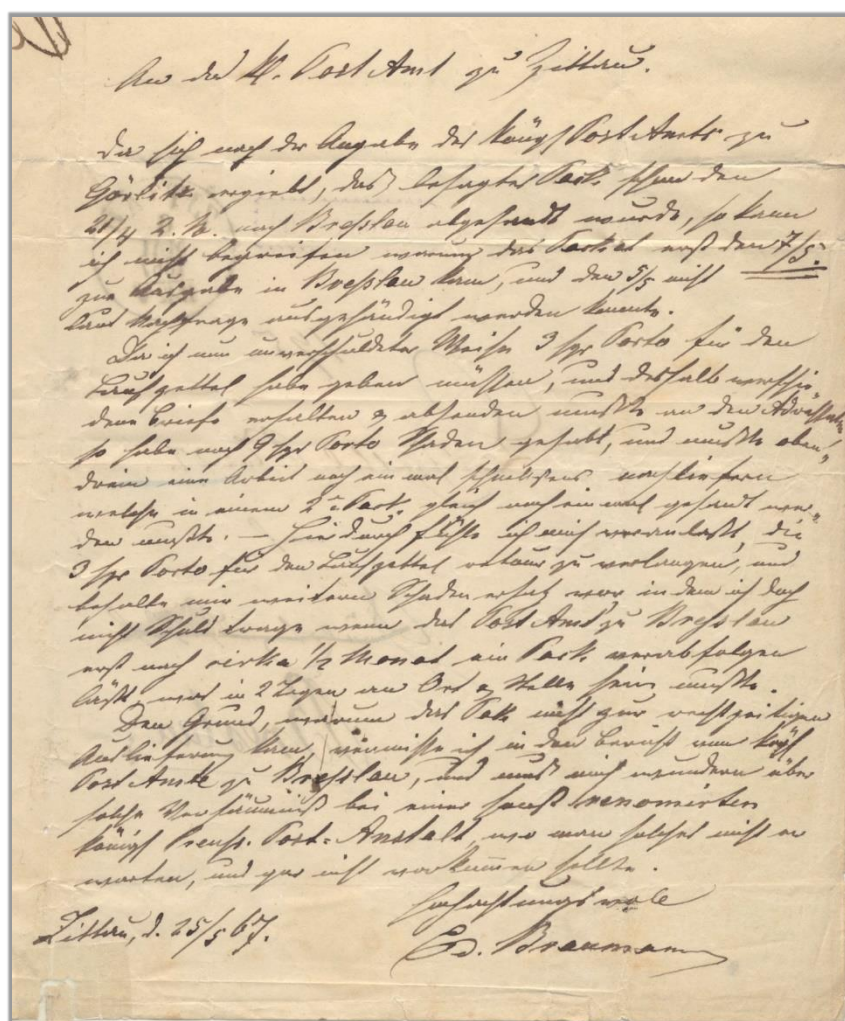
Da sich über den darin genannten Begriff „rechtzeitig abgegeben“ angesichts einer „Liegezeit“ beim Breslauer Postamt vom 22. 4. bis zum 7. 5. streiten läßt, beschwerte sich der Aufgeber der Sendung beim Zittauer Postamt ausführlich über die Portobelastung, niedergeschrieben auf dem Laufzettel selbst:

Aus philatelistischer Sicht ist das ein Glücksfall, enthält diese Beschwerde doch die Bestätigung, daß der Aufgeber mit dem Porto von 3 Ngr. belastet worden war, die Marke also original auf dem Laufzettel klebt. Mit der Recommandationsgebühr wurde der Aufgeber nicht belastet, die

entsprechende Bescheidung verlangte das auch nicht ausdrücklich.

Ob das Zittauer Postamt dieser Beschwerde stattgab, ist aus dem Laufzettel nicht zu ersehen. Möglicherweise blieb ihr nichts anderes übrig, als sich der Entscheidung des preußischen Postamtes Breslau anzuschließen.

Der Laufzettel ist jedenfalls insofern von großem Interesse, als er die nachträgliche Portobelastung des Veranlassers bei nach Ansicht der Postverwaltung pflichtgemäßer Beförderung und Zustellung belegt.



Arnim Knapp, München

Gabelsberger der Erfinder eines „Kursiven Kurzschriftsystems“

Brief des Königlich Sächsischen Stenographischen Institut zu Dresden an den Gabelsberger Stenographenverein zu Löbau.



Streifbandschleife der 1ten Gewichtsstufe

Franko = 3 Pfennig, in Löbau mussten für die Zustellung zusätzlich 3 Pfennig Botenlohn entrichtet werden.



Franz Xaver Gabelsberger

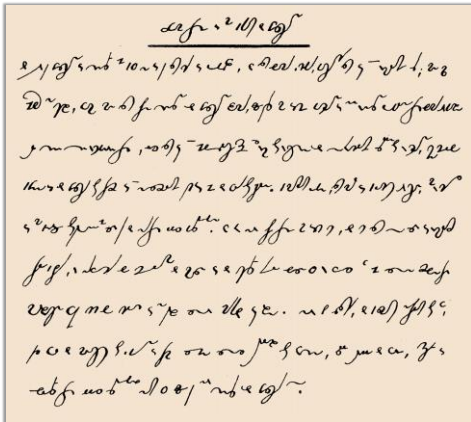
(geboren 9. Februar 1789 in München; gestorben 4. Januar 1849) war ein deutscher Stenograf. Mit der Gabelsberger-Kurzschrift war er der Erfinder eines kursiven (grafischen) Kurzschriftsystems und damit eines Vorläufers der heute gebräuchlichen Deutschen Einheitskurzschrift (DEK).

Er ging in den bayerischen Staatsdienst und wurde mit 21 Jahren Kanzlist. Gabelsbergers Vorgesetzten waren dessen ausgesprochen schöne Handschrift und seine Fertigkeiten in der Kalligrafie und Lithografie aufgefallen.

Gabelsberger bemerkte bald, dass es an einem Schriftsystem mangelte, mit dem man schnell schreiben und sich damit die Arbeit erleichtern konnte. Im Alter von 28 Jahren begann er, sein System zu entwickeln. Durch die Einrichtung von Parlamenten in den süddeutschen Monarchien, genauer seit der bayerischen Verfassungsreform vom 26. Mai 1818, wurde eine Kurzschrift notwendig.

Das **Königlich-Sächsische Stenographische Institut** in Dresden war lange Zeit die einzige deutschsprachige Einrichtung zur Pflege der Stenographie.

Das Stenographische Institut wurde 1839 von Franz Jacob Wigard gegründet. Wigard war ein Schüler von Franz Xaver Gabelsberger und leitete seit 1834 bereits die Landesschule zur Ausbildung der sächsischen Stenographen.



Die Arbeit des Instituts richtete sich auf:

- den stenographischen Unterricht,
- die stenographische Aufnahme und wortgetreue Wiedergabe von Verhandlungen und Reden in öffentlichen Angelegenheiten, insbesondere der Landtagssitzungen,
- insbesondere die Prüfung aller neuen Entwicklungen auf dem Gebiet der Stenographie.

Das Institut veröffentlichte zahlreiche wichtige Publikationen zur Geschichte, Systematik, zum Unterricht, zum Wesen und der Bedeutung sowie zur Statistik der Stenographie. War das Stenographische Institut zunächst

dazu verpflichtet, das stenographische System Gabelsberger zu pflegen, bildete es schnell eine zentrale Anlaufstelle für die Stenographie überhaupt. Ende des 19. Jahrhunderts besaß das Institut eine Bibliothek von mehr als 7.000 Bänden, die sämtliche Systeme und nationalen Eigenheiten abdeckte. Die Bibliothek nahm 1850 ihren Anfang und war seit 1854 als öffentliche Bibliothek eingerichtet, die Exemplare auch an außerhalb des Instituts tätige Interessenten ausleihen konnte.

Das Institut hatte einen wesentlichen Anteil an den so genannten "Dresdner Beschlüssen" von 1857, die das System Gabelsberger in eine moderne Gestalt brachten. Seit 1875 war das Institut Prüfungsbehörde für das Lehramt der Stenographie.

Die **Stenografie** ist eine Kuntschrift, die spezielle Buchstabenzeichen, Kürzel und Kürzungen verwendet und besondere Schreibregeln befolgt, um den Schreibvorgang wesentlich zu beschleunigen. Es werden geometrische und kursive Kurzschriften unterschieden.

Kurzschriftsysteme sind seit der Antike bekannt. In den europäischen Parlamenten wurden sie erstmals in der frühen Neuzeit in England und Frankreich angewandt. Die Erfindung deutscher Kurzschriften ist eng mit der Entwicklung des Parlamentarismus in den deutschen Ländern zu Beginn des 19. Jahrhunderts verknüpft. Die parlamentarische Verwendung begann in Bayern 1819/22 durch **Franz Xaver Gabelsberger**. Es folgten Baden und Württemberg 1820, Hessen 1823, **Sachsen** 1833 und Preußen 1847.

Parlamentsstenografie in Sachsen

Die **Verfassung des Königreichs Sachsen** vom 4. September 1831 sah öffentliche Verhandlungen beider Ständekammern vor. Zum Zwecke einer umfassenden Berichterstattung ließ die Arnoldsche Buchhandlung in Dresden ein „Landtagblatt“ erscheinen. Als Stenografen für den ersten sächsischen Landtag 1833 verpflichtete der Redakteur Dr. Karl Krause **Franz Jacob Wigard**, einen der ersten Schüler **Gabelsbergers**, des Erfinders der deutschen kursiven **Stenografie**.

Kurz darauf arbeitete Wigard für die „Leipziger Zeitung“, die im Auftrag der sächsischen Regierung in einer Beilage über die Parlamentssitzungen berichtete. 1835 wechselte er in den Staatsdienst und übernahm die Leitung des stenografischen Büros für den Landtag mit der Auflage, in den landtagsfreien Zeiten **Parlamentsstenografen** auszubilden.

Mit der Gründung des "Königlichen Stenographischen Instituts" 1839 in Dresden wurde Wigard dessen Leiter. Neben dem stenografischen Dienst für den Landtag oblagen dem Institut die Ausbildung von Stenografen sowie wissenschaftliche und publizistische Tätigkeiten zur Verbreitung der Stenografie. Seit 1850 war dem Institut eine öffentliche stenografische Fachbibliothek zugeordnet.

Landtag in Dresden

Parlamentsstenografen haben die Aufgabe, die Verhandlungen des Parlaments in ihrem vollen Wortlaut einschließlich der Zwischenrufe oder Äußerungen aus dem unmittelbaren Umfeld aufzuzeichnen. Die freie Rede wird in eine sprachlich und sachlich korrekte Form gebracht, ohne den Stil der Redner zu verfälschen oder den Sinn des Gesagten zu verändern. Nach 5 bis 10 Minuten Aufnahme lösen die Stenografen im Turnus einander ab. Sie verlassen den Plenarsaal und diktieren den Text aus dem Stenogramm einer Schreibkraft an der Schreibmaschine bzw. heute am PC. So liegt am Ende jeder Sitzung eine komplette Rohfassung des Protokolls vor, die nach Bestätigung durch die Redner als Vorlage für das gedruckte Protokoll dient.



Bis heute stellen die Parlamente hohe Anforderungen an ihre Stenografen:

„Möglichst ein abgeschlossenes Hochschulstudium und eine Schreibleistung von 320 bis 360 Silben pro Minute, wobei auch Geschwindigkeitsspitzen von mehr als 400 Silben zu bewältigen sind“.



Dr. Franz Jacob Wigard



Dr. Julius Woldemar Zeibig

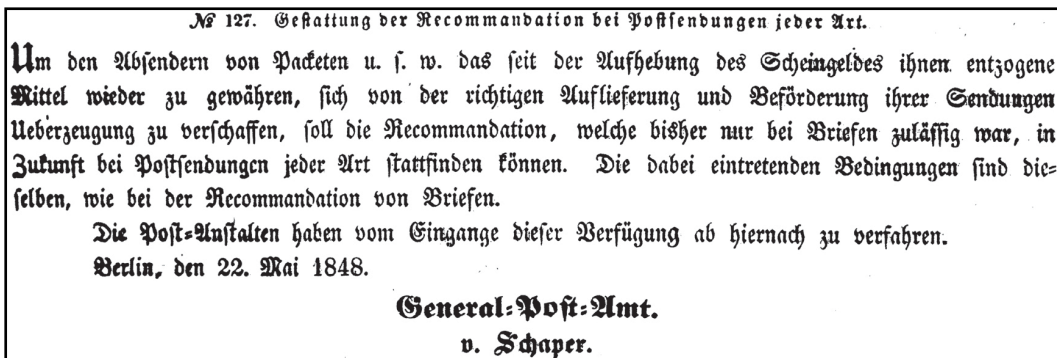
Namhafte Stenografen im Sächsischen Landtag

- **Dr. Franz Jacob Wigard** (1833/34 bis 1850 tätig)
- **Dr. Julius Woldemar Zeibig** (1854 bis 1897 tätig)
- **Dr. Emil Clemens** (1900 bis 1915 tätig)
- **Dr. Albert Johannes Schramm** (1904 bis 1913 tätig)
- **Dr. Georg Blauert** (1909 bis 1941 tätig)
- **Dr. Fritz David** (1905 bis 1933, 1946 bis 1950 tätig)

Karlfried Krauß, Potsdam

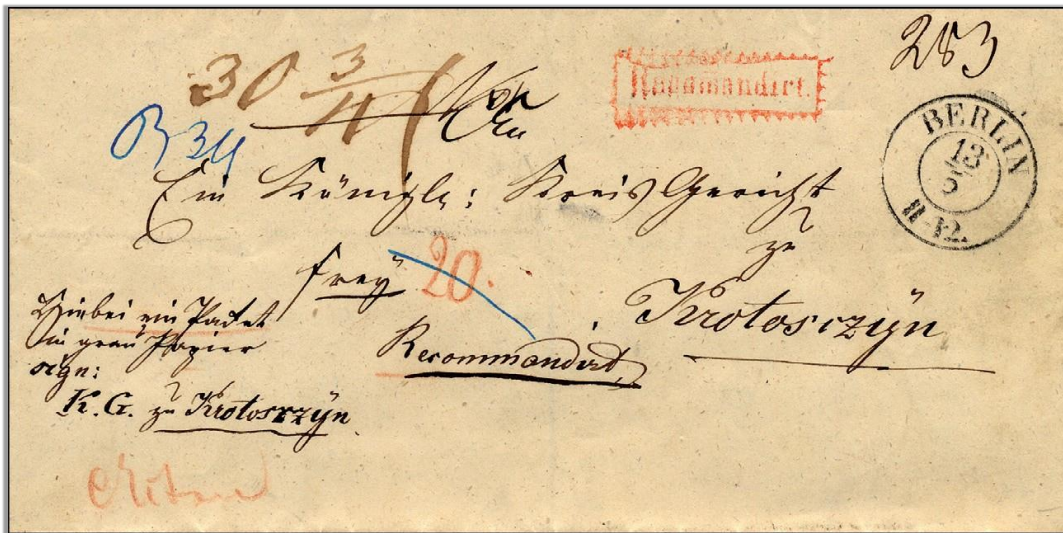
Eingeschriebener Paketbegleitbrief von Leipzig 1873 mit nachverwendetem alten sächsischen Wert-Klebezettel

Am 1.1.1872 wurden bei der Reichspost (wieder) rekommandierte Pakete zugelassen. Vorher waren sie von 1848 bis 1852 in Preußen möglich, von anderen altdeutschen Staaten sind mir keine Verordnungen bekannt. In Preußen wurde der Versand von eingeschriebenen Paketen erstmalig mit Verordnung vom 22.5.1848 erlaubt, um dem Absender weiterhin einen Nachweis über die Einlieferung zu ermöglichen, nachdem man mit Verfügung vom 8.4.1848 die Scheingebühr abgeschafft hatte (Postamtsblatt Nr.27/1848, S.155):



Bereits im Reglement zum Postgesetz, gültig ab 1.9.1852, war die Rekommandation wieder beschränkt auf gewöhnliche Briefe, Streif- oder Kreuzbandsendungen und Warenproben. Von diesen eingeschriebenen preußischen Belegen sind mir in den letzten 30 Jahren keine fünf Stück unter die Augen gekommen.

Zur Anschauung ein preußischer Brief:



Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Paket mit einem Gewicht von 30 $\frac{3}{4}$ Loth vom 13.5.1851 aus Berlin nach Krotoschin (40 Meilen), bar bezahlt mit 20 Sgr.; da eingeschrieben und (siehe Rötilvermerk unten links) mit Akten als Schriften per Briefpost zu befördern und zu berechnen:

Über 16 Loth 6fache Briefgebühr mit 6x 3 Sgr. = 18 Sgr. plus 2 Sgr. R-Gebühr = 20 Sgr.

Die Paketgebühr hätte mit 2 Pfg./Pfund x 8 (Progressionssatz je 5 Meilen) nur 16 Pfg. = 1 $\frac{1}{3}$ Sgr. betragen bzw. Minimum doppelte Briefgebühr (neuer Briefftarif gültig ab 1.1.1850), ohne Paket-Klebezettel (die in Preußen zum 1.5.1849 allgemein eingeführt wurden; wie die anderen Begleitbriefe auch). Die handschriftliche Einschreibnummer 283 befindet sich oben rechts neben dem Recommandant-Stempel.

Vor nicht allzu langer Zeit konnte ich diesen eingeschriebenen Paketbegleitbrief aus Leipzig Postexpedition III vom 15.3.1873 nach Coblenz erwerben.



Eingeschriebene Paketbegleitbriefe mit Brustschildfrankaturen sind generell selten. Dieser Brief schien mir außergewöhnlich, denn er sah wie als Wertpaket behandelt aus. Er trägt keinen R-Stempel, aber es wurde der alte sächsische Wertpaket-Klebezettel verwendet und in Röteln nochmals „W“ für Wertsendung notiert. Das Paket enthielt allerdings keinen Wert. Gegen eine Verfälschung durch den Klebezettel sprach die fehlende handschriftliche Einschreibnummer. Allerdings wurde der R-Stempel nicht abgeschlagen.

Der Brief wurde als einfaches eingeschriebenes Paket taxiert:

Tarif (Paket 1.1.1868 - 31.12.1873,

Einschreiben ab 1.1.1872): 5 Gr. (Progressionssatz 8) + 2 Gr. R-Gebühr = 7 Gr.

Im Katalog einer Rauhut-Auktion (wohl aus dem Jahren 2017/18) war ein ähnliches Stück von der Leipziger Postexpedition II vom 31.5.1872 abgebildet.

Der Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Paket trägt den vorschrifts- mäßigen Recomandirt-Stempel und zusätzlich den alten sächsischen Wertpaket-Klebezettel. Wegen des stärkeren Mangels der 1 Gr.-Marke hatte er mich seinerzeit nicht weiter interessiert.



Im Katalog einer Rauhut-Auktion (wohl aus dem Jahren 2017/18) war ein ähnliches Stück von der Leipziger Postexpedition II vom 31.5.1872 abgebildet.

Der Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Paket trägt den vorschrifts- mäßigen Recomandirt-Stempel und zusätzlich den alten sächsischen Wertpaket-Klebezettel. Wegen des stärkeren Mangels der 1 Gr.-Marke hatte er mich seinerzeit nicht weiter interessiert.

Diesen kleinen Artikel über den mir nicht erklärlichen Wertpaket-Klebezettel hatte ich schon abgeschlossen und wollte nach ähnlichen Stücken fragen, als ich beim zufälligen Blättern im Postamtsblatt der Reichspost von 1871 den Nachweis fand, dass beide Briefe grundsätzlich korrekt

behandelt und nicht etwa verfälscht worden waren. Entscheidend ist in der Verordnung vom 30.12.1871 der Absatz 1) auf S.611. Hier ist die Behandlung der eingeschriebenen Pakete bei der Aufgabe beschrieben:

- a) Der Begleitbrief wird mit dem Stempel 'Recommandirt' bedruckt,
- b) Die Buchung erfolgt zusammen mit den Wertpaketen unter gemeinschaftlich fortlaufender Nummer,
- c) Zur Beklebung der recommandierten Pakete und der zugehörigen Begleitbriefe werden die Aufgabezettel für die Pakete mit Wertangabe verwendet, weswegen keine Einschreibenummer auf den Begleitbriefen zu finden ist.

Dabei war wie bei allen Paketsendungen üblich grundsätzlich der große Abschnitt auf das Paket und der kleine Abschnitt auf den Begleitbrief zu kleben.

Auf dem Brief der PE III hätte der R-Stempel abgeschlagen sein müssen, so wie es bei der PE II korrekt erfolgte. Anbei der Wortlaut der Verordnung Nr.188:

General-Verfügungen

des General-Postamts:

Nr 188. Recommandation der Pakete.

Berlin, den 30. December 1871.

Vom 1. Januar 1872 ab ist es gestattet, auch Pakete ohne Werthangabe unter Recommendation zu versenden. Das Verlangen der Recommendation muß bei Paketen sowohl auf der Begleitadresse, als auch auf dem Pakete selbst durch den Vermerk »recommandirt« ausgedrückt sein. Im Uebrigen finden in Bezug auf Signatur, Verpackung und Verschluß bei recommandirten Paketen dieselben Bestimmungen Anwendung, wie bei nicht recommandirten Paketen ohne Werthangabe. Für die Beförderung recommandirter Pakete werden erhoben:

- 1) das Paketporto nach dem allgemeinen Tarife, und
- 2) die Recommendationengebühr von 2 Gr. bz. 7 Kr.

Bei recommandirten Paketen, auf welchen Postvorschuß haftet, tritt die Vorschußgebühr hinzu.

Für die etwaige Bestellung der recommandirten Pakete am Bestimmungsorte kommt der Bestelltarif für die Pakete ohne Werthangabe zur Anwendung. Rückscheine sind bei recommandirten Paketen in derselben Weise und unter denselben Bedingungen statthaft, wie bei anderen recommandirten Sendungen.

Für recommandirte Pakete wird in demselben Umfange Ersatz geleistet, wie für nicht recommandirte Pakete ohne Werthangabe; im Falle des Verlustes eines recommandirten Pakets wird indeß zum wenigsten ein Betrag von 14 Thalern gewährt.

Die Behandlung der recommandirten Pakete bei den Postanstalten gestaltet sich nach folgenden Grundsätzen:

- 1) Am Aufgabeorte. Die Ausfertigung der Einlieferungsscheine erfolgt in derselben Weise wie für andere recommandirte Sendungen; doch ist die Rubrik »Gewicht« mit der entsprechenden Angabe auszufüllen. Der Begleitbrief wird mit dem Stempel »Recommandirt« bedruckt. Die Buchung der recommandirten Pakete erfolgt zusammen mit den Paketen mit Werthangabe unter gemeinschaftlich fortlaufender Nummer. Die Rubrik des Annahmebuchs für den angegebenen Werth wird dabei durch den Vermerk »recommandirt« ausgefüllt. Zur Beklebung der recommandirten Pakete und der zugehörigen Begleitbriefe werden die Aufgabezettel für die Pakete mit Werthangabe verwendet.
- 2) Bei der Beförderung. Die Versendung der recommandirten Pakete erfolgt gemeinschaftlich mit den Werthpaketen und nach denselben Grundsätzen. An Stelle des Werthbetrages wird in die Geldkarten, Recapitulationen zc. der Vermerk »recommandirt« eingetragen.
- 3) Am Bestimmungsorte. Das Verfahren bei der Buchung und Aushändigung der recommandirten Pakete regelt sich genau nach den für die Pakete mit Werthangabe bestehenden bezüglichlichen Bestimmungen.

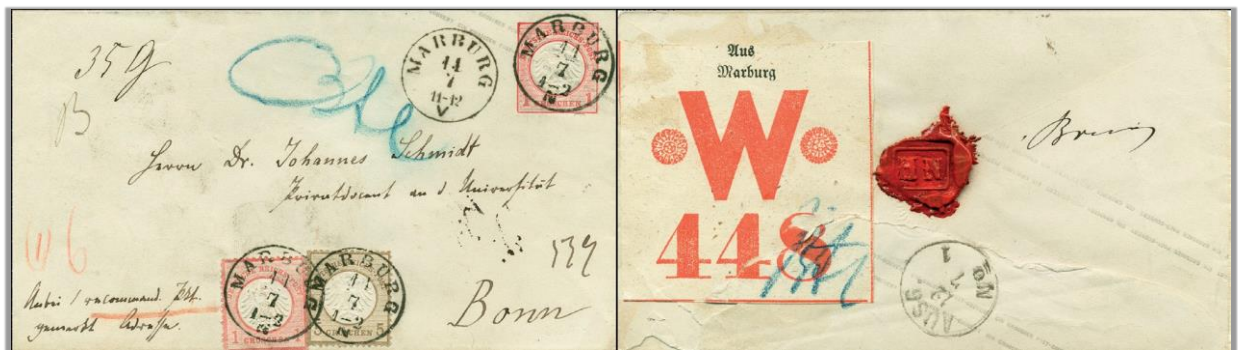
Auf der Suche nach weiteren eingeschriebenen Paketen wurde ich in meiner Datei des Potsdamer Phila-Büros fündig, davon zwei Beispiele:

Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Paket aus Leipzig vom 26.7.1873 nach Hamburg, vorschriftsmäßig mit dem R-Stempel, aber anstelle des Wert-Aufgabezettels nur der für einfache Pakete verwendet.



Tarif: 30-40 Meilen als Progressionssatz 7 mit 14 Pfg./Pfund x 9 Pfund = 126 Pfg. = 10½ Gr., dazu 2 Gr. Einschreiben

(10 Gr. leider mit Eckfehler, Los 583, 40.Auktion).



Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Paket aus Marburg 11.7. (Jahr nicht ersichtlich) nach Bonn, wiederum ohne den R-Stempel, dafür aber korrekt mit dem Wert-Aufgabezettel; da das Paket nur 35 gr. wog (als Beutelstück behandelt) mit dem großen Teil des Aufklebers.

Tarif bis 31.12.1873: 15-20 Meilen als Progressionssatz 4 mit Minimum 4 Gr., dazu 2 Gr. Einschreiben, verklebt aber 7 Gr. (Los 678, 40.Auktion).

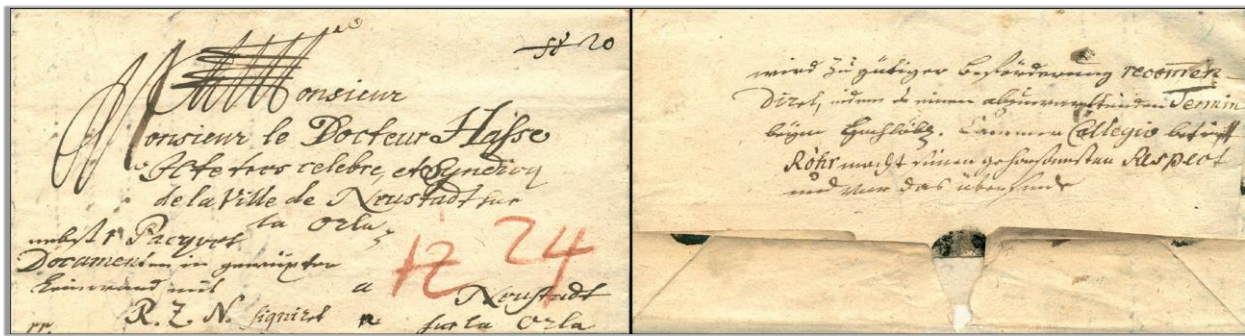
Auffällig ist hierbei, dass nur eine dieser (seltenen) Versendungsformen den Vorschriften entsprechend vollständig korrekt bearbeitet wurde.

Abschließend zeige ich noch 2 Begleitbriefe zu eingeschriebenen Paketen aus der Sachsenzeit. Leider sind mir dazu keine näheren Verfügungen bekannt, bzw. die Postamtsblätter habe ich daraufhin nicht durchgearbeitet. In der Generalverfügung zur Ausführung der Taxordnung 1823 vom 20.9.1824 findet sich allerdings unter §10 ein versteckter Hinweis auf recommandierte Pakete:

„Auch über solche, durch sich selbst empfohlene Briefe haben die Empfänger zu quittieren, und wenn dazu ein Paket gehört, ist in der Quittung ausdrücklich der angegebene Inhalt des Adreßbriefes mit zu bemerken.

... Bei der zweiten Chartirung eines solchen recommandirten Briefes oder Pakets ist der Ort woher jedes mal mit anzumerken...“

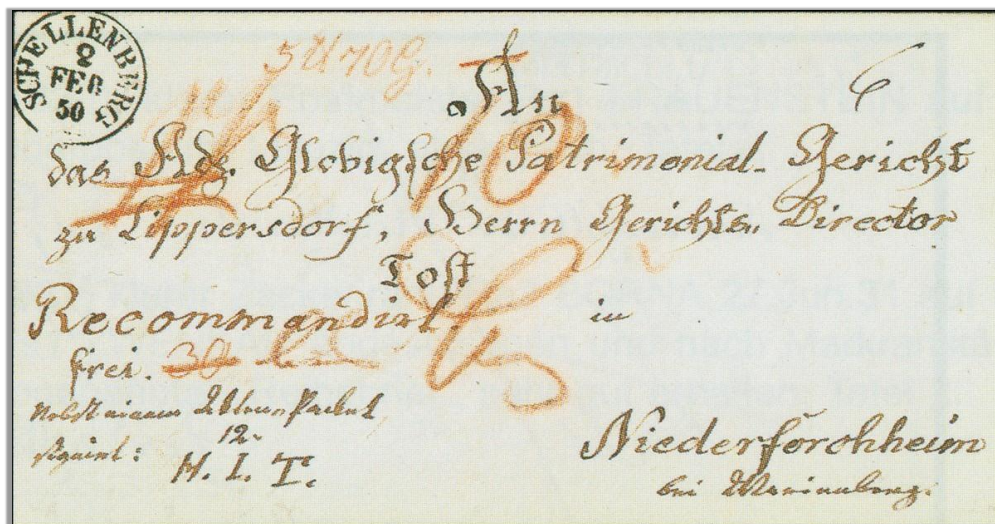
(S. und S.Kolditz „Portohandbuch Sachsen, Band 2“, S. 203).



(40. Auktion Potsdamer Phila-Büro, Los 367, ex Sammlung Bolte).

Die Beschreibung lautete seinerzeit:

„1737, Dresden, einer der frühesten bekannten R-Briefe Sachsens als Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Paket nach Neustadt/Orla, vs. mit Charge-Gitter und „rr“ für Einschreiben versehen (in Sachsen 1712 eingeführt), rs. nochmals der Hinweis „wird zur gütigen Beförderung recomendirt...“.



(23. Auktion Potsdamer Phila-Büro, Los 26, ex Sammlung Bolte).

Begleitbrief zu einem eingeschriebenen Franco-Paket aus SCHEIBENBERG 2.2.1850 nach Niederforchheim bei Marienberg mit handschriftlich „Recommandirt“ und „rr“.

Mich würde das Folgende interessieren: Kann jemand noch eingeschriebene Paketbegleitbriefe mit Brustschildfrankaturen aus Sachsen beisteuern, und gibt es sächsische Verordnungen zu eingeschriebenen Paketen?

Jürgen Herbst, Stadtlendorf

Farbeinstufung und Prüferhaftung

Unter dem Titel „Die Prüfungen philatelistischer Prüfervereinigungen und das Problem einer Haftung bei einer falschen Farbbestimmung“ hat Peter Gaefke, der 1. Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Preußen, in Nr. 156 der „Preussen Studien“ einen Beitrag veröffentlicht. Mit seiner freundlichen Genehmigung wird dessen Inhalt gekürzt nachfolgend wiedergegeben, weil die angesprochene Problematik nicht nur Preußen betrifft.

„Vor vielen Jahren habe ich bereits mehrere Male über die Problematik einer eindeutigen Farbbestimmung bei den preußischen Freimarken geschrieben. Diese Problematik besteht leider immer noch und es ist auch kein Ende abzusehen.“

Aktueller Anlass für die heutige Abhandlung ist das Los Nr. 4915 der 163. Felzmann-Auktion, 8. – 10. November 2018, siehe nachstehende Abbildung.



Die Katalogbeschreibung lautet:

11c (5) Brief. 2 Sgr. schwarzblau ..., Fotoattest Brettli: "...von großer Seltenheit" – ex Kuphal.

Bei diesem Beleg handelt es sich um ein altbekanntes Stück. Es wurde schon im Rahmen der 38. Kruschel-Auktion, Okt. 1994, als Los Nr. 1727 wie folgt angeboten: ... 5er-Streifen der 2 Sgr. gegittert in allertiefster Blaufarbe (möglicherweise sogar schwarzblau).... 11b/c(5) Brief,...

Einige Preußensammler haben sich damals den Beleg in Berlin angesehen, u. a. der ehemalige Prüfer für Preußen, Herr Wolfgang Flemming, aus Leipzig. Diese Herren waren übereinstimmend der Meinung, dass es sich tatsächlich um eine Nuance der b-Farbe handelt.

Dieser Brief kam im März 1995 wieder auf eine Auktion, diesmal beim Auktionshaus H. Rauhut, Mülheim an der Ruhr. Der Brief wies nun ein Attest auf, das den Freimarken eine schwarzblaue (11c) Farbnuance bescheinigte.

Zur Problematik der heutigen Abhandlung: Als Sammler erwarte ich, dass in einem Attest eines Prüfers auch auf die jeweilige Farbnuance der zu prüfenden Marke(n) eingegangen wird. Der Preis des zu kaufenden Objektes und auch die Höhe der Prüfgebühren hängen schließlich auch stark davon ab, um welche jeweilige Farbnuance es sich handelt. Sollte eine Prüferin bzw. ein Prüfer, der einer Freimarke eine bestimmte Farbnuance zuschreibt, nicht auch für sein Urteil zur

Haftung herangezogen werden können, wenn ein Sammler aufgrund einer Farbfehlbeurteilung einen zu hohen Preis bezahlt?

Diese Erwartung wird leider nicht erfüllt. Ein Blick in die Prüfungsordnungen philatelistischer Prüfervereinigungen zeigt, dass Farbfehlprüfungen kein Grund sind, die jeweiligen Prüfer(innen) zu irgendeiner Haftung heranziehen zu können.

Welche Konsequenzen sollten aus diesen Prüfungen gezogen werden? Fest steht jedenfalls, Prüfer bzw. Prüferinnen können rechtlich aufgrund von Farbfehlprüfungen nicht zur Haftung herangezogen werden, auch dann nicht, wenn ein anderer Prüfer bzw. eine andere Prüferin zu einem anderen Ergebnis kommen sollte. ... Der Glaube an Atteste ist, soweit es sich also um eine Farbbestimmung handelt, also eine Angelegenheit des Vertrauens.

Bezüglich des vorgestellten Beleges von Berlin nach London ist also festzuhalten: Einige Sammler und Experten halten die Freimarken auf diesem Beleg für eine b-Farbnuance, andere Sammler und Experten gehen von einer c-Farbnuance aus.

Wessen Meinung hier nun die richtige ist? Darüber kann gestritten werden, ein solcher Streit führt aber kaum zu einer tragfähigen Lösung! Hier muss der jeweilige Kaufinteressent für sich entscheiden, ob er den geforderten Betrag für diesen Beleg ausgibt oder auch nicht.“

Im Kern geht es also darum, daß zwei BPP-Prüfer die Druckfarben der auf dem gezeigten Brief frankierten Marken unterschiedlichen „Katalogfarben“ zuordnen. Dabei soll unbeachtet bleiben, daß sich eine dieser Einstufungen lediglich durch eine Äußerung anlässlich einer Auktionsbesichtigung ausdrückt, also nicht (erkennbar) auf einer Prüfung mit Vergleichsmaterial unter definierten Beleuchtungsbedingungen beruht.

Der Autor wirft in diesem Zusammenhang die Frage der Prüferhaftung auf. Sie ist im geschilderten Falle wegen des erheblichen Katalogwertunterschiedes der in Betracht kommenden Varianten von erheblicher finanzieller Bedeutung. Neben dem BPP schließen auch die in jüngerer Zeit neu gegründeten Prüferverbände in Bezug auf die Farbeinstufung jegliche Haftung aus. Zumindest im klassischen Bereich war es aber in der Vergangenheit üblich, daß sich die Prüfer untereinander abstimmten bzw. die Nachfolger sich jeweils an den Farbreihen der Vorgänger orientierten. Das Problem der Haftung wurde also bereits durch das Fehlen abweichender PrüferEinstufungen eliminiert, unabhängig von deren objektivierbarer Richtigkeit.

In jüngerer Zeit hat sich das geändert. Auch innerhalb des BPP gibt es Bestrebungen vor allem neu berufener Prüfer, Farbeinstufungen durch meßtechnische Methoden zu objektivieren. Dabei bleiben Differenzen zur rein „visuellen“ Prüfung ebenso wenig aus wie Erkenntnisse zur Notwendigkeit von Katalogisierungsänderungen. Das führte zu Interessenskonflikten nicht nur zwischen einigen Prüfern. Auch im Handel und der Sammlerschaft standen und stehen vielen „Bewahrern“, die an Kontinuität in Katalogisierung und Einstufung interessiert sind, wenige gegenüber, die Farbeinteilung im Katalog und Einstufung der Marken an eindeutig feststellbare Kriterien binden wollen. Um es deutlicher zu formulieren: Der Scheinsicherheit eines Prüfbefundes, der auf unsicherer Grundlage erstellt worden ist, wird mehrheitlich der Vorzug gegeben vor einer auf technisch-wissenschaftlicher Grundlage erstellten Expertise, die unter Umständen so manche hoch bewertete „Katalogfarbe“ als das entlarvt, was sie ist: Die extreme Variante eines im Laufe des Produktionsprozesses schwankenden Mischungsverhältnisses der Druckfarbenbestandteile oder gar die nachträgliche Farbumwandlung durch äußere Einflüsse bzw. bewußt erzeugt durch einen begabten Farbchemiker.

Das Beispiel der „Potschta Marke“ zeigt, daß sich auf Dauer solide recherchierte Erkenntnisse nicht unterdrücken lassen. Wenn sie bei den Farben vorliegen, muß und kann auch die Frage der Prüferhaftung neu gestellt werden. Aktuell ist es m.E. eine sehr weise Entscheidung des Prüferbundes, sie bei der Farbeinstufung auszuschließen. Der Streit um das, was „richtig“ ist, würde andernfalls nur den beteiligten Anwälten zu einem höheren Einkommen verhelfen.

Das Problem der Farbprüfung ist nicht die fehlende Prüferhaftung, sondern die seit vielen Jahrzehnten praktizierte Farbeinteilung und –prüfung ohne solide Ermittlung der farbchemischen Grundlagen. Die wenigsten Prüfer waren bereit und/oder in der Lage, so etwas wie Grundlagenforschung zu betreiben. Sie sahen ihre Aufgabe vor allem darin, Handel und Sammlerschaft auf Basis ihrer Kenntnisse Sicherheit über Echtheit, Zustand und

Übereinstimmung mit der Katalogeinteilung zu geben. Die Änderung der Sammelgewohnheiten hin zu einer vertieften Spezialisierung stellt auch an die Prüfer höhere Anforderungen. Es ist zu hoffen, daß sich genügend Idealisten finden, die sie erfüllen.

Wenn von „Prüferhaftung“ die Rede ist, gehört es sich, dazu auch eine Stellungnahme des Prüferbundes zu erbitten. Dessen Präsident Christian Geigle gab meine Anfrage zuständigkeits-halber an Herrn Straub weiter, dessen Antwort hier im Wortlaut wiedergegeben werden soll:

„Ihren geplanten Rundbriefbeitrag zur Farbbestimmung und Prüferhaftung habe ich gerne gelesen und finde dort überwiegend Einschätzungen, die ich teile.

Der Prüferbund hat sich in den letzten Jahren durchaus intensiver mit der Farbproblematik und den Grundlagen auseinandergesetzt als es außerhalb des BPP wahrgenommen wurde. Zur Verdeutlichung zitiere ich nachfolgend Auszüge aus meinem zurückliegenden Vortrag zur Farb- und Folienproblematik vor der Mitgliederversammlung des BPP:

„Maßgeblich für Farbeindruck und Farbvergleich sind neben der Druckfarbe die Augen und ggf. die Brillengläser oder Kontaktlinsen des Betrachters, die äußeren Lichtverhältnisse, die Farbwirkung der Umgebung, die Lichteinstrahlung, die Dicke des Farbauftrags auf der zu untersuchenden Marke, die Pigmentgröße, das verwendete Markenpapier, das Druckverfahren, der Erhaltungszustand der Marke ungebraucht, gebraucht, auf Brief oder Briefstück und die Vorgeschichte der konkreten Marke.

Unter optimalen Voraussetzungen betrachtet das Auge des Prüfers unter Verwendung einer definierten Lichtquelle und unter normierten Bedingungen eine Marke, deren Vorgeschichte (besser „Anamnese“) unbekannt ist und versucht die Farbe dieser Marke einer bestimmten Katalogfarbe zuzuordnen.

Unter optimalen Voraussetzungen dienen zur Festlegung der Katalogfarbe und zum Vergleich mit der zu prüfenden Marke Farbreihen, die unter allen Prüfern des gleichen Prüfgebietes exakt abgestimmt wurden. Diese Farbreihen setzen sich aber wiederum aus Marken zusammen, deren Vorgeschichte ebenfalls unbekannt ist.

Die Farben der Marken verändern und verändern sich je nach ihrer chemischen Zusammensetzung, nach Art der Aufbewahrung und dem Alter. Auch optimale Aufbewahrungsbehältnisse würden keine druckfrischen Farben garantieren. Außerdem wechselten und wechseln Marken ihre Eigentümer und ihre Aufbewahrungsbehältnisse. Marken wurden und werden unterschiedlich lange unterschiedlichen Lichtverhältnissen ausgesetzt (z.B. bei Ausstellungen). Gebrauchte Marken wurden und werden in unterschiedlichen Mischungen und unterschiedlich lange und unterschiedlich oft gewässert, dabei gelangten und gelangen wasserlösliche Anteile aller gleichzeitig gewässerten Marken nebst der zugehörigen Briefstücke in das Waschwasser.

Die Anleihe bei Harry Potter „Kammer des Schreckens“ beschreibt am besten die

„zauberhafte“ Veränderung mancher Farben unter alten Blattschutzhüllen. Auch die Unterbringung der Marken in vielen Alben der Nachkriegszeit, in vielen Klarsicht- Hüllen, wie sie bei Händlern und Auktionatoren Verwendung fanden und finden, in manchen Steckkarten, wie sie auch heute noch im Handel verkauft werden, ging nicht spurlos an instabilen Markenfarben vorüber.

Zu den unbeabsichtigten, aufbewahrungs- und altersbedingten schleichenden Farbveränderungen kommen die Manipulationen, die wir aber mit Sicherheit nicht alle kennen.

Auch durch eine photometrische Messung ändert sich an der Problematik der Farbbestimmung nicht viel. In der vorangestellte Liste wären die Beleuchtungsverhältnisse normiert und das „Auge und ggf. die Brillengläser oder Kontaktlinsen des Betrachters“ wären durch das photometrische Gerät, die Dimension des Messfeldes und die verwendete Software zu ersetzen.

Die anderen Punkte bleiben als Problemfelder erhalten. Die Maschine stellt nicht fest, ob die gemessenen Farbwerte der Druckfarbe entsprechen und schon beim Kauf dieser Briefmarke auf dem Postamt so vorlagen.

Die photometrische Messung stellt den Ist-Zustand fest, ohne dass die Anamnese der Briefmarke bekannt ist. Es wird ein zweidimensionales Farbfeld photometrisch vermessen, wodurch sich das Verfahren für die Farbestimmung bei bestimmten Druckarten wie den Stichtiefdruck oder den Rastertiefdruck nicht besonders gut eignet.

Voraussetzung für eine photometrische Farbestimmung ist eine photometrische Vermessung der Farbreihen, die Interpretation der Messergebnisse und daraus resultierend die photometrische Festlegung der Farbgrenzen. Hier kommt – bei der Interpretation der Messergebnisse und der Festlegung der Farbgrenzen - ganz entscheidend der Mensch ins Spiel. Die photometrische Messung ist ein Hilfsmittel bei der Erforschung von Farben, sie kann weder den Menschen ersetzen noch die Ursache von Farbveränderungen feststellen. Vor allem kann die photometrische Messung das Grenzbereichsproblem nicht lösen, denn der Mensch definiert die Farbgrenzen.

Mein Vortrag kann nur Anregungen für einen Arbeitsauftrag für uns alle und in jedes einzelne Prüfgebiet geben:

Welche Farbunterschiede sind durch chemische oder physikalische Wechselwirkung (Folien- oder Lichteinfluss oder Manipulation) entstanden?

Wie können unter Berücksichtigung aller zuvor erwähnten Aspekte in dem einzelnen Prüfgebiet die Farbtönungsunterschiede und ihre Grenzbereiche definiert werden, damit eine möglichst einheitliche und dauerhafte Prüfpraxis erreicht wird?

Außerdem waren da noch die Preise bei den Farbtönungsunterschieden:

Nach der bisherigen Praxis in vielen Prüfgebieten gibt es - nicht selten - die Fälle, in denen - zum Beispiel - der Unterschied im Grenzbereich zwischen der a- und der b- Farbe so gering ist, dass er zum einen visuell eher geahnt als bestimmt werden kann und zum anderen sich der Prüfer bzgl. der Haftung ggf. genau auf diesen Grenzbereich berufen würde.

Unter Berücksichtigung aller beeinflussender Faktoren und Aspekte scheint es schwer verständlich, dass bei zwei Marken, die sehr nahe im gleichen Farbgrenzbereich anzusiedeln sind, die eine 50-mal, 100-mal, 1000-mal so viel wert sein soll wie die andere.

Gerade der Aspekt lagerungsbedingter Farb-Veränderungen sollte viele Emotionen aus der Farbdiskussion nehmen.“

Offensichtlich liegen wir nicht so weit auseinander. Allerdings bin ich in diesem Vortrag nicht darauf eingegangen, daß gerade photometrische Messergebnisse leicht manipuliert werden können, ohne dass die Manipulationen sichtbar werden. Es ist nicht so, daß die digitalisierte Farbestimmung automatisch zu objektiven Ergebnissen führt. Diesen Aspekt sollte man bei künftigen Entwicklungen der Farbestimmung nicht außer Acht lassen.

Die Zielsetzung Ihrer Ausführungen mündet in den letzten Absatz:

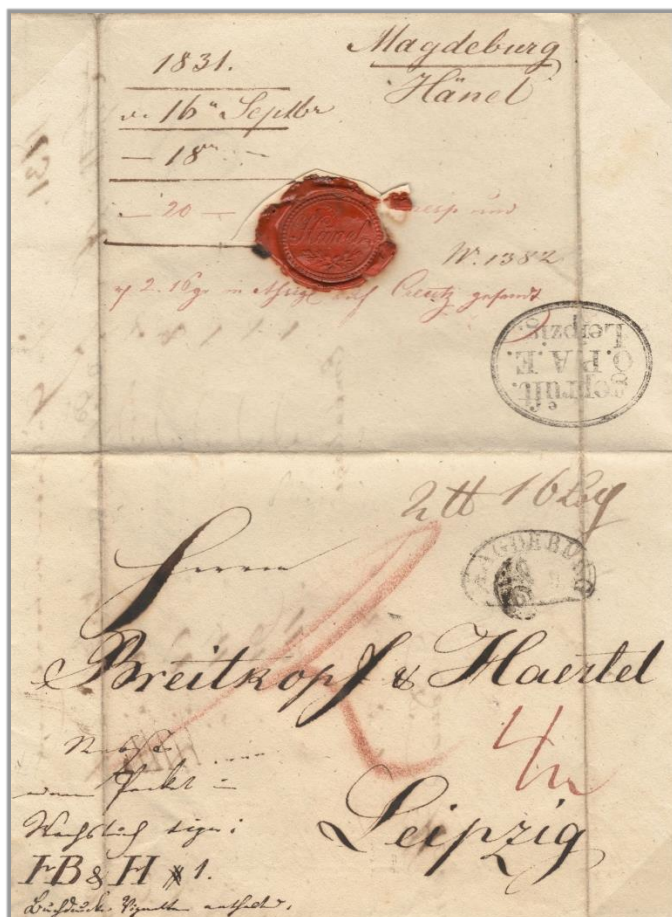
„Das Problem der Farbprüfung ist nicht die fehlende Prüferhaftung, sondern die seit vielen Jahrzehnten praktizierte Farbeinteilung und –prüfung ohne solide Ermittlung der farbchemischen Grundlagen. Die wenigsten Prüfer waren bereit und/oder in der Lage, so etwas wie Grundlagenermittlung zu betreiben. Sie sahen ihre Aufgabe vor allem darin, Handel und Sammlerschaft auf Basis ihrer Kenntnisse Sicherheit über Echtheit, Zustand und Übereinstimmung mit der Katalogeinteilung zu geben. Die Änderung der Sammelgewohnheiten hin zu einer vertieften Spezialisierung stellt auch an die Prüfer höhere Anforderungen. Es ist zu hoffen, daß sich genügend Idealisten finden, die sie erfüllen.“

Auch hier liegen wir nicht weit auseinander, gebe allerdings zu bedenken, dass die Prüfung und auch die Farbestimmung von Briefmarken zerstörungsfrei erfolgen muss. Im Gegensatz zur Prüfung von Kunstwerken, bei denen Farbproben extrahiert werden können und die farbchemischen Grundlagen die zentrale Rolle spielen, müssen in der Philatelie die physikalischen Eigenschaften der Farben die Basis der Farbestimmung bilden.

Renate Springer, Köln, Karlfried Krauss, Potsdam, Arnim Knapp, München, Dr. Klaus Meyer,

Desinfizierte Post, Zuordnung des Stempels „geprüft / O.P.A.E. / Leipzig“

Die Bedeutung des umrahmten sächsischen Stempels ließ sich lange Zeit nicht aus den Akten in sächsischen Archiven klären. Wohl hat die Durchsicht der zeitgenössischen Literatur, Bekanntmachungen in Tages- oder Wochenzeitungen, Erlasse von Gesundheitsbehörden,



Zirkulare von Oberpostdirektionen und zwischenstaatlichen Vereinbarungen ein Szenario der damaligen Zeit entstehen lassen, aus dem heraus Vermutungen zu einer Indizienkette zusammengesetzt werden konnten. In den Jahren 1830/32 drang eine Cholera-Epidemie aus Russland kommend nach Mitteleuropa vor. Daraus ergaben sich vielfältige Abwehrmaßnahmen der sächsischen Behörden, insbesondere verstärkt zur Zeit der Messe in Leipzig. Die Messevorbereitungen August bis Oktober 1831 (Michaelis-Messe = 6. September bis 31. Oktober) fielen zeitlich zusammen mit dem Ausbrechen der Cholera in Preußen.

Das führte zu der Vermutung, dass alle Postsachen (Briefe, Fahrpostsendungen, Pakete usw.) in gesonderter Weise und besonders verstärkt in der Vorbereitungszeit zur Messe überprüft worden waren und dass die Prüfung mit einem Stempel der „Oberamts-Expedition Leipzig“ bestätigt worden war.

Dazu wäre noch zu sagen, dass die alljährlich wiederkehrenden Messen eine immense wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt Leipzig hatten. Um einen reibungs-

losen Ablauf der Messe für alle Messebesucher zu gewährleisten, war daher das dringende Gebot der Behörden durch geeignete Maßnahmen den Ausbruch der Seuche zu verhindern. Alle Maßnahmen wurden also für diese Zeit, insbesondere im September, verschärft, und mehrfache Kontrollen sollten für einen störungsfreien Ablauf der Messe sorgen. Dabei musste man sorgfältig abwägen, denn zu restriktive Quarantänemaßnahmen hätten reisewillige Kaufleute abschrecken können. Zu dieser Zeit war die Leipziger Messe noch eine Warenmesse und die Kaufleute reisten mit ihrem gesamten Warenbestand an. Die Kontrollbehörden hatten also immense Mengen von Waren zu kontrollieren. (Die erste Warenmustermesse der Welt findet in Leipzig vom 4.- 16. März 1895 statt).

Zur Messe und ihrer Vorbereitungszeit wurden verschärfte Kontrollen in den Außenbezirken und an den Eingangsstraßen nach Leipzig durchgeführt. Besonderen Personengruppen wie Hausierern, „Trödeljuden“ (!), Musikanten, Marionettenspielern usw. sollte der Zugang verwehrt werden. Es sollten Rayon-Bureaus zur Überprüfung von einreisenden Kaufleuten und ihren Waren eingerichtet werden. Von der Kontrolle durch die Rayon-Bureaus waren lediglich alle Postsachen, vom Brief bis zum Paket, ausgenommen; dies blieb den Postbehörden vorbehalten. Alle erforderlichen Maßnahmen wurden in einer Bekanntmachung der sächsischen Immediat-Kommission zur Abwehr der Cholera beschlossen und den Behörden in allen deutschen Ländern zugestellt. Sie wurden in deren amtlichen Wochenblättern veröffentlicht und waren somit allen interessierten Bürgern zugänglich.

In dieser Bekanntmachung der sächsischen Immediat-Kommission ist der letzte Satz von § 8 von Bedeutung:

*„Es erfolgt jedoch die Prüfung der Legitimation der mit den ordinären Fahrposten, Diligencen, Packposten und Eilwagen ankommenden Personen und Güter nicht von den Rayon-Bureaus, sondern durch die Postbehörde, **als weshalb das Oberpostamt zu Leipzig die deshalb erforderlichen Anordnungen zu treffen hat.**“*

In dem Circular Nr. 32972 des preußischen Generalpostamtes vom 29. August 1831 finden wir den entscheidenden Hinweis. Das Circular machte „sämmliche Postanstalten“ Preußens neben den Anordnungen ausländischer Behörden auch die gegenseitig getroffenen Vereinbarungen zwischen ausländischen und preußischen Oberpostbehörden bekannt, die unbedingt zu beachten waren, um während der Cholerazeit einen reibungslosen Postverkehr zwischen den Ländern zu gewährleisten. Demzufolge wurden die einzelnen Länder, mit denen zu jenem Zeitpunkt bereits Vereinbarungen getroffen waren, nacheinander aufgeführt.

„Baiern, Frankreich, Mecklenburg-Schwerin, Oesterreich, Sachsen“.

In diesem uns interessierenden Teil werden die seitens der sächsischen Behörden für die Zeit der Messe getroffenen Maßnahmen bekanntgemacht.

„Für die Dauer der Michaelis-Messe vom 6ten September bis zum 31ten October d.J. werden Personen und Waaren in Leipzig nur dann zugelassen, wenn sie über ihren unverdächtigen Gesundheits-Zustand vollständig in nachstehender Art sich auszuweisen vermögen...“

Aufgeführt werden dann die uns schon aus anderen Verlautbarungen bekannten Maßnahmen, wie Gesundheitslegitimation, Reinheitszeugnisse, Nachweis des Reiseweges und der Nächtigung nur in nicht von Cholera betroffenen Orten und diese werden

„bei dem in der Nähe der Stadt Leipzig aufgestellten Rayon-Büreau geprüft und abgestempelt.“

Der letzte Satz dieser Bekanntmachung lautet dann wie folgt:

„Die Prüfung der Gesundheits-Certificate für die mit den Posten eingehenden Päckereien und Waaren aller Art, findet dagegen bei der Ankunft in der

Ober-Post-Amts-Expedition

In Leipzig statt“.

Hier wird an dieser Stelle in einer zeitgenössischen amtlichen Bekanntmachung die Oberpostamts-Expedition in Leipzig als Postbehörde genannt, die Postsachen aller Art anzunehmen, zu prüfen und nach dem vorher Gesagten auch dies mit einem Stempel zu bestätigen hatte.

Daher ist anzunehmen, dass der fragliche Stempel

„geprüft/ O.P.A.E. / Leipzig“

der Stempel ist, mit dem die Briefe und andere Postsachen hinsichtlich Reinigungsmaßnahmen und Unbedenklichkeit im Sinne drohender Ansteckung durch die Cholera abgestempelt wurden.



1831, 1. Oktober, Paketbegleitbrief von Berlin mit kleinem Einkreis-aufgabestempel „BERLIN 5-6 1/10“ an den Grafen und Herrn von Schoenburg in Schloss Wechselburg bei Leipzig Königreich Sachsen. Inhalt 2 goldene Taschenuhren im Wert von 80 Taler, signiert H.G.S. Gewicht der Sendung 1 ½ Pfund.

Die Rückseite weist den Berliner Desinfektions Kastenstempel

„VORSCHRIFTSMÄSSIG DESINFICHT“ und den großen Einkreisstempel „DESINFECTIONS

ANSTALT BERLIN“ auf. Ferner befindet sich auf der Rückseite der sächsische Cholerastempel „geprüft O.P.A.E. Leipzig“ der Brief weist Räucherschlitze auf.

Entfernung: Berlin – Wechselburg = 22 Meilen.

Gebühren: Rot austaxiert in Berlin mit 7½ Sgr. + sächsische Gebühr 3 Ggr. Vom Empfänger zu bezahlen. Die Taxe wurde nach dem Wert des Inhalts berechnet.

Leitweg: Berlin, Potsdam, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Leipzig, Wechselburg.



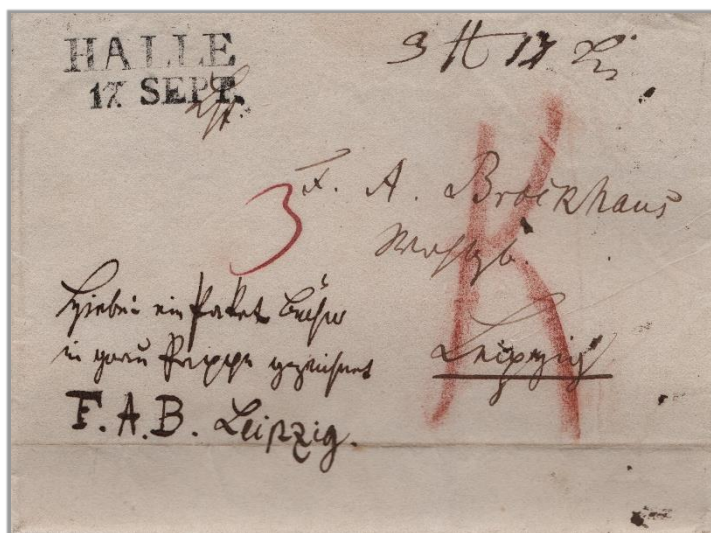
Brockhaus-Gebäude in Leipzig, 1856

Ein weiterer Paketbegleitbrief mit einem Paketgewicht 3 Pfund 13 Loth, dem zweizeiligen Aufgabestempel Halle 17. Sept. an Friedrich Arnold Brockhaus die weltweit bekannte Verlagsbuchhandlung und Druckerei, die 1814 in F.A. Brockhaus umbenannt wurde und 1817 aus Altenburg nach Leipzig übersiedelte. Die Buchhandlung befand sich 1831 in der Quergasse 1249.

5. Braunschweiger Packwagen, Schluss. Dinstags und Sonnabends Nachm. 1 Uhr. Mit Geldern u. Paketen nach Schlenzig, Halle, Könnern, (Altleben) Bernburg, Apolda, (Aschersleben) Egeln, Halberstadt, Roßlum, Wolfenbüttel u. Braunschweig; so wie nach Hettstadt; Mansfeld, Sandersleben, Quedlinburg, Gandersheim, Salze, Snabau, Barby, Salza, Schönebeck, Magdeburg, nach Pyrmont und Lemgo. Ferner nach Hilbesheim, Hannover, Eilenburg, Gelle, Osnabrück, Bremen, Ostfriesland, den westphälischen und niederheinischen Provinzen, nach dem gesammten Königreiche der Niederlande. An beiden Posttagen auch Briefe nach Magdeburg. Mit diesem Packwagen können nur 2 Personen befördert werden. Ankunft Sonntags und Donnerstags früh.

Quellen: Leipziger Adressbuch von 1831 und Album Sächsischer Industrie, Band 2, Louis Oeser

Der Brief und das Paket mit der Kennzeichnung „F.A.B. Leipzig“ stammen aus der Messevorbereitungszeit 17. September 1831 und wurden mit dem „Braunschweiger Packwagen“ befördert



Sammlung „Arnim Knapp“



Auf der Siegelseite befindet sich der Leipziger Cholerastempel und der Stempel „2.“ der Paket-Ausgabe.

Auf der Adressseite ist das Rötelnkennzeichen der Paketpost Leipzig angebracht.

Der Cholerabrunnen in Dresden

Der Cholerabrunnen gehört zu den bekanntesten und historisch bedeutendsten Brunnenanlagen der Stadt Dresden.

Stifter des Brunnens ist Eugen Reichsherr von Gutschmid. Es wird gesagt, dass er den Brunnen stiftete, als Erinnerung daran, dass die Stadt Dresden im 19. Jahrhundert von der Cholera verschont geblieben war.

1842 wandte sich Freiherr von Gutschmid an Prof. Gottfried Semper mit der Bitte, er solle einen Platz für einen von ihm zu spendenden Brunnen in der Stadt Dresden suchen und zugleich bei den zuständigen Stellen die Genehmigung zum Brunnenbau einholen. Prof. Semper wandte sich an das sächsische Finanzministerium. Von dort jedoch wurde er an den Rat der Stadt Dresden verwiesen, da der Brunnen ja auf städtischem Territorium stehen würde. Es erfolgten viele Diskussionen über den Standort. Das Ergebnis der umfassend durchgeführten Diskussionen war eine Verordnung des Königlichen Finanzministeriums vom 10. Juni 1842, in welcher dasselbe nunmehr „unter Vorwissen Sr. Majestät des Königs“ seine Zustimmung zur Aufstellung des Brunnens auf dem Platz vor dem Wilsdruffer Tore erteilte. Noch im Jahre 1842 begann man mit dem Bau, der dann bis 1844 andauerte.

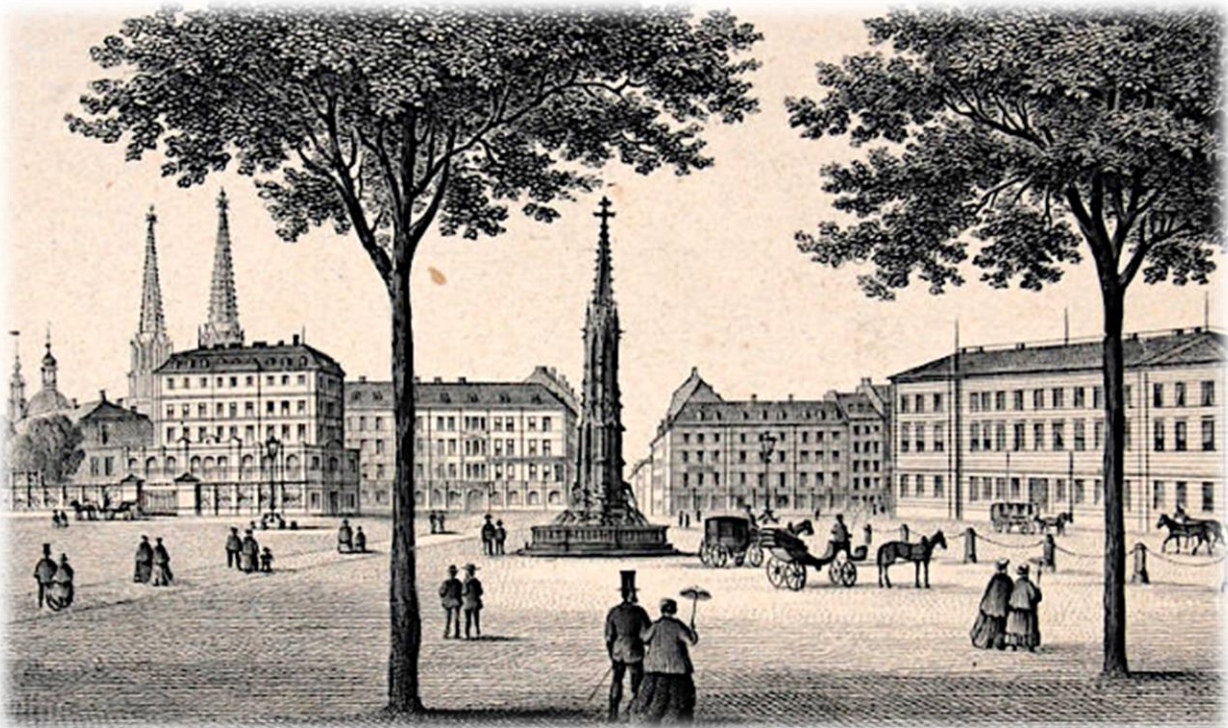
Am 15. Juli 1846 übergab dann der Stifter, der Königlich Sächsische Hauptmann Ludwig Alfred Clementin Eugen Freiherr von Gutschmid, den Brunnen förmlich an Oberbürgermeister Hübler als Repräsentanten der Stadtgemeinde.

Die Form des Brunnens geht eindeutig auf den Willen des Stifters zurück. Die Basis des Brunnens ist in Form eines gotischen Sakramentshäuschens gestaltet und die angebrachten Bibelsprüche waren von Gutschmid ausgewählt. Der entwerfende Künstler Gottfried Semper hegte große Antipathie gegen die Neugotik. So entstand der einzige Brunnen in Dresden in gotischer Form.

Eine Tafel an der Nordseite des Brunnens enthält heute die Inschrift:

„Nach Gottfried Sempers Entwurf errichtet im Jahre 1846 von Ludwig Alfred Clementin Eugen Freiherr von Gutschmid. Erneuert 1891.“

Der Brunnen hat die Zerstörung Dresdens 1945 im Wesentlichen überlebt. Er wurde ebenso wie andere Dresdner Kunstwerke zu DDR-Zeiten rekonstruiert. Nach der Wende erfolgten ebenfalls umfangreiche Rekonstruktions- und Sanierungsarbeiten mit Hilfe von Sponsoren.



Dresden ca. 1867: Blick auf den Postplatz in Dresden nach Osten, Bildmitte der Cholerabrunnen, links die Türme der Sophienkirche, rechts das Postgebäude

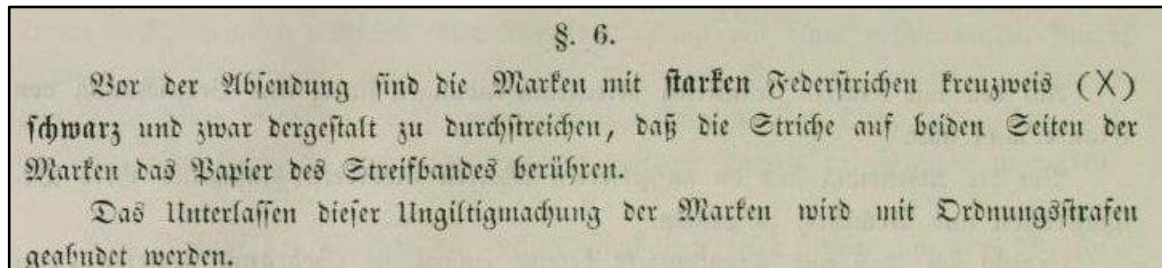
Heute steht der Brunnen auf der Sophienstraße, zwischen Zwinger und Taschenbergpalais.

Der Brunnen hält die Erinnerung wach an einen frommen Bürger Dresdens, der dankbar dafür war, dass Dresden nicht von der Cholera heimgesucht wurde.

Jürgen Herbst, Stadtlendorf

Die erste Entwertungsperiode der sächsischen Francomarken

Mit Ausgabe der ersten sächsischen Postwertzeichen stellte sich auch die Frage nach der Entwertungsart. Wesentliche Bedingung dabei war und blieb die Sicherheit gegen Entfernungsbemühungen. Das „Wertzeichen“ sollte schließlich nur einmal Verwendung finden. Bei Ausgabe der „provisorischen Kreuzbandmarke“ vertraute die Postverwaltung noch dem Federzug mittels Tinte. Der entsprechende Text des § 6 der PV Nr. 660 vom 22. Juni 1850, „Die Frankierung der Kreuzbandsendungen mit Frankomarken betreffend“ lautet:



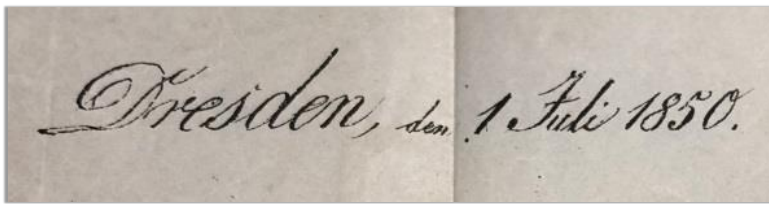
Mit Entwertungen nach dieser Vorschrift sind 6 Drucksachen, alle aus Dresden stammend, registriert, davon 4 gleichen Inhalts aus einer gleichzeitigen Aussendung.



Abb. Auktionshaus Köhler

Drucksache ohne Streifband vom ersten Verwendungstag der „provisorischen Kreuzbandmarke“. Die Markenentwertung erfolgte durch die geforderten **starken**, kreuzweis und auf die Unterlage übergehend gezogenen Federstriche. Ursprünglich befand sich vermutlich horizontal in der Mitte ein Streifband.

Die folgenden 4 Drucksachen entstammen alle der selben Aussendung mit gleichem gedruckten Inhalt vom 1. Juli 1850.



Datumsangabe der Drucksachen

Äußerlich ist ihnen gemeinsam, daß die Adresse jeweils ohne Rücksicht auf Raum für ein Kreuz- oder Streifband geschrieben worden ist. Da die Taxermäßigung für Drucksachen an einen derartigen abstreifbaren Verschuß gekoppelt war, dürften schmale Streifbänder, die ein Lesen der Adresse ermöglichten, verwendet worden sein.



Abb. Auktionshaus Dr. Fischer

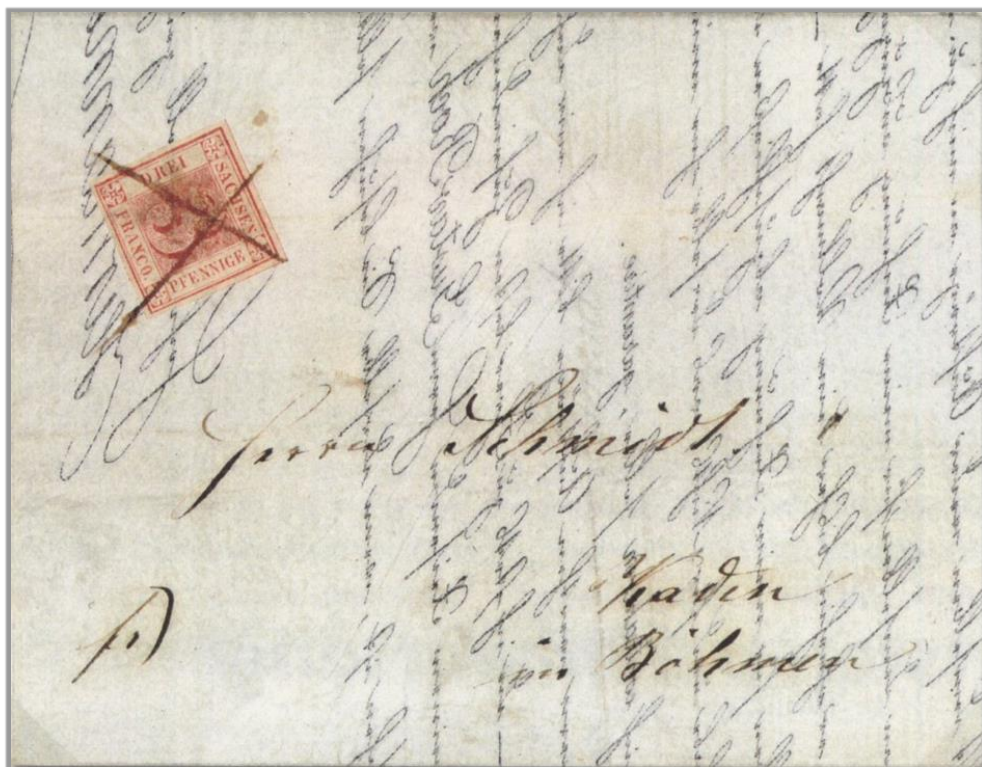


Abb. Slg. Dr. Eichhorn

Obwohl der gedruckte Inhalt das Datum 1. Juli 1850 enthält, ist daraus keine Markenverwendung am Ersttag abzuleiten, wie die vorherige und weiteren Drucksachen belegen.

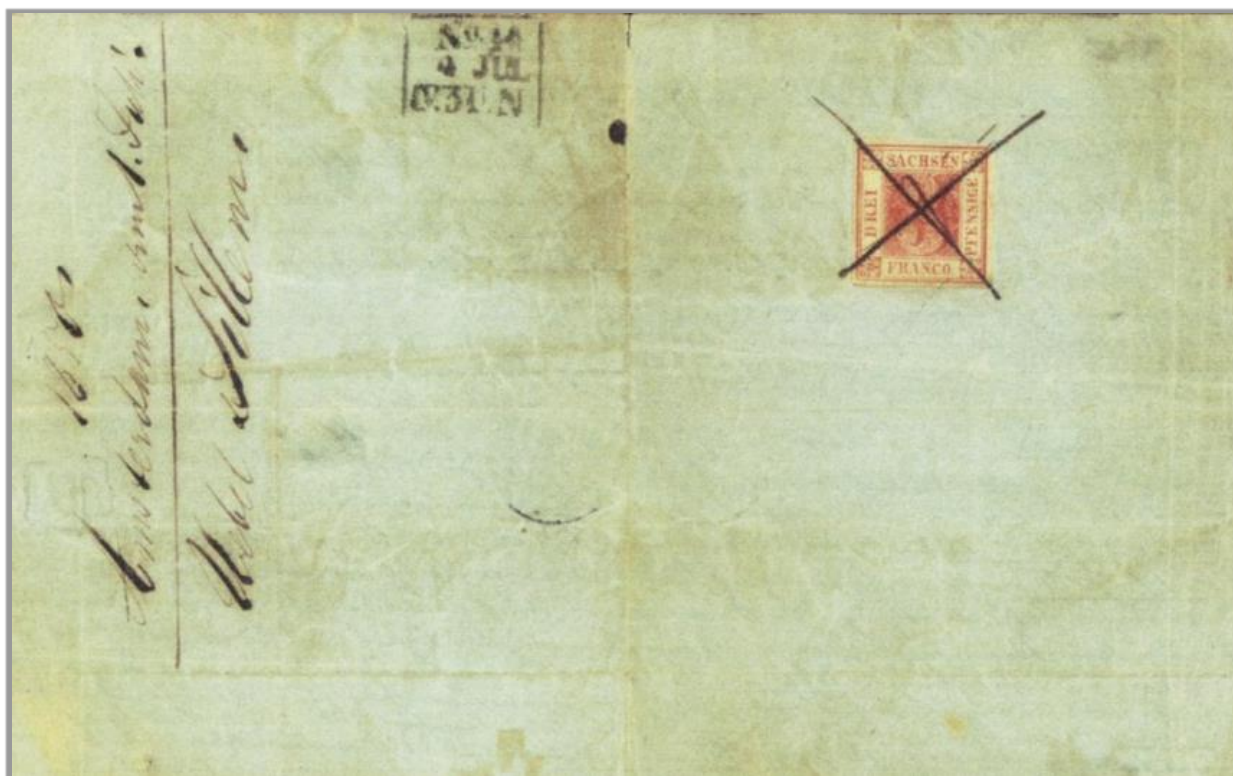


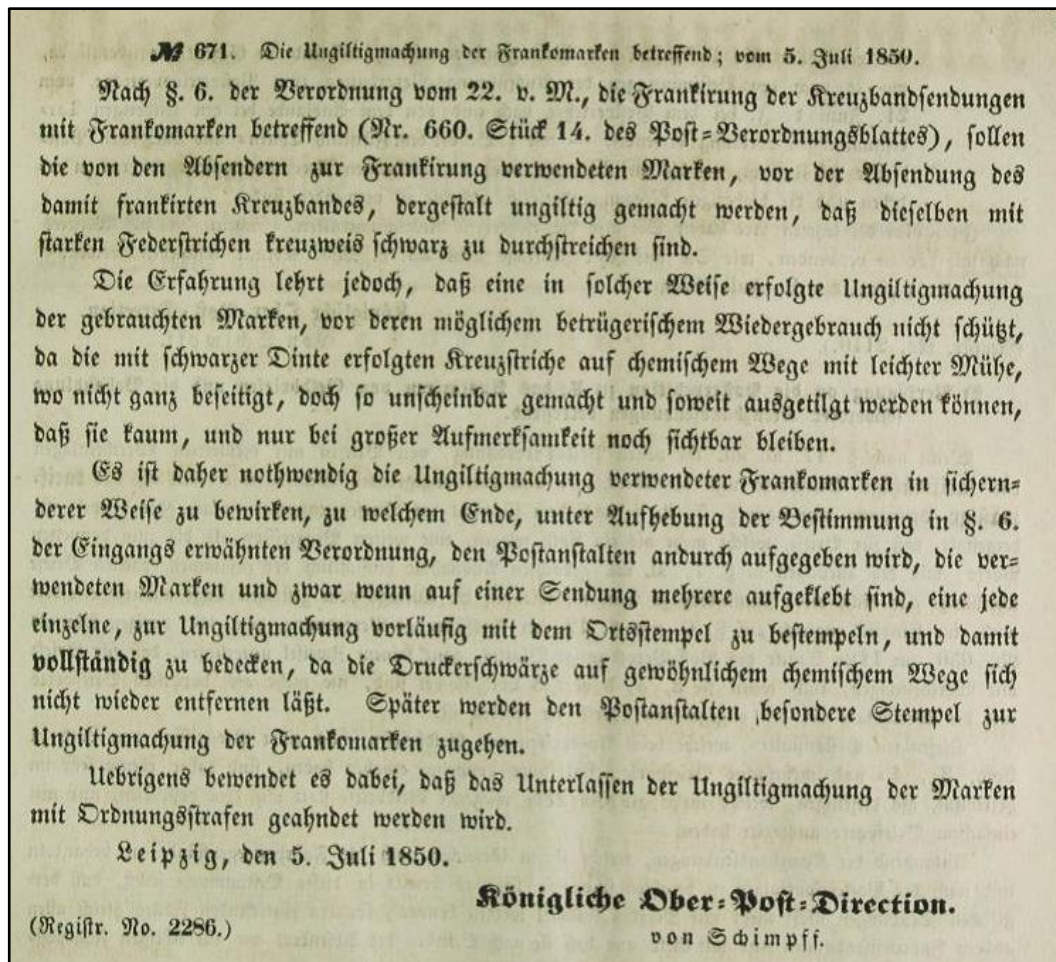
Abb. Auktionshaus Köhler

Stempel der Dresdner Briefsammlung Nr. 14 vom 14. Juli (1850)

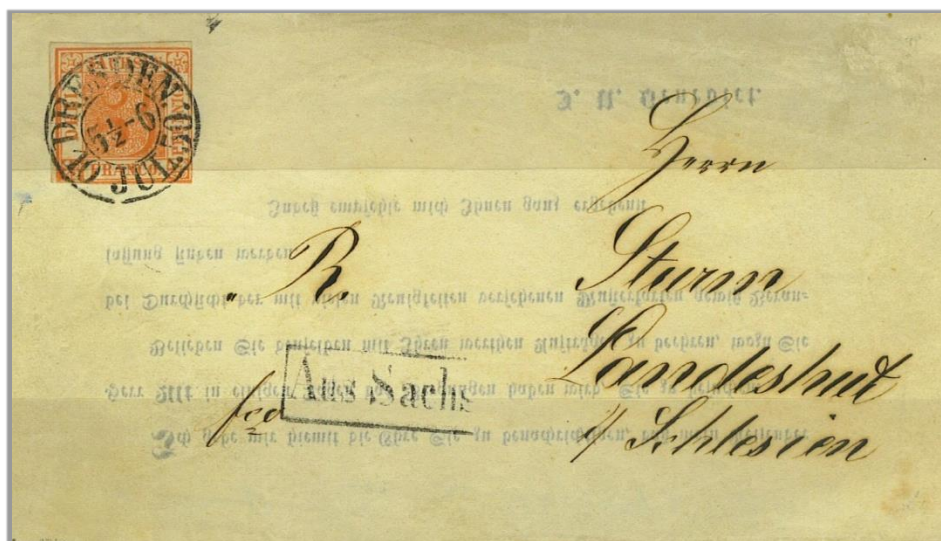
In Arnim Knapps *Sachsendreier-Handbuch** wird vorherige Beleg als „Forwarding-Streifband aus Amsterdam, bei der Briefsammlung Nr. 14 ... aufgegeben“ beschrieben. Der Größe nach zu urteilen

ist eher ein Drucksacheninhalt zu vermuten, auf dessen (fehlendem) Streifband der zum Fragment passende Ortsaufgabestempel von Dresden abgeschlagen worden war.

Weitere Belege mit Federzugentwertungen der ersten Entwertungsperiode sind nicht registriert. Sie dauerte nicht einmal zwei Wochen und wurde durch PV Nr. 671 v. 5. Juli 1850 ersetzt, veröffentlicht am 9. Juli 1850 im 19. Stück des Postverordnungsblattes von 1850. Von diesem Zeitpunkt an waren die Kreuzbandmarken mit den Ortsaufgabestempeln zu entwerten, denen dann später die besonderen Entwertungsstempel folgten.



PV 671, Einführung der Ortsstempelentwertung



Früheste registrierte reguläre Ortsstempelentwertung



Abb. Auktionshaus Grobe

In Potschappel bei der Aufgabe unentwertet gebliebene Marke auf Drucksache nach Preußen. Die Beförderung erfolgte über die Bahnlinie Dresden – Görlitz, auf der zu diesem Zeitpunkt noch kein Fahrendes Postamt verkehrte, auf das hätte kartiert werden können. Die Federzugentwertung dürfte folglich in Görlitz erfolgt sein, wie bei nachträglicher Entwertung ausländischer Francomarken üblich.

In vielen Veröffentlichungen werden Federzugentwertungen außerhalb der regulären Entwertungsperiode dieser Art automatisch der Bahnpost zugeordnet. In den wenigsten Fällen trifft diese Einstufung zu. Solche Ausnahmefälle erfordern Einzelauflieferung („blosgehend“) an Zügen, deren Postschaffner nicht mit Stempeln ausgestattet waren.

Für Sammler, die die erste Entwertungsperiode belegen wollen, aber keine Möglichkeit des Erwerbs einer entsprechenden Drucksache sehen, kommen lose Marken mit Federzugentwertung in Betracht. Dabei stellt sich das Problem der Prüfbarkeit. Notwendige Voraussetzung ist selbstverständlich die Zugehörigkeit der Marke zu einer der beiden ersten Auflagen resp. Druckplatten. Nur solche Marken waren in der kurzen Zeitperiode der Federzugentwertung am Schalter erhältlich. Hinsichtlich der Originalität der Federzüge wird verfahren wie bei der Handschriftenprüfung. Dabei geht es sowohl um die Wiederholung typischer „Kreuze“ oder „Gitter“ als auch vor allem um die Altersbestimmung der Tinte. Manche Prüfer vertreten die Meinung, Federzüge seien mit höherer Sicherheit zu prüfen als Stempel, während andere sehr schnell zu einem „nicht prüfbar“ Zuflucht nehmen.



Marke der Platte II



Marke der Platte I



Marke der Platte I



Marke der Platte II

Herkunft der Abbildungen nicht in allen Fällen nachvollziehbar.

Die beiden rechten Marken zeigen ein so charakteristisches Entwertungsgitter, daß vermutlich derselbe Beamte die Entwertung vorgenommen hat. Bemerkenswert dabei ist, daß die Marken unterschiedlichen Druckplatten entstammen. Das spricht für die Herkunft aus einem größeren Postamt, weil andernfalls zwei Lieferungen innerhalb eines kurzen Zeitraumes kaum vorgekommen sein dürften.

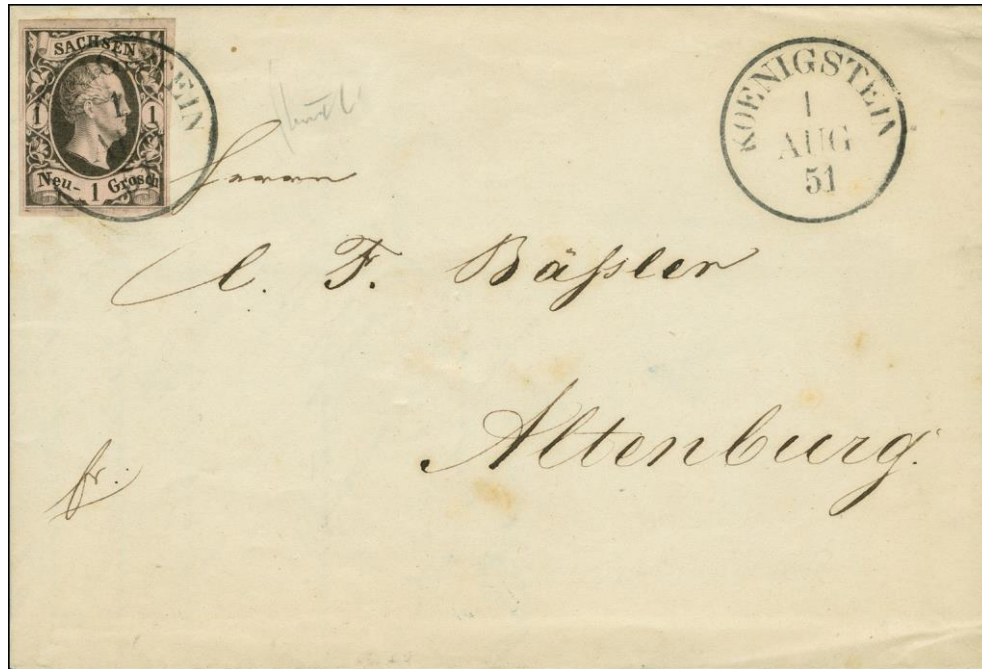
*Knapp, Arnim, Der „Sachsen-Dreier“ der Königlich Sächsischen Postverwaltung, Wiesbaden 2010

Karlfried Krauß, Potsdam

Der „schönste bisher gefundene“* Ersttagsbrief von Sachsen und ein spät ausgeschlafener Preuße:

Eine etwas längere Geschichte der Entdeckung des Briefes Königstein 1. AUG. 51 und sein weiterer Werdegang bis zur Haub-Auktion

(*Zitat Walter Kruschel 1990)



Das Corpus Delicti (Abbildung 370. Köhler-Auktion 2019 - Sammlung „Erivan“)

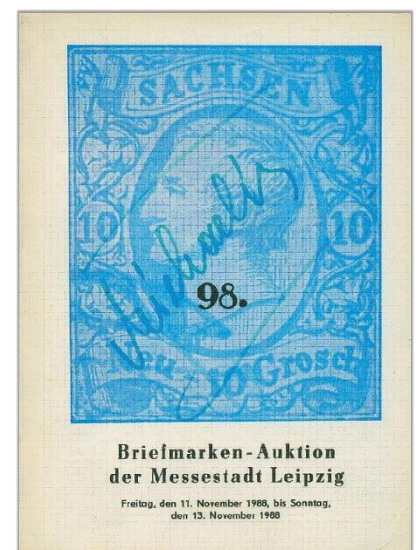
Von den ganz großen Stücken der Philatelie gibt es Stammbäume bis ins jüngste Glied. Zu einer Kleinstpreziose kann ich nachfolgend den Werdegang seit 1988 beitragen.

Die Geschichte begann damit, dass unser Berliner Freund Heinz M. Hans-Joachim Holz, mich in seiner großzügigen Art einlud, das Wochenende vom 11. bis 13. November 1988 gemeinsam mit Hotelübernachtung (kannte ich bis dato tatsächlich nicht, weil viel zu teuer; man schlief bei der Verwandtschaft oder Bekannten) in Leipzig zur Auktion zu verbringen. Sammler von Altdeutschland waren in der DDR eher selten, sodass wir uns bei gleicher Interessenlage vor Jahren angefreundet und Marken und Belege getauscht hatten. Das Hotel war bei Zeiten gebucht und voller Vorfreude warteten wir auf den Leipziger Auktionskatalog. Mit Berlin und Dresden (Meiningen konnte man nicht für voll nehmen) war das damals die gesamte Auktionslandschaft der DDR.

Als der Katalog eintraf, war bei uns die Stimmung auf des enttäuschende Angebot im Keller. Von Preußen (was mich damals hauptsächlich interessierte) kein einziges auch nur halbwegs brauchbares Los!

Das Hotel war aber eingetütet, für den Freitag Urlaub genommen und die Herrenabende, die dann schon vor der Mittagszeit begannen, sollten nicht ausfallen. Also reisten wir in M.'s Golf an.

M. war in der Textilbranche tätig und seit Jahren Stammgast auf der Leipziger Messe. Dadurch hatte er Zutritt zu Lokalitäten (ich meine hier Gaststätten), wo der normale DDR-Bürger nicht über die Schwelle kam. U.a. führte er uns in ein kleines Restaurant, wo er zu Messezeiten ein und aus ging. Hier lagen das erste (und letzte) Mal (wobei es nicht am wirklich guten Geschmack oder der Miniportion lag) Froschschengel auf meinem Teller (ja, ich schäme mich ...), die selbstverständlich nicht auf der normalen Speisekarte standen!



Der Auktionssonnabend mit unserem Interessengebiet Altdeutschland von Baden bis Württemberg begann um 12.⁰⁰ Uhr und war um 12.⁴⁵ (laut Katalog) schon wieder vorbei. Nach einem kleinen Frühschoppen ging es besser gelaunt als zulässig zum Auktionslokal in den Thomaskirchhof. Einige Titel des Kataloges zur 98. Leipziger Briefmarkenauktion 1988 (freundlicherweise von Knut Fortagne zur Verfügung gestellt).

Auktionsbesucher der damaligen Zeit werden sich vielleicht noch an eine DDR-Besonderheit erinnern: Das gute philatelistische Material war knapp, aber Alkohol war reichlich zu bekommen. Bei der Berliner Auktion in der Revaler Straße befand sich z.B. der Tresen mit Getränkeauschank im hinteren Teil des Auktionssaales, diese Sitzplätze waren als erste weg. Selbstverständlich konnte man sich im Thomaskirchhof auch den Auktionstag mit Spirituosen aus volkseigener Produktion verschönern.

Der Saal war wie bei allen Auktionen stramm gefüllt, wir hatten Plätze ziemlich in der Mitte, die Versteigerung plätscherte für uns so vor sich hin, Grallert versteigerte in seinem breiten Sächsisch ein Los nach dem anderen, aus langer Weile las ich mir die Beschreibungen nach den Preußenlosen durch.

Als ich zu Sachsen kam (das ich seit einiger Zeit als Sachsen-Säugling aber aus finanziellen Gründen nur am Rande bearbeitete, jedoch meine Literatur dazu gelesen hatte), traute ich meinen Sinnen nicht mehr ganz, denn am Ende der Seite fand ich Los 387

„1851/55, 3 Faltbrf.,
Einzelfrank. gem. Ang.,
saub. Est. KÖNIGSTEIN
1. AUG. 51, Est.
GLAUCHAU 25. AUG. 53
... altersbed. erh.“.

Der 1. August 1851? Das war doch der Ersttag! Meine beiden Begleiter bestätigten mir auch gleich das Datum. Dazu war aber - sehr erfreulich - kein Wort in der Beschreibung zu finden. Die erste Euphorie war jedoch schnell verflogen, denn am Ende der Losbeschreibung stand „altersbedingt erhalten“. Das war allgemein die gutwillige Umschreibung für diverse Mängel bis Schrott. Leider hatte ich das Los vorher nicht besichtigt, aber die Erhaltung ist ja bekanntlich ganz entscheidend für das Gebot.

Nun muss man wissen, dass bei einem Auktionsbeginn um 11.⁰⁰ Uhr (es ging immer mit Zeppelinen los) Schlag 10.⁴⁵ Uhr die Besichtigung geschlossen wurde! Es gab also für Normalsterbliche keine Möglichkeit mehr, sich Lose anzusehen. Das war für die Einheimischen höchst erfreulich, denn damit

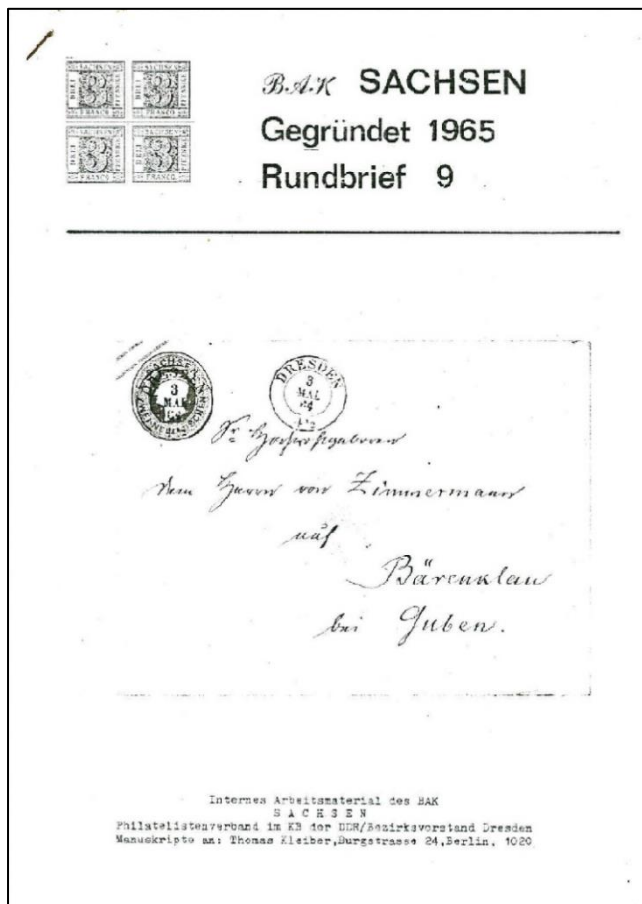
Los-Nr.	Bezeichnung	Lps.-Nr.	Schätzpreis
370 Brf 1784/1834, 10 Altbrf. o. Postst., dab. postal. Verm. (Postvorschuß, frey, e.o. Polizysache, Rötclerm.), z.T. verzierte Anscr. u. / od. Siegel. (sehr) gut erh. (147)			100,-
371 Brf 1785/1844, 10 Altbrf. o. Postst., dab. postal. Verm. (Postvorschuß, frey, Geldpaket, per Expr., Geldbrf., Rötclerm.), z.T. verzierte Anscr., (sehr) gut erh. (147)			100,-
372 Brf 1787/1831, 10 Altbrf. o. Postst., dab. postal. Verm. (fr., Postamt-Verlag, pro cura, Rötclerm.), z.T. verzierte Anscr., (sehr) gut erh. (147)			100,-
373 Brf 1791/1806, 2 Schnörkelbrf. m. verziert. Briefkopf v. Friedr. August, Herzog (später König) v. Sachsen a. Stempelpapier u. Oblatensieg., Empf. Kammerjunker v. Götz (Oberforst- u. Wildmeister) sowie d. Planitzschen Gerichte, teils interess. Inh., altersbed. gut erh. (262)			60,-
374 Brf um 1819, 3 vorphil. Brf., versch. Stempel (Brotlaib-Zackenrandst.), dab. 1 x Zusatzst. „Nach Abschl.“, Stempelabschl. schwach, sonst gut erh. (170)			45,-
375 Brf 1821, 3 Altbrf. (m. Inh.) n. Leipzig, 2 Zackenrd.St. Grimma u. 1 Zackenrd.St. Dresden, m. Rötclerm., gut erh. (60)			80,-
376 Brf 1823/34, 4 vorphil. Brf. m. Brotlaibst. Leipzig, vier versch. Typ. (1823 - 34), altersbed. gut erh. (170)			70,-
377 Brf 1823/36, 3 Paketbegleitbrf. n. Altenburg, Rötclerm., Ank.St. Leipzig, dab. Brotlaibst. 1. Apr. 23, Ovalst. 4. Dec. 51 u. DSt. 2. XII. 56, altersbed. erh. (40)			60,-
378 Brf 1840, Faltbrf. (m. Inh.) n. Hirschberg/Saale, saub. schwz. Zweiz. ALTENBURG / 21. APR. 1840, Rötclerm., Ank.St., altersbed. erh. (170)			30,-
379 Brf 1844/05, 5 Altbrf. (Dienst.) n. Mühlaus, Mittweida, Rochlitz, Frankenberg, Burgstädt (Hülle), gut erh. (86)			80,-
380 Brf 1849/56, 2 Faltbrf. (m. Inh.) n. Altenburg, Aufg.Kst. u. Est. Auerbach, Rötcl. Taxverm., rücks. Ank.- bzw. Be-stell-St., gut erh. (170)			35,-
381 Brf 1850, Faltbrf. (e. o. Gendarmerie-Sache) m. DSt. BAHN-POSTEXPED. RIESA n. Meissen, Vds. ob. z.T. m. Kon-zept beschr., sonst gut erh. (112)			100,-
382 1850, 3 Pfg. Kirschrot, farbschön, vollrdg., saub. Teil-Dst. (Uhrz. i. Mitte) LEI(PZIG), re. Rd. sehr saub. ergänzt, ob. vt., ll. Teil v. Trennlinie, gem. Prüfatext (A. Dietrich) „sehr gute Gesamt-Wirkung“ (112)	1 b		12 000,-
383 1851, 3 Pfg. dklgrün, gelbl. Pap., voll-/breitrdg., 2 Nr.St. 2. ger. Mängel, fein/feinst, gepr. (58)	2 II a		100,-
384 Bis/o 1851, 1/2 Ngr. (Bis), 1 Ngr. schwz. a. blaßrosa u. a. rosa, alle voll-/breitrdg., alle zentr. Vollg.St., Prachtlos (94)	3, 2 x 4		60,-
385 1851, 1/2 Ngr. u. 3 Stück 1 Ngr. (3 Farbtöne), alle voll-/breitrdg., Vollg.St. od. Nr.St., feinst/Prachtstück (94)	3, 2 x 4		70,-
386 Brf 1851, 3 Faltbrf., Einzelfrank., saub. gest., Est. GLAUCHAU / 16 MRZ 52, Kst. AUE / 22. SEP. 51 (runde Eck.), sowie Vollgitterst. u. Est. AUERBACH / 28. MAE 52, rücks. BPSt., altersbed. erh. (40)	3, 2 x 4		60,-
387 Brf 1851/55, 3 Faltbrf., Einzelfrank. gem. Ang., saub. Est. KÖNIGSTEIN / 1. AUG. 51, Vollgitterst. u. Est. GLAUCHAU / 25. AUG. 53, sowie Nr.St. u. Est. WURZEN / 21. 9. 55, 2 Brf. rücks. BPSt., altersbed. erh. (40)	3, 4, 9		50,-

Katalogseite mit Los 387 - Man beachte auch das restliche Angebot

blieben schon mal einige Auswärtige auf der Strecke, die nicht vor dem Versteigerungstag kommen konnten, da in der sozialistischen Produktion Vollbeschäftigung bis Freitag 16.¹⁵ Uhr herrschte.

Die Besichtigung fand in den Büroräumen Gottschedstraße statt, das war ein kurzer Fußweg von etwa 100 Metern. Nun zeigte sich, dass es sich mitunter lohnen konnte, „gesellschaftlich aktiv“ zu sein, wie es so schön auch in der Kulturbundsprache hieß. Anfang der 1980er Jahre war ich Leiter der kleinen Jugendgruppe unserer Arbeitsgemeinschaft Potsdam-Babelsberg und in dieser Eigenschaft Betreuer des Bezirkssiegers Potsdam aus unserer Jugendgruppe, der es zum „10.DDR-Ausscheid im Philatelistischen Jugendwettbewerb“ 1981 in Magdeburg geschafft hatte (übrigens belegte in der Altersgruppe 2, Jahrgang 1965/66, ein gewisser Alfred Schmidt den 3.Platz). Es ergab sich, dass seinerzeit Leiter der Leipziger Gruppe Knut Fortagne war, der an jenem Tage die Schlüsselgewalt über die Auktionstresore hatte. So wurde meine Hoffnung nicht getrübt, das eine Los durch sein freundliches Entgegenkommen doch noch zu Gesicht zu bekommen.

Als ich die Tüte mit den drei Briefen öffnete, bestätigte sich meine Vermutung: Der erste Brief Glauchau - eine Leiche, der zweite Brief Wurzen - eine Ruine, aber dann der dritte Brief Königstein - ein Luxusstück!



Euphorisiert eilte ich in den Auktionssaal zurück, wo bis zu Los 387 noch etwas Zeit war. Meine beiden Freunde beglückwünschten mich zu meinem Fund, jedoch hatten sie sich in der Zwischenzeit das eine oder andere weitere Getränk genehmigt (ich hatte auch einen leichten Schwips). Die Lage drohte sogar zu eskalieren, da M. immer besserer Laune wurde und diverse Kommentare zu den Losen abgab. Neben einigen Auktionsbesuchern fühlte sich vor allem Grallert in seiner Konzentration gestört und drohte M. mit dem Rauswurf. Während wir noch mit der Auswertung beschäftigt waren, wurde Los 387 aufgerufen, und bei Grallerts „zum Zweiten“ knuffte mich H.-J. Holz in die Seite: „Wolltest Du nicht das Los bieten?!“. Beim „Zum Dritten“ riss ich meine Bieternummer hoch, doch zu spät - es war für 80 Mark zugeschlagen. Nun konnte ich mich auf meine Begleiter verlassen,

die lautstark protestierten und bezeugten, dass meine Hand rechtzeitig oben gewesen wäre. Grallert ließ sich überzeugen, so dass es nach Neuaufnahme für mich zugeschlagen wurde. Ich glaube zu wissen, dass ich bei späteren Auktionen nur noch nüchtern dabei war.

Mein Gegenbieter war der damalige Redakteur der Rundbriefe des BAK (Bezirksarbeitskreis) Sachsen, der in der Nummer 9 unter „Auktionen“ das Geschehen für alle Ewigkeit dokumentierte und seine Sicht der Dinge mit sportlicher Fassung abgab:

„Interessant war die 98. Leipziger, bei der ein oben verschönerter, rechts ergänzter Sachsendreier (1b) für 28.000 Mark an den Mann gebracht wurde (Los 382). Da sich das Publikum nach dem Hammerschlag intensiv über Farbfetischismus und dessen Auswirkung auf den Geldbeutel austauschte, wurde von fast allen Los 387 verschlafen. Dort kamen 3 Schmuddelbriefe zum Angebot, von denen der Bessere den Ersttagsstempel vom 1. August 51 aufwies. Nachdem der Zuschlag für 80 Mark schon erfolgt war, erwachte ein allseits bekannter Preuße und forderte die Wiederaufnahme. Leider beugte sich der Auktionator dieser Forderung und vergab schließlich das Stück für 420 Mark“.

Auch der Rest des Auktionsberichts ist von köstlicher Ironie durchzogen und wirft einen bezeichnenden Blick auf den teilweisen Irrsinn der letzten Auktionsjahre in der DDR.

Der Königsteinbrief war somit in meiner kläglichen Sachsensammlung als Höhepunkt gelandet, wo er einige Zeit auch verblieb.

Er war aber nicht nur ein optischer Leckerbissen, sondern wies eine Besonderheit auf: Er trug neben der Marke noch einen weiteren klaren Abschlag des Ortsstempels, was bei der Einführung der Ausgabe noch nicht vorgesehen war (erst ab 1.9.1851).

Auktionen

-10-

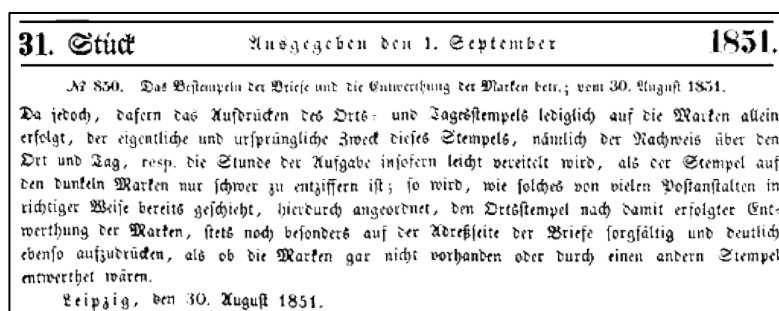
Der Sturm auf die deutsche Klassik hält an, eine Flaute ist nicht in Sicht. Der ernsthaft Philatelist sieht's mit arg gemischten Gefühlen. Einerseits wäre die weitere Durchdringung und Präsentation dieses Gebietes zu begrüßen, andererseits wird man den Eindruck nicht los, daß die für immer mehr Geld auf Auktionen erworbenen Stücke oft als "Wertpapier" in Panzerschränken, Geheimschließern antiker Möbelstücke etc. verschwinden bzw. nach geraumer Zeit hierzulande - meist aber außer Landes - wieder auftauchen. Zu saftigen Preisen natürlich. So trifft man dann vornehmlich in Berlin, Leipzig und Dresden auf ein illustres Volk: das lichte Häufchen der Philatelisten, die bunte Schar der Sammler und die düstere Fraktion der Kapitalanleger (Rendgruppen und Mischformen können aus Platzgründen nicht extra aufgeführt werden).

Was nun das sächsische Material betrifft, so entnehmen Sie bitte die größten Knaller und Pleiten der letzten Zeit nachfolgender Übersicht.

Papiermangel, Personalknappheit und die geographische Abgeschlossenheit sind wohl die Ursachen, daß Meiningen die Auktion mit dem häufigsten Katalog und den wenigsten Besuchern ist. Die schlechte Präsentation des Materials (keine Fotos, ungenaue Beschreibung, keine Hervorhebungen) hat für ernsthafte Sammler aber unschätzbare Vorteile. Die Spekulanten werden zumeist ferngehalten und das Angebotene kann zumeist sehr preiswert erworben werden. Auch sind Glückstreffer für Fernbieter keine Seltenheit. Ein schöner kleiner Brief mit der Nr. 6 - von fern mit 100 Mark beboden und dafür auch erhalten - entpuppte sich als Poste restante-Sache nach München, 1. Entwertungsperiode, Stempel vom 4.8. 51 nur auf Marke, versehen mit diversen Retour-Vermerken und Bahnpoststempeln. So geschehen auf der 193. Südthüringer Briefmarken-Auktion, die in einem Engros-Los (12 Briefe) auch noch den Stempel Orlamünde auf Nr. 16 zu verschenken hatte. Deshalb liebe ich die Meininger Auktion und bleib ihr treu, aber nur, wenn der Katalog weiter so häßlich und nichtssagend bleibt. Nun zu den "Hochglanz" - Auktionen.

Interessant war die 98. Leipziger, bei der ein "oben verschönter, rechts ergänzender" Sachsenkreier (1b) für 28.000 Mark an den Mann gebracht wurde (Los 382). Da sich das Publikum nach dem Hammerschlag intensiv über Farbfetischismus und dessen Auswirkung auf den Geldbeutel austauschte, wurde von fast allen Los 387 verschlafen. Dort kamen 3 Schmuddelebriefe zum Angebot, von denen der Bessere den Erstattungsstempel vom 1. August 51 auf August aufwies. Nachdem der Zuschlag für 80 Mark schon erfolgt war, erwachte ein allseits bekannter Preuße und forderte die Wiederaufnahme. Leider beugte sich der Auktionator dieser Forderung und vergab schließlich das Stück für 420 Mark. 400 Mark mußten für eine 14a auf Vertreteranzeige von Chemnitz nach Werdau gezahlt werden (Los 420). Irritiert wurden die Interessenten - die das Stück vorher nicht gesehen hatten - offensichtlich durch den Hinweis auf "vier blaßbraunfleckige Stellen", die sich jedoch nicht auf der Marke, sondern relativ unscheinbar am Briefrand befanden. Der Käufer dürfte sichtlich zufriedener gewesen sein als jener, der für eine feinste (?) 13a mit Teilnummernstempel 1800 Mark vergeudete (Los 415).

Ein fanatischer Autographensammler, der sich unbedingt in den Besitz einer Unterschrift von O p i t z bringen wollte, ersteigerte auf der 115. Dresdner eine reparierte 1a für 15.000 Mark (Los 1412, Ausruf 5000 M). Soviel ist ein Attest des sächsischen Altmeisters, welches der Marke beilag, wohl nicht wert, aber vielleicht wirkte die Originalunterschrift von T. Rismondo (Zweitattest) ebenfalls preisstiegender. Kann ich bei Überpreisen für die "große alte Dame" der 15-Marken noch sentimentales Verständnis empfinden, so vergeht's bei anderen Sachen augenblicklich, zumal, wenn es sich um ausgesprochenen Schrott handelt. Beispiel: Eine mit den Prädikaten "angeschnitten, wellig, 3 blüßige Ecken, Querbügel, unsauber, fleckig, verwischter Stempel, noch fein(?)" versehene 2Id (Los 1414) schaffte spielend den Sprung von 600 auf 1000 Mark. Zu Zeiten des rührigen Zittauer Martin Franke wäre so etwas noch nicht mal in einer Ramschkiste angeboten worden. Aber die Zeiten haben sich geändert. Als Beleg für diese traurige Feststellung sei Los 1422 erwähnt. Der Brief mit Nr. 6, Vollgitterentwertung, verwischtem Ortstempel Eibenstock, verwischtem Grenzübergangsstempel "Aus Sachsen" und rückseitigem roten Stempel "POST: SP: BÜR: IV CORRLITZ KOHLFURT" war in Dresden vor 4 Jahren für 80 Mark im Angebot und kam schließlich für 760 Mark unter den Hammer. Dementsprechend stand er mit 1200 Mark zu Buche und fand auch für 1400 Mark einen Käufer.



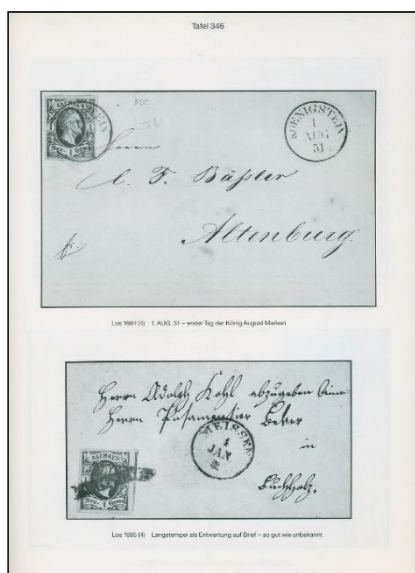
Verordnung die „Zum Bestempeln der Briefe und die Entwerthung der Marken betr.“, gültig ab 1.9.1851
(Quelle: slub-dresden.de)

Als 1 Ngr.-Frankatur ist er damit der einzige Brief (es gibt nur noch einen weiteren FDC mit zusätzlichem Ortsstempel, die Nr.3 von Ronneburg in der Kartei von Jürgen Herbst).

Nun war M. nicht nur Textil-Geschäftsmann, sondern generell, über diverse geheime Kanäle (will ich nicht nennen, denn dann wären sie ja nicht mehr geheim...) hatte er gute Beziehungen zu Walter Kruschel in Westberlin aufgebaut, wo der eine oder andere altdeutsche Brief aus unseren Kreisen landete. Selbstverständlich hatte W. den Coup mit dem Ersttagsbrief nicht vergessen.

Etwa ein halbes Jahr später zwang er mich dann, ihm den Brief zu verkaufen - mit Geld. Also mit richtig viel Geld für meine Verhältnisse. Schon ein Jahr vorher sagte er zu mir: „Versuche doch mal ein bißchen zu leben. Du hast im Schrank gute Briefe und Briefmarken, aber fährst mit Deinem klapprigen Trabant durch die Gegend, kaufe Dir doch z.B. mal ein vernünftiges Auto.“

Gesagt, getan, ihm einige Briefe verkauft und ein vernünftiges Auto zugelegt (das ging natürlich nur mit Gebrauchtwagen, meine Neuwagenanmeldung lief zwar seit 1978, Stand der Auslieferungen 1988 wäre ich frühestens 1995 an der Reihe gewesen).



Das vernünftige Auto war ein Qualitätsstück, ein rumänischer Dacia, gerade mal sieben Jahre alt und mit nur geringem Aufschlag von 5.000 Mark über Neupreis. Bei meiner ersten Fahrt zur Ostsee flog der Tankdeckel ab, alle 100 km musste ich eine Flasche Öl nachkippen, aber der Höhepunkt war eine Fahrt bei stärkerem Regenwetter zur Briefmarkenauktion nach Berlin. Als ich meine Tasche vom Rücksitz nehmen wollte, schwappte unten im Fußbereich das Wasser zentimeterhoch. Das vernünftige Auto war im Unterboden mehrfach total durchgerostet.

1684 1 Ngr. schw./rosa, taufisches alls. breitr. Luxusstück auf weißem Brief von KOENIGSTEIN 1. AUG 51 nach Altenburg, rücks. Ausgabe in blau vom nächsten Tag, der schönste bisher gefundene Ersttagsbrief dieser Ausgabe (ähnlicher, bei weitem nicht so schöner, Brief in 5. Boker 3600,-), Tafel 346

4

1000,-

Die Seite der 30.Kruschel-Auktion: Der Brief schaffte es zwar nicht auf die Farbtafeln, aber immerhin auf die Zweibriefeseite.

Just zu dieser Zeit kam also M. wieder ins Spiel und bot mir 10.000 Mark für den Brief - für mich eine irre Summe, damals Dreiviertel meines Jahresgehalts als Projektant - nur mal so zur Relation, wie die Zeiten waren... Damit war der Brief weg, genau wie der alte Dacia, der durch einen anderen ersetzt wurde. Immerhin brachte mir das Schmerzensgeld vom neuen gebrauchten Auto den Motor bis zum Vordersitz, ich musste nur die zweite Hälfte anderweitig finanzieren.

Der Rest ist schnell erzählt.

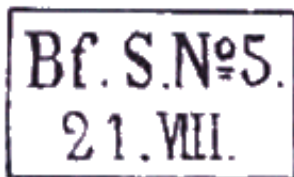
Das Licht der neuen Welt erblickte der schöne Brief in der 30. Kruschel-Auktion 1990, ausgerufen jetzt in DM mit 1.000,-. Walter Kruschel beschrieb ihn so: „...der schönste bisher gefundene Ersttagsbrief dieser Ausgabe...“, Zuschlag laut Ergebnisliste 2.000,-.

Von hier dürfte er in die Sammlung Haub gewandert sein.

Das zweite Auto war schon ein Jahr später tot, der Brief ist immer noch am Leben, aber eine kurze Freude und vor allem unvergessliche Story bescherten mir beide.

Fast 30 Jahre zierte dieser Ersttagsbrief die Erivan Haub Altdeutschland-Sammlung. Am Samstag den 8. Juni 2019 wurde er bei der ersten Erivan Altdeutschland-Auktion vom Auktionshaus Heinrich-Köhler, Wiesbaden erneut versteigert. Der Zuschlag erfolgte bei 5.500,- €. Leider ist der Brief nicht in den Reihen der Sachsen-Philatelisten geblieben. Schade!

Die sächsische Briefsammlung Nummer 5 Sankt Gangloff



Die letzte umfassende Veröffentlichung zu den sächsischen Briefsammlungen erfolgte im Rundbrief 71/Januar 2007, Seite 30 ff durch unseren Sammlerfreund E. Gebauer.

Seitdem hat sich auf dem philatelistischem Markt so einiges getan, aber Sammler und Händler / Auktionatoren verwenden immer noch diese mittlerweile überholte Statistik.

Da ich „nur“ die Postgeschichte von Roda sammle und die Briefsammlung Nr. 5 (Sankt Gangloff) mit dazu gehört, habe ich auch nur die Daten dieser Briefsammlung und möchte hier den derzeit aktuellen Stand, nach meinen Aufzeichnungen, mitteilen.

Nachdem ich von E. Gebauer die einzelnen Daten der von Ihm registrierten Belege aus den 3 Verwendungsperioden bekommen habe, hatte ich diese mit meinen bisher registrierten verglichen und ergänzt, und bis dato weiter geführt.

Ich habe auch versucht von den jeweiligen Belegen Bilder zu bekommen, damit nicht manches Datum eventuell mehrfach oder nur einmal aufgeführt wird, aber hier sind die Lücken noch sehr groß.

Tabelle der registrierten Belege

	nach Gebauer	nach M. Müller
Johann – Zeit	11	17
Wappen – Zeit	17	28
NDP – Zeit	13	22

Somit sind in den letzten 10 Jahren doch einige Belege mehr dieser einst seltenen Briefsammlung aufgetaucht.

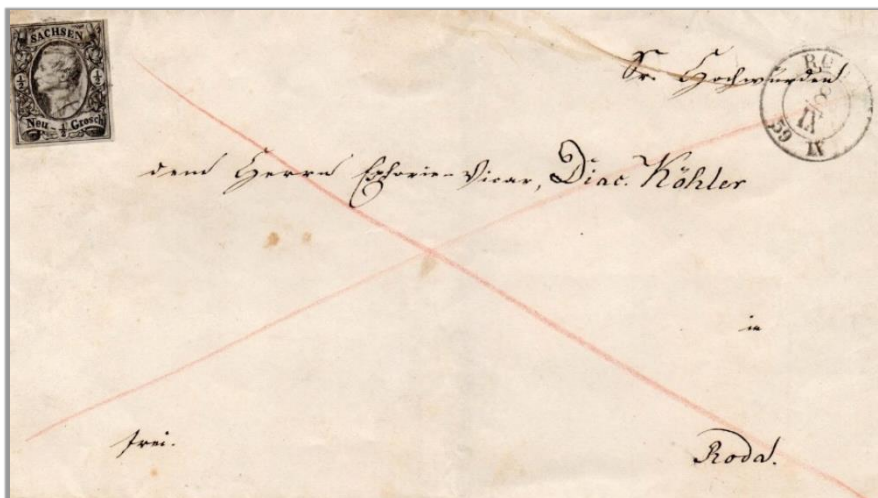
Die mir bekannten Belege habe ich in der nachfolgenden Tabelle chronologisch aufgeführt, das heißt das früheste bekannte Verwendungsdatum als erstes und das bisher späteste bekannte Datum als letztes.

Johann – Zeit bis 30.06.1863	Wappen – Zeit 01.07.1863 bis 31.12.1867	NDP – Zeit 01.01.1868 – 03.05.1871
23.12.1858	18.07.1863	25.01.1868
14.02.1859	08.11.1863	02.03.1868
18.07.1859	07.05.1864	13.03.1868
07.09.1859	18.10.1864	15.03.1868
08.12.1859	19.10.1864	20.03.1868
29.12.1859	01.01.1865	22.03.1868
28.11.1860	03.01.1865	04.04.1868
14.02.1861	21.04.1865	20.04.1868
30.06.1861	22.04.1865	23.04.1868
05.12.1861	22.07.1865	04.06.1868
31.07.1862	19.12.1865	02.11.1868
06.12.1862	21.03.1866	03.03.1869
10.01.1863	19.04.1866	01.05.1869

Johann – Zeit bis 30.06.1863	Wappen – Zeit 01.07.1863 bis 31.12.1867	NDP – Zeit 01.01.1868 – 03.05.1871
17.05.1863	24.05.1866	07.06.1869
06.06.1863 (06.04.1863)*	19.06.1866	20.08.1869
17.06.18(xx)	20.07.1866	15.09.1869
03.02.1864	23.07.1866	02.11.1869
	09.11.1866	07.11.1869
	03.12.1866	29.11.1869
	11.12.1866	25.01.1870
	02.01.1867	28.08.1870
	16.01.1867	29.08.1870
	27.01.1867	
	26.02.1867	
	28.07.1867	
	09.09.1867	
	07.10.1867	
	06.11.1867	

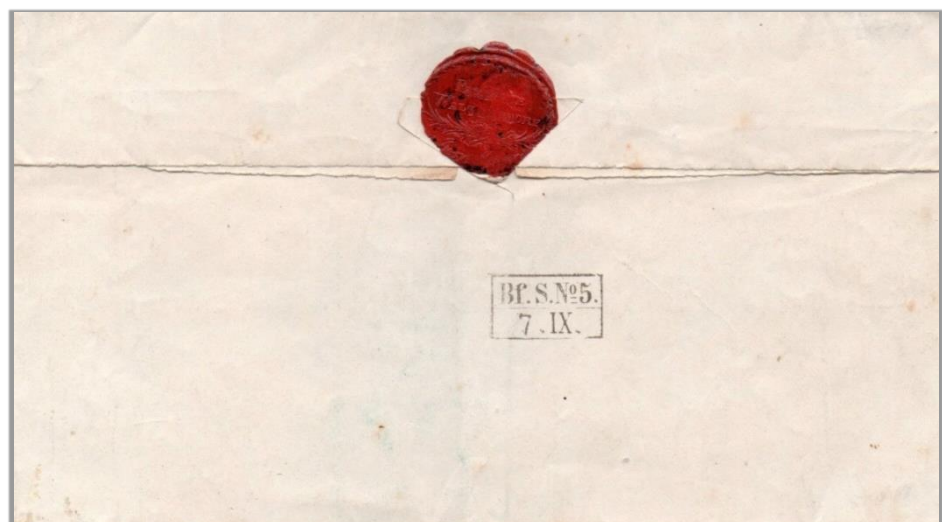
*) Beleg mit Stempelfehleinstellung durch die Briefsammlung, das richtige Datum ist der 06.04.1863

Wobei aber bei der Johann – Zeit die Verwendungsmöglichkeit nicht am 30.06.1863 aufhört. Die Marken und Ganzsachen waren ja weiterhin gültig. Dies wird auch durch den Beleg vom 03.02.1864 eindeutig belegt.



Frontseite eines von der Briefsammlung nach Roda gerichteter Brief, frankiert mit ½ Ngr. für die Stadtpost

Siegelseite



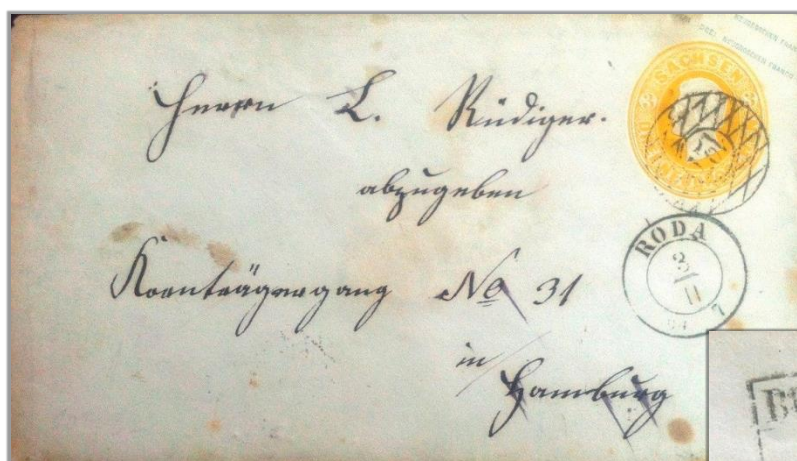


Abb. ebay



Siegelseite, Abb. ebay





Ablöser

Für mich ist es interessant, zu den nicht hinterlegten Daten die Bilder zu bekommen. Falls jemand Belege der Briefsammlung von Sankt Gangloff hat, würde ich mich über eine gute Farbkopie, oder noch besser einen mindestens 300 dpi Scan sehr freuen. Bitte Vorder- und Rückseite des Beleges.

Arnim Knapp, München

Ergänzung zu Artikel aus Rundbrief 92/Juli 2017, Seite 62 ff

„Carl Christoph Traugott Tauchnitz und Johann Andreas Gottfried Schelter die Stempelschneider der ersten zentral verausgabten Aufgabe-Stempel: Zackenrahmen-Stempel ab 1817 und ab 1820.“

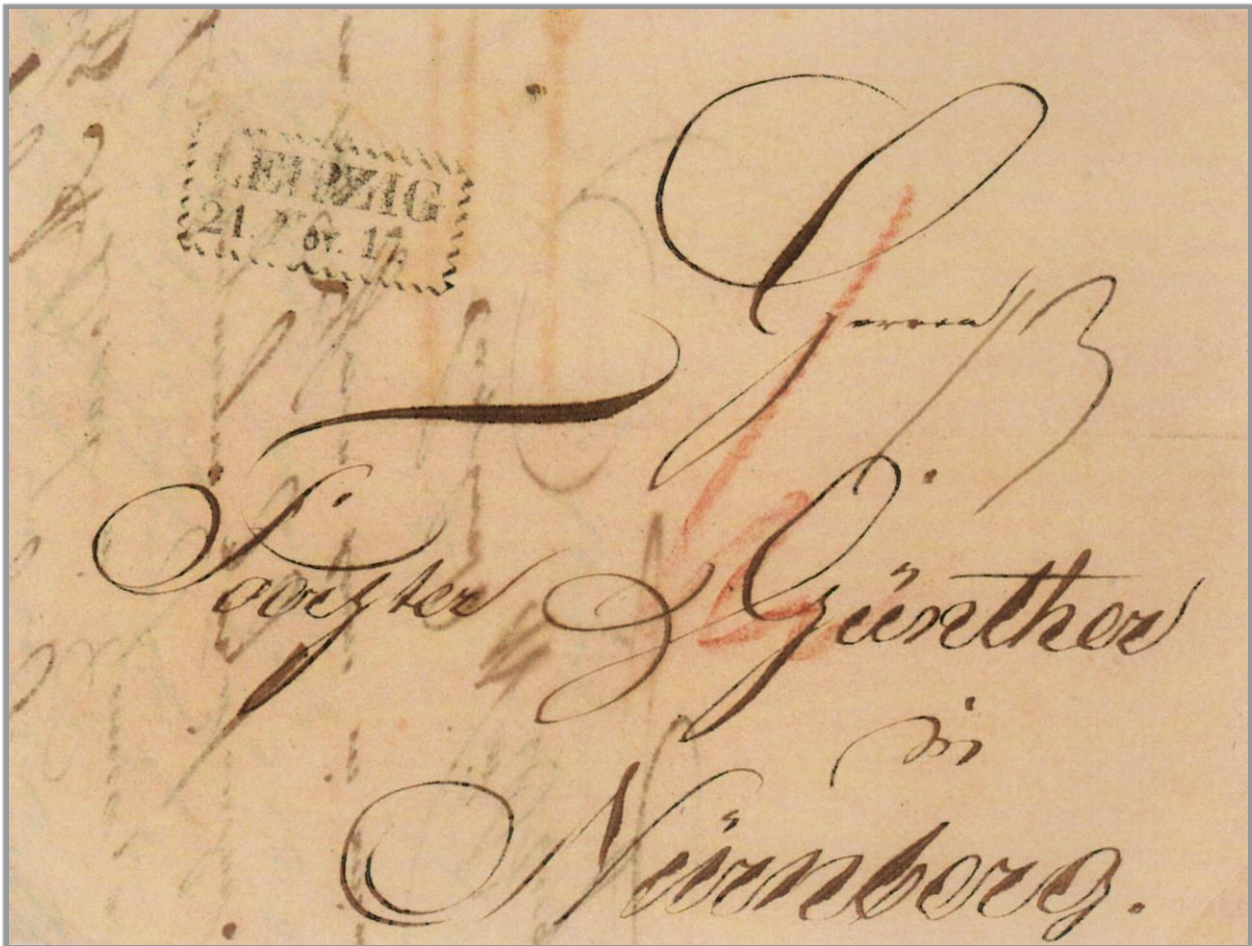
Ein weiterer Brief mit Abschlag des Zackenrahmenstempels „Leipzig“ 1817 der Type 2.

Der bis November 2018 von mir registrierte Bestand:

Type 2 1817: 7. November 1 Brief, 21. November 1 Brief, 1. Dezember 2 Briefe;

Type 2 1818: 21. März und 24. März je 1 Brief, 10. April 1 Brief

Abbildung des Briefes mit dem Stempelabschlag Type 2 „Leipzig“ vom 21. November 1817 aus der Sammlung Christian Springer.



Einfacher Portobrief nach dem Postvertrag Sachsen-Bayern 1810

LEIPZIG 21. Nov. 1817 über HOF nach NÜRNBERG (Bayern),

Porto: Leipzig-Hof = 1 ½ Ggr. (Rötel) = 6 Xr. rhn. + Hof-Nürnberg = 6 Xr. rhn. + 1 Xr. rhn.

Bestellgeld = 13 Xr. rhn. (Tinte schwarz).

Informationen für Autoren der Rundbriefe:

1. Artikel, Beiträge oder Kommentare bitte an die Redaktion:

- Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13 A, 35260 Stadtallendorf
- Tel: +49 06428 441 892
- Email: herbst.juergen@web.de

Der Abschnitt "**Mitteilungen**" wird vom 1. Vorsitzenden betreut.

Bitte alle den Veranstaltungs- und Mitgliederbereich betreffende Beiträge direkt an ihn senden.

2. Allgemeines zur Erstellung der Rundbriefe

- Der Rundbrief wird zurzeit mit Hilfe von Microsoft WORD erstellt.
- Zur Übertragung an die Druckerei wird der Rundbrief in ein PDF-Dokument umgewandelt.
- Alle Abbildungen in der Datei sollten (sofern möglich) farbig sein. Erst beim Druck wird entschieden, welche Seite farbig und welche schwarz/weiß ausgedruckt wird.

3. Hinweise zu Ihren redaktionellen Beiträgen

- Beiträge können in den folgenden Formen eingereicht werden:
- Handschriftlicher Text – sehr ungerne, denn dann muss ich tippen
- Gedruckter Text – in diesem Fall wird der Text gescannt und über ein OCR-Programm in eine Datei umgewandelt
- Text in Form einer Word- oder Text-Datei — **SUPER!**
- Die Schrift (Arial) sowie deren Größe (11p)
- Abbildungen bitte **NICHT** in den Text integrieren, sondern möglichst separat schicken:
- als Foto(kopie), Ausdruck, Originalabbildung, etc. – in diesem Fall wird die Abbildung gescannt
- Datei im Format *.jpg (z. B. mit einer Auflösung von 300 dpi [max. 50% Komprimierung] aber auch jedes andere Bildformat) – **SUPER!**
- Größere Datenpakete (mein Email-Account – siehe oben – verträgt pro Email Dateianhänge max. bis zu 20 MB) bitte auf CD / DVD brennen und mit der Post schick

4. Urheberrecht

Die Beachtung der Bestimmungen des Urheberrechts liegt im Verantwortungsbereich des jeweiligen Autors. Das gilt insbesondere auch für die korrekte Nutzung und Kennzeichnung von Zitaten. Die Redaktion behält sich vor, bei offensichtlichen Verstößen Beiträge zurückzusenden.“



copyright © 2019 Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Impressum:

Herausgeber:	Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V., gegr. 1971 – im Bund Deutscher Philatelisten e.V. –
1. Vorsitzender:	Arnim Knapp, Taxisstr. 8, 80637 München ☎ 089 / 14 90 29 20, E-Mail: joncker_knapp@t-online.de
Schriftleitung:	Michael Schewe, Blumenstr.4, 32130 Enger ☎ 05224 / 71 65, E-Mail: schewe@stb-schewe.de
Redaktion:	Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13A, 35660 Stadtallendorf ☎ 06428 / 44 18 92, E-Mail: herbst.juergen@web.de
Satz und Gestaltung:	Uwe Karsten, Lavesstr. 1, 37170 Uslar, E-Mail: u.k-uslar@t-online.de
Bankverbindung:	Raiffeisen-Volksbank Lichtenfels-Itzgrund eG FG Sachsen e.V., Konto Nr.: 17 701, BLZ: 770 918 00 IBAN: DE 15 7709 1800 0000 0177 01, BIC: GENODEF1LIF

Für die mit Verfasseramen oder Pseudonym gekennzeichneten Artikel oder Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung, und sie stellen auch nicht unbedingt die Meinung derselben dar.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Art der fotomechanischen Wiedergabe nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verfassers oder des Herausgebers bei genauer Quellenangabe erlaubt.

Einzelbezugspreis 25,- €, Jahresabonnement = 45,- € zzgl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag der FG-Sachsen enthalten.

Größte Kostbarkeiten der klassischen Philatelie – Sächsische Pretiosen aus der Sammlung ERIVAN

In Kürze fällt der Startschuss zu einer auf mehrere Auktionen aufgeteilten Versteigerungsserie, welche die einzigartige Altdeutschlandsammlung des bekannten Unternehmers und Philatelisten Erivan Haub in den weltweiten Blickpunkt rückt. Das Auktionshaus Heinrich Köhler offeriert am 8. Juni 2019 in Wiesbaden erstmalig ausgewählte Schätze und Kostbarkeiten der Sammlung ERIVAN, die als Generalsammlung der altdeutschen Staaten keine Vergleiche kennt und größte Raritäten aus allen Sammelgebieten vereint.

Mit einem unglaublichen Angebot seltenster philatelistischer Pretiosen präsentiert der Sammlungsteil „Königreich Sachsen“ diverse spektakuläre Unikate und einige der größten Kostbarkeiten der klassischen Philatelie. Die Faszination für die Briefmarken sowie die Postgeschichte Sachsens ging für den Altdeutschland-Liebhaber Erivan Haub weit über den legendären „Sachsen-Dreier“ hinaus, wie zahlreiche höchst eindrucksvolle Briefe, sagenhafte Frankaturen und seltene Destinationen belegen. Der Blick auf einige Highlights aus der Sammlung ERIVAN beeindruckt zudem mit der Provenienz der enthaltenen Stücke, welche die berühmtesten Kollektionen des 20. Jahrhunderts schmückten und die größten Sammler ihrer Zeit begeisterten.

Der legendäre Sachsen-Dreier: Unikat und Liebhaberstück ersten Ranges



Eines der „Prunkstücke“ ist die erste Marke Sachsens in der seltenen braunroten Farbe der ersten Auflage im ungebrauchten Eckrandviererblock. Die Einheit befindet sich in feinsten Erhaltung und ist eine Rarität ersten Ranges. Neben einem – stark restaurierten – Bogen sind an größeren Einheiten nur noch ein Sechser-block (im Besitz des Postmuseums) und ein weiterer Vierer-Block bekannt. Der Eckrandviererblock stammt aus der Sammlung von John R. Boker, Jr.



Mindestens auf Augenhöhe ist der aus gleicher Herkunft stammende, gestempelte Viererblock des Sachsen-Dreiers. Es handelt sich um die einzige gestempelte Blockeinheit dieser Marke, sauber abgestempelt am Postamt Chemnitz, 10. August 1850.

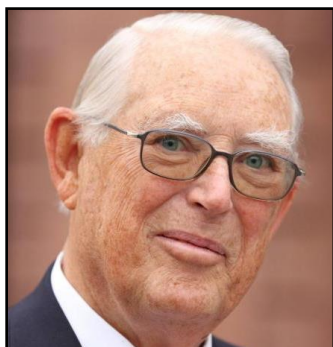
Ein sensationeller Letzttagsbrief der Altdeutschen Staaten

Am 31. Dezember 1867 endete die eigene Posthoheit Sachsens mit dem Übergang zum Norddeutschen Bund bzw. Norddeutschen Postbezirk, deren Briefmarkenausgaben am 1. Januar 1868 Gültigkeit erlangten. Ein spektakulärer Auslandsbrief ist Zeuge von diesem „Abschied“ der sächsischen Briefmarken. Aufgegeben am letzten Tag, dem 31. Dezember 1867, lief der Brief ab Leipzig nach Kairo in Ägypten und wurde dort für den Inlandsweg vom Anlandehafen Alexandria nach Kairo zusätzlich frankiert mit der ägyptischen 1 Piaster-Marke.



Ein faszinierender Beleg der sächsischen Postgeschichte und ein Liebhaberstück, das wahrlich seinesgleichen sucht.

Erivan Haub – ein Porträt



Quelle: imago sportfotodienst

„Mit Bewusstsein habe ich eine Briefmarke zum ersten Mal mit drei Jahren wahrgenommen. Hübsch und farbenfroh zierte sie ein blaues Kuvert mit belgischem Absender aus der Korrespondenz meiner Mutter. Anhand der kleinen Marken erkannte ich, woher die Briefe kamen und fing an, diese in einer Schachtel aufzubewahren – so einfach war der Beginn meines lebenslangen Hobbys.“

Erivan Haub

Unternehmer, Philatelist und Menschenfreund

Erivan Haub war Zeit seines Lebens ein begeisterter Philatelist und Sammler. Neben Uhren und Kunst baute er über Jahrzehnte eine der international bedeutendsten Briefmarkensammlungen auf. Seine Passion führte Erivan Haub selber einmal auf seine familiären Wurzeln zurück: „Als Spross einer alten Kaufmannsfamilie, deren Unternehmen im Jahre 1867 gegründet wurde, lag mir das Handeln von jeher im Blut – Handeln, Tauschen und Sammeln. Dabei waren mir Schönheit und Rarität besonders wichtig, so dass fast alle Objekte mir nicht nur große Freude bereitet haben, sondern für mich dauerhaft wertvoll sind.“

Die frühen Jahre

Erivan Haub wurde am 29. September 1932 in Wiesbaden geboren. Kindheit und Jugend verbrachte er auf einem Waldbauernhof in der Nähe von Idstein/Taunus. Nach dem Abitur absolvierte er kaufmännische Ausbildungsprogramme in Amerika. Diese Zeit in den USA sollten Erivan Haub für den Rest seines privaten und beruflichen Lebens prägen. Zurück in Deutschland studierte er Volkswirtschaftslehre an der Universität in Hamburg und schloss sein Studium 1959 mit Diplom ab. In dieser Zeit lernte er auch seine spätere Frau Helga, geborene Otto, kennen, die er 1958 heiratete. 1963 trat er nach Trainee-Programmen im Banken- und Immobilienbereich in das familieneigene Unternehmen Tengeltmann ein.

Die familieneigene Tengeltmann Unternehmensgruppe

Nach dem plötzlichen Tod seines Onkels Karl Schmitz-Scholl 1969 wurde Erivan Haub im Alter von 36 Jahren alleiniger geschäftsführender Gesellschafter des Familienunternehmens. Es bestand damals aus etwa 400 Tengeltmann-Filialen und der Schokoladenfabrik Wissoll. Unter Erivan Haubs Führung expandierte die Tengeltmann-Gruppe durch Firmen-Übernahmen und Neugründungen im In- und Ausland. Im Jahr 2000 legte Erivan Haub die Leitung des Familienunternehmens in die Hände seiner Söhne Karl-Erivan und Christian Haub.

Ökologisches Engagement

Zunehmend entwickelte sich das Engagement für den Erhalt unserer Umwelt zu einem wichtigen Aspekt der Unternehmenspolitik von Tengeltmann. Schon früh übernahm die Gruppe im Einzelhandel eine Pionierrolle, indem sie das Bewusstsein für umweltbewusste Kauf- und Verbrauchergewohnheiten stärkte. Später gründete das Ehepaar Haub an der University of Wyoming die Haub School of Environment and Natural Resources zur Lehre und Erforschung ökologischer Zusammenhänge.

Kunstmäzen und Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse

Gemeinsam mit seiner Frau Helga förderte Erivan Haub zahlreiche weitere gesellschaftliche und kulturelle Projekte. So stiftete er unter anderem dem Frankfurter Städel Museum sowie verschiedenen Kunstmuseen in den Vereinigten Staaten wertvolle Kunstwerke. Neben zahlreichen Auszeichnungen für sein gesellschafts- und umweltpolitisches Engagement erhielt Erivan Haub 2004 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In Anerkennung des gemeinsamen Engagements wurde Gattin Helga Haub Anfang 2018 ebenfalls mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Der „rote Faden“ durch das Leben

Auch wenn Erivan Haub seine unternehmerische Tätigkeit teilweise nur wenig Zeit für die Philatelie ließ, so zog sich die Liebe zu den kleinen Marken und besonderen Briefen doch wie ein roter Faden durch das Leben Erivan Haubs. Er machte Briefmarken sogar zum Bestandteil des Tengelmann-Sortiments. Rückblickend stellte er fest: «Als ich 1967 in der Wiesbadener Hasengartenstraße den ersten Verbrauchermarkt unserer Unternehmensgruppe, genannt GROSSO, eröffnete, nahm ich auch sogenannte Kiloware von Briefmarken in das Sortiment auf. Das war natürlich eine einsame Entscheidung, die einzig und allein auf meiner Begeisterung für die Philatelie beruhte und dementsprechend auch nicht den erwünschten Erfolg am Point of Sale hatte.»

Erste Auktion in Hamburg

Helga Haub unterstützte ihn bei all seinen Aktivitäten, auch den philatelistischen. Unvergessen ist die erste gemeinsame Teilnahme der beiden an einer Briefmarkenauktion in Hamburg in der Mitte der 1950er Jahre. Erivan Haub erinnerte sich später an diese erste Erfahrung in dem damals bedeutenden Auktionshaus Edgar Mohrmann: „Ich weiß noch genau, wie aufgeregt ich war, als im Saal zwei wunderschöne bayerische Briefmarken versteigert wurden – eine Drei-Kreuzer blau mit einem herrlichen Einser-Mühlrad-Stempel und ein Schwarzer Einser. Beide wollte ich unbedingt haben, und ich kann auch noch das Gefühl des Besitzerstolzes beschreiben, als ich sie schließlich ersteigert hatte, übrigens zu einem sehr niedrigen Preis.“ In den nachfolgenden 60 Jahren besuchten Erivan und Helga Haub gemeinsam zahlreiche Briefmarkenauktionen im In- und Ausland.

Die Sammlung ERIVAN für die nächste Sammlergeneration

Im Alter von 85 Jahren verstarb Erivan Haub am 6. März 2018 auf seiner Ranch in Pinedale, Wyoming. Einige Jahre vor seinem Tod hatte er sich entschieden, seine Briefmarken durch Verkauf der nächsten Sammlergeneration verfügbar zu machen. Der Wunsch dieses bedeutenden Sammlers geht mit den kommenden Auktionen in Erfüllung.

(Lebens)-Geschichte im kleinen Format

Es ist unmöglich die einzigartige Sammlung Erivan Haubs in Kurzform zu umfassen. Sie ist im Laufe seines Lebens entstanden und eng mit den Stationen und Weltanschauungen dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit verbunden. So war der mutige und risikofreudige Unternehmer von dem Grafen Zeppelin ebenso fasziniert wie von der Entwicklung des Industriezeitalters und der Kommunikation. Die Sammelgebiete Zeppelinpost und Altdeutsche Staaten spiegeln dieses Interesse wider. Die Briefe und Marken der amerikanischen Postgeschichte verband Erivan Haub vor allem mit persönlichen Erinnerungen an seine Lehrjahre in den USA und lebenslange Freundschaften. Die USA wurden zur zweiten Heimat der Familie.

Über seinen Abschied von Amerika nach seiner Ausbildungszeit schrieb Haub: «Ein wenig wehmütig schaute ich von der Schifffreiling zurück auf eine wunderbare Zeit; im Gepäck unauslöschliche Erinnerungen und natürlich ein kleiner Schatz an schönen Briefmarken. Geschmackvoll frankierte Kuverts, die mir meine Mutter geschickt hatte, und so manche Marke, die ich von Briefen gelöst hatte, welche Freunde von mir geschrieben hatten.»

So verband die Philatelie Erivan Haub zeitlebens mit Menschen, ihren Geschichten und Stationen der Menschheitsgeschichte.

Nun ist der besondere Moment gekommen, da sich sein philatelistischer Tresor öffnet. Dem staunenden Publikum bietet sich zum ersten Mal ein Blick auf die Schätze der Sammlung Erivan. Die Sammlung ERIVAN wird, aufgeteilt auf mehrere Auktionen, ab Juni 2019 bei Heinrich Köhler in Wiesbaden versteigert.



HEINRICH KÖHLER

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus



Heinrich Köhler – Kompetenz, Tradition, Qualität.
Deutsche und Internationale Philatelie seit 1913

Vorschau 371 Heinrich Köhler-Auktion · September 2019

Königreich Sachsen Die Sammlung Christian und Renate Springer (Teil II)

1851, Wappen-Essais - einmalige Serie der Druckerei Hirschfeld



1862, nicht ausgegebener Umschlag 3 Ngr. braun – größte Seltenheit



Sachsen 1864, Brief über Frankreich nach Mexiko

1863, Fünf-Farben-Frankatur nach Italien – nur ein weiterer Brief bekannt

Jetzt zur Herbst-Auktion einliefern !

Wir suchen: Einzelmarken, Briefe, Länder- und Spezialsammlungen, Nachlässe, Händlerlager.
Auch Direktankauf möglich! Vermittler erhalten Provision.

371.Auktion | 24. - 28. September 2019 in Wiesbaden | Einlieferungsschluss 15. Juli 2019



Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG

Wilhelmstr. 48 · 65183 Wiesbaden · Deutschland

Telefon 0611 - 3 93 81 · Fax 0611 - 3 93 84

www.heinrich-koehler.de · info@heinrich-koehler.de

Internationale Auktionen

Auktionshaus
CHRISTOPH GÄRTNER GmbH & Co. KG

44. AUKTION

5. - 6. Juni 2019 / Banknoten & Münzen

24. Juni 2019 / Sonderauktion China

24. - 28. Juni 2019 / Philatelie

Kataloge online

45. AUKTION

8. - 9. Oktober 2019 / Banknoten & Münzen

14. - 18. Oktober 2019 / Philatelie

Einlieferungsschluss ist der 30. August 2019

AUCTION GALLERIES HAMBURG

vormals Schwanke GmbH

13. Auktion / 28. Juni 2019 / Einzellose

29. Juni 2019 / Sammlungen

14. Auktion / 6. - 7. September 2019

Einlieferungsschluss jeweils 2 Monate vor der Auktion

AUKTIONSHAUS

EDGAR MOHRMANN & CO

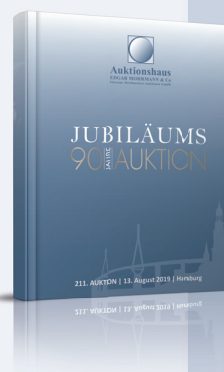
Internat. Briefmarken-Auktionen GmbH

JUBILÄUMSAUKTION / 13. August 2019

„90 Jahre Auktionshaus Edgar Mohrmann“

*Versteigerung im Haus der Patriotischen
Gesellschaft, Trostbrücke 4, 20457 Hamburg*

Einlieferungsschluss ist der 1. Juli 2019



Christoph Gärtner

BIETIGHEIM | STUTTGART
DÜSSELDORF | HAMBURG

An allen Standorten bieten wir:

- **UNVERBINDLICHE BERATUNG**
- **KOSTENLOSE SCHÄTZUNGEN**
- **AUKTIONSEINLIEFERUNGEN**
- **BARANKAUF**

Rufen Sie uns an:

+49-(0)7142-789400

Oder schreiben Sie uns:

info@auktionen-gaertner.de

C.G. COLLECTORS WORLD –
Die Marke für Sammler weltweit